UNIVERSITY OF PITTSBURGH

Dar.
GT513
R121
1888g
v.1

Darlington Memorial Library

3 1735 060 224 908

GESCHICHTE DES KOSTÜMS

IN

CHRONOLOGISCHER ENTWICKLUNG

VON

A. RACINET

---

500 TAFELN IN GOLD-, SILBER- UND FARBENDRUCK

MIT

ERLÄUTERNDEM TEXT

DEUTSCHE AUSGABE

BEARBEITET

VON

ADOLF ROSENBERG

ERSTER BAND

BERLIN

VERLAG VON ERNST WASMUTH

1888

VORWORT

Die von A. Racinet bei Firmin-Didot und Cie. in Paris unter dem Titel „Le costume historique“ herausgegebene Sammlung von Trachten etc. aller Länder und Völker hat während ihres Erscheinens in Lieferungen in Deutschland das lebhafteste Interesse aller Kreise erregt, welche sich künstlerisch, wissenschaftlich oder praktisch mit Kostümkunde beschäftigen. Ein derartig umfangreicher Apparat, der sich nicht bloss auf das Kostüm im eigentlichen Sinne, sondern auch auf Geräthe, Waffen, Möbel, die Wohnung, gewisse Lebensgewohnheiten u. dgl. m. bezieht, also eigentlich eine zusammenhängende Illustration zur Kulturgeschichte der Menschheit bietet, war in Deutschland noch nicht zusammengestellt worden. Bei aller Anerkennung für die praktische Anordnung des Ganzen und die geschickte Durchführung des Plans war aber die Ausführlichkeit der begleitenden Texte, die sich bisweilen zu kulturgeschichtlichen und ethnologischen Abhandlungen ausdehnen, von vielen Seiten als ein Hinderniss für die schnelle Handhabung des Buches, besonders von dem Praktiker, dem Künstler wie dem Kostümier, empfunden worden. Da die französische Literatur nicht zusammenfassende Behandlungen der Geschichte der Trachten besitzt, wie wir sie in der „Kostümkunde“ von Hermann Weiss und der „Kostümgeschichte der Kulturvölker“ von Jakob von Falke zu schätzen haben, war für französische Leser ein ausgedehnter, die geschichtliche Darstellung ersetzender Kommentar erwünscht und geboten. Für den deutschen Leser fällt dieser Grund fort, und die vorliegende Ausgabe hat sich deshalb, um den Wünschen der Interessenten entgegen zu kommen, in der Fassung der erläuternden Textblätter auf die nothwendigsten, sachlichen Angaben beschränkt, ohne jedoch die Deutlichkeit und die Genauigkeit zu beeinträchtigen, welche die verschiedenen Kreise erwarten dürfen, an welche sich diese in der Reichhaltigkeit des gebotenen Materials einzig dastehende Sammlung wendet.

Zur Ordnung der fünfhundert Tafeln nach der Zeitfolge und zur Eintheilung derselben in fünf Mappen oder Bände ist ein Verzeichniss beigegeben worden, welches in vier Rubriken die laufende Nummer, das Zeichen am unteren Rande jeder Tafel, die deutschen Ueberschriften der Tafeln am oberen Rande rechts (in einigen wenigen Fällen auch links) und die Ueberschriften der Textblätter enthält, welche letztere auch die den

zugehörigen Tafeln entsprechenden Zeichen tragen. Nach diesem Verzeichniss kann das Werk auch in fünf Bände gebunden werden. Für Künstler, Kostümiers, für Unterrichtszwecke u. s. w. empfiehlt es sich jedoch, die Tafeln in den zugehörigen Mappen nach erfolgter Ordnung zur leichteren Benutzung, je nach dem augenblicklichen Bedarf, lose aufzubewahren. Die deutschen Aufschriften auf den Tafeln stimmen nicht immer buchstäblich mit denjenigen auf den Textblättern überein, was auf Versehen der französischen Lithographen zurückzuführen ist.

Ein zweites Verzeichniss gruppirt die Tafeln in vier Abtheilungen nach chronologischen und geographischen Gesichtspunkten.

Einen Anhang des Werkes bilden zwölf Tafeln Schnittmuster für die Haupttypen der Kostüme der verschiedenen Epochen nebst Anweisungen für Kostümiers, Schneider u. s. w. zur praktischen Verwendung der Vorbilder.

GRUPPIRUNG DER TAFELN

IN GESCHICHTLICHER UND GEOGRAPHISCHER ANORDNUNG

ERSTER THEIL

DAS KLASSISCHE ALTERTHUM

SEIT DER ÄLTESTEN ZEIT BIS ZUM STURZ DES WESTRÖMISCHEN REICHES IM V. JAHRH. N. CHR. MIT EINSCHLUSS DER BARBARISCHEN VÖLKERSCHAFTEN

TAFELN 1—59

	Tafeln
Aegypten	1— 9
Assyrier und Hebräer	10—13
Phrygier, Perser und Parther	14
Griechenland	15—28
Etrusker und Griechisch-Römisches	29—33
Römer	34—46
Allgemeine Typen (Fussbekleidungen)	47
Kelten, Gallier, Slaven, Germanen, Franken	48—59

ZWEITER THEIL

DIE AUSSEREUROPÄISCHE WELT

(AUSTRALIEN, AFRIKA, AMERIKA, ASIEN)

TAFELN 60—180

	Tafeln
Australien. — Schwarze und braune Menschen: Alfurus, Papuas, Australier. — Gelbe oder bräunliche: Malayen und Malayo-Polynesier	60— 66
Afrika. — Mittlere und östliche Gegenden. — Die schwarze Race: Senegalneger, Sudanesen, Abessynier und Kaffern. — Die gelbe Race: Hottentotten und Buschmänner	67— 75
Amerika. — Eingeborene von Brasilien, Paraguay, Chile, Neu-Mexiko, Colorado, Kansas, Nebraska, Oregon und Californien. — Die *Minas* in Brasilien und Buenos-Ayres. — Die Chilenen und die Mestizen. — Die Mexikaner und die Mischlinge	76— 82
Amerika und Asien. — Die Eskimos	83— 84
Asien, Chinesen	85— 93
— Japaner	94—106
— Chinesen und Japaner	107
— Indo-Chinesen	108—109
— Hindus	110—131
— Singalesen und Malayen	132—134
— Allgemeine Typen (Kopfbedeckungen: der Turban)	135—136
— Perser	137—143
— Rauchapparate (Turkestan, Persien, Indien)	144
— Das muselmännische Gebet; der orientalische Gruss	145—146
Orient. — Christliche Mönche	147
Asien. — Syrien. Reitthiere	148
Afrika (Nördlicher Theil). — Reitthiere und Transportmittel	149
— Algier, Tunis, Egypten. — Kabylen, Araber und Mauren	150—168
Asiatische Türkei. — Bewohner von Konstantinopel, Armenier, Kurden, Griechen, Turkomanen, Bithynier, Syrier, Drusen, Beduinen u. s. w. — Muselmänner, Christen und Israeliten	169—180

DRITTER THEIL

EUROPA

VOM MITTELALTER BIS ZUM XIX. JAHRHUNDERT

TAFELN 181—410

	Tafeln
Byzantinisches, Abessynisches und Fränkisch-Byzantinisches	181—183
Europa vom V. bis zum XVI. Jahrhundert	184—254
— XVI. Jahrh. und ein Theil des XVII.	255—311
— XVII. Jahrh. und ein Theil des XVIII.	312—365
— XVIII. Jahrh. und ein Theil des XIX.	366—407
— XIX. Jahrhundert	408—410

VIERTER THEIL

DAS MODERNE EUROPA

NACH NATIONEN GEORDNET UND MIT GESCHICHTLICHEN RÜCKBLICKEN

TAFELN 411—500

	Tafeln
Schweden, Norwegen, Island und Lappland (mit geschichtlichem Rückblick)	411—418
Holland[1])	419—424
Schottland (mit geschichtlichem Rückblick)	425—427
England[2])	428—431
Deutschland[3]) mit Tirol und Böhmen	432—433
Schweiz	434—436
Allgemeine Typen (Rauchgeräthschaften)	437
Europäisches und asiatisches Russland (mit geschichtlichem Rückblick)	438—448
Polen[4]) (mit geschichtlichem Rückblick)	449—457
Ungarn, Kroatien, Bulgarien, Rumänien, Moldau, Walachei und Griechenland	458—464
Italien[5])	465—468
Spanien[6]), nach Provinzen	469—481
Portugal	482—483
Frankreich, nach Provinzen	484—500

[1]) Vgl. dazu Taf. 276, 287, 312, 318—320, 321, 323—325 und 350.
[2]) Vgl. dazu Taf. 234, 265, 277, 280, 299, 300, 302, 303, 337—339, 377—379.
[3]) Vgl. dazu Taf. 198, 237, 260, 262, 270—272, 278, 279, 285, 296, 336, 338, 360, 361, 387 und 405.
[4]) Vgl. dazu Taf. 198.
[5]) Vgl. dazu Taf. 199, 226, 239, 240—244, 252, 260—262, 264, 265, 278, 280, 287, 288, 332, 333 und 359.
[6]) Vgl. dazu Taf. 200, 258—260, 278 und 364.

REIHENFOLGE

DER TAFELN UND TEXTBLÄTTER

BAND I. Nr. 1—100.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
1	Dachstuhl	Aegyptisch	Aegypten
2	Wagen	Aegyptisch	Aegypten
3	Tonne	Aegyptisch	Aegypten
4	Gekröntes H	Aegyptisch	Aegypten
5	Fauteuil	Aegyptisch	Aegypten
6	Beinkleid	Aegyptisch	Aegypten
7	Götzenbild	Aegyptisch	Aegypten
8	Dorfkirche	Aegyptisch	Aegypten

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
9	Harke	Aegyptiech	Aegypten
10	Wiege	Assyrisch	Assyrisch
11	Hantel	Assyrisch	Assyrien
12	Tornister	Assyrisch	
13	G K ———	Hebräisch	Hebräisches
14	Sphinx	Asiatisch	Asien
15	Puppe	Griechenland	Griechenland
16	Skorpion	Griechenland	Griechenland
17	Krug	Griechenland	Griechenland
18	Brunnen	Griechenland	Griechenland
19	Schrifttafel	Griechenland	Griechenland
20	Feder	Griechenland	Griechenland
21	Nähnadel	Griechenland	Griechenland

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Texthlätter
22	Kette	Griechenland	Griechenland
23	Korb	Griechenland	Griechenland
24	E E ———	Griechenland	Griechenland
25-26 Doppeltafel	E B ———	Griechenland	Griechenland
27-28 Doppeltafel	Pfau	Griechenland	Griechenland
29	Gaslaterne	Hetrurisch	Etrurien
30	Zirkel	Griechisch-römisch	Griechenland und Rom
31	Leibrock	Griechisch-römisch	Griechisch-Römisches
32	Känzchen	Griechisch-römisch	Griechenland und Rom
33	Papierpferdchen	Griechisch-römisch	Griechisch-Römisches
34	Thurm	Römisch	Rom
35	Eisenhandschuh	Römisch	Rom
36-37 Doppeltafel	E C ———	Römisch	Römisches
38	Krebs	Römisch	Rom

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
39	Hammer	Römisch	Rom
40	G M	Römisch	Römisches
41	Schoalle	Römisch	Rom
42	Würfel	Römisch	Rom
43	Geige	Römisch	Rom
44	Ziehrad	Römisch	Rom
45	Ofen	Römisch	Rom
46	Kapitäl	Römisch	Rom
47	B A	Antike	Klassieches Alterthum
48-49	E S	Barbarisch Europa	Das barbarische Europa
50	A T	Skandinavien	Skandinavien
51	Gekröntes Z	Keltisch	Keltisches
52	Schild	Keltisch	Kelten
53	A S	Keltisch-Skandinavien	Keltisch-Skandinavieches
54	A R	Keltisch-Skandinavien	Keltisch-Skandinavisches

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
55	A P ———	Keltisch-Skandinavien	Keltisch-Skandinavisches
56-57 Doppeltafel	E U ———	Alt-Fränkisch	Gallier
58	Geldtasche	Alt-Fränkisch	Gallier und Franken
59	D N ———	Grossbritannien	Grossbritannien
60-61 Doppeltafel	C K ———	Ocean	Australien
62	Polichinell	Ocean	Australien (Oceanien)
63-64 Doppeltafel	B K ———	Ocean	
65	Affe	Ocean	Australien
66	B V ———	Ocean	
67-68 Doppeltafel	Ring	Afrika	Afrika
69	Kartusche	Afrika	Afrika
70	Treppe	Afrika	Afrika
71	Blasebalg	Afrika	Afrika
72	Zaun	Afrika	Afrika

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
73	Harpune	Afrika	Afrika
74	Pfeife	Afrika	Afrika
75	Knochen	Afrika	Afrika
76	Maurerkelle	Amerika	Amerika
77	E H ———	Amerika	Amerika
78	Schiessscheibe	Amerika	Amerika
79	G Q ———	Mexikanisch	Mexiko
80	Apfel	Amerika	Amerika
81	Gesims	Amerika	Amerika
82	Ei	Amerika	Amerika
83-84 Doppeltafel	C L ———	Eskimos	Eskimos
85	C C ———	China	China
86	C B ———	China	China
87	Senee	Asien	China

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
88	Hengabel	Asien	Asien — China
89	Spielkarten	Asien	Asien — China
90	Hütte	China	
91	Gekröntes X	China	China
92—93 Doppeltafel	G E	China	China
94—95 Doppeltafel	Teleskop	Japan	Japan
96—97 Doppeltafel	Hammer	Japan	Japan
98	A Z	Japan	
99	Richtscheit	Japan	Japan
100	Anker	Japan	Japan

BAND II. Nr. 101—200.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
101	Senkblei	Japan	Japan
102	Käfig	Japan	Japan
103	Pantoffel	Japan	Japan
104	Rose	Japan	Japan
105	E Z ———	Japan	Japan
106	Jagdmesser	Japan	Japan
107	Granate	Asien	Asien
108	C D ———	Asien	Asien
109	Zelt	Asien	Asien
110	Herz	Indien	Indien
111	Kugel	Indien	Indien

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
112	Auge	Indien	Indien
113	Halbmond	Indien	Indien
114	Ohr	Indien	Indien
115	Türkenkopf	Indien	Indien
116	Bogen	Indien	Indien
117-118 Doppeltafel	B Z ———	Indien	Indien
119	Pfeil	Indien	Indien
120	Schleifstein	Asien	Asien
121	Gewicht	Indien	Indien
122	G A ———	Indien	Indien
123	Sonne	Indien	Indien
124	Stern	Indien	Indien
125	Elepbant	Indien	Indien
126	Zuckerhut	Indien	Indien

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
127	Kaffeekanne	Indien	Indien
128	F B	Indien	Indien
129	F C	Indien	Indien
130	G L	Indien	Indien
131	D P	Indien	Indien
132	Schachbrett	Asien	Asien
133	Schlange	Asien	Asien
134	Jagdhorn	Asien	Asiatischer Archipel
135	Mörserkeule	Asiatisch	Asiatisch
136	Trichter	Asiatisch	
137	Katze	Persien	Persien
138	Schleife	Persien	Persien
139	Harfe	Persien	Persien
140	Eimer	Asien	Asien

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
141	Scheere	Persien	Persien
142	Fackel	Persien	Persien
143	E D ———	Persien	Persien
144	Lunte	Asien	Asien
145-146	Weinblatt	Muselmänniech	Muselmänner
147	Hahn	Aufgang	Orient
148	Tulpe	Syrien	Syrien
149	Halekragen	Afrika	Afrika — Nördlicher Theil
150	Federmesser	Afrika	Afrika
151	Milcheimer	Afrika	Afrika
152-153 Doppeltafel	Steigbügel	Afrika	Afrika
154	Zahnrad	Afrika	Afrika

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
155	Spinnrad	Afrika	Afrika
156	B H ———	Maurisch	Maurisch
157	Garbe	Afrika	Afrika
158	Negerkopf	Afrika	Afrika
159	Standuhr	Afrika	Afrika
160	Pilz	Afrika	Afrika
161	Bär	Afrika	
162	Narrenstab	Afrika	Afrika
163	Schnecke	Afrika	Afrika
164	Mandoline	Afrika	Afrika
165	E I ———	Afrika	Afrika
166	Windmühle	Afrika	Afrika
167	Sporn	Maurisch	Maurische Architektur
168	G F ———	Afrika	Afrika

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
169	E N	Türkei	Türkei — XVIII. Jahrh.
170	E M	Türkei	Türkei — XVIII. Jahrh.
171	B C	Türkei	Türkei
172-173 Doppeltafel	H C	Türkei	Türkei
174	H A	Türkei	Türkei
175	Gabel	Türkei	Türkei
176	Gekröntes G	Türkei	Türkei
177	Bajonett	Türkei	Türkei
178	Gekröntes F	Türkei	Türkei
179	G J	Asiatische Türkei	Asiatische Türkei
180	G G	Türkei	Türkei
181	G N	Byzantinisch	Byzantinisches
182	G I	Byzantinisch und Abessynisch	Byzantinisches und Abessynisches
183	G H	Fränkisch — Byzantinisch	Fränkisch — Byzantinisches
184	Reifen	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
185	Schüssel	Mittelalter	Mittelalter

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
186	Gekröntes S	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
187	Glocke	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
188	D F	Mittelalter	Mittelalter
189	Fuss	Mittelalter	Europa — Mittelalter
190-191 Doppeltafel	Sichel	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
192	Gekröntes R	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
193	D J	Mittelalter	Mittelalter
194	Gekröntes N	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
195	Bischofsstab	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
196	Hahn	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
197	Katheder	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	Europa — XV.—XVI. Jahrh.
198	Rosenkranz	Europa — XV.—XVIII. Jahrh.	Europa — X.—XVIII. Jahrh.
199	E F	Italien	Italien
200	D G	Spanien	Spanien — XIII. Jahrh

BAND III. Nr. 201—300.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
201	Abstäuber	Mittelalter	Frankreich — Mittelalter
202	AL ————	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
203	Treff	Mittelalter	Europa — Mittelalter
204	Wappenschild	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
205	Giesskanne	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
206	Pferdekopf	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
207-208 Doppeltafel	Corset	Mittelalter	Mittelalter
	Spitze	Mittelalter	
209	Fledermaus	Mittelalter	Mittelalter — XIII.—XIV. Jahrh.
210	Gekröntes K	Mittelalter	Mittelalter XIII., XIV. und XV. Jahrh.
211	Krone	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
212	Pfeife	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
213	Ziehbrunnen	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
214	C P ———	Mittelalter	Mittelalter
215	Rost	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
216	Gekröntes Y	Mittelalter	Mittelalter
217	A M ———	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
218	Ballnetz	Mittelalter	Europa — Mittelalter
219	Gekröntes J	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
220	Schilderhaus	Mittelalter	Mittelalter
221	D D ———	Mittelalter	Mittelalter — XV. Jahrh.
222	D C ———	Mittelalter	Mittelalter — XV. Jahrh.
223	Helm	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
224	Gekröntes C	Europa — XIV.—XV. Jahrh.	Europa — XIV. u. XV. Jahrh.
225	Stehspiegel	Europa — XII., XV., XVI. Jahrh.	Europa
226	Schiebkarren	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	Europa — XV. u. XVI. Jahrh.
227	Gekröntes T	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
228	Notenpult	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
229	Charnier	Europa — XV. Jahrh.	Europa — XV. Jahrh.
230	Wagenwinde	Europa — XV. Jahrh.	Europa — XV. u. XVI. Jahrh.
231	Gekröntes U	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
232	Gekröntes I	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
233	B J ———	Europa — XV—XVI. Jahrh.	Europa — XV.—XVI. Jahrh.
234	Birne	England	England
235	Mäander	Europa — Mittelalter	Europa — Mittelalter
236	Feuerbock	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	Europa — XIII., XV. u. XVI. Jahrh.
237	Holzschuh	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
238	E V ———	Italien	Italien — XIV., XV. u. XVI. Jahrh.
239	E Y ———	Italien	Italien
240	D S ———	Italien — XIV. Jahrh.	Italien — XIV.—XV. Jahrh.
241-242 Doppeltafel	Ballen	Italien	Italien — XV. Jahrh.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
243	G S	Italien — XVI. Jahrh.	Italien — XVI. Jahrh.
244	H.D	Italien	Italien
245	F E	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	Europa — XV.—XVI. Jahrh.
246	Tannenzapfen	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	Europa — XV.—XVI. Jahrh.
247	Schreibzeug	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	Europa — Mittelalter
248	Leuchter	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	
249	D K	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	Europa — XV.—XVI. Jahrh.
250	C J	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	
251	D I	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	Europa — XV.—XVI. Jahrh.
252	Palette	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
253	A N	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	Europa — XV. u. XVI. Jahrh.
254	A K	Europa — XV.—XVI. Jahrh.	Europa — XV. u. XVI. Jahrh.
255	F F	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich — XVI. Jahrh.
256	G B	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich — XVI. Jahrh.
257	Krücke	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich — XVI. Jahrh.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
258	Korb	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
259	Buch	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
260	Pistole	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
261	Wetterfahne	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
262	Trommel	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
263	Platteisen	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
264	Kissen	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
265	Brief	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
266	Beil	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
267	Perle	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.	Europa — XVI. u. XVII. Jahrh.
268	Sieb	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich — XVI. Jahrh.
269	CO	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich — XVI. Jahrh.
270	Knarre	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
271	Vogelnest	Europa — XVI. Jahrh.	

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
272	D T	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
273	Almanach	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich — XVI. Jahrh.
274	Schildkröte	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich — XVI. Jahrh.
275	Thürmchen	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich und Flandern
276	Strahlenkreuz	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. u. XVII. Jahrh.
277	Rock	Europa — XVI. Jahrh.	
278	Ring	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
279	Gegengewicht	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
280	Czako	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
281	Nelke	Europa — XVI. u. XVII. Jahrh.	Europa — XVI. u. XVII. Jahrh.
282	Ohrgehänge	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.	Europa — XVI. u. XVII. Jahrh.
283	F V	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich — XVI. Jahrh.
284	D V	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
285	C Y	Deutschland	Deutschland — XVI. Jahrh.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
286	Kelch mit Hostie	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
287	G V ———	Italien — XVI. Jahrh.	Italien — XVI. Jahrh.
288	Operngucker	Italien	Italien
289	Widderkopf	Italien — XVI. Jahrh.	Italien — XVI. Jahrh.
290	Epanlett	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
291	Sternblume	Europa — XVI. Jahrh	
292	B O ———	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich — XVI. Jahrh.
293	Griff	Frankreich — XVI. Jahrh.	Frankreich — XVI. Jahrh.
294	A B ———	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
295	Koffer	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
296	Thermometer	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
297	Papierrolle	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
298	Altar	Europa — XVI. Jahrh.	Europa — XVI. Jahrh.
299	Schmetterling	England	England
300	Zwei Fahnen	England	England

BAND IV. Nr. 301—400.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
301	B F ———	Frankreich — XVI.—XVII. Jahrh.	Frankreich
302-303 Doppeltafel	Weintraube	England	England
304	B U ———	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.
305	Kaffeemühle	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.
306	B B ———	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.
307	Lyra	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.
308	Sanduhr	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.	Europa — XVI. u. XVII. Jahrh.
309	Litermaass	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.	Europa — XVI. u. XVII. Jahrh.
310	Tabouret	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.	Europa — XVI. u. XVII. Jahrh.
311	Rasirmesser	Frankreich — XVI.—XVII. Jahrh.	Frankreich — XVI. u. XVII. Jahrh.
312	Dominostein	Holland	Holland — XVII. Jahrh.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
313	F A	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.	Europa — XVI.—XVII. Jahrh.
314	F D	Europa — XVII. Jahrh.	
315	D B	Europa — XVII. Jahrh.	Europa — XVII. Jahrh.
316	Hackeklotz	Europa — XVII. Jahrh.	Europa — XVII. Jahrh.
317	Schraubeo-gewinde	Europa — XVII. Jahrh.	Europa — XVI. u. XVII Jahrh.
318-319 Doppeltafel	Galgen	Holland	Holland
320	F I	Holland — XVII. Jahrh.	Holland — XVII. Jahrh.
321	F H	Holland — XVII. Jahrh.	Holland — XVII. Jahrh.
322	D A	Europa — XVII. Jahrh.	Europa — XVII. Jahrh.
323	C A	Holland	Holland
324-325 Doppeltafel	Hellebarde	Holland	Holland
326	Schrank	Europa — XVII. Jahrh.	Europa — XVII. Jahrh.
327	F L	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
328	D X	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
329	F M	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.

Nummern	Zeichen		Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
330		Grabstichel	Europa — XVII. Jahrh.	Europa — XVII. Jahrh.
331	CH	———	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
332		Messer	Italien	Italien — XVII. Jahrh.
333		Stiefel	Italien	Italien — XVII. Jahrh.
334		Waage	Frankreich	Frankreich — XVII. Jahrh.
335		Bild	Frankreich	Frankreich
336	EK	———	Deutschland	Deutschland — XVII. Jahrh.
337		Eierpfanne	England	England
338		Stiefmütterchen	Europa — XVII. Jahrh.	Europa — XVII. Jahrh.
339		Gekröntes V	Europa — XVII. Jahrh.	
340		Stachelschwein	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
341		Schraubstock	Frankreich — XVII. Jahrh.	Europa-Frankreich — XVII Jahrh.
342		Objectiv	Frankreich — XVII.-XVIII. Jahrh.	Frankreich XVII.—XVIII. Jahrh.
343	FU	———	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
344-345 Doppeltafel	Rad	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
346	Ratte	Frankreich — XVII. Jahrh.	Europa — XVII. Jahrh.
347	Obelisk	Europa — XVII. Jahrh.	Europa — XVII. Jahrh.
348	D U ———	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
349	D E ———	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
350	D Y ———	Europa — XVII. Jahrh.	Europa — XVII. Jahrh.
351	Maske	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
352	Kanone	Frankreich — XVII.-XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVII. u. XVIII. Jahrh.
353	Luftballon	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
354	Kamm	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
355	D H ———	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
356-357 Doppeltafel	Hobel	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
358	Hut	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
359	E L ———	Italien	Italien
360	F Q ———	Deutschland — XVII.-XVIII. Jahrh.	Deutschland — XVII.-XVIII. Jahrh.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
361	F R	Deutschland — XVII.-XVIII. Jahrh.	Deutschland — XVII.-XVIII. Jahrh.
362	F X	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
363	Konsole	Frankreich — XVII. Jahrh.	Frankreich — XVII. Jahrh.
364	Riegel	Europa — XVII.—XVIII. Jahrh.	Europa — XVII. u. XVIII. Jahrh.
365	B L	Europa — XVII. Jahrh.	Europa — XVII. Jahrh.
366	Balaster	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
367	Vogelklaue	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
368	C E	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
369	E A	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
370	Perrücke	Europa — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
371	Bank	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
372	A F	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
373	F N	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
374	D R	Europa — XVIII. Jahrh.	Europa — XVIII. Jahrh.
375	E O	XVIII. Jahrh.	Europa — XVIII. Jahrh.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
376	A E ———	Europa — XVII.—XVIII. Jahrh.	Europa — XVII. u. XVIII. Jahrh.
377	Tisch	England — XVIII. Jahrh.	England
378	C Z ———	England	England — XVIII. Jahrh.
379	D O ———	England	England — XVII. u. XVIII Jahrh.
380	Taschenuhr	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
381	B M ———	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
382	Trompete	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
383	Gekröntes O	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
384	E R ———	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
385	Dreschflegel	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
386	B X ———	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
387	F T ———	Deutschland — XVIII. Jahrh.	Deutschland — XVIII. Jahrh.
388	A G ———	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
389	Kochtopf	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
390	C X ———	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
391-392 Doppeltafel	F G ——	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
393	F J ——	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
394	F K ——	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
395	C M ——	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
396	G T ——	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
397	Baldachin	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
398	Bürste	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
399	A C ——	Europa	Europa
400	Quadrat	Frankreich — XVIII Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.

BAND V. Nr. 401—500.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
401	Flasche	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
402	Angenglas	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
403	Hand	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
404	A H	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
405	F O	Europa — XVIII. Jahrh.	Europa — XVIII. Jahrh.
406	F P	Frankreich — XVIII. Jahrh.	Frankreich — XVIII. Jahrh.
407	Medaillon	Frankreich — XVIII. u. XIX. Jahrh.	Frankreich — XVIII u. XIX. Jahrh.
408-409 Doppeltafel	Pferdefuss	Frankreich	Frankreich
410	A J	Frankreich — XIX. Jahrh.	Frankreich
411	B T	Schweden	Schweden
412	B R	Schweden	Schweden

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
413	B S ———	Schweden	Schweden
414	Flintenhahn	Schweden	Schweden
415	Gekröntes A	Schweden	Schweden
416	Tau	Schweden und Norwegen	Schweden und Norwegen
417	B Q ———	Schweden	Schweden
418	B P ———	Schweden	Schweden
419	Tragekorb	Holland	Holland
420	Kaninchen	Holland	
421	A O ———	Holland	Holland
422	A V ———	Holland	
423	Gekröntes E	Holland	Holland
424	A X ———	Holland	Holland
425	C F ———	Schottland	Schottland
426	C G ———	Schottland	

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
427	D Z ———	Schottland	Schottland
428	C R ———	England	England — XVIII. u. XIX. Jahrh.
429	C I ———	England	England
430	G X ———	England	England
431	A Q ———	England	England
432	G P ———	Deutschland	Deutschland
433	H G ———	Deutschland — Tirol	Deutschland — Tirol
434	Haken	Schweiz	Schweiz
435	Bett	Schweiz	Schweiz
436	Kind	Schweiz	Schweiz
437	Bock	Europa	Europa
438	C S ———	Russland	Russland — XVI.—XIX. Jahrh.
439	C T ———	Russland	
440	Sackpfeife	Russland	Russland
441	Kasserole	Ruseland	Russland

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
442	Globus	Russland	Russland
443	Bienenkorb	Russland	Russland
444	Regenschirm	Russland	Russland
445	E J ———	Russland	Russland
446	Gekröntes D	Russland	Russland
447	Stehleiter	Russland	Russland
448	Crayon	Russland	Russland
449	Gekröntes L	Polen	Polen — XIII. u. XIV. Jahrh.
450	Gekröntes B	Polen	Polen — XIV. u. XV. Jahrh.
451	B N ———	Polen	Polen — XIV. u. XV. Jahrh.
452	Retorte	Polen	Polen — XVI. Jahrh.
453	Gekröntes P	Polen	Polen — XVIII. u. XIX. Jahrh.
454	G U ———	Polen	Polen

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
455	H E ———	Polen	Polen — XVII.—XVIII. Jahrh.
456	Schlüssel	Polen	Polen — XIX. Jahrh.
457	Vorlegeschloss	Polen	Polen — XIX. Jahrh.
458	H J ———	Ungarn und Kroatien	Ungarn und Kroatien. Ruthenien
459	G Z ———	Ruthenisch	
460	Korkenzieher	Europa	Europa
461	Schaale	Europäische Türkei	Europäische Türkei, Bulgarien und Griechenland
462	Lampe	Europäische Türkei	Europäische Türkei
463	A Y ———	Aufgang	Orient
464	Brücke	Europäische Türkei	Europäische Türkei
465	Bischofsmütze	Italien	Italien — XIX. Jahrh.
466	Note	Italien	Italien
467	H B ———	Italien — XIX. Jahrh.	Italien — XIX. Jahrh.
468	G O ———	Italien — XIX. Jahrh.	Italien — XIX. Jahrh.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Textblätter
469	A I ———	Spanien	Spanien
470	Säbel	Spanien	Spanien
471	Säge	Spanien	
472	Rollradchen	Spanien	Spanien
473	Kastagnetten	Spanien	Spanien
474	Gekrönte M	Spanien	Spanien
475	B D ———	Spanien	Spanien
476	Schlittschuh	Spanien	Spanien
477-478 Doppeltafel	Schleifkanne	Spanien	Spanien
479	B G ———	Spanien	Spanien
480	Schiffskrahn	Spanien	Spanien
481	B E ———	Spanien	Spanien
482	E X ———	Portugal	Portugal
483	E T ———	Portugal	Portugal
484	C N ———	Frankreich	Frankreich — XIX. Jahrh.

Nummern	Zeichen	Ueberschriften der Tafeln	Ueberschriften der Texthlätter
485	C V	Frankreich	Frankreich
486	E G	Frankreich	Frankreich — XIX. Jahrh.
487	F Y	Frankreich — XIX. Jahrh.	Frankreich — XIX. Jahrh.
488	F S	Frankreich	Frankreich
489	E P	Frankreich — XIX. Jahrh.	Frankreich — XVIII. u. XIX. Jahrh.
490	D M	Frankreich — XIX. Jahrh.	Frankreich — XIX. Jahrh.
491	Boot	Frankreich	Frankreich — XIX. Jahrh.
492	Fisch	Frankreich	Frankreich
493	Hundehütte	Frankreich	Frankreich
494	B Y	Frankreich	Frankreich
495	B I	Frankreich	Frankreich
496	G C	Bretagne	Bretagne
497	Schraubstock	Frankreich	Frankreich — XIX. Jahrh.
498	A D	Frankreich	Frankreich
499-500 Doppeltafel	G D	Bretagne	Bretagne

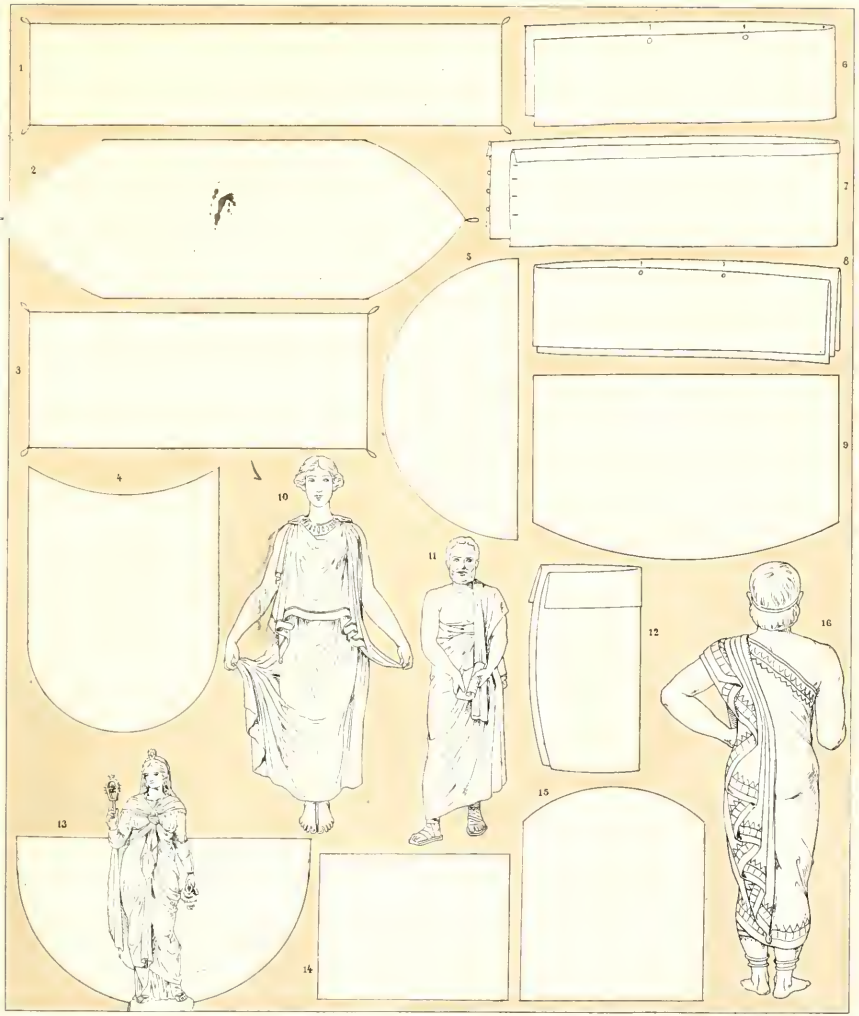
SCHNITTMUSTER

ZWÖLF TAFELN

FORM UND SCHNITT DER HAUPTSÄCHLICHSTEN KOSTÜMSTÜCKE

NATIONALTRACHTEN

NB. Die in den zwölf Tafeln enthaltenen Gegenstände sind in einer Zahlenreihe von 1—250 aufgeführt.
Die Verweisung anf die Tafeln des Werkes ist bezeichnet durch die Worte Fig. (Figur) und Taf. (Tafel).

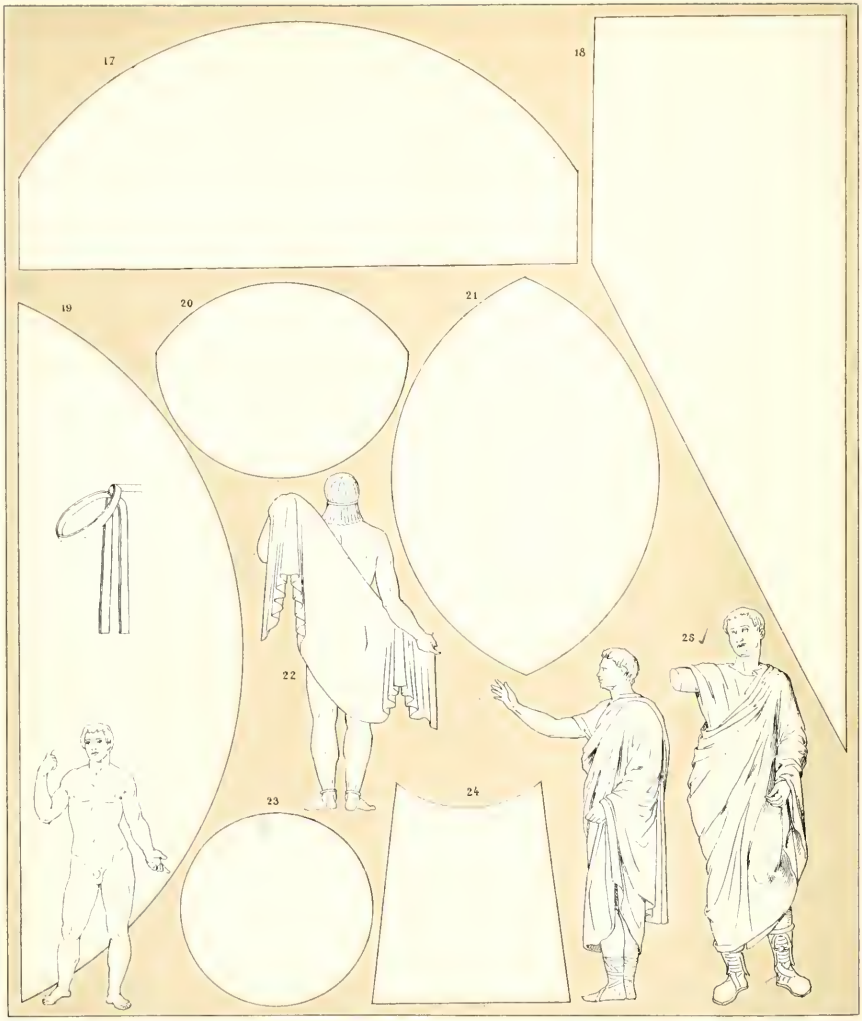


Waret del

TAB. I

Nos 1 à 16

Imp Firmin Didot et Cie Paris



Waret del

TAB II

Nos 17 à 25

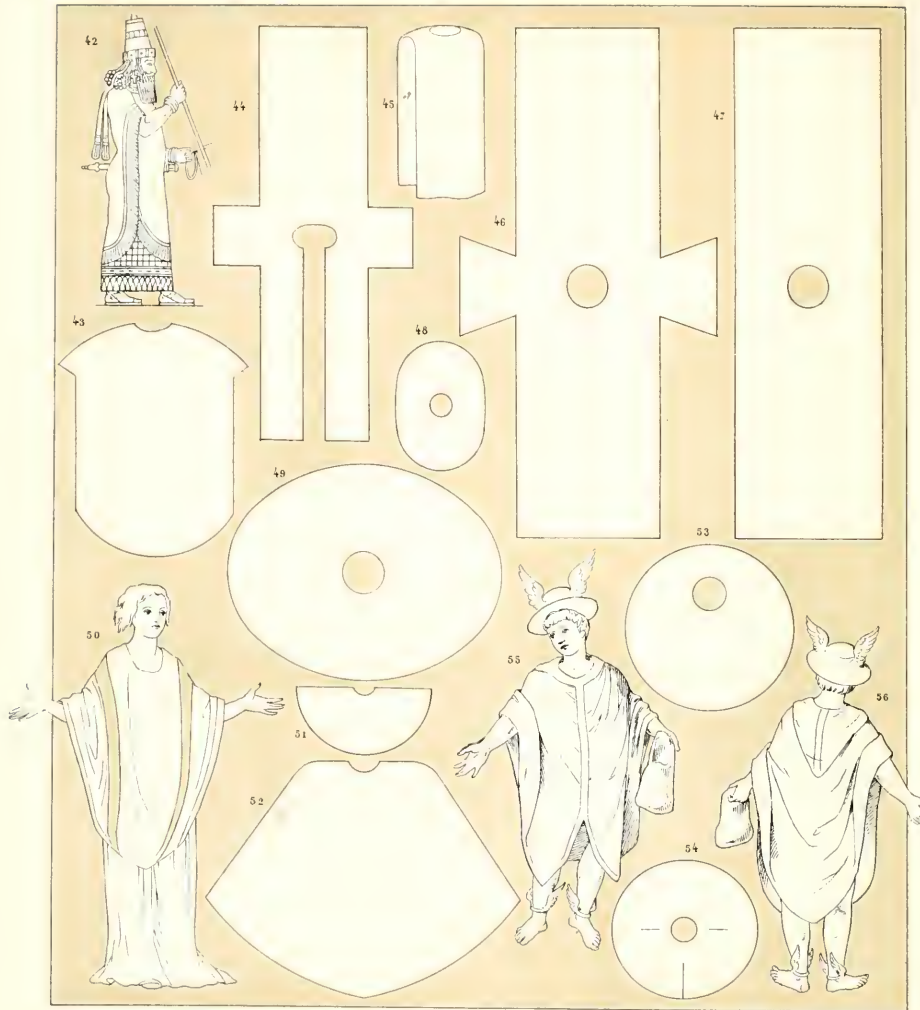
Imp Firmin Didot et Cie Paris

Wiaret del

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

TAB III

Nos 26 à 41



Waret del

PAP IV

Nos 42 à 56

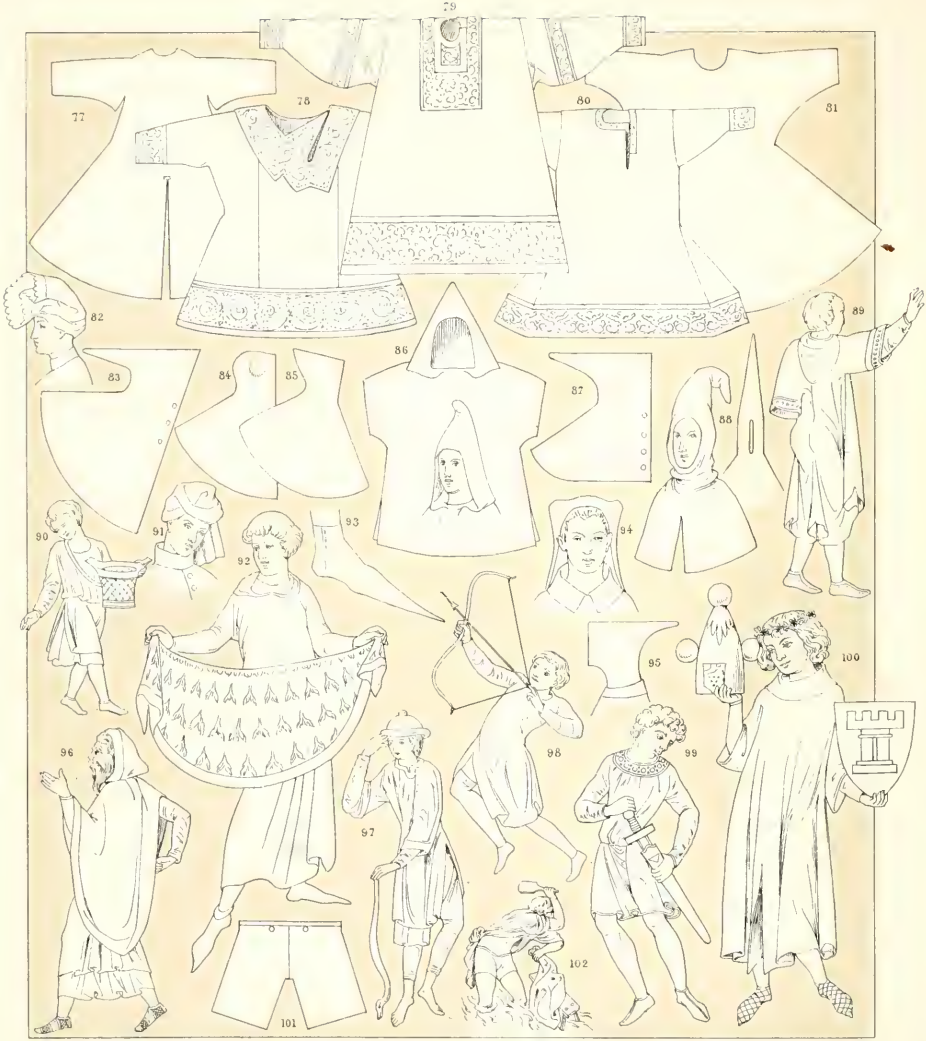
Imp. Firmin Didot et Cie Paris

Waret del

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

TAB V

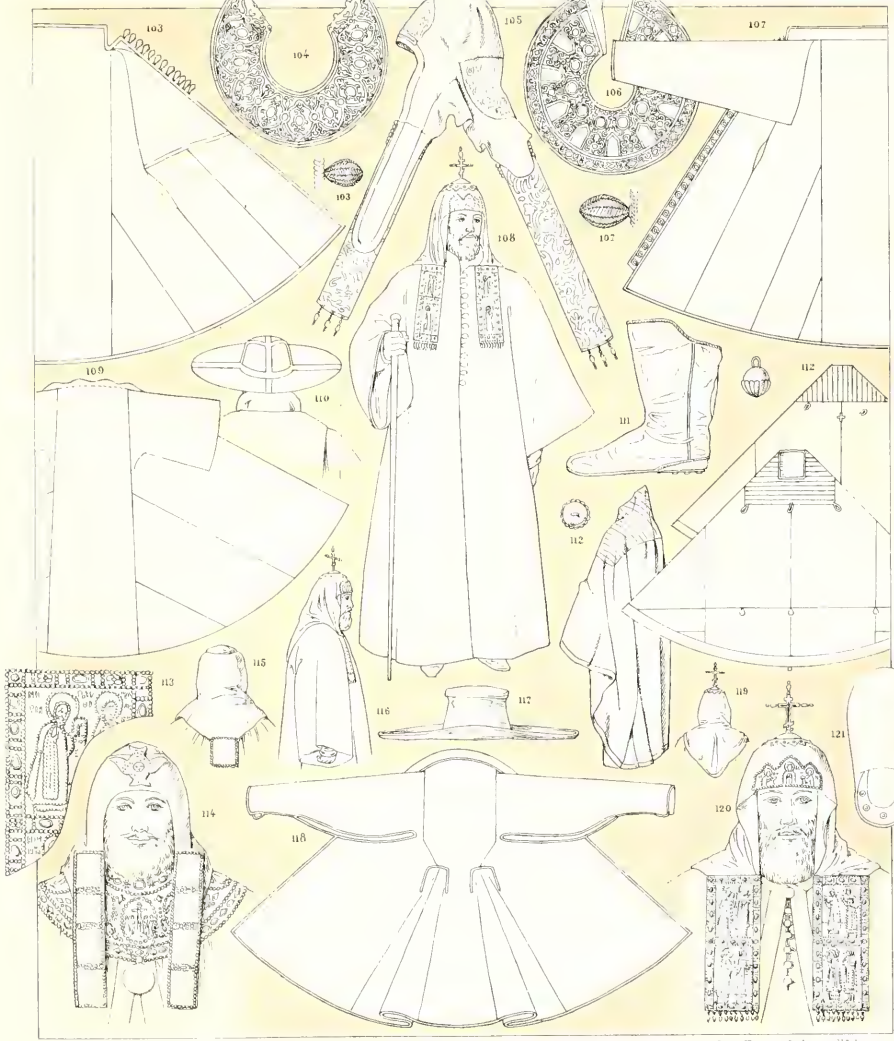
Nos 57 à 76.



Waret del

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

TAB VI



Waret del

TAB VII

Nos 103 a 121

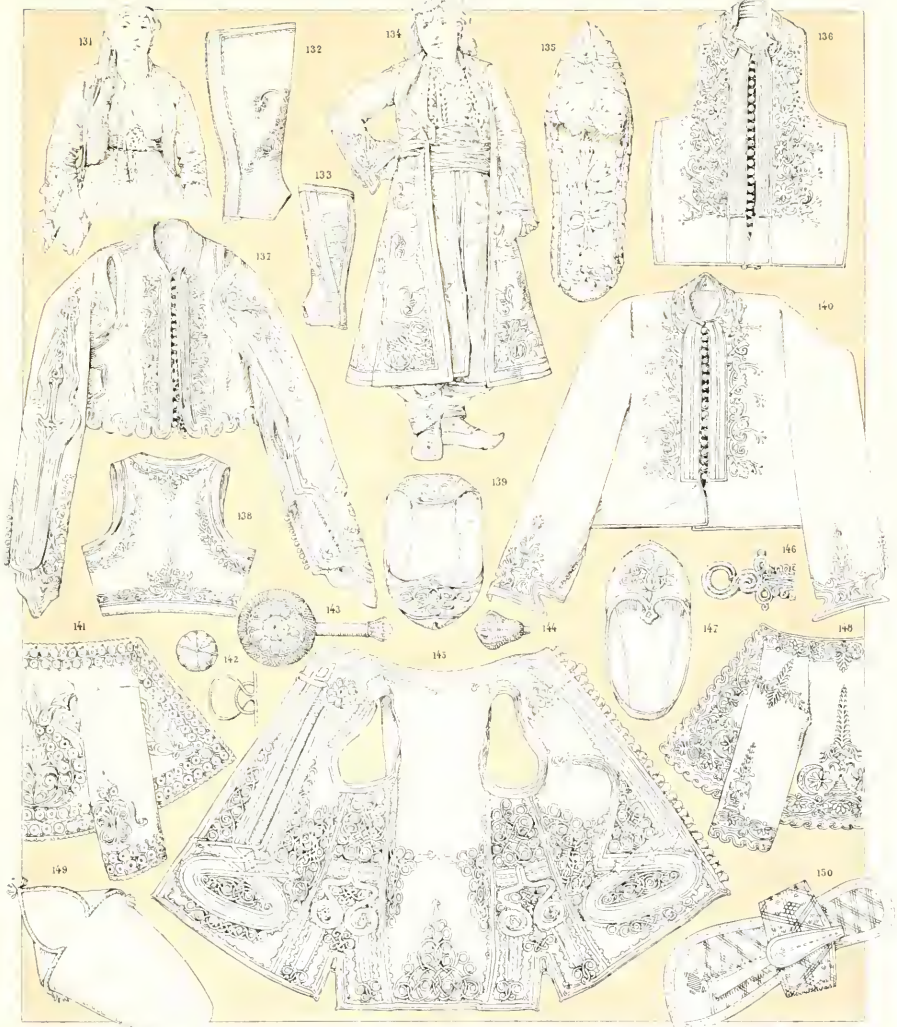
Imp Firmin Didot et

Waret del

TAB. VIII

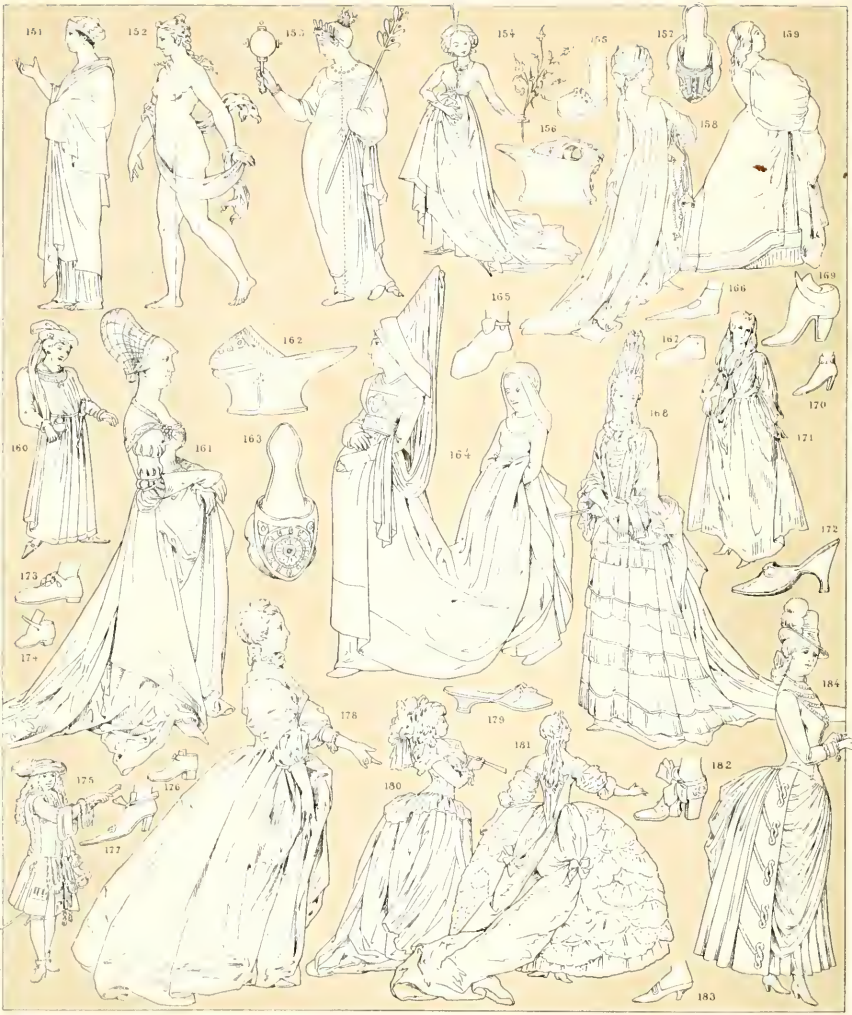
Nos 122 à 130

Imp. Firmin Didot et Cie Paris



Waret del

Imp. Firmin Didot et Cie Paris



Waret del

TAB X

N°s 151 a 184

Imp Firmin Didot et Cie Paris

Waret del

TAB XI

Nos 185 à 203

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

Waret del

Imp Firmin Didot et Cie Paris

TAB XII

Nos 204 a 250

ERKLÄRUNG DER ZWÖLF TAFELN

TAFEL I.

Form der wallenden Gewänder, Mäntel und verschiedener Kleidungsstücke der Griechen und Etrusker. — Gemeinsamer Typus der phrygischen, persischen, syrischen, dacischen und byzantinischen Mäntel und des langen Abbémantels des achtzehnten Jahrhunderts.

Nr. 1. — *Chlaine.*

Nr. 2. — *Chlaine* dee Kämpfers, Taf. 15, Fig. 16.

Nr. 3. — *Chlaine* der Männer, Taf. 16, Fig. 14 nnd Taf. 17, Fig. 1.

Nr. 4. — *Chlamys* von der Figur 6, Taf. 17.

Nr. 5. — *Pallium* nach Ferrari. Regelmässige Halbrundform des dacischen Mantele nnd des byzantinischen Kaisermantels. Der erste in einem Durchmesser von 2 m 80 cm, der zweite von 3 m 24 cm; nach Koehler.

Nr. 6. — *Anabole hemidiploïdion*; Taf. 19, Fig. 9 und 10 zeigen eine Fran, welche dieses Kleidungsstück anlegt; dieselbe Taf., Fig. 8, eine Fran, welche ee trägt.

Nr. 7. — *Peplon*; eine Fran, welche ihn zusammenfaltet, Taf. 20, Fig. 8.

Nr. 8. — *Anabole diploïdion*; Fig. 11, Taf. 20, eine Frau, welche ee angelegt hat.

Nr. 9. — *Pallium*, nach Levacher de Charnoie.

Nr. 10. — *Anabole hemidiploïdion*, von einer Frau getragen; es ist mit einer Franze, *crossos*, besetzt. Bronzefignr ans Herculaneum im Museum zu Neapel.

Nr. 11. — *Pallium*; diese Form wurde mit Vorliebe von griechischen Philosophen getragen.

Nr. 12. — *Xystis* oder *Chitonopharos*, von *chiton*, Tunica, nnd *pharos*, Mantel, getragen von den Frauen auf Taf. 20, Fig. 1 nnd 4.

Nr. 13. — *Pallium* oder phrygischer Mantel, von der Figur der Isis des Kapitols. Diese halbrunde, nmgeschlagene Form ist die dee langen Abbémantele nach der *Encyclopédie du dix-huitième siècle*; er hat einen runden Ausschnitt für den Hals und sein Durchmesser beträgt ungefähr 3 m.

Nr. 14. — Länglich-viereckiger Mantel von eyrischem und persischem Typns; nach Koehler. Der erste von 1 m 28 cm Länge nnd 1 m 24 cm Breite; der zweite 1 m oder 75 cm Länge und 50 cm Breite.

Nr. 15. — *Pharos*, getragen von Fig. 3, 6 und 7 anf Taf. 17.

Nr. 16. — *Pallium*, von einer etrnskischen Bronzefigur.

Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 12, 15 nnd 16 nach *Willemin*, Choix de costumes civile et militaires des penples de l'antiquité. — Nr. 5, 9 nnd 13 nach *Levacher de Charnois*, Recherches sur les costnmes de tontes les nations. — Nr. 14, nach *Carl Koehler*, Die Trachten der Völker in Bild nnd Schnitt. — Nr. 10, nach *Roux et Barré*, Pompéi et Hercnlanum. — Nr. 11, nach *Monges*, Encyclopédie méthodique.

TAFEL II.

Fortsetzung der Mäntel von griechischem, römischem, assyrischem, syrischem und arabischem Schnitt.

Nr. 17. — Arabischer Mantel aus frühem Alterthum, der von den Beduinen getragen wurde. Länge 2 m 40 cm nach Koehler.

Nr. 18. — Mantel der assyrischen und babylonischen Priester. Länge und Breite 3 m 50 cm. Dieses Kleidungsstück wurde um den Leib geschlungen und durch einen Gürtel gehalten, während die Franzen der Borte fächerartig abgestuft auf die Beine herabfielen.

Nr. 19. — *Toga fusa* oder weite Toga, sogenannte *rotonda*, mit einer Anweisung zum Arrangement des doppelten *sinus* und des Maassstabs der Grösenverhältnisse an einem aufrecht stehenden Manne. Die Länge beträgt ungefähr 2 m 40 cm.

Nr. 20. — Form der *Toga* nach Mongez. 4 m 80 cm zu 3 m 50 cm.

Nr. 21. — Form der *Toga* nach Koehler. Länge 4 m 50 cm.

Nr. 22. — *Toga* mittlerer Grösse in Form eines Halbmonds, nach einer etruskischen Bronze, einem Manne, der dieses Kleidungsstück anlegt.

Nr. 23. — Form des *pallium* nach Winckelmann.

Nr. 24. — Mantel in Keilform. Länge 1 m 30 cm. Syrischer Typus, nach Koehler.

Nr. 25. — *Toga restricta* nach einer etruskischen Bronze der Gallerie zu Florenz.

Nr. 17, 18, 21 und 24 nach *Koehler*. — Nr. 19 und 23 nach *Levacher de Charnois*. — Nr. 20 und 25 nach der Encyclopédie méthodique de *Mongez*, und Nr. 22 nach *Rich*, Dictionnaire des antiquités romaines et grecques.

TAFEL III.

Gewänder und Tunicas. — Typen der Griechen, Etrusker, Römer, Meder, Perser, Phrygier, Parther, Dacier, Araber und der ersten Jahrhunderte des Mittelalters in Europa. — Geschlossene Gewänder nach Grundform der Bluse.

Nr. 26. — Aethiopisches Gewand mit Oeffnungen für die Arme. Länge 1 m 50 cm, nach Koehler.

Nr. 27. — Griechisches Frauengewand; alt-ionischer Typus. Länge 1 m 75 cm, nach Koehler.

Nr. 28. — *Tunica manicata* oder *manulata*, wurde am Körper befestigt durch das *cingulum* oder Gürtel, und zwar dicht unterhalb des Busens, ist ionischen Ursprungs und gehört in das Genre der *tunica muliebris*. Die römischen Männer nahmen diese Tracht nicht an.

Nr. 29. — Medisches Gewand, Länge 1 m 50 cm nach Koehler. Diese Form liegt auch dem dacischen Gewande zu Grunde, nur mit dem Unterschiede, dass letzteres nach dem Saum zu enger und am Halsausschnitt weiter war.

Nr. 30. — Kurzes Gewand oder Tunica: die Grundform bleibt dieselbe; parthischen Ursprungs. Die Länge beträgt nach Koehler 94 cm. Diese Art Kleidungsstück mit viereckigem Halsausschnitt war ums Jahr 1000 in Europa gebräuchlich. Nach Koehler betrug die Länge 1 m, die Weite 50 cm.

Nr. 32. — *Indutus*, festgehalten durch ein an der Schulter befestigtes Band, den *balteus*.

Nr. 33. — *Supparus* oder *Supparum*, obere Tunica; bei den Römern gebräuchlich. Nach Koehler 95 cm lang.

Nr. 34. — *Recta*, eine Tunica bei den Römern und Griechen aus einem Stück gewebt, nach Art unserer Strümpfe. Sie umschloss fest den Körper und markirte die Taille, ohne dass ein Gürtel nöthig war. Länge 1 m 44 cm nach Koehler. Parthischer Typus.

Nr. 35. — *Tunicellae* in derselben Grundform wie die vorige; sie finden sich, nach Koehler, bei den Phrygiern und Lydiern in einer Länge von 90 cm, bei den Persern von 98 cm und bei den Daciern von 1 m 7 cm.

Nr. 36. — *Alba*, Tunica mit Aermeln, wurde, ehe sie ausschliesslich priesterliches Gewand war, von Laien wie von Geistlichen getragen. Der Ursprung dieser Form der hier abgebildeten *alba* des heiligen Thomas Becket ist zurückzuführen auf die Aermeltunica des Alterthums. Der untere Theil, das weisse Hemd, hat eine Weite von 2 m 10 cm, nach Viollet-le-Duc.

Nr. 37. — *Tunica talaris* (d. h. die Hacken bedeckend), wird festgehalten durch die *zona*, die oberhalb der Hüften angelegt wurde.

Nr. 38. — *Stola*, das Gewand der römischen Damen, durch zwei Gürtel, das *cingulum* und die *zona*, am Körper befestigt. Sie diente der *instita longa* als Muster.

Nr. 39. — *Tunica talaris*, festgehalten durch die beiden Gürtel der Stola.

Nr. 40. — Etruskisches Gewand des weiblichen Geschlechts, mit Kragen und Aermel von orientalischem Charakter. Länge 1 m 42 cm, nach Koehler.

Nr. 41. — Lose herabfallendes Gewand der christlichen Frauen nach Wandmalereien der Katakomben in Rom.

Nr. 26, 27, 29, 30, 34, 35 und 40 nach Zeichnungen von *Koehler*. — Nr. 28, 31 und 32 Bildwerke nach der Encyclopédie méthodique. — Nr. 36 nach *Viollet-le-Duc*, Dict. du mobilier français. — Nr. 37 und 38, pompejanische Gemälde, nach *Roux* und *Barré*. — Nr. 39 eine Statue des Worsley-Museums in England nach der Sammlung von *Clarac*. — Nr. 14 nach *Normand*, Revue des peintures antiques.

TAFEL IV.

Mäntel und Tunicas, Kapuzen und Kragen, die wie geschlossene Blusen angezogen werden. — Typen von Kleidungsstücken, deren Muster, mit Ausnahme des halbkreisförmigen Mantels, ihren Ursprung aus der Dalmatica ohne Aermel herleiten.

Nr. 42. — Ein Assyrer; der Herrscher von Babylon mit dem Königsmantel.

Nr. 43. — Schnitt dieses Mantels; nach Koehler 1 m lang.

Nr. 44. — *Ephodos*, Gewand des hebräischen Hohenpriesters. Koehler nennt dieses Kleidungsstück *Kaftan* und legt dem Schnitt desselben die Stola zu Grunde. Die Länge von Rücken- und Vordertheil beträgt zusammen 3 m 20 cm.

Nr. 45. — Dalmatica, Messgewand ohne Aermel; älteste Form.

Nr. 46 und 47. — Schnittmuster der *calasiris* oder *kalasiris*, mit oder ohne Aermel; nach Suidas die lange Tunica der egyptischen Priester. Dieses Kleidungsstück, eine Art Bluse, war an den Seiten zugenäht, so dass nur Löcher zum Durchstecken der Arme blieben. Die Länge des ganzen Stückes beträgt 2 m 20 cm nach Koehler.

Nr. 48. — *Casula* von länglichrunder Form; eine Modification der *casula* oder runden Schultermantels, um die Bewegung der Arme zu erleichtern. Nach Viollet-le-Duc aus dem elften Jahrhundert.

Nr. 49. — Kleidungsstück derselben Art, dessen ovale Form dem vorigen entgegengesetzt ist. Es ist ein egyptischer Typus (Kragen), welcher in der Breite 1 m 20 cm misst.

Nr. 50. — *Paenula* verziert mit *clavi* (Längsstreifen) bei einer Christin aus dem Jahre 300.

Nr. 51. — Offene Kapuze, zeigt die Grundform aller Kapuzen oder halbrunden Mäntel mit dem Halsausschnitt, der auf Nr. 5 dieser Folge noch nicht vorhanden ist. Der gewöhnliche Abbémantel des achtzehnten Jahrhunderts war noch ebense halbkreisförmig und mit demselben, hier angegebenen Halsausschnitt versehen; sein Durchmesser betrug ungefähr 3 m 10 cm.

Nr. 52. — Form der *Paenula* nach Koehler. Länge 1 m 10 cm.

Nr. 53. — Kragen in der Grundform der runden Kapuze; der Sitz des Halsausschnittes weicht von den andero ab, indem er nicht im Mittelpunkt liegt. Der Durchmesser beträgt 70 cm. Gebräuchlich bei den Syrern in Cappadocien; nach Koehler.

Nr. 54. — Runde Kapuze des dreizehnten Jahrhunderts. Sie hat zwei Schlitze zum Durchstecken der Arme und ist vorn bis zu einer gewissen Höhe gespalten. Viollet-le-Duc erkennt hierin den Typus des Reiserocks.

Nr. 55 und 56. — Reisekapuze, ein Mantel mit Capuchon in der Form der *paenula*; gebräuchlich bei den Römern wie bei den Griechen, welche ihn *phainole* nannten.

Nr. 42, 43, 44, 46, 47, 49, 51, 52 und 53 nach *Koehler*. — Nr. 45, 55 und 56 nach der Encyclopédie méthodique von *Monges*. — Nr. 48 und 54 nach *Viollet-le-Duc*. — Nr. 50 nach *Perret*, Les Catacombes de Rome.

TAFEL V.

Sich anschliessende und gesteifte Kaseln; Dalmaticas mit und ohne Aermel; Reisekappen und Mäntel mit echtem und falschem Capuchon.

Nr. 57. — *Casula*, glattes Messgewand, Rücken und Vorderansicht, unten abgerundet; Typus des fünfzehnten Jahrhunderts. Es verbindet die Form der ärmellosen Dalmatica mit der der Paenula, welche die Arme bedeckt. Das Vordertheil ist enger und kürzer als das Rückentheil, damit die Körperbewegung nicht gehindert wird. Die Rückenlänge beträgt nach Koehler 1 m 50 cm.

Nr. 58 und 67. — *Tabar*, Mäntelchen aus dem fünfzehnten Jahrhundert; eine Art Dalmatica, die jedoch nicht durch Nähte zusammengehalten wird. Es ist das Ueberkleid eines Wappenherolds, dessen Schnitt einem Original im Besitze des Herrn A. Darcel entnommen ist.

Nr. 59. — Chormantel des sechzehnten Jahrhunderts, Rücken- und Vorderansicht. Er wurde von den Geistlichen während der Procession getragen und war längere Zeit unter dem Namen *pluviale* bekannt, obgleich ihm die Kapuze desselben fehlte. Der hier abgebildete Mantel, zu Leichenprocessionen bestimmt, ist Abbildungen einer spanischen Urkunde entlehnt.

Nr. 60. — *Lacerna*, langer Mantel mit Kapuze, der bei den Römern als Regenmantel diente und dem *bardocucullus* der Gallier ähnlich war. Nach einer antiken Statue.

Nr. 61 und 68. — *Cucullus*, Reisekappe oder Skapulier, gehört zur Mönchstracht des Mittelalters. Die erste nach einem antiken Mosaikbilde des heiligen Benedikt, die zweite nach Viollet-le-Duc.

Nr. 62, 63, 64, 69 und 70. — Faltige, anliegende Messgewänder, welche den Charakter der Paenula beibehalten. Nr. 62, Rückenansicht eines Messgewandes aus der Kirche zu Brienon in der Champagne, vierzehntes Jahrhundert. Nr. 63, Vorderansicht eines andern Gewandes aus derselben Zeit. Es hat nach Koehler eine Länge von 1 m 38 cm. Nr. 64, Rückenansicht des Messgewandes von Thomas Becket, stammt aus dem zwölften Jahrhundert und gehört zum Schatz der Kathedrale von Sens. Es erinnert wegen der Verzierungen am Halsausschnitt an die Kapuze des *pluviale*. Nr. 70 zeigt die Vorderansicht desselben Messgewandes beim Gebrauch. Nr. 69, das runde Messgewand, hat an seiner Aussenseite Zugschnüre, die dazu dienen, den Halsausschnitt nach Belieben enger oder weiter zu machen. Es stammt aus der karolingischen Zeit und befindet sich im Dom zu Mainz.

Nr. 65 und 66. — *Dalmatica* mit Aermeln, Typus der geistlichen Tracht des dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts. Nr. 66 zeigt die beiden Streifen, die an die *clavi* des römischen Gewandes erinnern, und den viereckigen Halsausschnitt. Sie ist die ältere von beiden. Dieses Messgewand hat nach Viollet-le-Duc eine Länge von 1 m.

Nr. 71. — Weites Ueberkleid aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, weltlicher Typus; eine Art Dalmatica ohne Aermel mit Capuchon, wie die Rückenansicht zeigt.

Nr. 72 und 73. — *Cucullus*, nach etruskischen Bronzen. Kleiner enger Regenmantel mit einer Kapuze, die vorn wie hinten nach Belieben länger oder kürzer getragen wurde.

Nr. 74 und 75. — Steifes Messgewand, Rückenansicht. Es ist unten gerade abgeschnitten, nur sind die Ecken etwas abgerundet. Der Typus stammt aus dem sechszehnten Jahrhundert und ist noch heute gebräuchlich. Der breite Streifen in der Mitte ist noch der antike *clavus*. Nr. 75, nach einem Originale der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, zeigt das Ornament, welches in neuerer Zeit noch oft in der Höhe des Kragens angebracht wird. Dieses platte Stück, der falsche Capuchon, erinnert an den Ursprung dieses Kleidungsstückes, das *pluviale*.

Nr. 76. — *Esclavine*, Oberkleid mit Kapuze des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts. Länge 1 m 50 cm nach Viollet-le-Duc.

Nr. 57, 63 und 65 nach *Koehler*. — Nr. 56 und 67 nach der Natur. — Nr. 59, 74 und 75 nach Photographieen. — Nr. 60, 72 und 78 nach der Encyclopédie méthodique von *Mongez*. — Nr. 61, 62, 64, 69 und 70 nach *Quicherat*, welcher Nr. 61 von *Camilli*, cab. des Est. Bibl. nat., Nr. 62, 64 und 70 von *Gaussen*, Portefeuille historique de la Champagne, und Nr. 69 von *Hefner*, Kostüme des christlichen Mittelalters, entlehnt hat. — Nr. 66, 71 und 76 nach *Viollet-le-Duc*.

TAFEL VI.

Ober- und Unterkleider, Pelz- und andere Kappen, Hosen und Fussbekleidungen. — Mönchstrachten, Staats- und andere Mäntel, Joppen u. s. w.

Nr. 77 und 81. — *Bliaut*, Oberkleid (Wamms, Leibrock) aus dem dreizehnten Jahrhundert nach Mustern von Viollet-le-Duc.

Nr. 78. — *Bliaut*, Oberkleid aus dem elften Jahrhundert im Bayrischen Nationalmuseum zu München.

Nr. 79. — *Chainse*, Unterkleid, die sogenannte *alba* der geistlichen Tracht. Dieses Linnenkleid (robe-linge), wie man es im Mittelalter nannte, trägt den Charakter unsres Hemdes und wurde unter dem bliaut getragen. Dieses Kleidungestück aus feinem Zwirngewebe, mit gewirkten, seidenen Borten, hat eine Länge von 1 m 30 cm. Es scheint aus der karolingischen Zeit zu stammen und befindet sich in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien unter den Kleidungsstücken Karls des Grossen.

Nr. 80. — *Bliaut*, Oberkleid aus dem zwölften Jahrhundert, ebendaselbst. Es ist aus Seide gewirkt und 1 m 30 cm lang. Der Halsausschnitt ist dem der Grundform ähnlich und wurde seitwärts geschlossen.

Nr. 82 und 91. — *Chaperon*, aufgeschlagene Kappe als Mütze getragen. Nr. 82 zeigt den sogenannten „Hahnenkamm" nach der Mode vom Jahre 1310.

Nr. 83. — *Aumusse*, Kappe einer Frau. Der Kragen mit Capuchon wurde durch Knöpfe geschlossen. Zwölftes Jahrhundert.

Nr. 84 und 94. — *Aumusse*, Kappe der regulirten Domherrn. Dieselbe war gefüttert und ausgestopft und hatte an beiden Seiten des Kopfes Vorsprünge; man findet Beispiele davon aus dem zwölften Jahrhundert. Nr. 94 veranschaulicht diese Kappe, die bis zur Brust herabreichte, auf dem Kopfe eines Domherrn aus dem vierzehnten Jahrhundert. Man trug sie noch bis zum fünfzehnten.

Nr. 85. — *Aumusse* oder weltliches Skapulier aus dem vierzehnten Jahrhundert; zum Gebrauch beider Geschlechter.

Nr. 86 — *Cagoule*, mönchisches Gewand; ein kuttenartiges Kleid mit Kapuze. Es stammt aus dem elften Jahrhundert. Nach Viollet-le-Duc fiel die Spitze der Kapuze nach vorn, wie auf der kleineren Abbildung zu sehen ist.

Nr. 87. — *Aumusse*, Kappe eines Mannes, durch Knöpfe geschlossen; Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Nr. 88. — *Aumusse*, eine Kapuze in Form eines umgekehrten Trichters. Diese Kopfbedeckung stammt aus dem zwölften Jahrhundert. Die genaue Darstellung der Spitze zeigt das nebenstehende kleine Muster. Diese Spitze wurde nach Belieben verlängert und manchmal in den Gürtel gesteckt.

Nr. 89 und 100. — *Garde-corps*, ein kleiner Mantel mit Capuchon, ein Mittelding zwischen dem *bardocucullus* und der *houppelande*; ein mantelartiges Oberkleid mit offenen Aermeln. Das erste Exemplar gehört dem Ende des zwölften Jahrhunderts, das zweite dem vierzehnten an.

Nr. 90 und 97. — *Bliaut* und *chainse*, von Landleuten zusammen getragen. Das Unterkleid war länger als das Wamms und sah darunter vor, wie auch auf Abb. 96 zu sehen ist; beide aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts. Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert nannte man (nach Viollet-le-Duc) derartige Oberkleider *jube*, auch *rochet* oder *roquet*.

Nr. 92. — *Mantel d'honneur* (Staatsmantel) aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert. Der Schnitt ist derselbe wie der der weiten römischen Toga während der Kaiserzeit, ein halbkreisförmiges Stück, zu dem die Fig 19, Taf. II die Grundform bildet. Dieser Mantel wurde mit Pelz gefüttert.

Nr. 93. — Halbstiefel aus dem vierzehnten Jahrhundert mit mittelgrosser Verlängerung des Schnabels. (Histoire de la chaussure von P. Lacroix und A. Duchesne.)

Nr. 95. — Mönchskappe des dreizehnten Jahrhunderts.

Nr. 96. — *Gonelle* (Joppe) aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts von einem Schäfer getragen. Dieses Kleidungsstück ist nichts Anderes als die paennla mit Kapuze, die als Regenmantel gebraucht wurde.

Nr. 98. — *Chainse*, einziges Kleid eines bogenspannenden Schützen. Auffallend ist die hohe Fussbekleidung, richtige Strümpfe. Sehr oft wurden diese ohne Füeslinge getragen und nach Belieben in die Höhe gestreift, wie auf Fig. 97 und Fig. 96. Letztere trägt Schuhe, und das Bein bleibt bis zu einer gewissen Höhe nackt.

Nr. 99. — *Bliaut*, Oberkleid eines Soldaten aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts, wahrscheinlich mit Hosen; das Unterkleid ist nicht sichtbar.

Nr. 102. — Beinkleid aus dem zehnten und elften Jahrhundert, normännischer Typus; Schnitt desselben veranschaulicht die Nr. 101.

Nr. 77, 81, 83, 84, 85, 86, 88, 94, 95 und 101 nach *Viollet-le-Duc*. — Nr. 78, 79, 80 und 92 nach *Quicherat*, welcher die drei ersten von *Bock*, Die Kleinodien des heil. römischen Reiches deutscher Nation (Wien 1864) und Nr. 92 aus einem französischen Manuscript, Nr. 12468 der Pariser Nationalbibliothek entlehnt hat. — Nr. 82 und 91 nach einem Manuscript des Terenz, Bibliothek des Arsenale. — Nr. 89, 90, 96, 97, 98 und 99 nach einem Psalter des zwölften Jahrhunderts. Manuscript 1194 suppl. lat. Bibl. nat. — Nr. 100 nach der Manesseschen Minnesängerhandschrift aus dem vierzehnten Jahrhundert, früher Nr. 7266 der Nationalbibliothek, jetzt im deutschen Besitz. — Nr. 102 nach einem andern Manuscript des vierzehnten Jahrhunderts, Nr. 6829 der Nationalbibliothek.

TAFEL VII.

Schnitt von Gewändern mongolischen Charakters, des türkischen *Ferez* und des polnischen *Kaftan*. — Tartarische Stiefel und Hüte. — Kirchengewänder und -Schmuck. — Perlenstickereien in griechisch-byzantinischem Stil aus der älteren Zeit Russlands.

Nr. 103, 107, 108, 110, 111, 113, 116, 117, 120 und 121. — Diese Bruchstücke geben ein vollständiges Gesammtbild sowie alle Einzelheiten der Kleidung des Patriarchen von Moskau, Nikon, einer bedeutenden Persönlichkeit aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts. Nr. 103 zeigt die Hälfte des ausgebreiteten Oberrocks, welchen man auf dem Bilde des Patriarchen in ganzer Figur sieht. Es ist die Grundform des mongolischen Rockes, welcher vorn von oben bis unten offen und auf der Brust mit Knöpfen geschlossen ist. Die strahlenförmige Zeichnung an den Seiten- und Vordertheilen markirt die Nähte, und daraus ersieht man die Breite des persischen Stoffes, aus dem der Rock verfertigt ist. Das kleinere Bild Nr. 103 giebt einen olivenförmigen Passementerieknopf des Rockes wieder, der in orientalischem Stil gehalten ist. Dieser Oberrock hatte offene, herabfallende Aermel, die man je nach Belieben gebrauchen oder leer lassen konnte. Nr. 116 zeigt die Seitenansicht dieses Rockes, wobei der Arm sichtbar ist.

Nr. 107. — Die Hälfte eines ausgebreiteten Rockes, welcher, enger als der Oberrock, unter demselben getragen wurde; er ist ebenso lang als der obere, und zur Sommerszeit trug Nikon ihn allein (siehe die kleine Fig. Nr. 110). Der gelbe Hut auf dieser Figur nähert sich der Form unsrer heutigen Kardinalshüte. Der untere Rock, welcher von oben bis unten zugeknöpft ist und dessen Aermel am Handgelenk geschlossen wurden, ist ebenfalls aus persischem Stoff; mit seinem kleinen Kragen hat er den Charakter des *sarafan*. Der olivenförmige Knopf Nr. 107 zeigt denselben orientalischen Stil des Oberrocks. Die Kapuze hängt nicht mit dem Rocke zusammen, wie die Rückenansicht Nr. 119 zeigt, die Vorderansicht Nr. 120 giebt ein genaues Bild derselben. Die breiten, an den Seiten herabhängenden Streifen geben dieser Kopfhülle ein äusserst charakteristisches Aussehen, und mit den Stickereien des Stirnbandes und der Bekrönung der von dem griechischen Kreuz in Gold und Email überragten Spitze ist es sicherlich eines der schönsten Exemplare dieser Art.

Zwei Arten von Zierrath waren für diese seitwärts herabhängenden Streifen der Kapuze gebräuchlich. Entweder waren dieselben aus einer Reihe geschwärzter Metallplatten zusammengesetzt, deren jede an allen vier Seiten durch eine Perlenstickerei begrenzt wurde, oder die Verzierung bestand, wie auf der Kapuze des Nikon, aus einer Stickerei in Perlen und farbigen Steinen auf einem Grunde von golddurchwirkter Seide. Das Muster Nr. 113 giebt im Wesentlichen den Charakter der griechisch-byzantinischen Perlenstickerei wieder, bei der die Buchstaben der Inschriften sowie die Umrisse der Figuren in feinen Perlen gestickt sind. Diese Kapuze des Nikon ist aus weisser Seide, obwohl der Patriarch von Moskau seit dem Ende des Jahres 1589 das Vorrecht hatte, eine Kapuze aus schwarzer Seide zu tragen, während die anderen Würdenträger die weisse beibehielten.

Der tartarische Stiefel Nr. 111 mit kurzem Schaft, der Absatz hufeisenförmig mit Nägeln beschlagen (siehe Nr. 121), scheint mitsammt dem Hut aus Leder zu Nikons Ausgeh-Tracht, die weltlichen Charakter hatte, gehört zu haben.

Nr. 104 und 106. — Lose Kragen, die das Ausseben von breiten Halsbändern haben, desselben Charakters, wie der auf dem Bilde des Patriarchen Nr. 114. Sie sind mit denselben Stickereien aus Perlen und farbigen Steinen, oft auch mit den zusammengesetzten Metallplättchen verziert, von denen oben die Rede war. Diese beiden Halskragen gehören zum kirchlichen Ornat des Kaisers, das er als Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche trug.

Nr. 105. — Kapuze des Erzbischofs Basilius, vierzehntes Jahrhundert; die Form stammt aus dem zehnten Jahrhundert. Sie ist aus weisser Seide, theils glatt, theils moirirt und hat ausser den beiden vorn herunterfallenden Streifen auch hinten einen von derselben Länge.

Nr. 109. — Ausgebreitete Ansicht des *ferez* von Boris Godunow, im Jahre 1598 Czar von Moskau. Taf. 439, Fig. 15.

Nr. 112. — Casula des Bischofs Nicetas, Ende des elften und

Anfang des zwölften Jahrhunderts; Vorder- und Rückenansicht. Die Raffung, die auf dem Muster angedeutet ist, geschah durch Knöpfe und Oesen auf beiden Seiten des Kleidungsstückes. Diese glockenförmigen Knöpfe wurden aus Kupfer verfertigt (siehe die Vorder- und Seitenansicht des Knopfes bei Nr. 112).

Nr. 114 und 115. — Kapuze des Patriarchen Philaretas, Vorder- und Rückenansicht (siebenzehntes Jahrhundert). Es ist nicht mehr nöthig, auf eine detaillirte Beschreibung der beiden Seitenbänder zurückzukommen; bemerkenswerth ist, dass dem Rückentheil der Kapuze eine jener Metallplatten, wie man sie auf den Seitenstreifen findet, angesetzt ist. Der Adler, der sich am Vordertheile der Kapuze befindet, ist in Perlen gestickt. Der breite, halsbandartige Kragen ist von derselben Art, wie die Kragen Nr. 104 und 106; auf seinem Mittelstück befindet sich ein Emailbild, die Kreuzigung darstellend.

Nr. 113. — Staatskaftan des Kosaken Breschka, Fig. 2 und 5, Taf. 438. Das Kleidungsstück ist von zwei Seiten wiedergegeben, und die eine Figur zeigt, wie man es mit einem Gürtel am Körper befestigt. Nach der beigegebenen Beschreibung ist es polnischen Ursprungs.

Nach Solutzew, Antiquités de l'empire de Russie, Moskau 1849—53. (Mit russischem Text.)

TAFEL VIII.

Chinesische und japanische Röcke, Ueberwürfe und Mäntel. — Der *haol*, der *han-schaol*, der *makual* und der *pikien*. — Das faltige Oberkleid der japanischen Schwertträger.

Wir wollen nicht auf den Charakter der hier abgebildeten chinesischen Kleidungsstücke näher eingehen, da dieselben schon ausführlich in den den Tafeln beigefügten Textblättern besprochen worden sind. Der Schnitt dieser Kleidungsstücke ist der denkbar einfachste, so dass ein Schnittmuster überflüssig erscheint.

Nr. 123. — *Haol*, grosser, seitwärts geschlossener Rock. Dieser hier abgebildete ist mit dem fünfkralligen Drachen verziert; er scheint demnach einem Kaiser oder einem seiner Familienmitglieder gehört zu haben, oder aber auch als ehrenvolle Auszeichnung für eine verdiente Person vom Herrscher bestimmt gewesen zu sein.

Nr. 129. — *Han-schaol*, gehört zu dem eben beschriebenen Rocke. Es ist ein kurzes Unterkleid, das vorn von oben bis unten offen ist und unter dem haol, über dem seidenen Hemde getragen wird.

Nr. 128. — Oberer Theil eines andern kaiserlichen haol, dessen verkleinerte Ansicht ein genaues Bild der Aermel und der losen Pelerine, des *pi-kien* giebt. Dieselbe schliesst eng um den Hals an und wird mit Haken am Rocke befestigt.

Nr. 130. — *Ma-kual*, das Ueberkleid, das über dem langen Rocke getragen wird; es ist kürzer, an den Seiten geschlitzt und vorn von oben bis unten offen. Am Halse wurde es durch einen Knopf und in der Taille durch eine Bandschleife mit Enden geschlossen. Das hier abgebildete ist ein Frauengewand. Die weiten Aermel werden zurückgeschlagen oder bedecken die Hände, je nachdem es die Etiquette verlangt. Die unten ausgebogte Pelerine zeigt eine arabeskenartige Stickerei. Dieses prächtige Kleidungsstück aus broschirter rosa Seide hat ferner einen Latz, der mit Figuren bestickt ist; derselbe nimmt die Stelle des *pu-fu*, des Brustlatzes der Mandarinen, ein.

Nr. 122, 124, 125, 126 und 127 geben ein ausführliches Bild dieses Kleidungsstückes, dessen Rückseite Nr. 124 zeigt; es ist ein loser Mantel mit weiten, flügelförmigen Aermeln ganz eigenthümlicher Art, der hauptsächlich zum Gebrauch des Militärs bestimmt war. Die höchsten militärischen Befehlshaber bedienten sich seiner, und durch den Reichthum der Stickereien und der unten angesetzten Fransen war es ein äusserst kostbares Kleidungsstück. Dasselbe fehlt in den Tafeln unsrer Sammlung; wir füllen diese Lücke aus, indem wir diese Art Mantel in drei Figuren, von verschiedenen Seiten gesehen, zur Anschauung bringen.

Nr. 125 giebt die Hälfte des Schnitts, während die Nr. 122 und 126 zeigen, dass der Mantel vorn offen bleibt, zu beiden Seiten aber durch eine seidene Verschnürung zusammengehalten wird. Dieselbe zeigt jedoch solche Zwischenräume, dass der grosse Säbel, von dem sich die Samuraï niemals trennten, bequem durchgesteckt werden konnte. Dieser flügelförmige Aermel hat einen aussergewöhnlich weiten Ausschnitt; er fällt zwar über den Arm, aber er kann mit Leichtigkeit zurückgeschlagen werden, wenn der Säbel gezogen wird. Auf Fig. 122 und 127 sieht man genau, dass sich innen im Futter noch ein zweiter, kleiner Aermel für den Unterarm befindet. Bei Fig. 122 ist die rechte Hand, die den metallnen Fächer, die Insignie eines militärischen Befehlshabers, hält, durch den Flügelärmel gesteckt, während die linke, die auf der Brust liegt, den kleinen unsichtbaren Aermel benutzt. Bei anderen Exemplaren, die wir hier aus Mangel an Raum nicht wiedergeben können, werden diese Flügel durch Schnüre zusammengehalten, die, in grösseren oder kleineren Zwischenräumen angebracht, je nach Bequemlichkeit die Aermel enger oder weiter machen.

Dieses hier wiedergegebene Kleidungsstück ist aus broschirtem, schwarzem Atlas, gehoben durch äusserst reiche Stickereien in erhabener Arbeit; es sind geflügelte Drachen in Seide und Gold gestickt, mit Schmelzangen und lose herabhängenden Bärten. Aus einem Strauss goldener Blumen und Blätter fallen lange, gelbe Seidenfäden franzenartig bis zur Mitte des Rückens herab; andere Figuren in Gold sind nach Willkür über das ganze Kleid gestreut, das ausserdem noch durch ein weisses, goldgesticktes Wappen geschmückt ist. Eine kosthare goldene Netzfranze am Saum vervollständigt dieses prunkvolle und vornehme Kleidungsstück.

Nr. 123 und 129 nach Photographieen der Sammlung L'Art ancien von Frank, Nr. 1342. — Nr. 124, 128 und 130 nach Photographieen von Originalen auf der Ausstellung der Union centrale vom Jahre 1874. Es sind die Nrn. 114, 120 und 178 der damals von Berthaud angefertigten Aufnahmen. Nr. 122, 126 und 127 nach japanischen Originalen.

TAFEL IX.

Orientalische Kleidungsstücke neuerer Zeit. — Fussbekleidung. — Europa und Asien.

Der Schnitt dieser Kleidungsstücke, die reich mit Passementerie und Stickereien besetzt sind, ist so einfach, dass selbst ein weniger geübtes Auge die Schnittmuster entbehren kann.

Nr. 131, 141 und 148. — Die *Salta*, kleine offene Jacke, die über alle Kleidungsstücke gezogen wurde. Die Aermel waren mehr oder weniger kurz und liessen die Hemdärmel vorsehen, die entweder auf die Hände fielen oder am Handgelenk durch Manschetten geschlossen wurden. Dieses Kleidungsstück ist im ganzen Orient gebräuchlich; die Dame trägt es äusserst luxuriös, die Arbeiterin, welche die salta bei der Arbeit ablegt, trägt es einfach. Nr. 131 zeigt die auf der Brust weit geöffnete salta einer Christin vom Libanon, die Nr. 141 und 148 die salta der Frauen von Trapezunt (siehe die Fig. 11, Taf. 180). Diese kleinen Jacken sind aus Sammet mit Stickereien oder Goldpassementerie verziert; das Muster der Stickereien ist im indisch-persischen Stil gehalten.

Nr. 145. — Die cirkassische salta, ein Leibchen ohne Aermel, das an beiden Seiten über der Hüfte aufgeschlitzt ist. Die kurdischen Frauen tragen es über dem Kaftan. Die hier abgebildete ist aus blauem Tuch, reich mit Goldborten und Soutache garnirt; die Knöpfe Nr. 144 haben die Form einer Kamillenknospe; die Verbindung derselben mit der Knopflochagraffe veranschaulicht Nr. 143.

Nr. 132. — Die Gamasche; die Stickerei derselben ist im Geschmack des ganzen Kostüms gehalten; sie wurde zusammengeschnürt und der Schluss durch Bortenbesatz verdeckt.

Nr. 133. — Ein zweites Exemplar einer Gamasche, aus Trapezunt stammend.

Nr. 134. — *Dschubbeh*, langes, vorn offenes Ueberkleid mit Aermeln einer muhamedanischen Albaneserin. Dasselbe ist aus Sammet auf's reichste mit zierlicher Goldstickerei besetzt.

Nr. 135 — Kostbarer Frauenschuh, dessen innere Sohle ebenso reich gestickt ist als das Blatt; dasselbe ist sehr tief ausgeschnitten, sodass der Fuss wenig bedeckt ist.

Nr. 136 und 140. — *Yelek*, ärmellose Weste, und *Mintan*, Jacke aus Saloniki, deren unterer Aermelrand eine ausser-gewöhnliche Form hat (siehe Fig. 1, Taf. 464). Glockenförmige Knöpfe und Goldstickerei auf Tuch.

Nr. 137, 138 und 142. — Jacke und Leibchen (Rückenansicht), zu demselben Kostüm gehörig. Wir gehen auf diese Stücke nicht näher ein, da dies Kostüm bereits bei Fig. 7, Taf. 464 besprochen wurde. An demselben ist der Aermel bis oben herauf offen und das Hemd sichtbar. Nr. 142 ist der Passementerieknopf und die dazu gehörende Oese aus Seidenschnur.

Nr. 139, 147 und 149. — Pantoffeln. Der erste hat den Hackenrand niedergedrückt, der zweite, beim Ausgehen gebraucht, zeigt ihn hochstehend. Diese Frauenschuhe sind aus Sammet mit Goldstickereien, die Spitze ist nach oben gebogen. Nr. 149 ist ein arabischer Männerschuh; er ist aus Saffian und hat nicht die gebogene Spitze der Frauenschuhe.

Nr. 150. — Frauenpantoffel aus Bagdad und Konstantinopel. Diese Sandale, die nach Art des *Nadass* des Arabers in Yemen und Hedschas auf dem blossen Fusse getragen und mit zwei Lederriemen am Fusse befestigt wurde, ist die bevorzugteste Fussbekleidung der dortigen Damen. Die Holzplatte der Sandale wurde mosaikartig mit Elfenbein und Perlmutter ausgelegt und mit einem Netzwerk von Metallfäden verziert.

Nr. 131 und 134 nach Volkstrachten der Türkei, photographirt von Sebah, 1873. — Alle anderen nach Photographieen von Berthaud von der Trachtenausstellung der Union centrale (1874).

TAFEL X.

Europäische Trachten. — Die Fussbekleidung.

Nr. 151 und 153. — Griechische Vasenmalereien nach *Willemin*.

Nr. 152. — Figur aus dem Livre de Portraicture, von *Jean Cousin*.

Nr. 154. — Zeichnung von *Bochott*, fünfzehntes Jahrhundert; im Museum zu Frankfurt.

Nr. 155. — Fragment aus einem Manuscript vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Nr. 7231 der Nationalbibl.

Nr. 156—157, 162—163. — Vorder- und Seitenansichten von venezianischen Stelzschuhen, in Form von Kuhfüssen, bei den venezianischen Frauen im sechszehnten Jahrhundert gebräuchlich. Nach Photographieen.

Nr. 158. — Figur nach *Israël van Meckenen*; fünfzehntes Jahrhundert.

Nr. 159. — Nach einem Kupferstich des *Alex. Fabri*; Padua, sechszehntes Jahrhundert.

Nr. 160. — Philipp der Gute, Herzog von Burgund, die Widmung eines Buches entgegennehmend. Nach einem Manuscript der Pariser Nationalbibliothek. Supp. français, Nr. 5402.

Nr. 161. — Figur aus dem „Spaziergang" von *Albrecht Dürer*.

Nr. 164. — Gruppe aus dem Turnier des Königs René; Manuscript aus dem fünfzehnten Jahrhundert, dem *La Gruthuse* zugeschrieben. Nr. 8351 der Nationalbibl.

Nr. 165 und 166. — Schuh und Halbstiefel aus dem fünfzehnten Jahrhundert nach *Bonnard*.

Nr. 167, 169, 174 und 176. — Fussbekleidungen nach Schuhmacherwappen, aus dem Armorial des anciennes corporations (Nationalbibl.); Nr. 167, älterer Typus, aus Gex; 169, Frauenschuh aus Chalons, siebenzehntes Jahrhundert; 174, Männerschuh aus Nantes, siebenzehntes Jahrhundert; 176, aus Brioude, siebenzehntes Jahrhundert. Die Klappen dieses Schuhes werden durch Schnüre zusammengehalten.

Nr. 168. — Bild einer Dame nach *J. D. de St. Jean*; Kupferstich aus dem Jahre 1694.

Nr. 170. — Damenstiefel aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Hist. de la chaussure von *P. Lacroix* und *A. Duchesne*.

Nr. 171. — Kupferstich nach *Watteau*.

Nr. 172. — Pantoffel des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, nach Photographieen.

Nr. 173. — Schuh der bürgerlichen Tracht des sechszehnten Jahrhunderts nach *Willemin*.

Nr. 175. — Der Herzog von Chaunes, Gouverneur von Guyenne; achtzehntes Jahrhundert. *Sammlung Trouvain*.

Nr. 177. — Hofschuh aus der Zeit Ludwigs des Vierzehnten. *Histoire de la chaussure*.

Nr. 178 — Nach einer Zeichnung von *Boucher*, im Museum zu Frankfurt.

Nr. 179. — Pantoffel aus dem achtzehnten Jahrhundert, nach Photographieen.

Nr. 180. — Bild einer Dame aus dem Jahre 1784—85, nach *Watteau* dem Jüngeren.

Nr. 181. — Eine Dame, die zur Menuett auffordert; Zeit Ludwigs des Fünfzehnten. Kupferstich von *J. E. Nilson*.

Nr. 182. — Schuh von Monsieur, dem Bruder des Königs; nach einem Portrait von *J. D. de St. Jean*, siebenzehntes Jahrhundert.

Nr. 183. — Damenschuh aus der Zeit Ludwigs des Sechszehnten, nach *Moreau* dem Jüngeren.

Nr. 184. — Junges Mädchen, nach der Mode illustrée vom Januar 1887.

TAFEL XI.

Das Corset.

Nr. 185. — *Busto*, Name des Schnürleibchens in Italien. Es ist ein Gestell aus Eisenstäben, das man mit Sammet überzog; venezianische Mode des sechszehnten Jahrhunderts. Nach einer Photographie.

Nr. 186. — *Corps ouvert à la duchesse*, Vorderansicht. Es ist ein Schnürleib mit Achseln und Schooss, welches auf der Brust zugeschnürt wurde. (*Encyclopédie.*)

Nr. 187, 188 und 197. — *Corps à la française*, ein vorn offenes Fischbeincorset mit Achseln und Schooss. Nr. 187 ist nur mit einzelnen Fischbeinstäben versehen, während Nr. 188 vollständig damit durchzogen ist. Nr. 191 ist eine Stange des Fischbeinblankscheits; man trug deren zwei, die mit Oesen zum Heransziehen versehen waren. (*Encyclopédie.*)

Nr. 189. — Reichgesticktes vorderes Einsatztheil; siebenzehntes Jahrhundert. Nach einer Photographie.

Nr. 190. — Brustlatz aus Gold mit Perlen und Edelsteinen besetzt; Anfang des sechszehnten Jahrhunderts. Nach dem Manuscript Nr. 7232 der Nationalbibl.

Nr. 192. — Figur nach *Jost Amman*, mit einem Corset, dessen Blankscheit nach dem Körper gebogen war; sechszehntes Jahrhundert.

Nr. 193 und 194. — Figuren nach *Cesare Vecellio*, Ende des sechszehnten Jahrhunderts. Venezianerinnen auf Stelzschuhen, wie sie auf Tafel X, Nr. 156, 157, 162 und 163 zu sehen sind. Sie tragen den *busto*, der vorn so verlängert ist, dass der falsche Bauch gebildet werden konnte. (Siehe Taf. 289.)

Nr. 195. — Niederländische Dame nach *Van Dyck*, mit der Taille à la Médicis.

Nr. 196 und 197. — Figuren nach *Michael Wohlgemuth*, in der Schedelschen Chronik (1493); an der Krümmung des Körpers ist die Form des Corsets zu erkennen.

Nr. 198. — Maria von Anjou, Gemahlin Karls des Siebenten, nimmt die Widmung eines Buches entgegen. An diesem Bilde ist ebenfalls deutlich zu erkennen, dass das Corset bereits über den Hüften ausgeschweift und der Form des Körpers mehr angepasst ist. — Nach *Douze Perils d'Enfer*, Manuscript der Arsenalbibl.

Nr. 199. — Ehrendame der Königin Marie Antoinette, nach *Moreau* dem Jüngeren.

Nr. 200. — Margarethe von Vandemont im Jahre 1581. Nach einem Gemälde, die Hochzeit des Herzogs von Joyense darstellend, im Louvre.

Nr. 201. — Dame vom Ende des siebenzehnten Jahrhunderts nach *Bonnard*.

Nr. 202. — Figur aus der *Mode illustrée*, Februar 1887.

Nr. 203. — Das Panzercorset mit Stahlstangen.

TAFEL XII.

Der Leibrock und die *robe*, Amtskleid der Justizbeamten. Mit Schnittmustern.

Der Leibrock: Nr. 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218 und 219. — 204, vorderer Schnitt, 217, Rückenschnitt; 205 und 206, Taschenklappen; 207, linker, und 208, rechter Wattirungs-Einschieber; 209 und 210, andere Einschieber; 211, Streifen aus Steifleinwand, welche unter die Knöpfe und Knopflöcher, zwischen Futter und Oberstoff, vom Kragen ausgehend, gesetzt werden; 212, Unterärmel; 213, Oberärmel; 214, Aermelaufschlag; 215, Kragen; 216, Taschen; 218 und 219, rechter und linker Einschieber der hinteren Schoossfalten.

Die Weste (*veste* oder *gilet*): Nr. 220, 221, 222, 223, 224, 225 und 226. — 220, vorderer Schnitt; 221, Rückenschnitt; 222 und 223, Taschenklappen; 224 und 225, rechter und linker Einschieber; 226, Einschieber für die hintere Mitte des Kragens. Es ist nicht nöthig, bei Nachbildungen alle diese einzelnen Theile wiederzugeben.

Das Beinkleid (*culotte*): Nr. 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234 und 235. — 228, vorderer Schnitt; 229, hinterer Schnitt; 230, der Gurt; 231, mittlere Leiste; 232, hintere Schnalle mit Litze; 233, das Strumpfband mit Knopfloch; 234, die Knopfform und 235, Anleitung zum Beziehen der Form mit Stoff. (*Encyclopédie* 1770—71.)

Nr. 236. — Angekleideter Mann aus der ersten Regierungszeit Ludwig des Fünfzehnten, nach *Lancret*.

Nr. 237 und 238. — Weeten; die erste aus Sammet, reich in farbiger Seide und Gold gestickt, die zweite aus weissem Atlas mit Blumen gestickt. Ueber den Taschen sieht man Medaillons, auf denen der Deckel der Tabaksdosen gemalt ist, die in der Westentasche getragen wurden. Nach Photographieen.

Nr. 239. — Leibrock mit herabfallendem Schooss aus der Zeit Ludwigs des Sechszehnten, und 240, Kopf mit Haarbeutel; beide nach *Moreau* dem Jüngeren.

Nr. 241. — Der Leibrock aus dem Jahre 1792, nach *Debucourt* und *Devéria*.

Nr. 242. — Der Kragen zum Rock des Incroyable mit der *cravate écroulée*, nach *Bosio* und *Eug. Lami*.

Nr. 243. — Der Kragen des Leibrocks aus dem Jahre 1816. (Journal des modes.)

Die Gerichtstracht, *robe de palais*: Nr. 244, 245, 246, 247, 248 und 249. — 244, Schnitt der Hälfte des Vordertheils; 245, des Rückens; 246, der Aermel; 247, der Ueberschlag desselben; 248, die ganze Robe. Diese Robe wurde von einem Parlaments-Advokaten, Herrn M. le Cauchois, einer historischen Persönlichkeit des Jahres 1784, getragen. Nach einer Zeichnung von *Binet*.

Nr. 250. — Die Robe aus dem Jahre 1887, nach einem Gemälde von Jean Beraud, welche wir hier hinzufügen, um den Unterschied von der Robe des vorigen Jahrhunderts zu veranschaulichen.

AEGYPTEN

KRIEGSTRACHTEN — KOPFBEDECKUNGEN UND VERSCHIEDENE TRACHTEN

1 2 3
4 5
6
7
8 9 10 11

Die Darstellungen auf unserer Tafel sind oberägyptischen Wandmalereien entnommen. Der auf seinem Kriegswagen den Bogen abschiessende König ist Ramses der Grosse, von den Griechen Sesostris genannt, der im XIV. Jahrhundert vor Christo lebte. Ramses trägt einen Helm, der mit der Uräusschlange und mit Metallstreifen verziert ist. Auf den Hals fallen zum Schutze gegen die Sonne Bänder herab. Sein Körper ist mit einem langen Panzerhemde bekleidet, welches aus Metallplatten besteht, die auf einen Lederrock aufgenäht sind. Sein linker Unterarm ist, um beim Schiessen geschützt zu sein, mit einer metallenen Stulpe gedeckt. Er trägt ein sechsreihiges Halsband und einen von einer Kette herabhängenden Brustschmuck von Goldblech. Der Bogen der Pharaonen und Kerntruppen scheint aus Bronze gewesen zu sein. Die Pfeilspitze war von Bronze oder Eisen. Der Kriegswagen, der von zwei Pferden gezogen wurde, war hinten offen, seltener auch an den Seiten, wie auf unserm Bilde, wo jedoch starke Riemen den oberen Bügel mit dem unteren Theile zusammenhalten. Vermuthlich waren auch der Wagen selbst und die Räder mit den Speichen aus Bronze. Am Wagen sind zur Rechten des Fahrenden die Köcher mit den Pfeilen und die Behälter für die Peitschen u. s. w. befestigt. Die in wildem Galopp hinsprengenden Pferde gehören der schönen Race an, welche noch im Dongolahgebiete existirt. Gewöhnlich hatte der Wagenkämpfer einen Wagenlenker neben oder hinter sich. Auf unserm Bilde hat der Pharaone die Zügel um die Hüfte geschlungen. Die Pferde tragen eine Kappe, durch welche die Ohren hindurchgesteckt sind, und eine Schabracke, welche vorn am Bug und hinten am Schwanzriemen befestigt ist. Der Schwanz selbst steckt in einem Ringe. Um das Auseinanderweichen der Pferde zu verhindern, laufen dieselben in einem metallenen Bügel, der vom Hals um den Bauch herumgeht. Da das ägyptische Heer keine Cavallerie besass, waren die Wagenkämpfer von grosser Bedeutung.

Bei dem Wagen No. 2 ist der Wagenkasten auch an den Seiten geschlossen und ebenfalls mit Köcher und einem Futteral für die Peitsche versehen. Die in ähnlicher Weise angeschirrten Pferde tragen grosse Federbüsche auf den Köpfen. Die Zügel sind durch Ringe gezogen. Auf dem Wagen ist ein Feldzeichen aufgepflanzt, welches gewöhnlich das Symbol oder die menschliche oder thierische Gestalt eines Gottes trug. Auf unserem Bilde ist es ein Geier, welcher goldene Siegespalmen in den Klauen hält. Geier und Sperber waren das Symbol der obersten Macht. Die Krieger, welche den Wagen begleiten, gehören zu den Schwerbewaffneten. Sie tragen einen grossen Metallschild, eine Lanze in der Rechten und ein kurzes Beil in der Linken. Der Schild ist mit einer Oeffnung für die Augen versehen. Sie tragen ferner eine weisse Tunika, welche mit einem Gürtel befestigt ist.

Nr. 1. — Aegypter, Weihrauch verbrennend.

Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11. — Verschiedene Kopftrachten: Perrücken, geflochtene Haare mit Diadem, Kopfbedeckungen von Zeug oder Metall. Einige sind mit Uräusschlangen, den Abzeichen der königlichen Würde, verziert.

Nr. 1.
Basrelief aus der Vorhalle des Palastes von Medinet-Abu (Theben).

Nr. 2, 3.
Basrelief aus Abu-chek; 19. Dynastie.

Nr. 4.
Fragment aus dem Kampfe des Ramses gegen die Baktrer am Ufer des Orontes. Aus dem Ramesseum (Theben).

Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11.
Aus verschiedenen Reliefs der Ruinen von Karnak.

(Nach der Déscription de l'Égypte, Paris 1809—1828. 22 Bde., nach Prisse d'Avesnes, Histoire de l'art égyptien d'après les monuments, Paris 1858 und Champollion-Figeac, l'Égypte ancienne.)

EGYPTIAN EGYPTIEN AEGYPTISCH

Vallet. lith. Imp. Firmin Didot et Cie Paris.

EGYPTEN

AEGYPTISCHE UND ASIATISCHE STREITWAGEN — WAFFEN — VERSCHIEDENE RACEN

Der ägyptische Streitwagen war mit zwei Pferden bespannt und trug zwei Männer: einen Krieger, welcher Bogen, Wurfspiesse und das Beil führte, und eine Art Waffenträger, welcher zugleich die Pferde lenkte und den Schild zum Schutze für beide vorhielt. So sieht man die in einer Linie aufgestellten ägyptischen Wagen auf den Schlachtfeldern von Kadesh, auf denen Ramses II. mit einem aus Hittitern, Syriern, Kananitern, Baktrern und Trojanern zusammengesetzten Heere zu kämpfen hatte. Diese führten zweitausend fünfhundert Streitwagen ins Feld, deren jeder mit drei Mann, dem Wagenlenker und zwei Kämpfern, besetzt war. Die asiatischen und ägyptischen Streitwagen sind hinten offen. An den asiatischen sind keine Körbe und Waffenbehälter an den Seiten befestigt. Nr 1, durch seine thurmartige Form auffallend, 4, 5 und 10 sind asiatische, Nr. 3 und 6 sind ägyptische Streitwagen. Nr. 2, ein durch einen Pfeil verwundeter Krieger, Nr. 8, ein Schild, und Nr. 9, ein Pferdekopf mit Schutzdecke, gehören der asiatischen, Nr. 7 ein Schild mit Arm, und Nr. 11, ein Pferdekopf, der ägyptischen Seite an.

Der Krieger auf dem Wagen Nr. 6 trägt einen aus Flachs gesponnenen Panzer mit Gurt und Tragbändern. Sein Hinterkopf ist rasirt, und das Haar seines Vorderhaupts hängt in Flechten auf die Schläfe herab.

Die ägyptischen Maler legten bei der Ausführung ihrer Wandgemälde einen grossen Werth auf eine genaue Charakteristik der Racen, welche schon durch den in Aegypten herrschenden Kastenunterschied gefordert war. Nr. 20 stellt Ramses II. dar, wie er mit seiner Streitaxt einen besiegten äthiopischen Neger niederschlägt. Nr. 13 ist Ramses III., welcher eine Anzahl von Gefangenen verschiedener Racen mit der Streitaxt bedroht, zum Zeichen, dass er Herr über ihr Leben ist. Ramses II. ist nur durch die Uräusschlange an seiner Kopfbedeckung als Pharao charakterisirt. Sonst trägt er nur den nationalen Schurz, die *Calasiris*. Dagegen ist Ramses III. mit dem ehernen Helm und dem Panzer bewehrt, der mit den Flügeln des Sperbers, des Siegespropheten, geschmückt ist. Die Schnur, welche den Köcher hält, ist um die Brust gebunden. Er führt die Streitaxt und den Bogen. Die gelbe Manschette an der Rechten ist von Metall und dient dazu, um die Sehne des Bogens zu spannen.

Der alte Aegypter muss, nach den Wandgemälden zu urtheilen, eine hellbraune Hautfarbe gehabt haben, etwa wie die heutigen Nubier. Der ägyptische Fellah scheint derjenige seiner Nachkommen zu sein, in welchem sich die alte Race noch am reinsten erhalten hat. — Nr. 12. ist ein Neger mit roth gefärbtem Haar. Die Sitte, das Haar zu färben, hat sich noch heute bei den Negerstämmen erhalten.

Nr. 14 und 15. Streitäxte. Die metallenen Helme sind in den Stiel eingelassen, aber noch mit Ochsensehnen oder Lederriemen an demselben befestigt. In gleicher Weise wurden die Steinäxte an den Stiel befestigt.

Nr. 16. Keule aus Akazienholz mit einer hieroglyphischen Inschrift, welche den Namen einer Königin, Hok-Amu, die Dienerin Amus, enthält. Solche Keulen wurden von allen Fusstruppen geführt.

Nr. 17 und 18. Stock und vergrösserter Theil desselben. Seine Länge beträgt 1,50 m. Er diente vielleicht als Abzeichen einer Würde oder als Commandostab.

Nr. 24. Dolch mit elfenbeinernem oder Horngriff mit zwei Oeffnungen für Daumen und Zeigefinger.

Nr. 21, 22, 23, 25 und 26. Pfeil- und Lanzenspitzen aus Bronze. Es gab auch solche aus Knochen und Feuerstein.

Nr. 19. Ein gefangener Asiate.

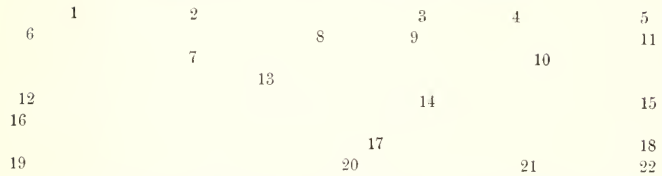
(Nach Champollion jun. und Prisse d'Avennes in den *Monuments de l'Égypte et de la Nubie*, Paris 1835—1847.)

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26

A 5

AEGYPTEN

TRACHTEN DES HOHEN ALTERTHUMS



Die Kopfbedeckung der alten Aegypter bestand in einer eng anliegenden Kappe, welche genau soweit reichte wie das Haar und nach hinten lang herabfiel, um das Genick gegen den verderblichen Einfluss der Sonnenstrahlen zu schützen. Da diese Kappe auf den Denkmälern meist gelb gemalt ist, darf man annehmen, dass sie aus Leder verfertigt war. Die Kappen sind entweder einfarbig oder bunt gestreift. Ein Ausschnitt liess gewöhnlich die Ohren frei. Die Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 16, 17, 18, 21 zeigen verschiedene Formen dieser Kappe. Einige sind noch mit Bändern um die Stirn und das Kinn befestigt, über andere sind noch goldene Diademe gesetzt. Um die der Könige schlingt sich die Uräusschlange, das Symbol des Rechtes über Leben und Tod. An Nr. 15 scheint eine Perrücke befestigt zu sein, deren Gebrauch in Aegypten, namentlich bei vornehmen Personen, ein allgemeiner war. Auch arme Leute trugen sie aus Wolle verfertigt. Das britische und das Berliner Museum besitzen noch Originale solcher Perrücken. Die des letztern hat zwei und einen halben Fuss lange Haare. Bei Nr. 20 endigt die Kappe in einen langen Zipfel, unter welchem das kunstvoll geflochtene und mit Fäden umwundene Haar sichtbar ist.

Auf die Pflege des Haars verwendeten die Aegypter, Männer und Frauen in gleichem Maasse, eine grosse Sorgfalt. Sie theilten es entweder in eine Menge spiralförmig gedrehter Locken oder in äusserst feine Flechten (Nr. 17) oder in Flechten, die ganz dicht etagenartig übereinander angeordnet waren, oder endlich in starke Flechten (Nr. 10, 12), die mit Hülfe von falschen Haaren und andern Zuthaten geflochten waren. Unten wurden die herabhängenden Haare und Flechten geradlinig abgeschnitten. (Nr. 19, wo der Haarwuchs oder die Perrücke, die ganz an die Allongeperrücken des 17. Jahrhunderts erinnert, genau so zugeschnitten ist wie die Schutzkappen bei Nr. 4 und 5.) Nr. 22 zeigt das Beispiel einer vogelartigen Kopfbedeckung, die dem Sperber, dem Perlhuhn u. a. nachgebildet wurde.

Die Aegypter salbten sich den ganzen Körper. Die Damen machten reichlichen Gebrauch von der Schminke. Sie färbten sich die Pupillen, um die Augen grösser erscheinen zu lassen, mit schwarz und grün. Dann zogen sie mit einer Nadel von Elfenbein oder Ebenholz einen schwarzen Kreis um die Augen, schminkten die Wangen mit Roth und Weiss, zeichneten die Adern auf der Stirn mit blauer Farbe nach, färbten die Lippen mit Carmin und die Fingernägel mit Hennah, welches noch heute im Orient zu demselben Zwecke gebraucht wird.

Die Farbe der meist aus Flachs oder Baumwolle gefertigten Kleider war meist weiss, dann auch einfarbig und bunt gestreift wie die Kopfbedeckungen. Später, namentlich in Theben unter den Ramessiden, waren durchsichtige Gewänder üblich, welche alle Körperformen deutlich erkennen liessen. Die Füsse waren meist unbekleidet; seltener wurden Sandalen getragen. Arme und Beine wurden mit goldenen Bändern geschmückt, die aufs reichste mit edlen Steinen besetzt waren.

Nr. 7 stellt eine Mandoraspielerin aus einem thebaischen Grabe der 18. Dynastie dar. Sie trägt eines jener durchsichtigen Gewänder, welche oft unter der Brust befestigt und mit Trägern auf den Schultern gehalten wurden. Ihr Haar ist mit einer Lotosblume geschmückt.

Nr. 10 ist Ramses-Melamun (Ramses II) aus der 19. Dynastie mit der Uräusschlange nach einem thebaischen Wandgemälde.

Die Nr. 1, 2, 3, 4, 5 sind Basreliefs aus den Grotten von El-kab entnommen. Die Färbung ist mit Hülfe anderer Monumente versucht worden ebenso wie bei den folgenden Nummern. Nr. 6 und 12 stammen aus Esneh, Nr. 8, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 21, 22 von der Insel Philae, Nr. 19 und 20 aus Theben. Nr. 7 und 10 sind aus der Histoire de l'Art égyptien von Prisse d'Avennes (Paris 1863) entlehnt. Alle übrigen Figuren sind den Publicationen der französischen Commission für Aegypten entnommen.

Chataignon lith

Imp. Firmin Didot Cie Paris

A 7

H

AEGYPTEN

HIERATISCHE MALEREIEN AUS AEGYPTEN UND NUBIEN. — GÖTTER UND GÖTTINNEN. — PHARAONEN UND KÖNIGINNEN.

Nr. 1. — Ptolemaeus Philadelphus. (Hathortempel Euergetes' II. Auf der Insel Philae.)

Eherner Helm mit der Uräus-Schlange, hinten herabhängend das lange Band der Krone des Ammon-Ra. Ueber den Hüften gegürteter Schurz, *schenti*. Breites Halsband, Armbänder und zweiter dreieckig vorspringender Lederschurz, wahrscheinlich durch ein Rohr- oder Metallgestell gehalten.

Nr. 2. — Eine von den sechs Königinnen des Namens Kleopatra als Göttin. (Ebendaher.)

Geflochtenes Haar, vielleicht Perücke. Armband mit Uräus-Schlange. Zwei aufrechte Straussenfedern, Sonnenscheibe und Widderhörner. In den Hüften gegürteter Rock, durch Achselbänder gehalten. Halsband, Armbänder am Oberarm und am Handgelenk, Beinringe. In der Rechten das Henkelkreuz, *tau*.

Nr. 3. — Ptolemaeus Philadelphus. (Grosser Isistempel, Insel Philae.)

Vollständiger *pschent*, zusammengesetzt aus dem Helm und der federgeschmückten Mitra. Der S-förmige Zierrath ist der *lituus*, das Zeichen der Herrschaft über Nieder-Aegypten. Uräus und lang herabhängendes Band. Gestreifter *schenti*. Halsband, Armbänder am Oberarm und am Handgelenk. In der Hand die Geissel, *nekhekh*, und das *pedum*, den Hirtenstab, eine Art Scepter.

Nr. 4. — Osiris, aus einem Tempel, erbaut von Amenophis II. (1620 v. Chr.) bei Kalabschi in Nubien. Durchsichtiges Gewand. Fleischton grün. *Pedum* und *nekhekh*. Auf dem Kopfe den *atew*, eine hohe Mitra mit zwei Straussenfedern.

Nr. 5. — Muth, Göttin der oberen Dreiheit, Gattin des Ammon-Ra.

Pschent mit *lituus*, Kopftuch *klaft*, bedeckt mit dem Gefieder des Perlhuhns. Enger, kreuzweis um die Hüfte geschlagener Rock. Langes Scepter mit Lotosblume.

Nr. 6. — Anuke. (Grosser Tempel, Insel Philae.)

Sie bildet mit Num und Sati eine Nubische Dreiheit. Sie trägt eine Art Federmütze, sonst auch die weisse Krone. Der Schmuck scheint aller Metallarbeit zu entbehren.

Nr. 7. — Göttin. (Grosser Isistempel, Insel Philae.)

Hohe Mitra mit Widderhörnern. Ein einzelnes Achselband hält den Gürtel des Rockes.

Nr. 8. — Büste der Königin Nowre-Ari, Gattin Ramses' II.

Klaft, Uräusschlange, mit der Sonnenscheibe zwischen Widderhörnern gekrönt. Ohrring und dreifaches Halsband. Den Oberkörper bedeckt ein durchsichtiges Gewebe.

Nr. 9. Standarte Ramses' III., 1269—44 v. Chr.

Ein Kopf auf einer Stange. Ueber den Klaft ragen zwei erhobene Arme empor, das hieroglyphische Zeichen für Freude. Aus den Gemälden des Tempels von Ibsambul.

Nr. 10. — Büste des Horus. (Tempel von Kalabschi.)

Nr. 11. — Büste des Mui oder Meus. (Grosser Tempel. Insel Philae.)

Er ist der Gott der Vernunft und wird gewöhnlich mit dem Kopf des Ibis abgebildet. Hier trägt er einen gestreiften Klaft mit einzelner Feder.

Nr. 12. — Ammon-Ra (Grosser Tempel der Insel Philae).

Weisse Krone mit rother Sonnenscheibe und zwei aufrecht stehenden Federn. Der Körper blau. Scepter und Henkelkreuz. Der Oberkörper in ein panzerartiges, durch Achselbänder gehaltenes Leibchen eingezwängt. Bartansatz am Kinn. Gestreifter *schenti*.

Nr. 13. — Brustbild des Maluli, des Sohnes des Horus und der Isis (Tempel von Kalabschi).

Gestreifter Klaft und rothe Mitra mit gelber Sonnenscheibe. Hautfarbe gelb.

Nr. 14. — Kneph, Kuphis, Knumis, Noum oder Khnoum. Pronaos des grossen Tempels der Insel Philae.

Er ist der Schöpfer der Götter und der Menschen, in Nubien als Ammon verehrt. Gestreifter Klaft, durch Achselbänder gehaltenes Leibchen und gestreifter *schenti*. Hinten fällt das lange Band herab. Hals- und Armbänder. Henkelkreuz und Becher des Lebens.

Alle diese Götter sitzen auf Thronsesseln mit Fussbank.

Nach den Originalen in dem grossen Werk Champollions: Monuments de l'Egypte et de la Nubie. Vgl. zum Text: Champollion jeune, Panthéon égyptien, Paris 1823. — M. G. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient, 1876. — Paul Perret, Dictionnaire d'archéologie égyptienne, Paris 1875. — J. G. Wilkinson, The Manners and customs of the ancients, London 1878. — René Ménard, La vie privée des anciens, Paris 1880.

EGYPTIAN ÄGYPTIEN ÄGYPTISCH

Vallet, lith.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A 9

AEGYPTEN

MOBILIAR

RUHEBETTEN, THRONSESSEL UND STÜHLE.

Originalmöbel aus dem ägyptischen Alterthum, wenigstens aus der Frühzeit desselben, sind bei dem vergänglichen Material nicht auf uns gekommen. Indessen geben uns die Wandgemälde eine hinreichende Ausbeute, um uns ein Bild von dem ägyptischen Mobiliar zu machen. Diejenigen Stücke, die auf unserer Tafel wiedergegeben sind, haben wir Wandgemälden aus Theben entnommen, welche daselbst das Grab Ramses IV. schmücken, eines Königs der XX. Dynastie (1279—1101 v. Chr.).

Die Aegypter hatten Betten zur Nachtruhe und Ruhebetten zum Gebrauch am Tage. Bei den Mahlzeiten lagen sie nicht am Tische. Diese asiatische Sitte hatten sie nicht angenommen. Die Nr. 5 und 7, welche mit Kopfkissen versehen sind, scheinen zur Nachtruhe gedient zu haben. Die Betten haben vier Füsse, welche Thierfüssen nachgebildet sind und in Klauen endigen. Um die Besteigung der Betten zu erleichtern, bediente man sich eines Tritts (Nr. 5). Das Gestell war aus Holz oder Metall. Das Bett selbst lag auf einem Netz von elastischen Bändern, die an einem Rahmen befestigt waren, ganz wie es noch heute üblich ist. Ein Bruchstück von einem solchen Gurtennetze befindet sich im Louvre. Auf dieses Netz wurden nicht sehr dicke Matratzen gelegt. Zur Erhöhung des Kopfes dienten bewegliche Stützen, die aber nicht wie unsere Kopfkissen weich, sondern aus hartem Material (Elfenbein, Alabaster, Holz) gefertigt waren. Die Armen, welche einfach auf einer Matte am Erdboden schliefen, bedienten sich solcher Kopfkissen aus Stein und Thon. Dieselben waren in der Mitte halbmondförmig vertieft, damit die kunstvollen Frisuren, deren Herstellung lange Zeit erforderte, möglichst geschont wurden. Die harten Kopfkissen erklären sich aus dem heissen Klima, bei welchem jede Erhitzung des Kopfes gefährlich ist. Solche harten Pfühle sind noch heute in Nubien, Abessynien, Japan, China und in einigen Gegenden von Amerika und Australien gebräuchlich. Diese Kopfstützen sieht man bei den Nr. 5 und 7. Nach Herodot zogen sich die Aegypter, um sich gegen die Insecten zu schützen, Muskitonetze über. Vielleicht dienten die hohen Fusslehnen dazu, um die Netze daran zu befestigen.

Die Ruhebetten Nr. 3 und 4 ahmen ganz die Gestalt von Thieren nach. Das Geräth, welches unter ihnen steht, scheint ein Spiegel zu sein, ein Symbol der Sonnenscheibe, und man glaubt des-

halb, dass diese Ruhebetten für den Tagesgebrauch bestimmt waren. Bei einem Volke, welches in so ausgedehntem Maasse dem Thierdienst huldigte, war die Wahl von Thieren für die Gestaltung der Betten nicht ohne symbolische Bedeutung. So ist die Kuh mit der gefiederten Sonnenscheibe zwischen den Hörnern das Symbol der Göttin Hathor *(Venus)*.

Die Möbel wurden aus gewöhnlichen oder aus kostbaren Hölzern und aus vergoldetem oder ciselirtem Metall gefertigt. Das ägyptische Kunsthandwerk war schon so weit entwickelt, dass man das Holz mit Elfenbein und Ebenholz incrustirte. Die Stühle, Armsessel und Tabourets wurden mit reich gestickten oder gefärbten Stoffen von Leinwand, Baumwolle und Seide bekleidet. Die Thronsessel Nr. 8—11 sind solche, die man gewöhnlich den Göttern gab. Nr. 9 ist ein Faltstuhl. Der Löwe, der Geier, die gefesselten Sklaven sind wieder Symbole, welche auf die Persönlichkeiten Bezug haben, die auf den Sesseln sitzend dargestellt sind.

(Nach Champollion jeune, Monuments de l'Égypte et de la Nubie. Vgl. Champollion aîné, l'Égypte ancienne; Wilkinson, Manners and Customs of the Ancient Egyptians; John Hungerford Pollen, Katalog des Kensington-Museums in London.)

Spiegel lith. Imp. Firmin Didot et Cie Par.

A II

AEGYPTEN

HAUSGERÄTHE. — PRIESTERLICHE KLEIDUNG

Nr. 1.

Parfümbehälter, bestehend aus einem Sklaven, welcher eine Vase auf der Schulter und in der Hand einen Sack trägt, in dem wohlriechende Pflanzen befindlich zu denken sind. Eine häufige Anspielung auf diejenigen unterworfenen Völker, die ihren Tribut in Gestalt von Salben, Wohlgerüchen u. s. w. zu zahlen hatten). Aus bemaltem und vergoldetem Sandelholz.

Nr. 2.

Opferschaufel. Dieses Geräth diente, wie seine Form und seine Decoration mit schwimmenden Fischen und Wasserpflanzen beweist, zur Darbringung flüssiger Spenden. Der Handgriff ist durch einen Lotosstengel gebildet, der auf der einen Seite in drei Blüthenzweige, auf der anderen in einen Schwanenkopf endigt. Die Schaufel ist mit einer, noch besonders daneben dargestellten Inschrift versehen, welche einige Königsschilder enthält.

Nr. 18.

Bruchstück einer Parfümbüchse.

Nr. 17.

Kleine emaillirte Steine von übereinstimmender Form, aber verschiedener Farbe. Sie scheinen zu Brettspielen gehört zu haben.

Nr. 8.

Schröpfkopf von Horn. Derselbe wurde in Memphis unter anderen Alterthümern gefunden. Der obere Theil wurde vermuthlich durch eine lederne Klappe geschlossen, wie man sie noch heute an den Schröpfköpfen sieht, deren sich die arabischen Barbiere bedienen.

Nr. 3.

Weihrauchlöffel aus Alabaster.

Nr. 4.

Weihrauchlöffel von Ebenholz. Der Griff desselben wird durch eine nackte Aethiopierin in schwimmender Stellung gebildet. Dieselbe trägt eine hohe, kunstvolle Frisur, ein breites Halsband und einen schmalen Gürtel. Die Schmucksachen waren früher vergoldet. Solche Gürtel aus Leder und Glasschmuck werden noch heute von den nubischen Tänzerinnen getragen. Auf den Armen hält die Figur eine, mit einem Deckel schliessbare Schaale, welche die Gestalt eines Fisches hat. Dieses Geräth, welches den Königsnamen eines Pharao der XVIII. Dynastie trägt, wurde etwa 1800 Jahre vor Chr. angefertigt.

Nr. 25.

Fragment einer Figur von einem gleichen Geräth.

Nr. 10.

Spiegel von polirtem Metall mit Elfenbeingriff.

Nr. 13 u. 22.

Toilettenkästchen mit verschiedenen Fächern und seinem Deckel, der mit zwei Charnieren

an demselben befestigt war und durch den Druck auf einen hervorspringenden Knopf geschlossen werden konnte.

Nr. 23.

Schachtel aus Tannenholz. Sie enthielt einen Ring, der den Namen Amenophis II. trug.

Nr. 20.

Hölzerne Unterlagen für den Kopf beim Schlafen. *Uol* genannt. Diese Gestelle sind noch heute an den Ufern des Nils und in ähnlicher Gestalt auch bei anderen alten Völkern, in Japan, in Amerika und auf australischen Inseln in Gebrauch.

Nr. 5.

Kamm.

Nr. 6, 9, 11, 12, 14, 15, 16, 19, 21 u. 24.

Vasen von verschiedenem Material und von verschiedenen Formen, die meist zum Aufbewahren von Salben und Parfüms dienten. Bei Nr. 9 sieht man, wie diese Gefässe durch Deckel mit Zapfen fest verschlossen werden konnten. Die Oesen und Henkel an den Nummern 9, 12 und 14 zeigen, dass man diese Fläschchen auch an Schnüren bei sich tragen konnte.

Nr. 26 u. 27.

Harfenspielender Priester. Es gehörte zu den religiösen Vorschriften für die ägyptischen Priester, dass sie Kopf und Antlitz glatt rasirt trugen, weil sie sich den Göttern nur rein nähern durften. Nach Herodot schoren sie sich alle drei Tage. Diese Vorschriften absoluter Reinlichkeit forderten auch, dass ihre Gewänder aus Flachs gefertigt sein mussten. Sie waren sehr fein, leicht und weiss. Wie die jüdischen Priester mussten sich auch die ägyptischen vor jeder Unreinlichkeit hüten. Wenn man ein todtes Insekt auf ihren Kleidern fand, wurden sie mit harten Strafen belegt. Um den Hals trugen die Priester die Figuren der Götter und Göttinnen, denen sie dienten, oder ihre Symbole. Ihre Kleidung bestand aus einer kurzen Tunika, *Schenti* genannt, und darüber trugen sie einen reichen Mantel, *Calasiris*. — Die von den beiden Priestern gespielten Instrumente unterscheiden sich von den modernen Harfen nur dadurch, dass sie an der vorderen Seite kein Querholz haben. Sie hiessen Buni und wurden nur mit der Hand, nicht mit dem Plectron gespielt. Die grössten ägyptischen Harfen, die man kennt, sind sechs und einen halben Fuss hoch. Die eine der hier dargestellten hat elf, die andere dreizehn Saiten. Im Louvre befindet sich eine vollständig erhaltene dreieckige Harfe, welche einundzwanzig Saiten besitzt. Die Harfen sind den Wandgemälen im Grabe Ramses IV. entnommen, des ersten Königs der XIX. Dynastie, welche im Jahre 1474 v. Chr. beginnt.

(*Nach Champollion jeune, Monuments de l'Égypte et de la Nubie und Prisse d'Avesnes, Monuments égyptiens.*)

EGYPTIAN — EGYPTIEN — AEGYPTISCH

Vallet lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A 13

AEGYPTEN

HÄUSLICHE GERÄTHE

Nr. 1, 7, 24, 27 u. 28.

Gefässe aus einem Wandgemälde, welches das Innere eines Kellers darstellt. Man findet zahlreiche Beispiele von Vasen aus Steingut in gleich verschiedenartigen Formen im Louvre. Sie sind 12—20 cm hoch.

Nr. 7, 25, 27 u. 28.

Gefässe aus der Gattung der Ampullen, wie man kleine Vasen nannte, deren Bauch einer Schweinsblase glich. Es waren vorzugsweise Salbengefässe, in welchen man wohlriechende Oele und Salben aufbewahrte.

Nr. 3 u. 16.

Flache Körbe mit Nahrungsmitteln, welche von Tributpflichtigen auf Wandgemälden getragen werden.

Nr. 15.

Vasen aus emaillirtem Glase. Aehnliche im Louvre sind 20 cm hoch.

Nr. 2, 9, 13, 14, 21 u. 33.

Vasen von verschiedener Gestalt, wie die vorigen bis in das XVII. Jahrhundert vor Chr. zurückreichend. Es sind ebenfalls Salbgefässe und Riechfläschchen. Sie wurden aus Alabaster, aus edlen Steinen oder Glas verfertigt. Aus dem letzteren Stoffe bestehen die Originale im Museum zu Neapel. Die dazu angewendeten, feinkörnigen und einer schönen Politur fähigen Alabastersorten waren von verschiedener Art. Die Aegypter bezogen Kalkstein- und Gipsalabaster aus der Umgegend von Theben und der Stadt Alabastron. Der geäderte Alabaster hatte mehr oder minder dunkle Streifen. Der Onyxalabaster, der Achatmarmor und der geblümte Alabaster kamen aus den Gebirgen Arabiens.

Nr. 34.

Kleine Vase oder Parfümschachtel mit Deckel, dargestellt in einer Spende, welche ein asiatischer Fürst dem König Thutmosis IV. († 1687 v. Chr.) darbietet.

Nr. 23 u. 38.

Verschlossene Amphoren aus emaillirtem Thon.

Die Vasen bildeten im Alterthum den schönsten und reichsten Theil des Hausgeräths. Nr. 23 und 38 zeigen, welche Sorgfalt die Aegypter auf die Decoration solcher Gefässe verwendeten. Nr. 38, welche auf einem Dreifuss steht, ist der *Bardach*, ein Gefäss aus porösem Thon, welches dazu diente, das Nilwasser abzuklären und es kühl zu erhalten. Diese Gefässe

werden mit ihrer unteren Spitze in den Sand des Kellers eingegraben oder in einen mit einem Ringe versehenen Dreifuss hineingesetzt. Die Amphora, eine griechische Bezeichnung, welche andeutet, dass das Gefäss an beiden Seiten getragen werden kann, war oft von solchem Umfange, dass zwei Leute zu ihrem Transporte nothwendig waren. Zu diesem Zwecke zog man einen Riemen durch die beiden Henkel *(diota)* und steckte durch den Riemen ein Tragholz, welches auf die Schultern der Träger gelegt wurde. Ursprünglich waren die Amphoren aus Thon. Dann wurden solche aus Erz, Marmor und anderen Stoffen verfertigt. Man bewahrte in ihnen Wein, Oel und auch Honig auf. Wenn man sie in die Speisezimmer brachte, wurden sie auf einen Dreifuss gestellt. Die Aegypter versahen die Amphoren später auch mit einem Fuss, wie man ihn an den verschlossenen und unverschlossenen Gefässen Nr. 2, 13, 14, 18 und 22 sieht. Diese letztere Form wurde von den Athenern für ihre Amphoren mit heiligem Oel adoptirt, welche bei den Panathenäen als Preise für die Sieger vertheilt wurden.

Am Halse von Nr. 23 sind die Vordertheile zweier Pferde angebracht, welche aufgezäumt und mit hohen Federn geschmückt sind, wie man es an den zweispännigen Kriegswagen der Aegypter sieht. Vermuthlich waren die Federn beweglich, damit man den hohen Deckel des Gefässes abnehmen konnte, wenn das letztere nicht etwa eine blosse Phantasiebildung ist. Nr. 38 und 23 sind Wandmalereien aus den Gräbern von Kurna in Theben nachgebildet, welche aus dem XVI. Jahrhundert v. Chr. stammen.

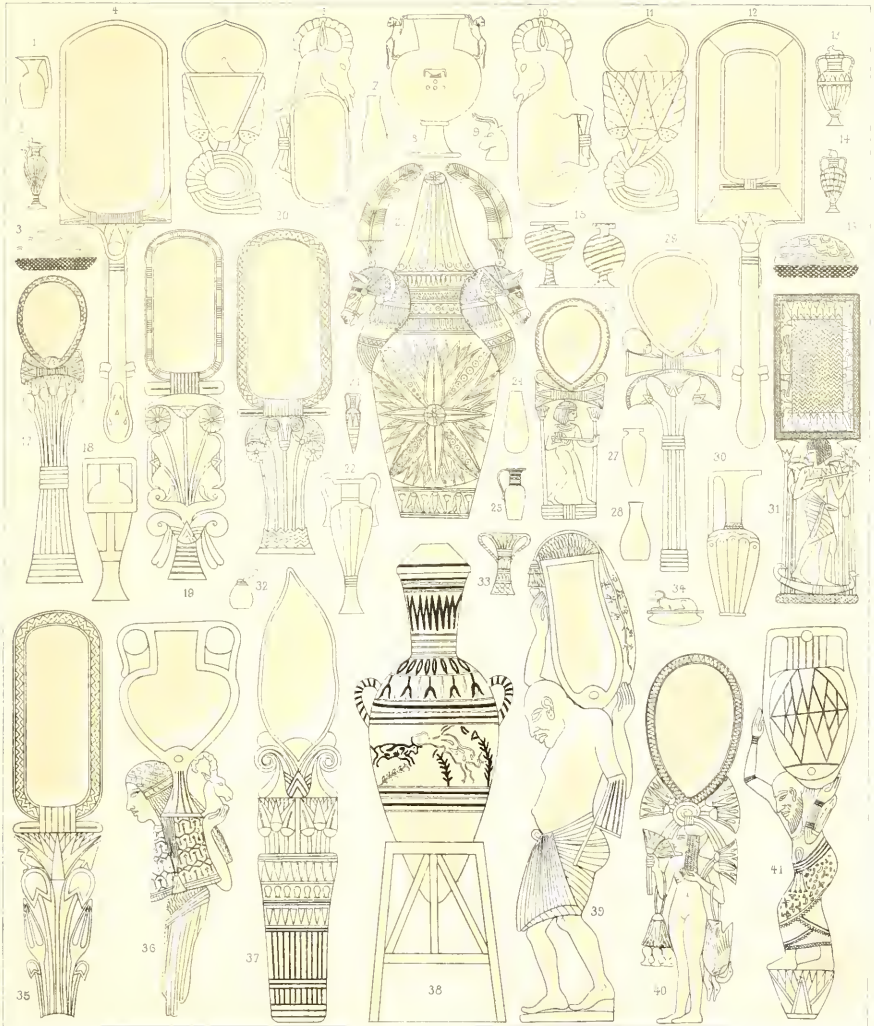
Nr. 8 scheint wegen der weiten Oeffnung ein Gefäss zu sein, aus welchem der Inhalt mit einer Schöpfkelle herausgeschöpft wurde. Die Henkel sind von Tigern gebildet.

Nr. 32. Sack mit Goldstaub, der als Zahlungsmittel diente.

Die übrigen Gegenstände dieser Tafel sind Originalen des Louvre nachgebildet. Es sind theils Pfannen mit langen Griffen, auf welchen Weihrauch und andere wohlriechende Kräuter verbrannt wurden oder mit denen man die Salben aus den Schächtelchen herausholte, theils Salben- und Parfümschachteln. Die ersteren sind alle aus Holz, 12 — 25 cm lang und hauptsächlich in den Gräbern von Kurna gefunden worden. Nr. 4 und 12, 6 und 10 stellen die Vorder- und Rückseite von je ein und derselben Schaufel dar. Das Salben des Körpers mit wohlriechenden Oelen und Pommaden, namentlich nach den häufigen Waschungen, war bei den Aegyptern eine allgemein verbreitete Sitte und zwar bei beiden Geschlechtern. Die Stile der Schaufeln waren aus Lotoszweigen und -blättern gebildet und bisweilen auch mit menschlichen Figuren verziert, wie Nr. 26 zeigt, wo eine Lautenspielerin auf dem Griff dargestellt ist, und Nr. 31, wo ein Sclave auf einem Boote stehend einen nicht erkennbaren Gegenstand trägt. Bei Nr. 40 ist der ganze Griff durch eine weibliche Figur gebildet, welche Geflügel, Lotosblumen und Früchte bringt.

Nr. 5 und 11 (Vorder- und Rückseite) ist eine Parfümdose mit Deckel, welche mit dem unteren Ringe an einer Schnur befestigt und so getragen wurde. Nr. 36, 39 und 41 werden von Figuren getragen. Nr. 41 wird durch einen Knopf geschlossen, den man oben bemerkt. Die Figuren stellen die Repräsentanten überwundener asiatischer Völkerschaften dar, denen die Aegypter die Lieferung von wohlriechenden Stoffen als Tribut aufzuerlegen pflegten. Auch diese Büchsen sind von Holz, meist von Sandelholz, das eine röthliche, gelbe oder weisse Färbung hat und selbst schon wohlriechend ist. Wenn man Ebenholz nahm, wurde es bemalt oder vergoldet.

EGYPTIAN EGYPTIEN AEGYPTISCH



Massias lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A 14

AEGYPTEN

TRANSPORTMITTEL. — PALANKINE UND BOOTE

1 2
3 4
5 6

Sobald sich ein siegreicher ägyptischer König nach seiner Rückkehr aus dem Kriege seiner Hauptstadt näherte, stieg er von seinem Streitwagen ab und begab sich zu Fuss in den Tempel, um den Göttern Dank zu sagen und ihnen die Gefangenen darzubieten. Der eigentliche Triumphzug fand erst später statt. Dann begab sich der Herrscher, von seinen Würdenträgern geleitet, in feierlichem Zuge aus seinem Palast zum Tempel. Ein Musikcorps eröffnete den Zug; die Verwandten, Freunde, Oberpriester und hohen Staatsbeamten bildeten den ersten Theil des Zuges. Dann kam der älteste Sohn des Königs oder der präsumtive Thronerbe, welcher Weihrauch vor dem Sieger verbrannte. Dieser sass in einem überdachten Palankin, einem tempelartigen Gezelt, welches von zwölf militärischen Anführern getragen wurde, deren Köpfe mit Straussenfedern geschmückt waren. Der Herrscher sass auf einem Throne, welcher mit den Bildern der Gerechtigkeit und Wahrheit versehen war, die ihre Flügel in Form von Armlehnen zu beiden Seiten des Königs ausbreiteten. Rechts und links vom Throne standen unten die Bilder einer Sphinx, als des Sinnbildes der mit Kraft verbundenen Weisheit, und eines Löwen, als des Sinnbildes des Muthes. Um die Hitze zu mildern, gingen Bedienstete hinter dem Palankin her, welche Wedel und Fächer schwangen. Kinder aus der Priesterkaste trugen die Scepter, die Köcher, die Waffen und die anderen Abzeichen der königlichen Würde. Soldaten trugen Stufen und Tritte, um das Absteigen vom Wagen zu erleichtern. Eine Abtheilung von Soldaten schloss auch den Zug.

Auf unserer Tafel sieht man drei Typen des königlichen Palankins (Nr. 1, 5 und 6). Der eine ist von dem tempelartigen Baldachin überhöht, der andere von dem feststehenden Sonnendach *(umbella)*, der dritte ist nur ein einfaches Brett, auf welchem der Thron steht. Der letztere ist die hieroglyphische Form für Palankine, auf denen Götter, Könige und ihre göttlicher Ehren theilhaftigen Ahnen sitzen. Wenn der Thronende absteigen oder seinen Weg unterbrechen wollte, setzte man ein aus Leisten gezimmertes Gerüst, welches die Diener nachtrugen, unter den Thronsessel Nr. 6.

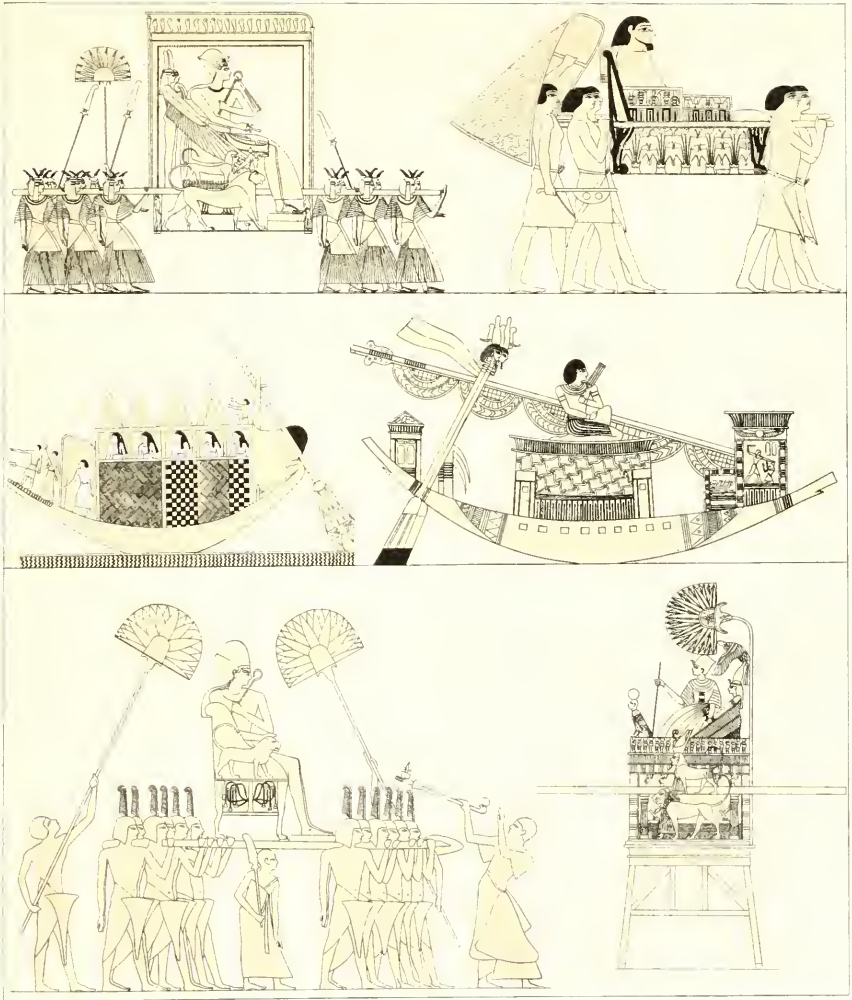
Die drei hier dargestellten Herrscher tragen einen Helm, Nr. 1 und 6 mit dem *Pschent*, dem Abzeichen der königlichen Macht. Nr. 1 hält eine Geissel in der Hand, deren Stab oben in eine dem Hirtenstab ähnliche Krümme ausläuft, welche das Symbol der führenden Herrschaft und der Mässigung ist. In der rechten Hand hält er das Henkelkreuz, den Schlüssel des Nils und das Symbol des Lebens. Nr. 5 hat den Hirtenstab *(pedum)* allein, Nr. 6 einen einfachen Stab *(sceptrum)*. Der thronende Herrscher ist von Gottheiten und symbolischen Thieren umgeben. Die Repräsentantinnen der Gerechtigkeit und Wahrheit umgeben ihn mit schützenden Armen. Der Geier, welcher seine Flügel über ihn ausbreitet, ist das Symbol des göttlichen Schutzes. Die Person, welche dem Herrscher Nr. 5 vorangeht, trägt eine Räucherpfanne, deren Stil aus einem in einen Sperberkopf auslaufenden Lotosstengel gebildet ist. Zu beiden Seiten des Zuges gehen Schirmträger einher. Um die Hüften der Palankinträger sind runde Schilde gehängt. Bei Nr. 1 trägt der Herrscher sowohl wie die Palankinträger spitz zulaufende Sandalen, die aus Palmenblättern gefertigt wurden.

Der Palankin Nr. 2 hat eine andere, mehr kastenartige Gestalt und ist deshalb besonders zu weiteren Reisen geeignet, da sich der Reisende darin lang ausstrecken konnte und Rücken- und Armlehnen zur Verfügung hatte. Für diese Sänfte reichten vier Träger aus. Der fünfte Begleiter trägt ein Sonnendach, das eventuell über den Kopf gestellt werden konnte.

Die Nilboote Nr. 4 und 5 sind so konstruirt, dass ihr Tiefgang mit Rücksicht auf Schlamm und Sand ein möglichst geringer ist. Sie werden theils durch Ruder allein, theils durch Ruder und Segel fortbewegt. Nr. 3 hat Frauen zu Passagieren, die aus dem Fenster sehen. Die grosse Raa von Nr. 4 ist noch heute bei den Dahabijen, den modernen Nilbarken, üblich.

(Nach Wandgemälden aus Theben und seiner Umgebung: Nr. 1 aus dem Palaste Ramses IV. in Medinet-Habu, Nr. 2 und 3 aus den Gräbern von Beni-Hassan, Nr. 4 aus Biban-el-Moluk, Nr. 5 aus Dschebel-Selselch, Nr. 6 aus Burnach. Die Abbildungen in den Monuments de l'Égypte et de la Nubie und den Lettres écrites d'Égypte von Champollion dem Jüngeren.)

A 15



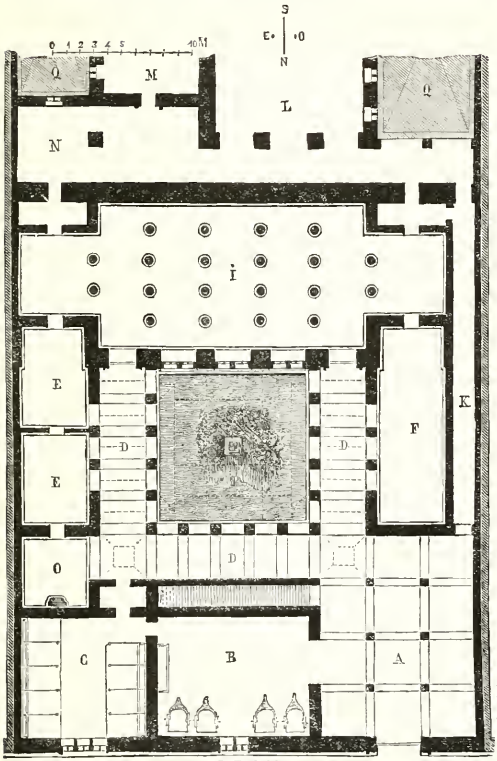
Mascras del

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A16

AEGYPTEN

INNERES EINES VORNEHMEN HAUSES AUS DEM HOHEN ALTERTHUM



PLAN.

P. — Innerer Hof, der zugleich als Garten benutzt wurde.

A. — Vestibül. Der festgestampfte Boden ist für die Einfahrt der Wagen berechnet. Aufenhalt des Pförtners.

B. — Wagenremise und Durchgang für die Pferde.

C. — Pferdestall. Das nöthige Wasser wird aus der Fontaine in dem Raum O geholt.

D. — Säulengang für Communicationszwecke.

E E. — Wohnzimmer mit Matten und Sitzvorrichtungen für die Mahlzeiten und die Ruhe.

F. — Grosses Empfangszimmer für Fremde. Hier verhandelt auch der Bewohner mit seinen Verwaltern und den Sclaven, welche auf den ländlichen Besitzungen arbeiten.

I. — Grosser Festraum, in welchem auch die Bilduisse der Vorfahren aufbewahrt wurden und zwar in Wandnischen, die mit Thüren geschlossen werden konnten.

K. — Korridor zwischen dem Vestibül und den hinteren Räumlichkeiten. An den Wänden wurden die Oel- und Weinkrüge aufgestellt.

L. — Küche.

M. — Wirthschaftsraum.

N. — Zimmer zum Anfenthalt für die Diener.

O. — Saal mit Brunnen für die Waschungen.

Q Q. — Wirthschaftshöfe.

Der Plan und die Ansicht des innern Hofes sind eine Reconstruction der aegyptischen Wohnung, wie sie etwa zur Zeit Menephtas, den man bisweilen mit dem Pharao der Bibel identificirt, aussah, also im XIV. Jahrhundert vor Christo. Man hat in Aegypten keine Spur von einer antiken Privatwohnung entdeckt. Während sich die unterirdischen, auf dem Granit- oder Alabasterboden erbauten Nekropolen erhalten haben, ist alles, was auf dem beweglichen von Nilschlamm durchtränkten Wüstenboden errichtet worden ist, gänzlich verschwunden.

Die Aufnahme des inneren Hofes ist von der Eingangsseite, von der Ecke, wo die Säulengänge von links und rechts im rechten Winkel zusammentreffen, erfolgt. Der Säulengang zur Linken, in welchem Teppiche aufgehängt sind, führt in den Baderaum. Hinter den Säulen im Hintergrunde links befinden sich die Wohnzimmer. Die hintere Wand, die nicht durch Säulen, sondern durch schmale Fenster geöffnet ist, gehört zu dem grossen Festsaal, zu welchem die beiden Seitengalerieen führen. Die zur Rechten geht auch längs des Empfangszimmers. Im oberen Stockwerk befinden sich die Wohn- und Arbeitsräume der Frauen, die mit den Kindern besondere Gemächer bewohnten.

Das obere Geschoss ist, wie man links oben sieht, erkerartig vorgekragt (wie die modernen Moucharabis) und zwar nur an drei Seiten, Osten, Westen und Süden. Die Nordseite bleibt frei, damit der kühlende Nordwind ungehindert Zutritt finden kann.

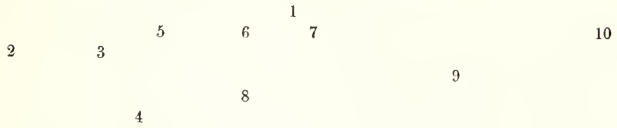
An den Pfeilern sind Bronzehaken befestigt, welche zum Aufhängen von Teppichen oder Stoffen aus Wolle oder Kameelshaaren dienen. Die Säulenhalle ist mit grossen weissen Steinen gepflastert; die Pfeiler sind wie das ganze Haus aus Ziegeln erbaut, die mit einem Kalkbewurf versehen sind. Holz wird nur im oberen Stockwerk verwendet, namentlich für das Gitterwerk, welches den Hof nach oben abschliesst. Die farbigen Decorationen sind auf den Bewurf gemalt. Dauerhaftere Materialien wurden für den Privatbau nicht gebraucht, weil die Wohnungen nach den religiösen Anschauungen der alten Aegypter nur „als Herbergen für die kurze Dauer des Lebens, die Grabstätten aber als ewige Häuser“ angesehen wurden. Vgl. Hermann Weiss, Kostümkunde, I. Aufl. Bd. I. S. 63.

(Nach dem Entwurf des Architekten Paul Bénard gemalt von Hoffbauer.)

A 18

ASSYRISCH

TRACHTEN, WAFFEN UND MÖBEL



Die neuesten Entdeckungen in Griechenland, besonders in Mykene und Spata bei Athen, und auf Cypern haben den Zusammenhang der hellenischen Cultur mit der assyrisch-babylonischen zur Gewissheit gemacht. Von den Ufern des Euphrat und des Tigris scheint sich die asiatische Cultur über die Hebräer, die Phönicier, welche die Hauptträger und Pioniere dieser Cultur waren, die Inseln des Mittelmeeres und Kleinasien nach Hellas verbreitet zu haben, wo sie nach Jahrhunderten in jener geläuterten Form in die Erscheinung trat, die wir als classische Kunst und Cultur bezeichnen. Auch die Hebräer, die lange als Gefangene unter den Babyloniern lebten, scheinen eine Vermittlerrolle gespielt zu haben. Ihnen selbst war jegliche Kunstübung fremd. Hiram liess sich für seinen Tempel phönicische Bauleute kommen, die auch den figürlichen Schmuck, Löwen, Stiere und Cherubim, übernahmen. Sie lehnten sich natürlich ganz an assyrische Muster an. Die Flügel der Cherubim deuten auf die Flügelgestalten, die man auf den Alabasterreliefs der Königspaläste von Nimrud, Khorsabad und Kujjundschik häufig findet. Diese Monumente werden daher auch für diejenigen Künstler die Hauptquelle sein, welche biblische Gegenstände mit archäologischer Treue in den Costümen behandeln wollen.

Nr. 1 ist ein Relieffragment, welches Assur-akh-bal, den Sardanapal der Griechen, auf einem Ruhebette liegend, und am Fussende des Bettes seine Gemahlin, auf einem niedrigeren Throne sitzend, darstellt. Der Sitz des Thrones ist ebenso wie die hohe Fussbank mit Matten belegt. Der König ist mit einer Tunica mit kurzen Aermeln bekleidet. Sein Kopf ist mit einem Stirnband umzogen, das aus einer Lederbinde besteht, auf welcher goldene Rosetten geheftet sind. Diese Rosetten, von getriebener Arbeit, zeigen ein asterähnliches Ornament. Solche Goldbleche hat Schliemann auch in den Gräbern von Mykene gefunden. Mit ähnlichen Zierrathen scheint auch die Tunica benäht zu sein. Von der Stirnbinde fallen Bänder auf den Rücken herab. Er trägt Ohrringe und Armbänder. Haupthaar und Bart sind auf das zierlichste gekräuselt und zu langen Locken gedreht. Diese Behandlung des Haares war für die dem Luxus fröhnenden Asiaten so charakteristisch, dass Daniel von dem König Nebukadnezar sagte: „Sein

Haupthaar ist wie ausgekämmte Wolle.“ Die Assyrier salbten ihr Haar mit Wohlgerüchen und durchflochten es mit Goldfäden oder puderten es mit Goldstaub. Die verweichlichten Herrscher schminkten sich und bemalten sich die Augenbrauen. Sardanapal führt mit der Hand eine Trinkschale an die Lippen, die von Metall, Alabaster, Porzellan, aber auch von Krystall sein kann. Denn die ältesten Proben von durchsichtigem Glase, die man in Ninive gefunden hat, tragen seinen Namen. Um seine Füsse ist eine Decke mit zierlicher Borte und Quaste geschlagen.

Sclaven mit Stirnbändern und langen befranzten Gewändern halten Fliegenwedel in den Händen, die aus Pfauenfedern bestehen. Die Königin trägt ein Diadem ohne Seitenbänder. Das Haar der Frauen ist ähnlich gepflegt wie das der Männer, nur die Frisur ist weniger umfangreich. Die Schuhe sind geschlossen. Der Tisch zeigt die später auch bei den Griechen und Römern in Gebrauch gekommene Form eines Dreifusses, in dessen Kessel man Wein oder Wasser für die Opfer oder Trinkgelage goss. Daneben steht ein Geräth zum Verbrennen der Wohlgerüche, die in dem schwelgerischen Leben der ninivitischen Herrscher eine Hauptrolle spielten.

Nr. 5, 6, 7 zeigen, dass auch die gemeinen Soldaten das Haar so sorgfältig pflegten wie ihre Könige und Führer. Das Abschneiden der Haare, was bisweilen den Besiegten widerfuhr, galt für den höchsten Schimpf. Führer und Soldaten tätowirten sich. „Sie trugen alle“, erzählt Lucian, „am Kopf und an den Händen Merkzeichen zu Ehren der syrischen Göttin.“ Wie die Aegypter machten auch die Assyrier einen ausgiebigen Gebrauch von den Perrücken.

Das Mobiliar schliesst sich in seinem Charakter an die Architektur an. Das Ruhebett ist mit feinen Sculpturen versehen, besonders mit Thierfiguren, in welchen die assyrischen Künstler eine grosse Fertigkeit erreicht hatten. Das Bett, der Thron der Königin und der Tisch sind mit Elfenbein, Schildpatt, Metall u. dgl. incrustirt, wie man es später auch bei den Römern findet, die den asiatischen Luxus nachahmten. Bei Tische stützte man sich auf den linken Ellenbogen und ass und trank mit der rechten Hand, wie es bei Griechen und Römern üblich war.

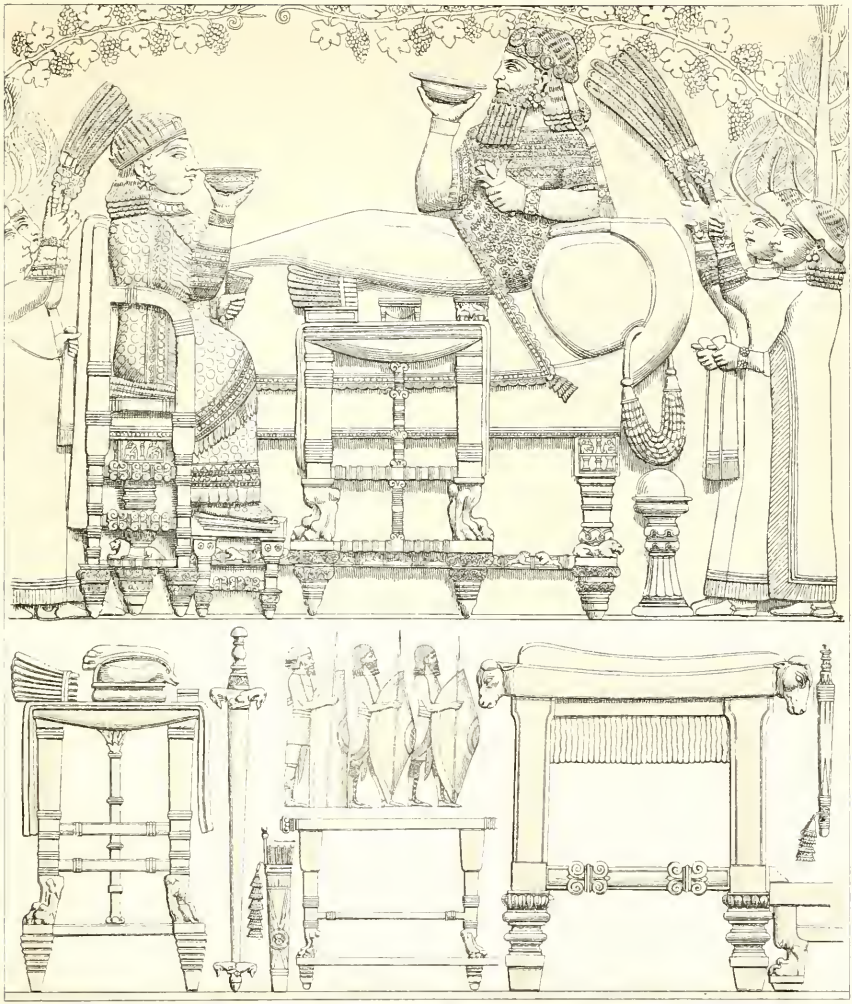
Der Tisch Nr. 2 gleicht dem bei Nr. 1. Nr. 8 ist ein niedriger Tisch und Nr. 9 ist ein Schemel mit Kissen und Franzenbehang und dazu gehöriger Fussbank, die auf Löwenfüssen ruht. Es ist ebenfalls ein königlicher Sitz.

Das lange gerade Schwert (Nr. 3), welches man ebenso wie den Köcher (Nr. 4) an der linken Seite trug, und der gerade Dolch (Nr. 10), den man in den Gürtel steckte, gehören zur militärischen Ausrüstung, ebenso wie die hohen Schilde der Fusskämpfer, deren einer wie eine bewegliche Brustwehr aussieht. Diese Schilde (Nr. 5, 6, 7) bestanden gewöhnlich aus Weidengeflecht, das mit Leder überzogen war.

(Diese Darstellungen stammen aus den Palästen von Nimrud und Kujjundschik, die auf der Stelle des alten Ninive stehen, und sind den Alabasterreliefs entlehnt, die von Layard und seinem Nachfolger Ormuzd Rassam ausgegraben worden sind. Sie befinden sich gegenwärtig im britischen Museum. Ihre Entstehungszeit fällt in das 9., 8. und 7. Jahrhundert vor Christo. Vgl. P. E. Botta et Flandin, Monuments de Ninive, Paris 1849—1850, 5 Bde. — A. H. Layard, The Monuments of Niniveh, London 1849—1853, 2 Bde. Ders. Niniveh and its remains und Discoveries in the Ruins of Niniveh and Babylon, London 1853. — V. Place, Ninive et l'Assyrie, Paris 1867—1870, 3 Bde.)

A19

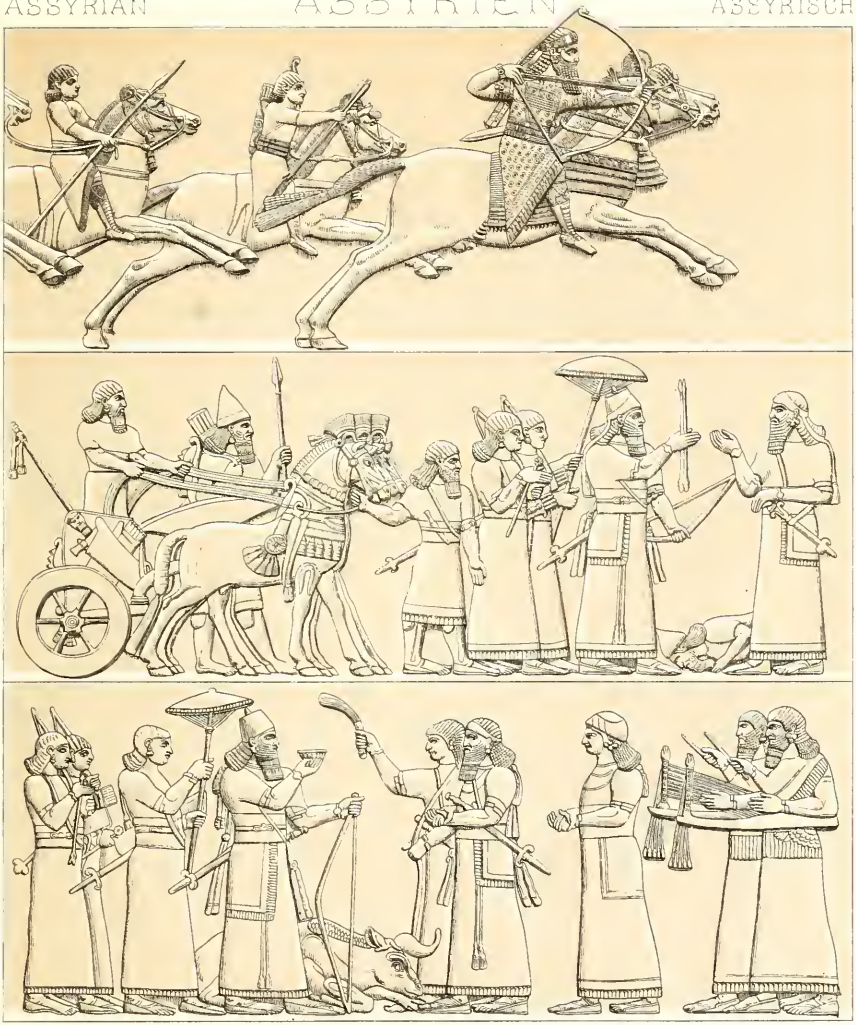
ASSYRIAN ASSYRIEN ASSYRISCH



Goutzewiller del

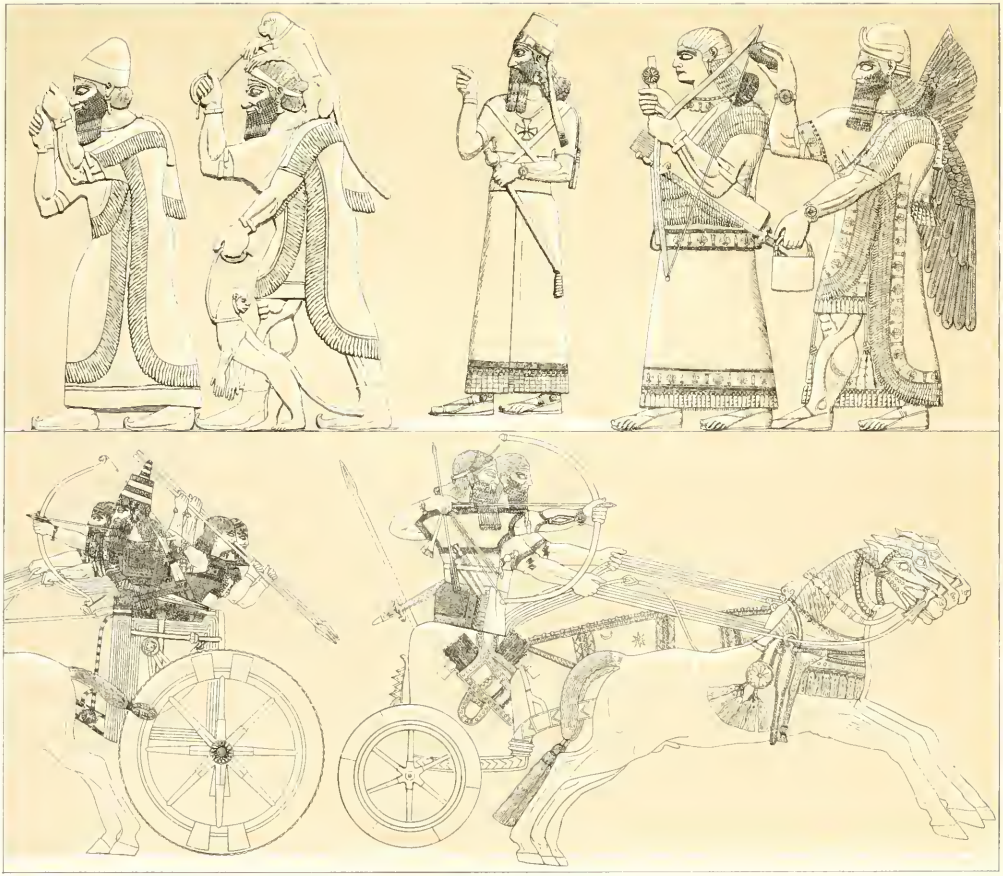
Imp. Firmin Didot et Cie Paris

ASSYRIAN ASSYRIEN ASSYRISCH



Goutzewiller, del

Imp. Firmin Didot Cie Paris



Goutzewiller lith

Imp. Firmin Didot Cie Paris

A 22

ASSYRIEN.

TRACHTEN, WAFFEN, STREIT- UND JAGDWAGEN.

Die Tafel mit der Hantel.	Die Tafel mit dem Tornister.
1	4 5 6 7 8
2	
3	9 10

Während die Aegypter auf ihren Reliefs und Wandgemälden alle Klassen des Volkes in ihrem Leben und ihrer Thätigkeit zur Darstellung brachten, haben sich die assyrischen Künstler in ihren Reliefs auf die Schilderung von Krieg, Jagd und religiösen Ceremonien beschränkt, wobei der König immer die Hauptperson ist.

Aus den Monumenten, denen die dargestellten Gegenstände entlehnt sind, geht hervor, dass die Perser nach Unterwerfung der Meder, welche ihrerseits die Assyrier in sich aufgenommen hatten, persische Sitten und Trachten annahmen. Nach den Berichten Herodots und Strabos trugen sie dieselben langen Tuniken und dieselben Mitren. Sie liessen sich die Haare lang wachsen, salbten sie mit Wohlgerüchen und trugen Ringe und künstlich gearbeitete Stöcke, deren Knöpfe von Aepfeln, Rosen, Lilien, Adlern u. dgl. m. gebildet waren. Die hohe, steife, von einem Diadem umgebene Tiara war bei den Persern das Zeichen der Souveränität. Nach Plutarch trugen nur die Könige die gerade Tiara. Die Tiara der Heerführer war nach Suidas an der Spitze umgebogen. Die königliche Tiara lief oben in eine steife Spitze aus. Bei der gewöhnlichen, kegelförmigen Mütze der Perser, welche aus Wollenstoff oder aus Filz gefertigt war, fiel die Spitze nach vorn oder nach hinten über.

Der medisch-persische Rock, welcher bis auf die Füsse herabreichte, wurde von den Griechen *χάνδυς* (Chandys) genannt. Cyrus hatte ihn von den Medern übernommen. Er war aus Flachs oder Byssos gewebt. Die königliche Stola war mit Purpur gefärbt, mit Gold gestickt und mit kostbaren Steinen besetzt. Die Chandys durfte nur von dem Könige, seinen Verwandten, den höheren Offizieren und den Hof- und Palastbeamten getragen werden. Diejenige des Königs war mit dem aus Meerschnecken gewonnenen Purpur gefärbt, die der übrigen mit Pflanzenpurpur. Der Saum war mit Fransen und Troddeln besetzt. Ueber dem langen Unterkleide wurde eine kürzere Tunika von

Wolle angelegt. So waren die Perser zur Zeit gekleidet, als Herodot Babylon besuchte. Der Gürtel war ein unentbehrlicher Bestandtheil ihrer Tracht. Der König trug einen goldenen. Die Füsse sind mit Sandalen bekleidet. Eine Hauptrolle bildet der Schmuck. Auch die Männer trugen Ohrgehänge, Halsbänder und Armringe. Dazu kommt eine sorgfältige Pflege des Haupt- und Barthaares, das in kleine Löckchen getrennt ist. Das Haupthaar ist bisweilen so hoch aufgebaut, dass man Perrücken zu sehen glaubt, was nicht unwahrscheinlich ist.

Nr. 1.

Relief mit einer Jagd. Der König ist von zwei gleichfalls berittenen Dienern begleitet, von denen der eine die Pfeile für den Bogen des Königs trägt, während der andere den Jagdspiess in Bereitschaft hält. Der König trägt ein goldenes Diadem mit lang herabflatternden Bändern. Die Tracht der drei Reiter ist die gleiche, die des Königs nur von grösserem Reichthum. Derselbe reitet auch auf einer gewebten Decke, während die andern beiden auf Thierfellen sitzen. Alle drei tragen geschnürte, hohe Jagdstiefel und einen doppelten Gürtel, einen Lederriemen über dem breiteren Zeuggurt. Der Schweif des königlichen Pferdes ist durch ein Band in der Mitte zusammengehalten. Diese Jagd ist nur gegen kleines Wild gerichtet.

Nr. 9 und 10.

Bei der gefährlicheren Jagd auf Löwen und Tiger bediente man sich der Wagen, die auch im Kriege in Gebrauch waren. Nr. 10 stimmt mit dem ägyptischen Streitwagen überein. Die Köcher sind an der Seite aufgehängt, und im Wagenkasten befindet sich nur der Krieger und der Wagenlenker. Nach hinten ist der Wagen durch eine mit Stacheln besetzte Barrière geschlossen, die vermuthlich dazu dient, das Hinaufspringen wilder Thiere zu verhindern. Der König ist mit einem einfachen Diadem geschmückt. In dem oberen Ledergürtel stecken zwei Dolche. An seiner Linken hängt das Schwert, und hinter ihm steht sein Speer. An den Handgelenken und am Ellenbogen trägt er Armbänder. Während er den einen Pfeil abschiesst, hält er bereits einen zweiten in der Rechten. Ausser den Pfeilen enthalten die Köcher kleine Streitäxte. Die Zügel der Pferde sind an den Seiten durch Ringe hindurchgeführt. Es scheint, dass ihre Schweife durch Quasten auch künstlich verlängert wurden.

Nr. 9 zeigt einen Wagen von noch stärkerer Construction. Derselbe trägt vier Personen. Der Wagenkasten ist hinten ebenfalls geschlossen. Der Kranz der Räder ist zur Verstärkung noch mit Metallplatten besetzt, ebenso wie die acht Speichen mit Metall beschlagen sind. Die Schweife der beiden Pferde sind zu Schleifen zusammengeflochten. Der König trägt eine gestreifte Tiara und im Gürtel einen langen Dolch. Auf dem Relief, von dem wir nur einen Theil wiedergeben, stossen die beiden hinter ihm stehenden Diener einen Löwen zurück, dessen Stirn von einem Pfeile getroffen ist. Der Kutscher lässt seinen Pferden, welche über einen todten Löwen hinwegjagen, die Zügel schiessen. Hinten windet sich ein von Pfeilen durchbohrter Tiger im Todeskampf. — Die Paläste der persischen Könige waren von Gehölzen umgeben, in welchen sich wilde Thiere befanden, damit die Könige dem Jagdvergnügen obliegen konnten.

Nr. 2.

Ein mit drei Pferden bespannter Wagen, der ebenso construirt ist wie Nr. 10. Auf dem Wagen steht nur der Rosselenker. Die Pferde, deren Köpfe mit Federbüschen geschmückt sind, werden von einem Diener geführt. Der König trägt die vom Diadem umwundene Tiara und hält in der Linken den Bogen, in der Rechten die Pfeile. Die beiden Eunuchen welche ihm folgen, tragen jeder einen Köcher und ausserdem der eine das Scepter, das Abzeichen der königlichen Gewalt, der andere den Sonnenschirm, welchen er über dem Haupte des Königs hält. Die assyrischen Künstler charakterisirten die Eunuchen dadurch, dass sie dieselben bartlos darstellten und ihnen runde, volle, fast weibliche Gesichtszüge gaben. Der König genoss einer gleichen Verehrung wie die Götter. Derjenige, der ihn begrüsste, kreuzte die Hände über der Brust und warf sich zur Erde nieder. Diesen gewöhnlichen Gruss sieht man auf unserer Darstellung. Der Bittsteller legte die Hände auf dem Rücken zusammen. Im Hintergrunde links sieht man einen Krieger mit einem spitzen Pileus, welcher auf dem Rücken einen mit Zähnen besetzten Schild trägt.

Nr. 3.

Dem Könige, welcher sich mit der Linken auf den Bogen stützt und mit der Rechten eine Schale erhebt, folgen drei Eunuchen: der eine trägt den Sonnenschirm, die anderen den Herrscherstab, Bogen und Köcher. Das auf dem Boden liegende Rind deutet darauf hin, dass der König ein Opfer darbringen will. Ein Eunuch hält das Thier an einer Leine und hebt mit der Rechten einen Wedel empor, mit dem er wahrscheinlich Insekten und alles Unreine von der Flüssigkeit in der Schaale fern zu halten sucht. Die dem Könige gegenüberstehende Person, welche die Hände in einander faltet, scheint ein Priester zu sein, die Person hinter ihm, welche dieselbe Geberde macht, eine Priesterin. Den Schluss bilden zwei Psalterspieler, welche in ihrer Rechten das Plektron halten.

Nr. 4 und 5.

Zwei Tribut darbringende Abgesandte fremder Stämme, vielleicht Perser. Ihre Stiefel deuten auf die Herkunft aus der Ferne. Der eine führt zwei Affen herbei.

Nr. 6.

König in Tiara und Diadem. Auffällig ist das völlig moderne Brustkreuz, das an einer Schnur von seinem Halse herabhängt. In der Linken hält er den Herrscherstab.

Nr. 7 und 8.

Eunuch, welcher die Waffen und den Stab seines Herrn trägt. Die geflügelte Gestalt hinter ihm ist die eines Gottes, der auf assyrischen Skulpturen häufig vorkommt. Er hält in der Linken einen Korb mit Henkel, in der Rechten einen Tannenzapfen, das Symbol des Erwachens der Natur.

Nach Monumenten aus dem Palaste von Nimrud (ca. 900—700 v. Chr.) im Britischen Museum.

(*Vgl. Botta et Flandin, Les monuments de Ninivé, Paris 1849; Layard, The Monuments of Niniveh und Niniveh and its Remains, London 1849. Victor Place, Ninivé et l'Assyrie, Paris 1865 ff. und den Katalog des Britischen Museums.*)

A 23

GK

HEBRÄISCHES

DIE TRACHT DER PRIESTER.

ÄHNLICHKEIT DER HEBRÄISCHEN UND ÄGYPTISCHEN PRIESTERTRACHT.

Die zahlreichen Analogieen der rituellen Vorschriften des Moses mit altägyptischen Gebräuchen stehen fest. In der Priestertracht besonders sind sie, was Stoff und Farbe anbetrifft, unzweifelhaft.

Das Kostüm der Priester bestand aus vier Stücken, der Hose, der Tunika, dem Gürtel und der hohen Mütze. Die Hosen *(mischnasaïm)* reichten bis zu den Hüften. Die Tunika *(chethoneth)* war anliegend, hatte Aermel und ging bis zu den Füssen herab. Sie bestand aus einem Stück und hatte oben eine Oeffnung, die auf den Schultern durch Schnüre geschlossen wurde. Der Gürtel *(abnet)*, farbig gestickt, wurde drei oder vier Finger breit zwei- oder dreimal um den Leib geschlungen; die Enden hingen vorn herab und wurden beim Opfer über die linke Schulter geworfen. Die Mütze *(migbaah)* war ein Turban oder eine Art spitz zulaufender Kopfbedeckung.

Zu diesen Kleidungsstücken kam für den Hohenpriester:

1. Eine Uebertunika *(meïl)*, violett, ärmellos und weiter als die *chethoneth*, mit Oeffnungen für Kopf und Arme. Am Saume befanden sich Granatäpfel und goldene Schellen, deren Ton den Eintritt in das Heilige ankündigte.

2. Der *ephod*, ein Leinengewebe, mit goldenen, purpurnen, violetten und carmoisinrothen Fäden durchzogen. Er bestand aus einem Brust- und einem Rückenstück, die auf den Schultern durch Agraffen zusammengehalten wurden. An den Seiten geschnürt, war der *ephod* von einem Gürtel aus demselben Stoff umwunden.

3. Der *hoschen*, eine Brustplatte aus demselben Gewebe; doppelt, viereckig, eine Palme lang und ebenso breit, wurde er durch Goldringe und violette Schnüre auf dem *ephod* befestigt. Er war mit zwölf in Gold eingelassenen und zu drei geordneten Edelsteinen geschmückt und hiess auch *hoschen hammischpat*, Schmuck der Gerechtigkeit.

4. Der *misnepheth*, aus Leinenzeug wie der *migbaah*, aber von anderer Form und mit einer Goldplatte geschmückt, auf der sich die Inschrift: „Heilig dem Jehovah“ befand.

Am Versöhnungstage erschien der Hohepriester ganz in weisses Linnen gekleidet.

Die Füsse waren unbekleidet. Das Haar der Priester wurde alle 14 Tage verschnitten. Die Leviten schoren es am Tage ihrer Einweihung ganz ab.

ÄGYPTISCHE TYPEN.

Der *ephod* des Hohenpriesters — Nr. 13 und 14.

Der *ephod* findet sein Vorbild in einer Art von leinenem Mieder mit Mustern in Goldstoff, wie sie beispielsweise der König Amasis nach Herodot in das Heiligthum der Athene von Lindos auf der Insel Rhodos stiftete.

Der *hoschen*, Nr. 14.

Der höchste Richter der Ägypter trug um den Hals an einer goldenen Kette ein Symbol aus Edelsteinen, „die Wahrheit“ genannt. Solche Schmuckstücke befinden sich in den Museen des Louvre und in Bulak und gleichen durchaus der Beschreibung des *hoschen*.

Die Kopfbedeckung des Hohenpriesters, Nr. 1, 2, 11 und 12.

Die Form des *mizezophet* lässt sich nicht genau bestimmen. Jedenfalls scheint die Metallplatte am Vordertheil der meist turbanartig gedachten Mütze mit dem Urtypus der Uräusschlange zusammenzuhängen, der sich, wie Nr. 1 und 2 zeigen, zu einem bandartigen Diadem abschwächte. Nr. 11 und 12 zeigen, dass dieses Stirnband nur vorn von einem Ohr bis zum andern reichte.

Der *mehil* des Hohenpriesters, Nr. 19; die Granaten und Schellen, Nr. 3, 4, 5, 6 und 7.

Der Besatz des *mehil*, einer langen Tunika, bestand aus Schellen und farbigen Granatäpfeln. Die Form dieser Tunika dürfte dem unter Nr. 19 abgebildeten ägyptischen Kleidungsstück entsprechen. Blaue, gelbe, rothe und weisse Granatäpfel aus emaillirtem Thon und Goldschellen, ägyptischer Herkunft, wie sie als Besatz der Tunika gedient haben können, finden sich im Louvre in grosser Zahl

TRACHT DER LEVITEN.

Die leinene Hose, Nr. 13, 14, 16 und 17.

In den Basreliefs und Malereien der Ägypter findet sich die leinene Hose häufig als einziges Kleidungsstück, oder sie wird unter der langen Tunika sichtbar. Sie reicht vom Gürtel bis zu den Knieen. Auch die Semiten auf den Denkmälern von Ninive und Babylon tragen sie.

Die Tunika, *kutonet*, Nr. 19.

Sie reicht faltenlos, eng anliegend, bis auf die Füsse und ist mit anschliessenden Aermeln versehen.

Der Gürtel, *abnet*, Nr. 15, 16 und 17.

Ob dieser Gürtel weiss oder farbig gewesen, ist schwer zu entscheiden. Hieronymus, Josephus und die Rabbiner entscheiden sich für das letztere und sagen, er sei in den vier symbolischen Farben des *ephod* gewebt gewesen. Er würde dann in der Form dem ägyptischen Gürtel Nr. 17 mit seinen zahlreichen Bändern, in der Farbe und Musterung den unter Nr. 15 und 16 abgebildeten Gürteln entsprechen.

Fast auf jeder Seite des Leviticus erwähnt Moses, dass die Kleidung der Priester aus Linnen hergestellt sein muss. Auch die Priester des Ammon und der Isis werden im Alterthum *linigeri*, Linnenträger, genannt.

Nr. 1, 2, 4, 5, 6 und 12 im Museum des Louvre.

Nr. 3, 7 und 14 aus Prisse d'Avesnes, l'Art égyptien.

Nr. 13, 17 und 19 aus Lepsius, Denkmäler.

Nr. 8 aus einer Biblia sacra, Antwerpen, 1583; Nr. 9 und 10 aus einer Bibel von *Royaumont*, 1694; Nr. 18, 20 und 21 aus dem Univers pittoresque, (Palästina von *S. Munk*).

Vgl. die Broschüre des *Abbé Ancessi*, l'Egypte et Moïse, 1875.

A 24

Waret del

Imp Firmin Didot et Cie Paris

A 25

ASIEN

TRACHTEN VON PERSIEN UND KLEINASIEN — MÖBEL — DIE PHRYGISCHE MÜTZE — DIE AMAZONEN

Nr. 26. Junger Mann aus Palmyra. — Die Tracht besteht aus einer kurzen, gegürteten Tunika, einem leichten Mantel mit kurzen und engen Aermeln, den *Anaxyrides*, eng anliegenden, bis an die Knöchel herabreichenden Beinkleidern, und Halbstiefeln. — Nach einem Relief.

Nr. 27. Indischer Bacchus nach einer von Winckelmann publicirten Antike. Die Unterarme sind restaurirt.

Nr. 3. Theile weiblicher Tracht.

Nr. 10 und 19. Perser. Der eine trägt eine Mütze, der andere die spitze Mitra oder Tiara. Weites, an den Seiten mit dem Gürtel aufgeschürztes Obergewand mit trichterförmigen Aermeln, unter denen man die engen des Unterkleides sieht.

Nr. 17. Persischer König. Perlengestickte Mitra und ein Diadem mit zinnenartig ausgezackten Spitzen. (Aus dem Pariser Antikenkabinet.)

Nr. 15. Fussbekleidung.

Nr. 4 und 13. Sessel oder Throne.

Nr. 2. Fliegenwedel.

Diese ersten 10 Nummern beziehen sich auf Persien. Die Nummern 2, 3, 4, 10, 13, 15 und 19 sind Reliefs von Persepolis und aus den Gräbern des benachbarten Naxi Rustan entlehnt.

Nr. 5 und 6. Parther. Die Haartracht folgt dem Luxus der Meder und Perser. Die Tiara, mit umgebogener Spitze, stimmt mit der phrygischen Mütze überein. (Nach Münzen im Cabinet des médailles der Pariser Nationalbibliothek.)

Nr. 20. Parthamaspates, König der Parther, nach dem Constantinsbogen in Rom. Er trägt, wie man an den Aermeln sieht, eine Tunika über der andern und einen befranzten Mantel.

Nr. 14. Tiara, Köcher und Bogen, die gewöhnlichen Waffen der Parther. (Nach einer Münze im Pariser Antikenkabinet.)

Nr. 12. Tigranes, König von Armenien. (Nach einer Münze ebendaselbst.)

Nr. 9. Armenische Tiara mit Bogen und Pfeilen. (Römische Münze.)

Nr. 22. Personification des eroberten Armeniens, um Gnade flehend. Ueber die Mitra ist die Tiara gesetzt. (Nach einer römischen Münze.)

Nr. 16. Eine ähnliche Tiara. (Nach einer Münze.)

Nr. 1, 23 und 24. Amazonen nach griechischen Vasenbildern. (Tischbein und Passeri.)

Nr. 18. Asiatische Kopfbedeckung einer Phönizien oder Phrygien personificirenden Frau. (Nach einer Münze im Pariser Antikenkabinet.)

Nr. 11 und 25. Mitren oder phrygische Mützen mit Kinnbändern, *redimicula* von den Römern genannt.

Nr. 21. Phrygischer Hirt. Statue des Attys, des von der Cybele geliebten schönen Hirten. (Nach einem Relief.)

Nr. 8. Paris nach einem Wandgemälde in Herculaneum. Er trägt zwei Gürtel. Der eine ist unter der Tunika verborgen, der andere ist türkisenblau. Die Tunika ist blau, der Mantel hellblau, die Mitra saffranfarben. Die Anaxyriden sind von derselben Farbe, aber heller.

Nr. 7. Armenier. Lange Aermeltunika und darüber eine kurze ohne Aermel. (Publicirt von Guattani.)

Die Parther, ein kriegerisches Nomadenvolk, nahmen mit ihrer Unterjochung Persiens auch altiranische Religion und Sitte an und hielten sich in Tracht und Luxus an die Ueberlieferungen der persischen Könige. Sie trugen lange, weite, bisweilen durchsichtige Gewänder, die reich mit Gold gestickt waren. Ebenso folgten die Völker Vorderasiens, insbesondere die Phrygier, der asiatischen Sitte. In der Tracht erhielt sich das durch die Assyrier und Babylonier gegebene Vorbild. Die verschiedenen Bestandtheile dieser asiatischen Tracht sind die folgenden: die einfache Tunika mit einem oder zwei Gürteln Nr. 8, mit oder ohne Aermel Nr. 1, 8, 21, 24 und 26; die darüber gezogene Tunika mit kurzen Aermeln oder ohne Aermel Nr. 7 und 20; das lange Kleid Nr. 7, 22 und 27, mit weiten Aermeln Nr. 10, halblang Nr. 19; der leichte, vorn offene, halblange Mantel mit kurzen, engen Aermeln Nr. 26; der kurze, ärmellose Mantel Nr. 21; der halblange, ärmellose Mantel Nr. 8; der lange, befranzte Königsmantel Nr. 20; das vom Gürtel bis zu den Füssen reichende Beinkleid, *Anaxyrides* genannt, welche am Knöchel mit einem Bande zusammengezogen wurden; die Mütze, Mitra, Tiara und Krone, jede für sich allein getragen Nr. 1, 6, 7, 8, 10, 19, 21, 23 und 26, oder die Tiara über die Mitra gesetzt Nr. 9, 12, 22, oder die Mitra mit einem Bande befestigt Nr. 18, oder die Krone über die Mitra gesetzt Nr. 17. Bei grosser Kälte wurden zwei Tuniken und drei Anaxyriden über einander getragen.

Die phrygische Mütze hatte verschiedene Formen. Sie war kegel- oder eiförmig, wie die des Odysseus, oder cylinderförmig, wie die der römischen Freigelassenen. Wenn die Spitze nach vorn übergebogen ist, entsteht die Form der eigentlichen „phrygischen Mütze“ Nr. 25. Bei den Römern hiess diese Kopfbedeckung *pileus;* sie war ein Zeichen des freien Mannes und wurde deshalb auch einem Sclaven bei seiner Freilassung von seinem Herrn überreicht. — Auf antiken Kunstdenkmälern erscheint Paris gewöhnlich mit der phrygischen Mütze. Der Pileus ist die gewöhnliche Kopfbedeckung der Seeleute, Fischer und Handwerker.

Mit der phrygischen Mitra werden auch die Amazonen abgebildet, die auf Kunstwerken jedoch nicht mit verstümmelter rechter Brust, sondern vollkommen wohlgebildet erscheinen. Die griechischen und römischen Künstler hielten sich nicht an die Ueberlieferung der Geschichtsschreiber, nach welchen sich die Amazonen die rechte Brust ausbrannten, um besser den Bogen spannen zu können. Die Amazonen werden gewöhnlich mit einer leichten Tunika dargestellt, welche die rechte Schulter und den rechten Arm frei lässt, um die Beweglichkeit des letztern beim Schwingen der Streitaxt zu erleichtern.

A 27

GRIECHENLAND

KRIEGSTRACHTEN UND WAFFEN

Vor der Berührung mit den Römern gab es für die Bewaffnung und Kleidung der Krieger bei den Griechen kein allgemeines militärisches Reglement. Nur die Truppenkörper der einzelnen Staaten hatten gewisse gemeinsame Abzeichen, die entweder von den Führern oder von den Magistraten bestimmt wurden. Doch hat man darüber nur sehr spärliche Nachrichten. So weiss man, dass die lacedämonischen Krieger röthlichviolette Röcke trugen, damit man das aus den Wunden fliessende Blut darauf nicht sehen konnte. Auch weiss man, dass der lacedämonische Helm, der ursprünglich nur aus einer eiförmigen Filzkappe wie die Mütze der Dioskuren und des Odysseus bestand, später durch öffentlichen Beschluss umgestaltet wurde, weil er nicht genügenden Schutz gegen die Pfeile bot. Obwohl die Macedonier schwer bewaffnet waren, gaben sie doch nicht den Helm von Leder auf.

Um sich von einander zu unterscheiden, brachten die Soldaten auf ihren Schilden die Wappenzeichen ihrer Städte an. Die Athener trugen auf ihrem Schilde eine Eule, die Mykenäer einen Löwen, die Argiver einen Wolf, die Macedonier und Thessalier ein Pferd, die Sicilier die *Triquetra*, eine aus drei Beinen zusammengesetzte Figur, welche die drei Vorgebirge der Insel symbolisiren sollte, die Korinther einen geflügelten Pegasus. Alle spartanischen Schilde waren oben mit einem Lambda (*Λ*), dem Anfangsbuchstaben des Namens der Stadt *Λακεδαίμων*, und unten mit einem Kappa (*Κ*), dem zweiten Consonanten desselben Wortes, bezeichnet. Der erste Anfangsbuchstabe der Stadt, für welche der Soldat kämpfte, befand sich gewöhnlich auf seinem Schilde, ob dasselbe auch ausserdem mit einem Emblem versehen war oder nicht. Die Anführer bewaffneten und trugen sich nach ihrem Belieben. Xenophon trug einen argivischen Schild, einen athenischen Harnisch und einen böotischen Helm. Die Helme der Anführer waren mit Haarbüschen versehen. Agamemnon hatte auf dem Kamme des seinigen vier Röhren zur Aufnahme der wallenden Haare. Die Helme der gemeinen Soldaten hatten weder Kamm noch Haarbusch, sondern eine Spitze oder einen Knopf oder waren auch ganz glatt gehalten.

Vertheidigungswaffen waren der Helm, der Harnisch, der Gürtel, das Wehrgehenk, die Beinschienen, der Knie- und Fersenschutz, letzterer bei Reitern gebräuchlich, die Armschienen, der Schild und, wenn man den letzteren nicht bei der Hand hatte, auch die Chlamys, die man um den linken Arm wickelte, um damit die Schläge des Feindes aufzufangen.

Angriffswaffen waren die Keule, die Lanze, das lange oder kurze Schwert, der Dolch, das Messer, die sogenannte Harpe, eine Art Schwert mit einer sichelförmigen Schneide an der Spitze (von Perseus bei der Tödtung der Medusa gebraucht), das Beil, der Hammer, einfach

oder doppelt, der Bogen, die Wurfspiesse und die Schleuder mit bleiernen Kugeln. In der Hitze des Gefechts griffen die Helden, wie man es bei Homer bisweilen liest, auch zu den Steinen, welche auf dem Felde umherlagen. Endlich kann man auch den Schild zu den Angriffswaffen zählen, da man gelegentlich mit dem erhabenen Nabel desselben auf den Feind losschlug oder ihn damit zurückzudrängen suchte.

Die Helme waren von Metall oder Leder. Da man statt der Helme in den ältesten Zeiten die Köpfe von Thieren zugleich mit dem ganzen, als Mantel dienenden Felle getragen hatte, so behielt der künstliche Helm anfangs die Form des natürlichen und war daher mit Ohrenklappen versehen. Die Metallhelme waren inwendig mit Leder oder mit gepolsterter Leinwand gefüttert, die einen Saum bildete, oder man trug unter den Helmen eine Filzkappe. Die Soldaten verzierten das Leder der Helme und den Lederbezug der Schilde mit Malereien, wie man es an Nr. 10, 12, 13 und 15 sieht. Der böotische Helm mit Nasenschutz und grossem, festen Backen- und Nackenschutz (Nr. 18) wird auf griechischen Vasen am meisten von den Kriegern getragen. Der Wechsel des Helmschmucks giebt ihm ein mannigfaltiges Aussehen. Wehende Haarschweife waren früher üblich als Federbüsche. Mit den Fortschritten der Industrie wurden auch die einzelnen Theile des Helmes, besonders das Visir, beweglich gestaltet. Der Helm wurde durch einen Riemen unter dem Kinn festgehalten.

Der Harnisch war von Metall oder Leder oder aber aus gesponnenem Flachs mit mehrfacher Fütterung. Obwohl der letztere Stoff wenig widerstandsfähig erscheint, nahmen ihn die Athener wieder auf, nachdem sie eine Zeit lang eiserne oder bronzene Harnische getragen hatten. Die Macedonier trugen noch Stoffharnische zur Zeit Alexanders des Grossen. Fig. 5 stellt einen Helden mit solchem Harnisch dar, der noch mit Metallplatten besetzt ist. Die aus gegliederten Platten zusammengesetzten Schulterblätter sind mit Schnüren befestigt, die über die Brust gezogen und unterhalb derselben zusammengeknotet sind. Am unteren Ende des Harnisches wurden zum Schutze des Bauches Lederstreifen befestigt, die, oft in doppelten Reihen über einander, eine Art Schurz bildeten. Der Metallharnisch schloss sich in seinen Formen dem menschlichen Körper an. War er ein ganzer, d. h. zum Schutze von Brust und Rücken bestimmter, so wurden die beiden Panzer an den Seiten mit Riemen zusammengeschnallt. Oder der Harnisch war auf der einen Seite durch Charniere, auf der andern durch Riemen zusammengehalten. Der Harnisch, den man über der Tunika oder dem Chiton trug, wurde oft mit Gravirungen verziert. Wer nicht mit einer Tunika bekleidet war, trug unter dem Harnisch einen kurzen, schurzartigen Rock, der um die Hüften zusammengebunden wurde. Homer spricht von diesem Rocke, den unsere Fig. 18 zu tragen scheint. Wie man an Nr. 2 sieht, trug man unter dem Lederkoller auch eine feingearbeitete Tunika aus Ringelmaschen. Ein Gürtel hält Panzer und Tunika zusammen. Das Wehrgehenk hing von der rechten Schulter auf die linke Seite herab, an welcher das Schwert fast wagerecht getragen wurde.

Wenn die Beinschienen, die sich ebenfalls genau der Form der Beine anschlossen, den ganzen Unterschenkel bedeckten, brauchten sie nicht befestigt zu werden (Nr. 18). Wenn sie jedoch nur die vordere Seite des Beins beschützten, wurden sie hinten unter dem Knie und unter der Wade mit Riemen zusammengeschnallt.

Der Schild war die Hauptvertheidigungswaffe. Er war gewöhnlich rund und nach innen gewölbt. Der Griff für die Hand befand sich im Innern am obern Rande, der Bügel für den Arm in der Mitte. Eine Schlinge diente dazu, um ihn während des Marsches um den Hals gehängt auf dem Rücken zu tragen. Ursprünglich wurde der Schild aus Weidenzweigen ge-

flochten, später aus kleinen Brettern von Feigen-, Weiden- oder Buchenholz zusammengefügt. Dann wurden Schilde aus Ochsenhaut gefertigt, indem man mehrere dieser Häute über einander legte und durch Nägel oder einen metallenen Rand zusammenhielt. Der Schild des Ajax bestand aus neun über einander gelegten Ochsenhäuten. Man setzte noch hie und da Metallplatten auf und in der Mitte ein gewölbtes Stück Metall, welches man bei den Römern *umbo*, Nabel, nannte. Er diente dazu, Schwertstreiche aufzufangen und dem Gegner Stösse zu versetzen. In weiterer Ausbildung des Schildes wurden in die Mitte, namentlich auf den Schilden der Anführer, gewisse Abzeichen, meist Thiere und Köpfe von Bronze, aufgesetzt. Wenn die äussere Schildseite ganz mit Metall bedeckt war, wurde mitunter die ganze Metallfläche mit kunstvollen Reliefs verziert. Berühmt sind die Beschreibungen der Schilde des Achill, des Herkules und des Aeneas bei Homer, Hesiod und Vergil. Ein beliebtes Schildzeichen war das von Athene zuerst in ihrem Schild aufgenommene Medusenhaupt, welchem man abwehrende und schreckende Kraft zuschrieb. Die Stelle der Bronzezierrathen vertraten auch Malereien. Ausser dem runden und dem ovalen Schilde war bei den Griechen auch der halbmondförmige Schild, die *pelte*, üblich, die asiatischen Ursprungs zu sein scheint, da sie von den Amazonen getragen wird. Bei den Griechen trugen sie die *Peltasten*, eine leichte Infanterie. Im Gegensatze zu den Peltasten steht der *Hoplit*, der Schwerbewaffnete, welcher die Phalanx bildete und ausser dem Schilde und dem Schwerte eine 12—15 Fuss lange Lanze zu tragen hatte. Nr. 4 ist ein Bogenschütze, der noch leichter bewaffnet ist als der Peltast. Die Bogenschützen wurden meist als Plänkler verwandt.

Nr. 2 stellt einen leicht bewaffneten Reiter dar. Er reitet ohne Sattel und Steigbügel und das Pferd hat keine Hufeisen. Nr. 3 stellt Orestes vor. Bemerkenswerth sind die hohe, spitze Mütze und die bis zu den Knieen reichenden Beinkleider, welche an die Tracht der Scythen und Thracier erinnern. — In der heroischen Zeit wurden die Waffen aus Kupfer, Zinn und Bronze hergestellt.

Nr. 1.

Helm mit Nacken- und Nasenschutz, welcher fast das ganze Gesicht bedeckt.

Nr. 6 und 17.

Helm mit beweglichem Ohrenschutz, der emporgeklappt ist.

Nr. 7.

Phrygischer Helm.

Nr. 9 und 11.

Schwert mit seiner Scheide. Die Scheiden wurden aus Holz oder Elfenbein gearbeitet.

Nr. 16.

Jäger mit Chlamys, Kappe und Wurfspiess.

(Nach Willemin: Costumes des peuples de l'antiquité.)

Vallet lith.
Imp. Lemercier Drée

A28

A29

GRIECHENLAND

KRIEGSTRACHTEN. — VERSCHIEDENE WAFFEN. — KRIEGSWAGEN

Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 12. Verschiedene Typen des griechischen Helms, alle mit Haarbüschen, aber ohne Federn und mit Nackenschutz. Nr. 1, 4, 5, 6 und 11 schliessen sich eng an den Kopf an. Nr. 2 und 3 sind Beispiele des Helms mit unbeweglichem Visir, des sogenannten böotischen. Nr. 6 scheint die phrygische Form des Helms zu sein. Die Haarbüsche sind einfach oder dreifach. In letzterem Fall waren an den Seiten des Helms Rohren zur Aufnahme derselben angebracht.

Nr. 15. Anführer in vollständiger Rüstung. Er trägt einen Harnisch, Beinschienen (κνημίδες), Lanze, Schwert und Schild mit einem Wappenthier. Von dem Schilde hängt unten ein Stück Zeug herab, welches dazu diente, die Pfeile aufzufangen und die Beine zu schützen. In der Rechten hält er einen Stein, um ihn gegen den Feind zu schleudern. Wir lesen im Homer, dass die Helden sich der Steinwürfe bedienten, um entweder einander zum Kampfe zu reizen, oder, wenn sie keine andern Waffen mehr hatten.

Nr. 17. Griechischer Soldat mit böotischem Schild und Helm. Sein Haarbusch ist sehr lang und hängt auf den Rücken herab.

Nr. 14. Griechischer Jüngling. Er trägt ein Himation, welches am Halse durch eine Agraffe zusammengehalten wird, den Petasos und hohe Stiefel, die aus Schnüren gebildet sind. Die beiden Speere in seiner Hand sowie die Stiefel deuten darauf hin, dass er zur Jagd gerüstet ist.

Nr. 16. *Pelta*, der Schild der Leichtbewaffneten, der aus Holz oder aus Weidengeflecht gefertigt und gewöhnlich auch noch mit Metall beschlagen wurde. Die Pelta der Amazonen war halbmondförmig.

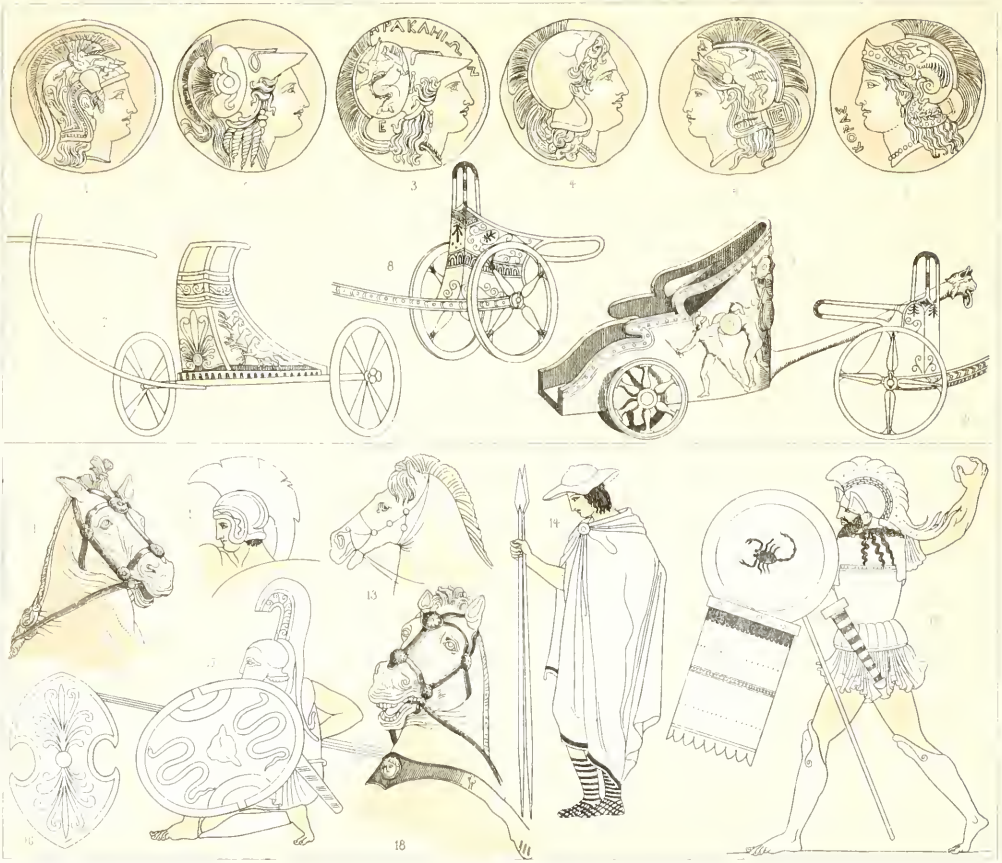
Nr. 7, 8, 9 und 10. Kriegs-, Wettrennen- und Triumphwagen. Der leichte Wagen Nr. 7 scheint wegen seiner Bauart besonders zu Wettrennen und Cirkusspielen geeignet. Nr. 9 ist einer jener prunkvoll ausgestatteten Wagen, welche die Künstler den Göttern und Helden auf ihren Triumphzügen gaben. Auf demselben konnten mehrere Personen stehen. Nr. 8 und 10 sind Kriegswagen aus der heroischen Zeit, die gewöhnlich mit zwei Pferden bespannt waren. Nur zwei Männer hatten darauf Platz, der Wagenlenker und der Kämpfer. Ueber dem oberen Rand des Wagenkastens erhob sich eine Art Henkel, an welchem man die Zügel befestigte.

Obwohl die auf den Streitwagen stehenden Helden einander mit Speeren bekämpften oder das Fussvolk angriffen, war der Streitwagen im Wesentlichen doch nur Transportmittel, damit der

Krieger schnell von einem Orte des Schlachtfeldes zum andern gelangen konnte. Auch war der Wagen wegen der schweren Bewaffnung des Kriegers der heroischen Zeit nöthig. Im hitzigen Kampfe verliess der Krieger seinen Wagen und kämpfte zu Fuss. Der Wagenlenker hatte dann die Aufgabe, seinem Herrn so nahe als möglich zu bleiben, um ihn erforderlichen Falls in Sicherheit zu bringen oder gar den Verwundeten dem Feinde völlig zu entziehen. Der Wagenlenker, ἡνίοχος bei Homer, musste zugleich mit den Waffen umzugehen verstehen. Es kommt bisweilen vor, dass der Rosselenker vom Wagen steigt und selbst in das Gefecht eingreift, wie es z. B. von Automedon, dem Wagenlenker Achills, berichtet wird. Auch fungirte Patroklos bisweilen selbst als Lenker auf dem Wagen Achills. Um die Pferde anzutreiben, bediente man sich entweder einer Art Geissel, einer Peitsche mit Lederriemen oder einer langen Gerte. Zur Bespannung der Streitwagen wurden mit Vorliebe Stuten gewählt.

Nr. 11, 13 und 18 zeigen, wie die Pferde durch Panzer und Riemen im Kampfe geschützt wurden. Weisse Bronze, die nicht rostete, diente zu den Beschlägen und Rosetten an den Zügeln, die so kurz gehalten waren, dass das Pferd fast immer die Zunge bewegen musste. Es ist übrigens wahrscheinlich, dass auch die Pferde der Griechen, wenigstens in den älteren Zeiten, durch Erzpanzerungen geschützt waren, wie die des Mittelalters.

(*Nach Willemin, Costumes des peuples de l'antiquité.*)



Massias lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A30

A 31

GRIECHENLAND

VERSCHIEDENE KLEIDUNGSSTÜCKE. — HELME

Nr. 1 und 6.

Griechische Jünglinge in der Chlamys. — Die Chlamys, der Reise- und Kriegsmantel, war ein oblonges Stück Zeug, welches über die linke Schulter geworfen und über der rechten mit einer metallenen Agraffe zusammengehalten wurde. Sie kam aus Macedonien oder Thessalien nach Attika. In den vier Ecken wurden, wie auch bei anderen Gewändern des Alterthums, Bleistücke eingenäht, um einen schönen Faltenwurf zu befördern und um zu verhindern, dass sich der Mantel verschob. Wie Figur 6 zeigt, konnte die Chlamys auch so getragen werden, dass die Agraffe über der Brust zu sitzen kam und der Mantel gleichmäßig über die Schultern herabfiel. Wenn die athenischen Jünglinge zu Pferde waren, steckten sie den linken Arm unter dem Mantel hindurch, wie man am Parthenonfriese sehen kann. Beide Figuren tragen den Petasos, den breitkrempigen thessalischen Hut, der gewöhnlich auch nur auf der Reise aufgesetzt wurde, sonst aber an einem Riemen auf den Rücken herabhing. Nr. 1 trägt hohe mit Bändern umwundene Stiefel (*endromides*), die aus Leder oder Filz gefertigt wurden, Nr. 2 nur Wadenstrümpfe ohne Füsslinge, wie sie noch heute von Gebirgsbewohnern getragen werden.

Nr. 2.

Frau im Chiton, der bis auf die Füfse herabreicht (ποδήρης), und mit einem Himation (Mantel) darüber.

Nr. 3.

Mann im Chiton ποδήρης mit dem Himation.

Nr. 4.

Frau im doppelt gegürteten Chiton.

Nr. 5.

Frau im Chiton und mit geblümtem Oberkleide.

Nr. 7.

Mann im Chiton und Himation.

Nr. 8, 10, 12, 13, 16 und 18.

Diese Nummern bezeichnen unter den dargestellten Helmen die ältesten und den Beschreibungen bei Homer am meisten entsprechenden Exemplare. Nr. 8 ist aus dem Münzkabinet der Nationalbibliothek in Paris, Nr. 10 aus dem Museum des Vatikan kopirt.

Nr. 20.

Sogenannter Helm des Menelaos, gefunden in der Villa des Hadrian in Tivoli. Mit beweglichem Visir. Die Röhre an der Seite oberhalb der Wange diente dazu, den Sturmriemen hindurch zu ziehen.

Nr. 15.

Helm aus einer Trophäe des Augustus im Kapitol.

Nr. 11 und 22.

Bronzene Gladiatorenhelme aus Pompeji mit Visir, Stirn- und Nackenschutz. In den Kämmen befinden sich Löcher, die zur Befestigung von Federbüschen gedient haben.

Nr. 14, 17, 19 und 21.

Griechische Helme von verschiedener Gestalt. Bei Nr. 17 scheinen die zum Schutze der Wange dienenden Theile emporgeklappt zu sein.

(*Nach Willemin, Costumes des peuples de l'antiquité.*)

A32

A 33

GRIECHENLAND

DIE TOILETTE DER FRAUEN

Von der Toilette der griechischen Frauen hat uns Lucian in seinen Gesprächen von der Liebe eine ausführliche Beschreibung gegeben, die des weiteren durch die antiken Vasenbilder illustrirt wird. Bevor die eigentliche Toilette begann, wurden in einer Schale auf hohem Fuss (Nr. 1, 2 u. 16) Waschungen vorgenommen. Das Wasser in dieser Schale wurde durch duftende Essenzen, die man aus kleinen Flaschen und Gefässen (Lekythos, Alabastron, Phiale) von Metall, Glas, Alabaster u. s. w. hineingoss, wohlriechend gemacht. Apollonius von Herophile hat eine Abhandlung über die Wohlgerüche geschrieben, aus deren Anführung bei Athenäus hervorgeht, dass die Kosmetik der Griechen sehr ausgedehnt war und dass die Schönheitsmittel in verschiedenen Gegenden angefertigt wurden. Man nennt unter denselben Schwertlilienextrakt aus Elis oder Cyzikus, Rosenextrakt aus Phaselis, Neapel und Capua, Saffranextrakt aus Soli in Cilicien und Rhodus, Nardenessenz aus Tarsos, Weinblätterextrakt von der Insel Cypern und aus Hadramyttium, Majoran- und Apfelparfüm aus Kos, Pflaumenessenz aus Aegypten, Phönizien und Sidon, das Panathenäicum, das nur in Athen angefertigt wurde, metopische Salbe, ein Extrakt aus bittern Mandeln, auf dessen Herstellung sich nur die Aegypter verstanden u. a. m.

Die Figuren Nr. 16, 1 und 2, 19 und 20 zeigen die ersten Phasen der weiblichen Toilette. Die erste Figur wäscht stehend ihr Haar aus, um es von der Farbe oder dem Puder des voraufgegangenen Tages zu reinigen. Man färbte das Haar schwarz wie Ebenholz oder mit schillernden Farben, wie die am Halse einer Taube, oder azurblau wie der Himmel und die Wellen des Meeres oder blond gleich dem Honig von Attika oder Sicilien, wie Apulejus sagt. Oder die Haare wurden mit Goldstaub, mit weissem oder rothem Mehl gepudert. Zu gefärbten oder gepuderten Haaren kamen Augenbrauen hinzu, die von Natur schwarz oder schwarz gefärbt waren.

Die Griechinnen widmeten ihrem Haare die peinlichste Sorgfalt. „In der Pflege des Haares“, sagt Lucian, „erschöpften sie ihr Wissen, indem sie ihre Haare so glänzend machten wie die Sonne am Mittag, sie wie Wolle färbten und alle Wohlgerüche Arabiens anwendeten, um sie zu parfümiren.“ Um die Haare blond zu färben, wusch man dieselben zur Zeit Lucians zuerst mit Lauge, rieb sie alsdann mit einer aus gelben Blumen bereiteten Pommade ein und liess sie dann trocknen. Bei der Frau Nr. 2 scheinen die Haare bereits getrocknet zu sein. Sie blickt in einen convexen Spiegel, während die Dienerin Wasser in das Becken giesst. Nr. 19 und 20 stellt eine Manipulation bei der Abwaschung dar.

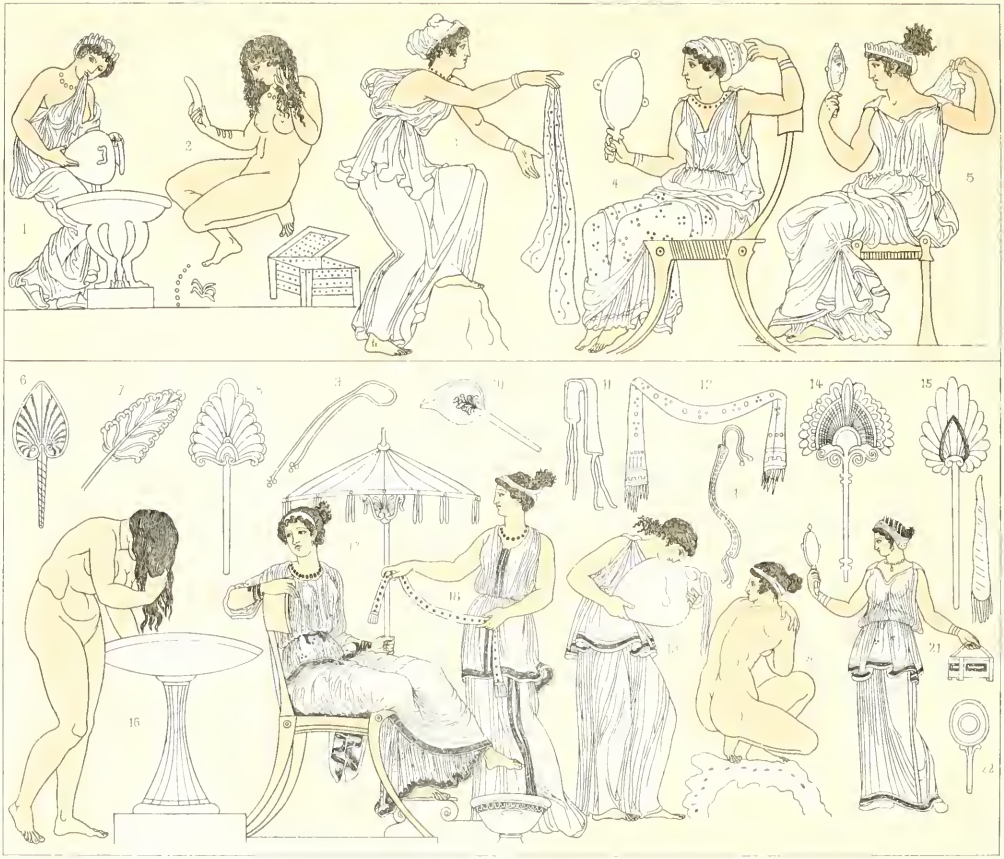
Auf der Gruppe 3 und 4 hat die Herrin bereits ihre Toilette vollendet und blickt wohlgefällig in den Spiegel. Zur Vervollständigung ihres Kopfputzes reicht ihr eine Dienerin noch eine Tänie (Binde) hin. Dasselbe thut die Dienerin Nr. 18. Solche Tänien, die auf Vasenbildern

unzählige Male vorkommen, sind auch unter Nr. 9, 11, 12, 13 und 22 abgebildet. Diese Tänien fanden meist beim Kopfputz Verwendung. Doch mögen unter den dargestellten auch solche sich befinden, die als Gürtel über den Gewändern oder als Busenbinden auf blossem Körper zur Aufrechterhaltung der Brüste gebraucht wurden. An Figur 17 ist zu sehen, dass der Ueberschlag des Chitons durch ein Band um die Hüften festgehalten wurde.

Zu den unentbehrlichsten Toilettengeräthen gehörten natürlich die Spiegel und die Schmuckkästchen. Es gab flache und concave, runde und elliptische Spiegel. Die ältesten waren aus Kupfer gefertigt. Bei Nr. 4, 5 und 21 sind solche Handspiegel dargestellt, die an Oesen aufgehängt werden konnten. Ein Schmuck- oder Toilettenkasten steht bei Nr. 2 und Figur 21 hält einen solchen an einem geflochtenen Bügel in der Hand.

Der Fächer, das *flabellum* der römischen und das *Skepasma* der griechischen Damen, konnte nicht zusammengefaltet werden (Nr. 6, 7, 8, 10, 14, 15 u. 22). Er war steif und mit einem mehr oder minder langen Stil versehen, je nachdem er zum Selbstgebrauch oder zur Hantirung durch eine Dienerin behufs Zuwehung frischer Luft bestimmt war. Man fertigte die Fächer bisweilen aus Pfauenfedern, die strahlenförmig zusammengereiht waren. Oft hatten die Fächer die Gestalt von Lotosblättern. Die Sonnenschirme haben die Form der unsrigen und wurden auch auf dieselbe Weise mit Hülfe von Stangen geschlossen. Man fertigte sie aus verschiedenen Stoffen, auch aus Seide. Sie wurden gewöhnlich von Dienerinnen über den Köpfen ihrer Herrinnen gehalten. Bei dem panathenäischen Festzuge in Athen mussten die Töchter der Metöken die Schirme für die Bürgertöchter tragen.

(Nach antiken Vasen, publicirt von Willemin in seinem Werke: Costumes des peuples de l'antiquité.)



Massias & Vallet lith.

Imp. Firmin Didot, Cie Paris

A 35

GRIECHENLAND

FRAUENTRACHTEN.

12 11 13 10 6 9
8 3 5 4 7 1 2

Die Gewänder der Griechinnen waren nicht vorn, sondern an der Seite zu öffnen. Sie waren nicht durch den Zuschnitt an den Körper angepasst, sondern schmiegten sich nur mit Hülfe des Gürtels oder in Folge der Weichheit des Stoffes an denselben an. Zur Bekleidung der unteren Körperhälfte hatte man anfangs kein unserem Unterrock ähnliches Gewand; erst später kam ein solches auf, welches unter dem Busen begann. Das Hauptstück der Bekleidung war der *Chiton* aus Linnenzeug oder Wolle.

Nach der Körperreinigung und dem Aufbau des Haares, nachdem Hände und Füsse mit ägyptischem Parfüm, die Haare mit Majoran, die Kniee und der Hals mit Quendel eingerieben worden, war das erste Kleidungsstück, welches eine griechische Dame anlegte, ein Busenband (s. Nr. 1 und 2). Man legte nicht nur weiss und roth auf das Gesicht und schwarz auf die Augen auf, man puderte nicht nur das Haar, sondern bediente sich nach Nomachius auch des Pinsels, um dem Busen mehr Glanz zu geben, indem man seine weisse Farbe mit Hyacinthenpurpur oder mit indischem Jaspisgrün nüancirte. Jenes Busenband wurde *Apodesma*, *Stethodesma* oder *Strophion* genannt. Man band es auch über den kurzen Chiton, den man als Hemd trug und des Nachts anbehielt (Nr. 3 und 4).

Die Chitons waren verschieden gestaltet: der lange Chiton mit eng anschliessenden, bis zum Handgelenk heruntergehenden Aermeln ist der ionische und asiatischen Ursprungs (Nr. 5). Er wird mit oder ohne Gürtel getragen und hat keine andere Oeffnung als das Halsloch, durch welches der Kopf beim Anziehen gesteckt wird. Unten ist dieser Chiton weiter als oben. Der Chiton der dargestellten Figur ist am unteren Saume und an den Aermeln mit einer gestickten Borte versehen. Diese Art erforderte keine Agraffen zum Zusammenhalten und bestand aus durchsichtigen Stoffen.

Die zweite Art ist der kurze Chiton, der ebenfalls wie eine Blouse getragen wurde und nur eine Oeffnung zum Durchstecken des Kopfes hatte. Er ist ärmellos und bedeckt die Schultern weniger oder mehr bis zum Anfang des Armes. Man trug ihn mit oder ohne Gürtel (Nr. 6, 7 u. 8).

Die dritte Art umfasst den Chiton, der an den Schultern mit Agraffen befestigt wird. Derselbe besteht entweder aus einem einzigen viereckig geschnittenen Stück Zeug, das bis auf die Füsse herabreicht, oder aus einem kurzen Gewande, welches kaum bis über die Hüften geht. Der bis auf die Füsse herabfallende Chiton bestand aus einem rechteckigen Stück Zeug, welches unter dem Halse umgeschlagen werde und bis zum Gürtel herabfiel (*Chiton ποδήρης* und *Diploidion*). Nr. 9 und 10 zeigen, wie dieses Chiton angelegt und über der rechten Schulter zusammengeknüpft oder mit einer Nadel oder Agraffe festgehalten wurde. Nr. 11 und 12 repräsentiren verschiedene Arten dieses Doppelchitons. Bei Nr. 13 ist der Doppelchiton gegürtet.

(*Nach Statuen und Vasenmalereien bei Villemin,* Costumes des peuples de l'antiquité.)

Imp. Firmin Didot et Cie

A 36

A 37

GRIECHENLAND

FRAUENTRACHTEN

Die Figuren dieser Tafel, welche theils Vasenbildern entnommen, theils Nachbildungen von Statuen sind, zeigen die verschiedenen Formen der in der mittleren Zeit Griechenlands üblichen Frauentrachten. Man theilte die Kleidungsstücke in *Endymata*, die auf dem blossen Körper getragen wurden, und in *Epiblemata* (Mäntel), die darüber geworfen wurden. Das Hauptkleidungsstück war der *Chiton*, bei den Römern die *Tunica*, ein oblonges zusammengelegtes Stück Zeug, welches man derartig um den Körper legte, dass „der eine Arm durch ein an der geschlossenen Seite angebrachtes Armloch gesteckt wurde, während die beiden oberen Ecken der offenen Seite mit einer Spange oder einem Knopf auf der Schulter des anderen Armes zusammengeheftet wurden, das Gewand mithin an dieser Seite nach abwärts vollständig offen war und höchstens an den beiden unteren Zipfeln zusammengesteckt oder auch die offene Seite von der Hüfte abwärts durch eine Naht verbunden wurde. Um die Hüfte aber wurde der Chiton durch ein Band oder einen Gurt gegürtet und seine die freie Bewegung der Beine hindernde Länge durch Aufwärtsziehen des Gewandes über den Gurt beliebig verkürzt." Ein Hemd in unserem Sinne wurde in Griechenland nicht getragen.

Die Nrn. 1, 9, 12, 15 vergegenwärtigen uns die einfachere Form des ärmellosen Chiton. Später wurden dem Chiton, der aus wollenem Stoff gefertigt war, Aermel hinzugefügt, die bald nur den Oberarm, bald den ganzen Arm bis zum Handgelenk bedeckten. (Nr. 2, 7, 11). In dieser Gestalt sah der Chiton unserem Frauenhemde ähnlich. Aus dem Chiton entwickelte sich im Laufe der Zeit der Doppelchiton, ein ebenfalls oblonges Stück Zeug, welches anderthalb Körperlängen hatte. Es wurde derartig angelegt, „dass der Ueberschuss des Stoffes vom Halse abwärts über Brust und Rücken umgeschlagen, der durch den Umschlag gebildete obere Rand um den Hals gelegt und die beiden offenen Ecken auf einer Schulter zusammengenestelt wurden, so dass mithin an dieser offenen Seite der nackte Körper sichtbar wurde." Daneben gab es einen halb und ganz geschlossenen Doppelchiton (*Chiton podéres*), den die Frauen Nr. 1, 4, 6, 12, 14 tragen. Dieser Doppelchiton war immer ärmellos. Den Ueberschlag nannte man *Diploidion*.

Derselbe wurde bisweilen von dem Chiton abgelöst und diente dann als kurzes Mäntelchen (*Ampechonion*). Die Fig. 6 und 11 zeigen diese kürzere Art des Mantels, während die Fig. 1, 2, 9 den längeren Himation tragen und zugleich veranschaulichen, in welcher Form derselbe um

den Körper drapirt wurde. Die Kunst der Drapirung musste erlernt und geübt sein. Um die Drapirung zu erleichtern, wurden in die Ecken des Himation kleine Bleistücke eingenäht.

Nr. 8 (etruskischen Ursprungs) ist mit einem Mantel bekleidet, dessen Form von vornherein durch den Schneider bestimmt war und nicht der zufälligen Drapirung überlassen blieb. Auch die Falten waren künstlich gelegt. Aus diesem Mantel entwickelte sich die *Lacerna* und das *Paludamentum* (Kriegsmantel) der Römer.

Nr. 3, 5, 10 und 13 sind Beispiele verschiedenartigen Kopfschmucks, der theils durch Hauben und Netze, theils durch Bänder und Stirnbinden gebildet wird.

(Nach Willemin, Costumes de l'antiquité und Mongez, Encyclopédie méthodique. S. auch Guhl und Koner, das Leben der Griechen und Römer, Berlin.)

Massias & Chataignon lith. Imp. Firmin Didot Cie Paris

938

A 39

GRIECHENLAND

ANTIKE HAARTRACHTEN UND KOPFBEDECKUNGEN

1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20		21	22	23
24	25		26		27		28

Die Frauen des griechischen Alterthums wussten in dem Arrangement ihres Haares, welches sie im Gegensatz zu den Männern, die es schoren, lang trugen, eine grosse Mannigfaltigkeit zu erzielen. Nur zum Zeichen der Trauer schoren auch sie ihr Haar. Schleier von leichtem oder kostbarem Stoff, Bänder von den verschiedensten Farben, Blumen und wohlriechende Salben wurden bei den kunstvollen Frisuren häufig angewandt. Auch war es Sitte, das Haar zu färben. „Sie war blond, heisst es in Lucians Hetärendialog, ihre Haare verdankten diese Farbe aber der Natur, nicht der Kunst oder den Spezereien, welche die Frauen anzuwenden wissen, um sich blond zu machen". Auch Perrücken wurden getragen.

Die jungen Leute beiderlei Geschlechts liessen ihre Haare bis zur Mannbarkeit wachsen und weihten sie dann den Göttern. Die jungen Mädchen scheitelten gewöhnlich ihre Haare über der Stirn und banden sie über dem Scheitel zu einem Knoten zusammen. Die Frauen befestigten diesen Knoten bisweilen mit Hülfe von Flechten am Hinterkopfe. Auf Monumenten des älteren Stils findet man das Haar in kleine regelmässige Löckchen geordnet, die sich über den ganzen Kopf hinzogen. Ein einfaches, schmales Band hielt diese künstliche Frisur zusammen. (Vgl. Nr. 2.) Man nannte diese Bänder Anademata oder Anadesmai. Auch wurden ähnliche Bänder (nimboi genannt) um die Stirn gewunden, um dieselbe zu verkleinern, da eine niedrige Stirn als ein Zeichen von Schönheit galt. Die Sphendone dient ebenfalls, um die Haare zusammenzuhalten: in der Mitte breit, verengert sie sich nach den Seiten, wie die Schleuder, von der sie den Namen hat. Oft legte man die Sphendone auch mit dem breiten Ende nach hinten um, welches dann die Haare netzartig zusammenfasste. Dann nannte man dieses Band Opisthosphendone. Beide Binden zusammen findet man auf Nr. 4, 6, 8, 17, 21, 22, 23. Nr. 14 zeigt die einfache Sphendone. Das Netz, von Gold- und Seidenfäden gearbeitet und Kekryphalos genannt, hielt die Haare hinten zusammen (Nr. 6, 17, 21). Vollkommen geschlossen und haubenartig über den Kopf gezogen ist der Sakkos (Nr. 11, 13, 20, 25, 26, 28). Es war ein buntgestreiftes Zeug, welches vielleicht wie die Kappe der Aegypter zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen diente,

vielleicht auch getragen wurde, um die Frisur zu schonen. Oft hat auch der Sakkos die Gestalt einer Zipfelmütze, die auch von Männern getragen wird (Nr. 16).

Ausser dem Hause, besonders auf Reisen, bedienten sich Frauen und Männer in gleicher Weise des von den Thessaliern überkommenen Petasos, eines breitkrämpigen weissen Filzhutes, der an Bändern auf dem Rücken herabhing, wenn man ihn nicht aufsetzen wollte (Nr. 9).

Von besonderer Mannigfaltigkeit und Schönheit ist der Kopfputz auf Nr. 5: Flechten, Locken, zu deren Herstellung man sich des Brenneisens bediente, Bänder, ein Diadem und eine Opisthosphendone. Der Kopfschmuck von Nr. 24 findet sich noch heute bei griechischen Bäuerinnen. Wenn sie keine goldenen Zechinen haben, nehmen sie Drachmen. Athenäus erzählt, dass die Athenerinnen in ihrem Haar goldene Grillen trugen, die von Ringen herabhingen. Nr. 12 zeigt eine vollständige Krone, die jedoch nicht aus Metall, sondern aus steifem Zeug zu denken ist. Auch Schleier waren seit den ältesten Zeiten stark in Gebrauch (Nr. 27). Bisweilen wurden sie so um den Kopf geschlungen und mit Bändern festgehalten, dass sie eine vollständige Mütze bildeten (Nr. 28).

Nach *Gerhard's Antiken Denkmälern* und *Mongez Encyclopédie méthodique.*

Lestel lith

Imp. Firmin Didot, Cie Paris

A40

A41

GRIECHENLAND

MUSIKINSTRUMENTE — LYREN UND FLÖTEN.

Die Lyra und die Flöte waren die beliebtesten Musikinstrumente der Griechen. Obwohl die Erfindung der ersteren dem Hermes zugeschrieben wird, welcher die zufällig gefundene Schale einer vertrockneten Landschildkröte mit den Hautstreifen derselben überspannt haben soll, ist die Lyra sowohl wie die Flöte asiatischen Ursprungs. Während die erstere sich jedoch schnell in Griechenland einbürgerte, setzte man der Einführung der letzteren Widerstand entgegen, da sie aufreizend wirkte. Sie wurde bei bacchischen und anderen orgiastischen Cultus verwendet, worauf auch jener Zug in der Sage hindeutet, nach welcher der Satyr Marsyas die von Athene weggeworfene Flöte, bei deren Spiel sich ihre Gesichtszüge verzerrt hatten, aufgehoben und den Apollo zu einem Wettkampfe mit der Kithara herausgefordert hat. Deshalb wollte sie auch Plato aus seiner Ideal-Republik verbannt wissen.

Auch in der historischen Zeit, über welche uns die Denkmäler unterrichten, wurde der Rücken- und Brustpanzer der Schildkröte benutzt, um den Resonnanzboden herzustellen. „In die natürlichen Oeffnungen dieses Panzers, aus welchem die Vorderbeine herausragen, wurden die gewundenen Hörner der Ziege mit ihren Wurzelenden befestigt, welche in der Nähe ihrer Spitzen durch ein Joch verbunden wurden. Ueber dieses Gestell wurden die Saiten in folgender Weise gespannt: man befestigte auf dem Brustschilde der Schildkrötenschale einen Steg, über welchen die etwas tiefer in dem Schallkasten vermittelst Knoten befestigten Saiten bis zum Joche fortliefen und hier entweder einfach umgeschlungen oder durch Wirbel in Spannung erhalten wurden.“ Später wurden die Arme der Leier aus Holz, Elfenbein, Metall und anderen Materialien angefertigt. Die Form derselben blieb aber die gewundene der früheren Thierhörner. Die Saiten wurden aus Schafsdärmen, aus Flachsfäden und später aus Metalldrähten gefertigt. Wenn der Lyrenspieler sass, stellte er das Instrument auf die Kniee; wenn er stand, trug er es an einem um den Hals gehängten Riemen. Die Zahl der Saiten stieg bis auf zwanzig und vierzig. Eine Lyra mit zwanzig Saiten, die also zwei volle Octaven umfasste, war die aus Lydien stammende *Magadis*. Sie wird von Anakreon erwähnt, während sich Sappho der *Pektis* bedient haben soll. Eine eigene Art von Leiern, die auf Vasenbildern besonders von Sappho und Alkaios gehandhabt wird, ist folgendermassen gestaltet: „Von dem aus einer kleinen Schildkrötenschale gebildeten Schallkasten gehen in divergirender Richtung zwei gerade hölzerne Arme in die Höhe, welche sich an ihren oberen Enden, da wo das Joch sie verbindet, gegen einander krümmen.“ Die Archäologen glauben in dieser Lyra das *Barbiton* zu erkennen, ein tieftönendes Instrument, welches Terpandes aus Lydien in Griechenland eingeführt haben soll. Eine andere Art von Leiern war das *Epigoneion*, welches mit vierzig Seiten bespannt war. Magadis und Epigoneion wurden mit beiden Händen gespielt. Das *Plectron* war also nicht nöthig.

Das Plectron, mit welchem die Saiten geschlagen wurden, bestand nach Pollux ursprünglich aus dem Nagel einer Thierklaue oder dem Horn eines Thieres, gewöhnlich der Ziege. Dann fertigte man es aus kostbaren Stoffen, besonders aus Elfenbein. In früheren Zeiten muss es sehr schwer gewesen sein, da die Sage erzählt, dass Herkules seinen Lehrer, den Sänger Linos, damit erschlagen habe.

Mit der Zeit wurden die Lyren immer kostbarer gestaltet und immer reicher mit künstlerischem Schmuck versehen, wofür uns Vasenbilder und Reliefs zahlreiche Beispiele liefern. Lucian erzählt, dass ein gewisser Euangelos von Tarent bei den pythischen Spielen mit einer Leier auftrat, die aus feinstem Gold und mit Ringen, Edelsteinen und schönen Skulpturen geschmückt war, welche Apollo, die Musen und Orpheus darstellten.

Die Flöten waren bei religiösen und bürgerlichen Festen und Ceremonieen in Gebrauch. Ihre verschiedenen Formen, die bei Römern und Griechen gleich waren, sind auf der Tafel mit der Violine unter Nr. 1, 2, 3, 4, 7—10 dargestellt. Beim Blasen der Doppelflöte bedienten sich sowohl römische wie griechische Flötenspieler eines ledernen Backen- und Lippenverbandes, „durch dessen mit Metall beschlagenes Mundloch die Mundstücke des Doppel-Clarinets gesteckt wurden. Diese Binde hatte den Zweck, das zu starke Athmen beim Blasen zu verhindern, wodurch die Bildung sanfterer Töne unmöglich geworden wäre."

Nr. 2.

Wandernder Musikant mit Doppelflöte und der an dem Wanderstab aufgehängten Lyra.

Nr. 13.

Zitherspielerin. Der Gegenstand, den sie in der rechten Hand hält, scheint eine Reservesaite zu sein.

Nr. 1.

Gewöhnliche Form der Lyra.

Nr. 3.

Ein der Guitarre ähnliches Saiteninstrument.

Nr. 4 und 6.

Die Syrinx oder Panflöte, welche aus Schilfrohr gemacht wurde. Sie enthielt sieben bis neun, ausnahmsweise auch elf längere und kürzere Rohrstücke, die mit Wachs zusammengeklebt und durch Querhölzer noch besser an einander befestigt wurden.

Nr. 5.

Zitherspielerin mit dem Plectron in der rechten Hand.

Nr. 7, 10, 11, 12, 14—21.

Verschiedene Formen der Lyra. Nr. 11 ist ein zweiseitiges Instrument. Nr. 12 spannt die Saiten. Bei Nr. 14 sieht man den Tragriemen, bei Nr. 15, wie das Plectron befestigt wurde, wenn man es nicht brauchte. Bei 16, 17, 9 sind die Plectren hinzugefügt.

Nr. 8.

Trigonum oder Harfe.

Nr. 9.

Elfsaitige Lyra nach einem Wandgemälde aus Herculaneum. Die Enden der Saiten sind wie bei Nr. 21 nicht befestigt, sondern lose. An dem Stege, der die beiden Hörner oben verbindet, sind die Röhren einer Syrinx angebracht.

(Nach Willemin, Costumes de l'Antiquité. Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer.)

442

Massias lith.

A43

GRIECHENLAND

MAHLZEITEN UND GELAGE — MOBILIAR UND TISCHGERÄTH

In der ältesten Zeit Griechenlands, der sogenannten heroischen, sass man bei Tische, und zwar die Vornehmen auf hohen Sesseln mit Rücklehne und Fussbank, die geringeren Leute auf niedrigen Stühlen ohne Fussbank. Die Sitte, bei Tisch auf Klinen, die meist nur für zwei Personen Platz hatten, zu liegen, wurde erst im Laufe des 5. Jahrhunderts gebräuchlich nach den Perserkriegen, als die Griechen mit den orientalischen Gewohnheiten bekannt geworden waren. Die Frauen lagen jedoch nicht bei Tische, sondern sie sassen auf der Kline des Gatten am Fussende. Wenn man daher Frauen auf griechischen Bildwerken bei Tische liegen sieht, muss man immer annehmen, dass es sich um Zechgelage handelt, an welchen Hetären Theil nehmen. Tischtücher und Servietten waren unbekannt. Ebenso der Gebrauch von Messern, Gabeln und Löffeln. Man ass mit der Hand und wusch daher die Hände vor und nach der Mahlzeit. Nur zum Eingiessen des Weines waren löffelartige Schöpfkellen gebräuchlich. Die Hauptmahlzeit wurde gegen Sonnenuntergang eingenommen. Sie bestand gewöhnlich aus drei Gängen: 1. Gemüse, besonders Blumenkohl, den namentlich die Athener sehr liebten, Austern, weich gesottene Eier, ein Gemisch von Honig und Wein; 2. Geflügel, Wild, Fisch; 3. Kuchen, Süssigkeiten und Früchte. Nachdem die Speisegeräthschaften abgeräumt und der Fussboden von den weggeworfenen Resten, Knochen, Schalen u. s. w. gesäubert worden war, begann das Trinkgelage. In den späteren Zeiten waren die Tischgenossen mit Lorbeer und Rosen bekränzt. Zwischen dem zweiten und dritten Gange traten Flöten- und Zitherspielerinnen, Tänzerinnen, Gaukler und Possenreisser auf. Doch gehört diese Sitte wie überhaupt der Luxus grosser Gastmäler den späteren Zeiten an, namentlich den Zeiten des Verfalles des Mutterlandes und des üppigen Aufblühens der griechischen Colonien.

Nr. 1. — *Krater.* Grosses Gefäss zum Mischen des Weines mit Wasser.

Nr. 2. — *Kantharos.* Trinkgefäss mit zwei Henkeln.

Nr. 3. — Ein mit Epheu bekränzter Tischgenosse, welcher in der Rechten ein *Rhyton*, ein Gefäss in Form eines Hornes, hält, aus welchem er den Wein in die Trinkschale giesst. Ursprünglich bestand das Rhyton aus einem wirklichen Thierhorn und wurde daher auch *Keras* genannt. Später wurde es in Thon nachgebildet.

Nr. 4. — Griechin, welche in der Linken ein Tablett mit einer Honigscheibe zum Süssen des Weins, in der Rechten einen Kantharos trägt.

Nr. 5. — Trinkschale.

Nr. 6. — *Kylix.* Trinkbecher mit Fuss.

Nr. 7. — *Kalpis.* Gefäss zum Wasserholen.

Nr. 8. — *Hydria.* Wasserkrug.

N. 9. — Trinkbecher. Derselbe hatte je nach den Formen verschiedene Namen wie Phiale, Skyphos, Kyathos, Kylix, Kymbe.

Nr. 10. — *Kline.* Bett, reich mit Decken und Kissen belegt.

Nr. 11, 12, 13, 14. *Rhyton.* Trinkhörner. Sie hatten unten eine Oeffnung, aus welcher der Wein in die Trinkbecher floss oder aus welcher ihn der Gast auch direkt in den Mund fliessen liess.

Nr. 15 und 16. — Mann und Frau bei Tisch.

Nr. 17. — Gelage mit Hetäre und Flötenspielerin, die einer Tänzerin aufspielt. Die Taube auf dem Boden, der Vogel der Venus, deutet vielleicht auf den erotischen Charakter des Mahls.

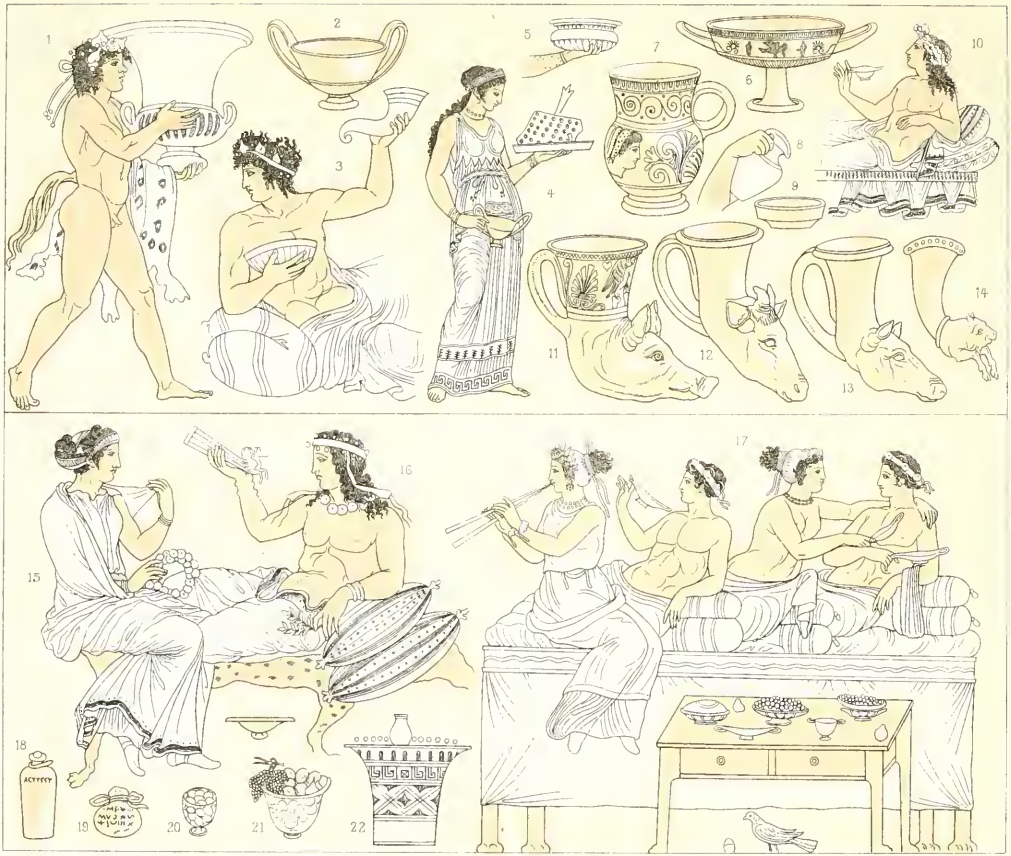
Nr. 18. — Verschlossenes Gefäss zur Aufbewahrung von Speisen.

Nr. 19. — Ein Sack, wie jenes mit einer Aufschrift versehen.

Nr. 20 und 21. — Glasgefässe mit Früchten.

Nr. 22. — Brodkorb.

(*Nach Vasenbildern bei Willemin, Costumes des peuples de l'antiquité.*)



Massias & Brandin lith

Imp. Firmin Didot, Cie Paris

A45

EE

GRIECHENLAND

DIE DAMEN NACH DEN FIGÜRCHEN AUS TANAGRA UND KLEIN-ASIEN.

Anm.: In einer Folge von Vasenmalereien sind die verschiedenen Theile der weiblichen Tracht dargestellt worden. Vgl. die Tafeln mit dem Zeichen des Springbrunnens, der Feder und des Schreibzeuges.

Nr. 1. — Junge Frau, den *peplos* oder das *himation* drapirend. — Langes gelocktes Haar, über der Stirn einen *krobylos* bildend; weisser *chiton* ohne Aermel.

Die Thonfigürchen aus Tanagra sind dem täglichen Leben, besonders der Frauen entlehnt und dienten als Zimmerschmuck, den man mit in die Grabkammer legte.

Das Hauptstück des Kostüms der griechischen Frau ist der *χιτὼν ποδήρης*, eine Art langen Hemdes, bald mit kurzen Aermeln, bald in der Höhe der Schultern geschlitzt und durch Agraffen gehalten.

Der Gürtel wird bald um die Hüften, bald unterhalb des Busens getragen. Ausserhalb des Hauses trug die Frau das *ἱμάτιον (himation)*, bald als *πέπλος (peplos)*, bald als *καλύπτρα (calyptra)* bezeichnet. Die letztere scheint kleiner und leichter gewesen zu sein, wahrscheinlich aus Leinenstoff.

Das Himation ist stets ein viereckiges Zeugstück, in Theben fast immer weiss, in Tanagra meist rosa mit gelbem, purpurnem oder schwarzem Rande.

Bei warmem Wetter liess die griechische Dame die *calyptra* in der Höhe der Taille, nur durch die Arme gehalten, hinten frei flattern oder warf das eine Ende über die linke Schulter. Bei kaltem Wetter zog sie den oberen Rand der *calyptra* über den Kopf und bedeckte mit demselben das Haar, die Stirn oder auch den grösseren Theil des Gesichtes, so dass nur Nase und Augen frei blieben. Das letztere Arrangement war hauptsächlich bei den Thebanerinnen Mode.

Nr. 2. — Tanagräerin in rosa Himation, in der linken Hand einen Fächer in Form eines Lotusblattes.

Nr. 3. — Junges Mädchen von Tanagra mit Fächer. — Der rosenfarbene Peplos mit breitem blauem Rande lässt den rechten Arm frei und bedeckt den linken, der auf der Hüfte ruht. Haar roth gemalt und in einen Knoten geschlungen.

Nr. 4. — Junges Mädchen von Tanagra. — Die Hände unter dem weiten Himation. Gelbe Schuhe mit rother Sohle.

Das Himation ist schleierartig über den Kopf gezogen und von einem Hut mit breiten Rändern bedeckt. Der letztere ist die thessalische *causia*, der *ἡλιαστερὴς (heliosteres)* bei Sophokles, eine Art Reisehut.

Nr. 5. — Junges Mädchen, in der linken Hand eine offene, roth bemalte Spiegelkapsel. Ihr Peplos bildet einen Schleier und legt sich hindenartig um die Stirn.

Nr. 6. — Junge Tanagräerin, deren rothes Haar mit Epheuranken durchwunden ist. — Die rechte Hand hält den Fächer. Lichtblauer Mantel, den Körper bis zur Brust einhüllend. Gelbe Schuhe mit rothen Sohlen.

Nr. 7. — Junges Mädchen von Tanagra mit Diadem. — Chiton und Himation. Die Lippen roth. Die Haare braun.

Nr. 8. — Gruppe zweier junger Mädchen in Umarmung. — Die Figur links, mit dem rosenfarbenen Himation Kopf und Gesicht einhüllend, blickt auf ihre Gefährtin; die Figur rechts, den Körper bis zur Brust mit dem blauen Himation bedeckt, hält einen Ball in der linken Hand. Ihre Haare sind geflochten und kranzartig um den Knoten gelegt. Die Lippen roth bemalt.

Nr. 9. — Junges Mädchen auf einem Lehnsessel mit blauem Kissen. — Die Arme, unter dem Himation verborgen, ruhen auf dem Kissen, der rechte Fuss auf einem kleinen Tabouret, der linke auf der Verbindungsleiste der Stuhlfüsse. Haar und Lippen roth.

Nr. 10. — Junges Mädchen mit einem Häubchen, in das Himation gehüllt; der eine Arm hängt herab, der andere hält die Draperie unterhalb der Brust. Gelbe Schuhe mit rothen Sohlen. Haare roth.

Nr. 11. — Cyprische Göttin mit grossem Diadem. — Das durchbrochen gearbeitete Diadem besteht aus 4 Reihen von Blättern, runden Scheiben und Perlen, mit Früchten untermischt. Die gewellten Haare scheinen gebraunt; die Ohren sind durchbohrt. Der Chiton wird auf der Schulter durch eine Agraffe, unter der Brust durch einen Gürtel gehalten.

Das Fragment scheint eine Puppe zu sein, der die beweglichen Arme fehlen.

Nr. 12. — Junges Mädchen auf einem Felsen. — Die Brust ist nackt; Blumen- und Fruchtkranz; die rechte Hand hält auf dem Knie ruhend einen Beutel mit Spielzeug. Das rosenfarbene Himation bedeckt die Beine und geht über die linke Schulter und den linken Arm. Haar braun.

Nr. 13. — Junges Mädchen aus Boeotien. — Aermelloser Chiton, rosenfarbenes Himation, den unteren Theil des Körpers einhüllend.
Die Augen sind schwarz und weiss gemalt; das Haar braun.

Die antiken Thonfigürchen sind nach den von Camille Lécuyer publicirten Photographieen reproducirt und in der Farbe restaurirt.

Vgl. *L. Heuzey*, Recherches sur les figures de femmes voilées dans l'art grec. — Terres cuites de Tanagra et d'Asie mineure, catalogue de collection de M. *Camille Lécuyer*, Paris, 1883.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13

A47

EB

GRIECHENLAND

KRIEGER DER HEROISCHEN UND DER HISTORISCHEN ZEIT. — FÜHRER UND SOLDATEN. — DER HOPLIT, DER PELTAST, DER REITER, DER PHALANGIT, DER SIEGREICHE KRIEGER, DER BOGENSCHÜTZE. — DIE GROSSEN GÖTTINNEN DES KRIEGES UND DER JAGD, ATHENA UND ARTEMIS. — DER PURPUR. — BÜRGERLICHE TRACHT ZUR ZEIT DER PTOLEMÄER.

DOPPELTAFEL.

Die Bewaffnung der heroischen Zeit ist hier, hauptsächlich nach Vasengemälden, mit der der historischen zusammengestellt. Die Nr. 18, 20, 23, 39, 41, 46 und 50 gehen die letztere, sowie sie sich in Folge der Reformen des Iphikrates, gest. 348 v. Ch., herausbildete, nach den Reconstructionen des Directors des Artillerie-Museums in Paris, Oberst Leclercq. Nachbildungen von Statuen der Athena und der Artemis sind beigefügt, weil diese Gottheiten als Repräsentantinnen des kriegerischen Handwerks bei den Griechen gelten können.

Nr. 18. — Der Krieger.

Nr. 6 und 25. — Details seiner Bewaffnung.

Die Rüstung dieses στρατηγός ist nach der Statue des Mars im Vatikan reconstruirt. Der Brustpanzer ist aus Bronzeplatten zusammengesetzt, die auf lederbezogenen Schnüren befestigt sind und findet seine Verlängerungen in einem doppelten aus Lederstreifen bestehenden Hüftschurz. Breite Achselstücke aus Bronzeplatten halten den Panzer, unter dem eine leinene Tunika mit kurzen Aermeln getragen wird. — Helm mit niedrigem Kamm, aufgeschlagenem Visier und Backenklappen. — Ledernes Wehrgehänge (vgl. das Schwert mit Elfenbeingriff Nr. 25); Beinschienen aus Bronze. — Geschnürte Sandalen mit rothen Sohlen. — Eiserne Streitaxt mit lederbezogenem Griff. — Hölzerner gebuckelter Rundschild mit kleiner Bronzeplatte an einem Gehänge mit Querschienen für Arm und Hand. An der Innenfläche mehrere rothe Troddeln, deren Gebrauch sich aus Nr. 45 erklärt.

Nr. 32 zeigt die Art, wie man den Schild vor dem Kampfe trug (vgl. Nr. 12). Den Gebrauch des Schildriemens entlehnten die Griechen den Kariern.

Nr. 5 und Nr. 55 geben Beispiele von Helmen der heroischen Zeit.

Nr. 20. — Der Hoplit oder Schwerbewaffnete, *ὁπλίτης*.

Bronzehelm mit breiten unter dem Kinn befestigten Backenklappen. Hohe Helmkappe mit durchbrochenem Kamm und Rosshaarbusch. Brustpanzer, den Körperformen nachgebildet; Hüftschurz, Beinschienen und Schild ebenfalls aus Bronze. Tunika auf beiden Seiten geschürzt. Der Brustharnisch ist unter dem Arme geschnürt, von einem Gürtel umschlossen und durch Achselstücke gehalten. Der Oberarm ist durch Lederstreifen geschützt. Der leicht ausgebauchte Rundschild ist ohne Buckel und Abzeichen. Als Fussbekleidung dient eine starke geschnürte Sandale.

Die Angriffswaffe ist das griechische zweischneidige Schwert mit Bronzegriff. Die mit Leder überzogene und durch Bronzeplatten verstärkte Scheide hängt an einem Lederbandelier, das unter dem Gürtel durchläuft. Der leichte Leinenmantel ist nach hinten geworfen und diente nach Verlust des Schildes, um den linken Arm geschlungen, zur Vertheidigung. Nach einzelnen Stellen des Xenophon trug der gemeine Hoplit keinen Brustpanzer, der ein Vorrecht der Führer war.

Als Seitenstücke des Hoplitenhelmes aus der heroischen Zeit dienen Nr. 5, 10, 29 und 55. Nr. 1 und 16 zeigen, wie man sich des um den linken Arm geschlungenen Mantels zur Vertheidigung bediente. Nr. 21 und 22 geben Beispiele des kriegerischen Schreitens und Springens des Schwerbewaffneten.

Nr. 50. — Der Peltast oder Leichtbewaffnete, *πελταστής*.

Nr. 34 und 49 Details seiner Bewaffnung.

Peltae war eine alte und berühmte Stadt im nördlichen Phrygien; Pelta als Bezeichnung des kleinen Amazonenschildes deutet somit auf die Herkunft dieser Defensivwaffe hin. Sie wurde von den durch Iphikrates unter die regulären Truppen eingereihten Peltasten getragen.

Der hier dargestellte Peltast trägt einen Stepppanzer aus Leder und Wolle, durch Achselstücke gehalten, in einem Hüftschurz auslaufend und von einem Gürtel aus gehämmerter Bronze umschlossen. Darunter eine gefältelte Tunika. Zinnerne Beinschienen über einer Art von wollenem Wadenstrumpf gezogen. Der hölzerne Rundschild ist bemalt und trägt als Abzeichen einen silbernen Fisch. Das Schwert hängt an einem schmalen Lederbandelier. An den Wurfspeeren befindet sich das *amentum*, ein Lederriemen, in den man beim Schleudern derselben zwei Finger steckte. Der Bronzehelm mit festem Nasenschutz und Backenklappen ist der boeotische; er trägt einen hohen Kamm mit Haarbusch. Als Fussbekleidung dient die durch Riemen gehaltene Sandale mit der Agraffe, dem Zeichen des freien Mannes, über dem Spann.

Aehnliche Helme aus heroischer Zeit finden sich unter Nr. 52, 57 und 59.

Nr. 23. — Der Reiter, *ἱππεύς*. — Details seiner Bewaffnung Nr. 35 und 36.

Figur nach einem griechischen Vasengemälde. Die Originalrüstung befindet sich im Museum zu Neapel.

Die Griechen benutzten weder Steigbügel noch Sattel und scheinen kaum die Decke des römischen Reiters gebraucht zu haben.

Der anschliessende Panzer besteht aus Leder, setzt sich in einem kurzen Hüftschurz fort und ist von einem breiten Bronzegürtel mit Doppelagraffe umschlossen. Die Achselstücke schützen zugleich die Schultern und den Oberarm. Als Verstärkung des Panzers dienen breite Bronzescheiben. Die wollene Tunika ist gefältelt wie bei Nr. 50, ebenso der Aermel. Der etruskische Helm mit hohen Hörnern und nach hinten flatterndem Busch gleicht dem unter Nr. 15 abgebildeten aus grüner Bronze, der sich im Louvre befindet. Beide sind mit einem Lorbeerkranz verziert und scheinen Paradehelme zu sein.

A 48

Die Beinschienen sind aus Leder; der kleine Schild hängt an einem Riemen; an der Sandale ist ein Sporn befestigt (vgl. Nr. 36). Als Waffen dienen Schwert (vgl. Nr. 35) und ein Streitkolben aus Bronze. Das Handgelenk ist mit einem Armband geschmückt. Dazu würden noch eine Lanze oder zwei Wurfspeere kommen.

Nr. 39. — Der Phalangit, *φαλαγγίτης*.

Nr. 28 und 39. — Details seiner Rüstung. Restitution nach einem Grabe in Florenz.

Helm mit aufgeschlagenem Visier in Form eines menschlichen Gesichtes, über einer Lederkappe, deren herabhängende Fortsetzung als Nackenschutz dient (vgl. Nr. 38). Schuppenpanzer auf Leder gezogen über einer wollenen Tunika mit Achselstücken, durch Lederstreifen über der Schulter gehalten und von einem Bronzegürtel mit Doppelagraffe umschlossen. Beinschienen aus Bronze. Sandalen mit Lederriemen. Das Schwert mit Holzgriff und Lederscheide hängt an einem Bandelier. Der runde Holzschild, mit Bronzeplattirung, ohne Buckel, ist mit einem Riemen um den Hals befestigt. Die Lanze mit Eisenspitze und Fusseisen ist nicht so lang, als die macedonische Sarissa von 5—6 m.

Die macedonische Phalanx fand ihr Vorbild in den Reformen der atheniensischen Feldherren Iphikrates und Chabrias.

Helme mit dem menschlichen Antlitz nachgebildetem, beweglichem oder unbeweglichem Visier aus heroischer Zeit sind unter Nr. 2, 4, 8, 9, 11, 14, 27 und 33 abgebildet.

Nr. 46. — Siegreicher Krieger. — Detail seiner Rüstung Nr. 48.

Abbildung nach einer in Pästum gefundenen Wandmalerei.

Helm mit Nackenschutz, aufgeschlagenem Visier, vier in Hülsen steckenden Federn und in Scharnieren beweglichen Backenklappen. Brustpanzer aus Bronze, hoch gegürtet, über einem starken Lederkoller, an das sich eine halbrunde Schürze anschliesst. Rothgefärbter Wadenstrumpf aus Leder mit bronzener Halbschiene und ebensolchem Hackenschutz. Die Form des letzteren zeigt, dass der Krieger ein Reiter ist. Die kurzen Schulterstücke des Panzers sind aus Leder.

Die Tunika ist so gefältelt, dass sie durch eine leichte Bewegung von den Hüften nach vorn geschoben werden kann. Der grosse Holzschild ist bemalt und mit eisernen Rosetten geschmückt. Der Mantel ist die *chlamys*. Die Form der Sandalen scheint der zu entsprechen, die Iphikrates einführte und die man noch zur Zeit des Diodorus Siculus *iphicratides* nannte.

Als Waffen dienen Schwert und Lanze. An der Spitze der letzteren trägt der Krieger den Ledergürtel und den bemalten Panzer eines besiegten Feindes.

Zu der Form des Helmes vgl. Nr. 5, 7, 13, 31, 47, 53 und 58, der heroischen Zeit angehörig.

Nr. 41. — Bogenschütze, *τοξευτής*. — Details seiner Rüstung Nr. 43 und 44.

Nach den Figuren im Giebelfelde des Tempels von Aegina.

Lederkappe mit langem Nackenschutz (vgl. Nr. 43). Lederpanzer über einer wollenen Tunika. Lederne Beinschienen, aus zwei Theilen bestehend und mit der Sandale verbunden (vgl. Nr. 43). Bogen, aus zwei Horntheilen zusammengesetzt. Bronzene Armschiene, um gegen das Zurückprallen der Sehne zu schützen. Lederköcher an der Seite hängend und hinten befestigt. Schwert und Streitaxt.

Nr. 42 zeigt den gespannten Bogen eines Phrygiers aus dem Tempelgiebel von Aegina.

Nr. 19. — Pallas Athene, Statue in Dresden: Restauration.

Sie ist in Kampfhaltung dargestellt. Die Aegis, aus dem Fell der Ziege Amalthea verfertigt, bedeckt ihre Brust. Diese eigenthümliche Panzerform soll nach Herodot ihren Ursprung von einem Kleidungsstück der Lybierinnen herleiten, das statt der Schlangen mit Lederformungen besetzt war. Wahrscheinlich war ein derartiger Harnisch wirklich einmal im Gebrauch.

Der Helm der Athene wechselt nach den Lokalitäten. Vgl. Nr. 52 und Nr. 54.

Auch der grosse eherne Schild findet seine Analogien in Nr. 10. Vgl. Nr. 12 und 24.

Nr. 17. — Artemis, die sog. Diana von Herculaneum.

Diese Statue zeigt die Art der Bemalung, wie sie die Griechen für Sculpturen anwandten.

Vergoldetes Haar, weisse, diademförmige Binde mit vergoldeten Rosetten. Tunika mit röthlichem Bandstreifen. Peplos, dessen Bordüre aus einem feinen goldfarbenen Netz und einem breiten rothen Streifen mit weissen Palmetten besteht. Die Riemen der Sandalen und des Köchers roth mit weissen Punkten.

Nr. 40. — Hand mit dem *coestus*, *ἱμάντες*, *μύρμης*.

Diese Art der Bewaffnung besteht in Lederriemen, die um Hand und Handgelenk geschlungen bisweilen bis an den Ellenbogen reichten und mit Blei oder Metallnägeln beschlagen waren. Der Faustkampf gehörte zu den gymnastischen Spielen, die man als Vorübung für den Krieg pflegte.

Dubois Maisonneuve sagt, civilisirte Völker pflegten die Gegenstände, die sie furchterregend machen wollten, mit Roth, der Farbe des Blutes, zu bemalen. Die Natur des für die kriegerische Tracht verwandten Roth lässt sich nach verschiedenen Epochen unterscheiden. Es gab zwei Arten des Purpurs, den animalischen und den vegetabilischen. Der erstere war violett, der letztere scharlach. Der vegetabilische Purpur scheint zuerst zur Verwendung gekommen zu sein.

Der *coccus*, den Plinius als die Frucht eines Strauches bezeichnet, scheint ein Insect, die Cochenille oder Schildlaus, gewesen zu sein, die einen scharlachfarbenen Purpur liefert.

Die *porphyra* wurde an den Küsten Afrikas und Lakoniens, besonders um Tyrus herum, gefischt. Die *purpura pelagia* lieferte die intensivste und dauerhafteste Farbe.

Die *taenicnsis* war die hellste. Der Name scheint anzuzeigen, dass sie vorzugsweise für die Binden, Tänien, verwendet wurde.

Die *purpura calculensis*, auf steinigem Meeresgrund gefischt, lieferte ebenfalls eine gute Qualität.

Das Roth der *buccina*, einer kleineren Purpurschnecke, war hell; mit dunklem Purpur gemischt, gab es ein schönes Kirschroth.

Wenn man mit tyrischem Purpur einen vorher mit *coccus* gefärbten Stoff nachfärbte, erhielt man eine *hysginus* genannte Farbe, eine Art Poncean.

Der schwarze Purpur, *melamporphyron* wurde von den Greisen in der Komödie getragen. *Coccobaphes* nannte man die mit *coccus* gefärbten Stoffe, *hydrobaphes* und *psychrobaphes* die kalt gefärbten, wie man sie noch heute in Indien herstellt. Kleidungsstücke mit unterem Purpurrand hiessen *porphyrosemos;* die mit einem Verticalstreifen von oben nach unten geschmückte Tunika hiess *mesoporphyra*. Die *καλλή* war eine ganz purpurfarbene Robe.

Nr. 25 und 32. — Bürgerliche Tracht. — Griechen aus der Zeit der Ptolemäer, in ägyptischer Weise mumificirt.

Diese beiden Mumien wurden von Pietro della Valla aus Aegypten gebracht und sind von G. Becker in seiner Beschreibung der antiken Denkmäler in Dresden publicirt.

Der Mann hat gelocktes Haar, Schnurr- und Backenbart. Sein Kopf ruht auf einem Kissen mit gesticktem Rand. Ein mit Edelsteinen besetztes Diadem reicht beiderseits bis zur Höhe der Ohren. Seine Kleidung besteht zunächst aus einer langen, roth-, grau- und weissgestreiften Robe, oben und unten mit einem regelmässig getheilten Vorstoss. In der Höhe des Sternum ein Lorbeerkranz, wie es scheint gestickt. Der ägyptische Schurz ist in seiner ganzen Breite mit einer symbolischen Sonne verziert. In der Mitte die Büste des Osiris, zu beiden Seiten die entfalteten Flügel der Isis, deren Profil nach auswärts gekehrt ist. Das Ganze ist mit den Symbolen des Harpokrates, des Anubis und anderer Genien umgeben. Ein Querstreifen trägt eine Inschrift, einen an den Todten gerichteten Nachruf, wie: „Sei glücklich“ oder „fürchte Nichts!“

Das Oberkleid über der weissen Robe ist ausserordentlich prächtig. Es ist eine Art Dalmatika aus Metallplättchen bestehend, die auf das Gewebe aufgenäht sind. Jedes Plättchen enthält eine symbolische Darstellung, einen Vogel, Flügelfiguren, Zweige, Pflanzen u. s. w.

Die Papyrussandalen sind mit Schnüren aus Pflanzenfasern befestigt. Goldene Ketten und Ringe schmücken Hals und Finger. Die rechte Hand hält eine goldene Vase, die linke wohl einen Phallus.

Der Kopf der Frau ruht auf einem mit Perlen geschmückten Kissen. Das künstlich gekräuselte Haar ist von einem Diadem umgeben, in dessen Mitte sich eine Lotusblume mit einem farbigen Stein erhebt, während an den Seiten je drei andere Steine frei herabfallen.

Die Aermelrobe ist hier über ein weisses Unterkleid gezogen, dessen Halsausschnitt man sieht. Sie ist purpurfarben und regelmässig gefältelt. Zu beiden Seiten zeigt sich ein grüner Streifen. Die Halsbänder sind zahlreich. (Man unterscheidet die *deraia* am oberen, die *hypoderaia* am unteren Theil des Halses; die *perideraia* und *peritrachelia* umschlossen den Hals, die *maschalisteres* hingen auf die Brust herab.) Beide Handgelenke sind mit Armbändern geschmückt. Die rechte Hand zeigt zwei Ringe am Ringfinger, die Finger der linken Hand sind alle mit Ringen versehen. Die Rechte hält eine Vase, die Linke das Blatt einer heiligen Pflanze mit Frucht. Aegyptischer Schurz und Fussbekleidung sind ebenso wie bei Nr. 25.

Nr. 18, 20, 23, 39, 41, 46 und 50 und die Details Nr. 3, 25, 28, 34, 35, 36, 38, 43, 44, 48 und 49 gehören der Sammlung des Artilleriemuseums in Paris. Es sind Photographieen nach den Originalen kolorirt.

Nr. 17, 27, 31 und 33 ebenfalls nach Photographieen.

Nr. 8, 12, 19, 25 und 37 sind der in Leipzig publicirten Beschreibung der antiken Denkmäler in Dresden entnommen.

Nr. 15 und 56 sind Zeichnungen nach den Originalen im Louvre.

Nr. 5, 7, 11, 14, 30 und 42 sind nach der Restauration von Charles Garnier kolorirt, ebenso die Athena Nr. 19.

Nr. 2 ist ein Fragment vom Tempel zu Selinunt.

Nr. 1, 4, 10, 13, 16, 21, 22, 24, 29, 32, 45, 52, 54, 55 und 59 sind Fragmente von Vasengemälden, dem *Musée Napoléon III.* von Adrien de Longpérier, den *Monuments inédits d'antiquité grecque* von Raoul Rochette, den Denkmälern von O. Müller und Wieseler u. s. w. entlehnt.

Nr. 3, 9, 40, 53 und 58 sind Medaillen, denselben Werken entnommen.

Vgl. *Philostratos*, Ueber die Gymnastik. — *Plutarchos*, Leben berühmter Männer. — *Thucydides*, Geschichte des peloponnesischen Krieges.

A50

GRIECHENLAND

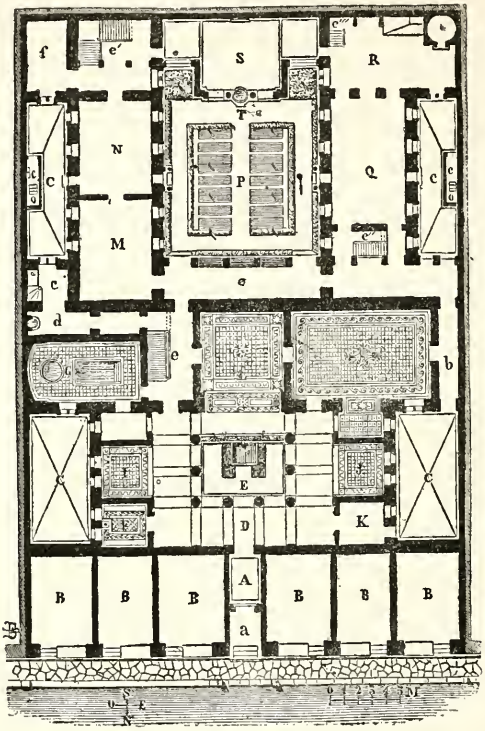
HAUPTRAUM EINES VORNEHMEN ATHENISCHEN HAUSES RESTAURATION

(DOPPELBLATT)

Von dem griechischen Privathause im heroischen Zeitalter haben sich nur sehr unvollkommene und in den Einzelnheiten schwer zu deutende Beschreibungen in den homerischen Gesängen erhalten. Auch die Ausgrabungen Schliemanns in Mykenae, Tiryns, Troja und anderen Städten haben nur sehr spärliche Reste zu Tage gefördert, die überdies noch der kritischen Prüfung harren. Aus späterer Zeit sind uns ebenfalls nur geringe Ueberreste von Wohnhäusern erhalten. Wir sind zur Rekonstruktion altgriechischer Privathäuser auf die Entdeckungen in den verschütteten Vesuvstädten angewiesen, von denen sich allerdings voraussetzen lässt, dass sich im Häuserbau in ihnen griechische Traditionen erhalten haben. An diese Gebäude und die spärlichen Mittheilungen des Vitruv hat sich auch der Architekt gehalten, dem wir unsere Restauration verdanken Ihm schwebte dabei eine athenische Wohnung aus der Zeit nach den Perserkriegen, also etwa aus der Mitte des fünften Jahrhunderts, vor, als der Luxus des Orients sich unter den athenischen Bürgern zu verbreiten begann.

In der Schilderung, welche Vitruv von dem griechischen Hause entwirft, heisst es: „Die Griechen bauen anders als wir; denn sie haben kein Vestibül. Aus der ersten Thür tritt man in einen nicht sehr breiten Durchgang, an dessen einer Seite sich Ställe befinden, während an der anderen Seite der Pförtner wohnt. Am Ende dieses Durchgangs, den man *thyrorion* nennt, befindet sich eine zweite Thür, durch welche man in das von drei Säulengängen umgegebene Peristyl gelangt. An der Südseite befinden sich zwei weit von einander entfernte Wandpfeiler, welche einen Querbalken tragen. Sie bilden den Zugang zu einem Raume, der zwei Drittel des Abstandes der Wandpfeiler zur Tiefe hat. Dieser Ort wird von einigen *προστάς*, von anderen *παραστάς* genannt. Weiter nach innen befinden sich grosse Räume, in welchen die Hausfrauen mit ihren Mägden spinnen. Rechts und links von der Prostas sind Schlafgemächer eingerichtet, von denen das eine *thalamus*, das andere *antithalamus* heisst. Rings um den Hof unter den Säulengängen befinden sich Räume für den häuslichen Verkehr, Speisezimmer, Schlafzimmer und kleine Zellen für die Dienerschaft. Dieser Theil des Hauses heisst *Gynaikonitis*.“ Von der Gynaikonitis waren die Wohn-, Empfangs- und Arbeitsräume für die Männer wohl getrennt. Nach der Meinung des Archäologen Becker, der sich dabei auf die Einrichtung der pompejanischen Wohnhäuser stützt, lagen die Räume der Männer vor den Frauengemächern.

Wir lassen jetzt die Beschreibung des restaurirten Grundrisses folgen.



a. — *Αὔλειος θύρα.* Offenes Thor als Haupteingang dienend.

A. — *Πρόθυρον.* Vestibül.

B B B B B B. — *Οἰκήματα, ἐργαστήρια.* Läden und Werkstätten, die vermiethet wurden, weil das Familienleben der Griechen sich in das Innere des Hauses zurückzog.

C C C C. — Innere zur Lüftung und Ventilation dienende Höfe.

c c c. — Abtritte.

d. — Ein zu den Abtritten führender Raum mit Brunnen.

D. — Säulenhalle, welche den inneren Hof E umgiebt.

E. — *Αὐλή*, der innere, oben offene Hof, dessen Ansicht, vom Zugangsvestibül aufgenommen, unsere Tafel giebt.

e. — Treppe für den Hausherrn und die Hausfrau. Sie führt nach dem oberen Stockwerk, in welchem sich ihre Schlafzimmer befinden. Die beiden anstossenden Flügel enthalten die Wohnräume für die Sclaven. Der Grundriss dieses Stockwerkes hat diese Form ⌊⎽⌋.

F. — Raum für das Familienarchiv, die Bibliothek, die Kostbarkeiten und die Schutzgötter, dem *sacrarium* oder *lararium* der Römer entsprechend.

G. — Badesaal und Fischteich.

I. — Ruhezimmer zum Gebrauch während des Tages.

J. — *Προόληψις, οἴκημα.* Vorzimmer, welches zum Empfang der Gäste diente. Nach griechischer Sitte wurden hier dem Fremdlinge die Füsse gewaschen, bevor er in den Speisesaal E eintrat. An diesen schliesst sich noch ein zweiter Saal L, der ebenfalls zum Abhalten von Festen und Gastmählern diente. Man sieht ihn im Hintergrunde unserer perspectivischen Darstellung, ebenso wie die Räume I und J rechts und links.

K. — Raum für den Pförtner. Er diente zugleich als Durchgang für die Sclaven, die sich durch den offenen Hof c und den Gang b nach der Küche und den verschiedenen Wirthschaftsräumen begaben.

M. N. — Arbeitsräume für die Frauen.

e′. — Treppe für die weiblichen Sclaven, nach dem oberen Stockwerk hinaufführend.

f. — Lagerraum.

O. — Verbindungsgang zwischen den beiden für die Frauen und die Sclaven reservirten Wohnräumen, der zugleich als Zugang zum Gemüsegarten P führt.

Q. R. — Küche mit ihren Nebenräumen und Backofen.

e″. — Treppe zum Hinaufsteigen nach der Sclavenwohnung.

e‴. — Kleine Treppe, die zum Vorrathsboden führt.

S. — Speisezimmer der Sclaven.

T. — Brunnen oder Cisterne.

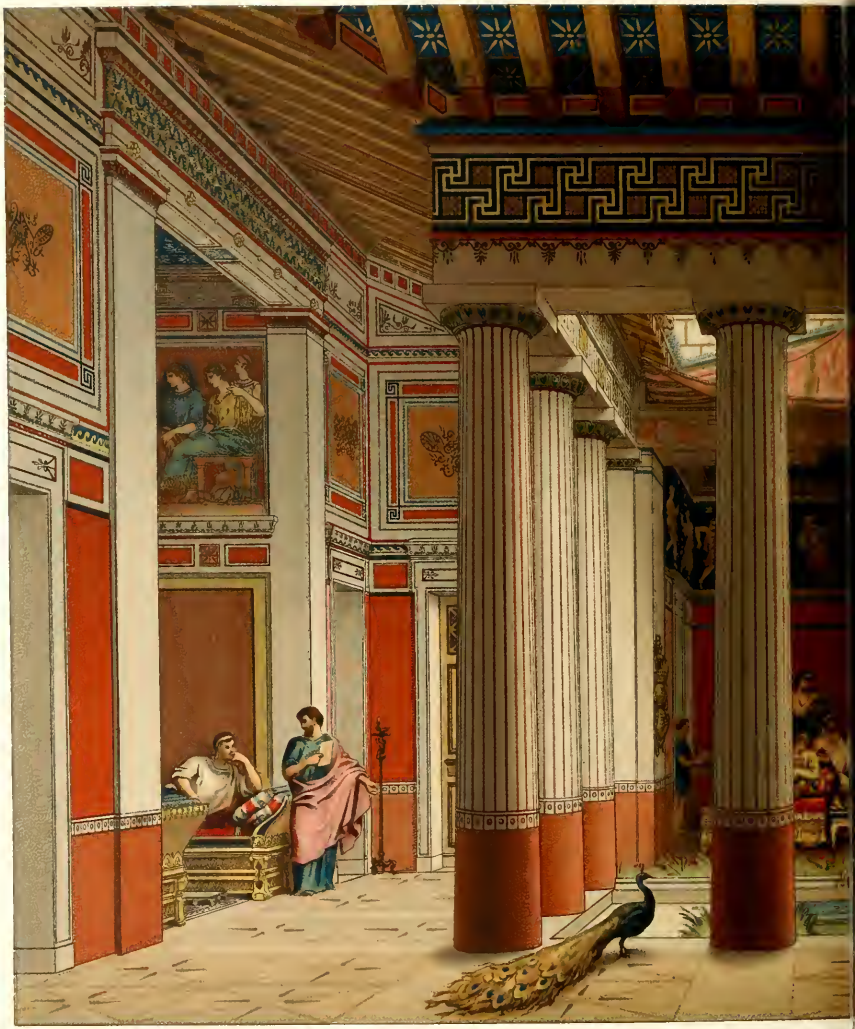
Die griechischen Häuser wurden anfangs direkt auf dem Felsboden erbaut, ohne Regelmässigkeit und ohne gerade Linie einzuhalten. Erst später traten an die Stelle der gewundenen, engen und bergigen Strassen, wie man sie noch heute in Italien sieht, breitere und geradlinige. Man sagt, dass Hippodamos, Sohn des Euryphon, ein Architekt aus Milet, diese Verbesserung herbeiführte. Im Zeitalter des Pisistratus († 527 vor Chr.) befolgte man noch das alte System, welches in Kriegsfällen Vortheile für die Vertheidigung bot und einen wirksamen Schutz gegen die Sonnenstrahlen gewährte. Erst nach der Zeit des Pisistratus erlaubten öffentlicher Wohlstand und Friede das Streben nach Regelmässigkeit und Bequemlichkeit.

Unser Speisezimmer ist in Gestalt des *Triclinium*s arrangirt, d. h. drei Ruhebänke sind so aufgestellt, dass sie drei Seiten eines Vierecks bilden, in dessen Mitte der Tisch steht. Gewöhnlich war ein Triclinium zur Aufnahme von neun Personen, drei auf jedem Ruhebett, bestimmt. Die Zahl der Gäste sollte nicht geringer sein als die der Grazien und nicht grösser als die der Musen. Die Gewohnheit, bei Tische zu liegen, kam schon im siebenten Jahrhundert aus Asien nach Griechenland. Die Ehrenplätze befanden sich auf dem Bette (*κλίνη*) in der Mitte; dann kamen die Plätze auf dem Bette zur Linken. Der Hausherr sass auf dem Bette zur Rechten.

In allen griechischen Häusern wurden Tauben gehalten. Die Taube war der Vogel der Venus, und seine Anwesenheit galt als gute Vorbedeutung. Ebenso hatte der Pfau, der Vogel der Juno, das Vorrecht, sich überall frei zu bewegen.

Die Zitherspielerinnen (psaltriae) musicirten bei Gastmählern und sonstigen Festen. Sie tanzten und sangen auch.

(Restaurirt vom Architekten Paul Bénard. — Aquarell von Sabatier.)



Nordmann lith

Imp. Firmin Didot et. Cie Paris

A52

ETRURIEN

KRIEGS- UND ANDERE TRACHTEN — WAGEN

Nr. 1 und 5.

Amazonen, sich aus dem Kampfe zurückziehend. — Sie tragen gefaltete und zierlich ausgeschweifte Tuniken mit lang herabfallenden Aermeln. Die eine hat einen Helm mit Federn, die andere einen solchen mit doppeltem Kamm auf.

Nr. 4.

Perseus mit dem geflügelten Helme des Hades, der die Eigenschaft hatte, den Träger unsichtbar zu machen, und mit einem Bogen bewaffnet.

Nr. 2 und 3.

Achilles und Patroklos, der auf den von Automedon geführten Kriegswagen des ersteren steigt. — Diese Malerei schliesst sich der Erzählung der Ilias an. Der Wagen ist mit drei Pferden bespannt (bei den Römern *triga*).

Nr. 6.

Iris, die Botin der Götter. — Sie trägt zum Zeichen ihrer Mission den Caduceus (Heroldstab).

Nr. 7, 9, 11 und 12.

Menelaus, die Helena verfolgend, und zwei junge Mädchen als die Begleiterinnen derselben. — Die Kostüme dieser Figuren sind griechisch, der Stil der Malereien, welche von Vasen stammen, etruskisch.

Nr. 8.

Musiker, die Doppelflöte blasend. — Die Etrusker hatten dieses Instrument ebenso wie die eherne Trompete angeblich aus Lydien nach Italien gebracht.

Nr. 10.

Merkur. — Der Gott ist bärtig dargestellt. Er trägt eine gegürtete Tunika und darüber ein Pallium, welches so arrangirt ist, dass es ihn nicht beim Gehen hindert. Seine Füsse sind mit Stiefeln bekleidet. Der Hut hat eine andere Form als der thessalische Petasos.

Nr. 13.

Gymnasiarch einem Ringkampf beiwohnend.

Nr. 14.

Krieger mit einem Helm mit Spitze, wie ihn die Thracier trugen. Seine Füsse sind mit Schnürstiefeln bekleidet, welche im Kriege und auf der Jagd getragen wurden.

Nr. 15.

Quadriga. — Der Mann mit der phrygischen Mütze entführt auf seinem Viergespann ein junges Mädchen. Das achtspeichige Rad mit genageltem Reifen kommt in gleicher Form auch auf den Skulpturen von Ninive vor.

Nr. 16 und 18.

Männliche Haartrachten.

Nr. 17.

Helm mit hohem Busch und Kamm.

Nr. 19.

Mann mit Tunika und Pallium. Er trägt auf dem Haupte den Petasos, und seine Füsse sind mit Bändern umschnürt. Er hält in der Hand einen Stock, der in eine Gabel ausläuft.

Nr. 20.

Etruskischer Krieger. — Sein Helm mit hohem Kamm ist der sogenannta böotische.

Nr. 21.

Helm oder Mütze.

Während die meisten Schriftsteller des Alterthums den Etruskern asiatischen Ursprung zuschrieben, bezeichnete sie Dionysius von Halikarnass als Autochthonen, und die neuere Forschung hat ihm insofern Recht gegeben, als sie mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesen hat, dass die Etrusker zur italischen Familie des indo-germanischen Stammes gehören und sich von Rhätien aus über einen Theil der Halbinsel verbreitet haben. Es scheint jedoch, dass sie frühzeitig asiatische Einflüsse, vermuthlich durch die Phönizier, erfahren haben. Jedenfalls war ihre Kultur eine eigenthümliche, von der römischen verschiedene. Das spricht sich auch in den Kunstdenkmälern und gewerblichen Erzeugnissen aus, die sie in ihren ausgedehnten Nekropolen hinterlassen haben.

Dieselben bestehen in Wandmalereien, Skulpturen, besonders Sarkophagen und Urnen, in metallenen Spiegeln und Geräthschaften allerlei Art. Eine Hauptrolle spielen darunter die bemalten Vasen, denen unsere Darstellungen zum grössten Theile entnommen sind.

(Nach dem Werke von A. Noël des Vergers, L'Étrurie et les Étrusques, Paris 1862—1864).

Massias lith Imp Firmin Didot et Cie Paris

A54

GRIECHENLAND UND ROM

1 2
3 4 5 6 7

No. 1.

Ein Viergespann mit einem Paare, das von einigen für Paris und Helena, von andern für Pelops und Hippodamia erklärt wird. Während die einen die Entführung der Helena durch den durch die phrygische Mütze gekennzeichneten Paris darin sehen wollen, stützen sich die anderen auf die Ueberlieferung, nach welcher Oinomaos, der Vater der Hippodamia, den Freiern seiner Tochter bei dem Wagenrennen dieselbe mit auf den Wagen gab, um sie durch ihre Schönheit in Verwirrung zu bringen. Pelops war ebenfalls ein Phrygier. Die Form des Wagens ist diejenige, welche bei den olympischen Wettkämpfen üblich war. Während das Rad des homerischen Streitwagens als achtspeichig geschildert wird, sieht man auf den Denkmälern, insbesondere auf den Vasenbildern, fast durchgängig Räder mit vier Speichen. — Nach einem Thonrelief im britischen Museum.

Nr. 2.

Sitzende Muse nach einem Relief aus der ehemaligen Sammlung Piranesi.

Nr. 3, 4, 5, 6, 7.

Fünf Götter (Juno, Jupiter, Venus, Mars, Diana) von der marmornen Brunnenmündung im capitolinischen Museum in Rom, auf welcher zwölf Götter (ausser den genannten noch Vulcan, Neptun, Merkur, Vesta, Minerva, Apollo, Herkules) in feierlichem Zuge dargestellt sind. Ein Werk in sog. archaistischem Stil.

Nach Lorenzo Roccheggiani, Raccolta di cento tavole rappresentanti i costumi religiosi, civili e militari degli antichi Egizziani, Etruschi, Greci e Romani, tratti di antichi bassirilievi, Roma 1804.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A56

GRIECHISCH-RÖMISCHES

GOLDSCHMIEDE- UND JUWELIERKUNST.

SCHMUCK.

KRÄNZE, HALSBÄNDER, OHRGEHÄNGE, RINGE, ARMBÄNDER, FIBELN U. S. W.

Anm. Die Schmuckgegenstände dieser Tafel sind auf 1/3, der Kranz auf 1/6 der natürlichen Grösse reduzirt.

Die meisten Schmuckgegenstände unserer Museen stammen aus Gräbern. Das, was den Todten im Leben lieb gewesen war, wurde ihnen mitgegeben, oft allerdings in wenig kostspieliger Form, hohl gearbeitet oder gar aus vergoldetem Thon.

Nr. 6.

Etruskischer Todtenkranz aus Gold.

Goldne Kränze wurden bei Griechen und Römern von den Frauen getragen; sie galten auch als Belohnung der Männer für bürgerliche und kriegerische Verdienste, ja, es gab sogar solche für Kinder. Nr. 6 ist 46 cm lang; die Blätter sind ausserordentlich dünn; das Mittelstück ist ein bärtiger Kopf mit Stierhörnern in Relief.

Nr. 9, 10, 11, 16, 20, 21, 25, 26, 34.

Halsbänder.

Dieselben tragen meist ein grösseres Mittelstück oder Gehänge, eine Blume, einen Thierkopf, einen Skarabäus; oder eine Art Medaillon *(bulla)*.

Die *torques* der Römer, ein massiver ciselirter Goldring, galt als kriegerische Auszeichnung (Nr. 58 und 68). — Nr. 10 ist ein etruskisches Todtenhalsband. Es besteht aus zwei geflügelten Rossen, aus vier Pferdeköpfen mit Kugelgehänge, aus zwei halbrunden Reliefplatten (ein liegender Greis mit Flügelfigur), aus zwei viereckigen Reliefplatten (zwei Köpfe über den Ecken und eine weibliche Gestalt) und einem Medaillon, den Kampf des Peleus mit der Thetis darstellend (das Letztere hält man für modern). — Nr. 20 ist ein strahlenförmiges etruskisches Halsband aus Gold mit pinien- und eichelförmigen Gehängen und figürlichen Ornamenten. — Nr. 21 ist mit Steinen oder Emaillen geschmückt. — Nr. 26 ist ebenfalls etruskischen Ursprunges. Nr. 34 ist ein griechisches Halsband und trägt Gehänge in Gestalt kleiner Amphoren. — Nr. 9, ähnlich in der Form, trägt in der Mitte einen Skarabäus.

Nr. 27, 33, 38, 40, 43, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 54.

Ohrgehänge.

Diese Schmuckgegenstände haben die italischen, besonders die etruskischen Metallarbeiter mit einem besondern Reichthum von Formen ausgestattet. Die römischen Arbeiter verdecken die geringere Arbeit durch eine Fülle von Steinen, Perlen und Glasflüssen.

Nr. 48 ist etruskische Arbeit. Der gestanzte und ciselirte Ring trägt eine kleine Henkelvase.

Nr. 27 zeigt an einem Haken den Raub des Ganymedes. — Nr. 33, 38, 54 und 49 sind griechisch-römischen Stils. — Nr. 40, 44 und 47 sind lose Gehänge, wie sie die Athenerinnen zu tragen liebten.

Nr. 8, 32, 37, 42, 44, 53, 59, 60, 67.

Ringe.

Der Gebrauch der Ringe, als Siegel oder Schmuck, im Orient

sehr alt, verbreitete sich in nachhomerischer Zeit in Griechenland, wurde von dort nach Etrurien importirt und war in Rom anfangs ein Vorrecht der Senatoren und Ritter.

Die Griechen hatten eine besondere Vorliebe für die Intaglien; bei den Römern finden sich in gleichem Maasse Intaglien und Kameen. Vielfach schrieb man solchen Ringen magische Kräfte zu.

Unter den Ringen unserer Tafel ist Nr. 67 als einer jener elastischen Reifen bemerkenswerth, die für jeden Finger passten. Die beiden Enden desselben weisen figürlichen Schmuck, zwei weibliche Köpfe, auf.

Nr. 35, 39 57, 64, 65, 68, 71, 76.

Armbänder.

Die antiken Armbänder haben meist einfache Formen und sind fast niemals mit Steinen, Emaillen oder Glasflüssen geschmückt. In Gestalt eines Silber- oder Bronzeringes wurden sie bei den Römern als kriegerische Auszeichnung verliehen. Die Griechen kannten neben den eigentlichen Armbändern nur Beinringe, die aber meist nur von Tänzerinnen und Hetären getragen wurden.

Nr. 76, griechischen Stils, ist der Elastizität halber gehämmert; die Augen des Schlangenkopfes sind Rubinen. — Nr. 64 ist ein Kinderarmband. — Nr. 52 zeigt orientalischen Stil. — Nr. 6 und 68 scheinen militärische Ehrenzeichen zu sein. —

Nr. 3, 4, 13, 14, 15, 17, 18, 23, 24, 28, 29, 31.

Fibeln.

Die Fibel diente zunächst zur Befestigung der *Chlamys* und des *Paludamentum* auf der rechten Schulter. In der Toilette der Frauen hielt sie den oberen Rand des *Peplon* oder der *Palla* zusammen.

Sie besteht aus einer Nadel, die durch ein Charnier mit einem Schmuckstück verschiedener Form zusammenhängt. Unter den Fibeln unserer Tafel sind Nr. 31 wegen des grossen Kugelgehänges, Nr. 36 und 41 wegen ihres figürlichen Schmucks bemerkenswerth.

Nr. 5, 12, 19, 22, daneben ein Exemplar ohne Nr., 63, 69, 72, 74.

Haarnadeln.

Die Köpfe dieses unentbehrlichen Toilettenhülfsmittels weisen bei Etruskern, Griechen und Römern eine unübersehbare Masse von Formen auf. Am beliebtesten sind Symbole und Gestalten des erotischen und bacchischen Kreises. Die Beispiele unsrer Tafel sind sämmtlich aus Metall, obwohl man auch vielfach Elfenbeinnadeln trug.

Nr. 1, 2, 58, 62, 66, 73.

Agraffen, Riemenschnallen.

Nr. 2 ist versilbertes Eisen. — Nr. 66 ist die Schnalle eines römischen Soldatengürtels aus Bronze. Die der Offiziere wurde besonders reich gearbeitet und dekorirt.

Nr. 7, 30, 55, 56, 61, 70, 75, 71.

Fragmente.

Nr. 75 ist eine goldene Schildkröte von 10 cm Länge, deren Gebrauchszweck nicht bekannt ist. — Nr. 5 eine strahlenförmige Rosette mit einem Apollokopf in der Mitte.

Nr. 7 und 30 aus gestanzten Goldblättchen scheinen als Kinderspielzeug gedient zu haben.

Nr. 61, ein ovales Bernsteinstück mit silbernem Henkel, scheint ein Gehänge zu sein, wie es die Mutter ihre Kinder der vermeintlichen Heilkraft des Bernsteins halber tragen liess.

Nr. 31, 35, 38, 39, 41, 43, 50, 51 nach der Description générale de Pompéï, von *Nicolini*.
Nr. 8. 54, 76 nach Herculanum et Pompéï, von *Roux* dem älteren; Paris.
Nr. 1, 2, 7, 24, 28, 30, 56, 57, 58, 66, 68 im *Musée de Cluny*.
Die 56 übrigen im *Louvre*.

Vgl. Catalogue des bijoux du Musée Napoléon III, Paris 1862 ohne Bezeichnung des Verfassers *(Ch. Clément)*. — Dictionnaire de l'Académie des beaux-arts. — *A. Noël des Vergers*, l'Étrurie et les Étrusques, Paris.

GREEK-ROMAN GRECO-ROMAIN GRIECHISH-RÖMISCH

Spiegel lith Imp Firmin Didot Cie Paris

A 53

GRIECHENLAND UND ROM

MOBILIAR — VERSCHIEDENE SITZMÖBEL

Nr. 4 und 12.

Thronsessel. — Der Thron, ein Prachtsitz mit Rücken- und Seitenlehne und mehr oder minder hohem Fussgestell, war zu Homers Zeiten ein Attribut der Götter und später erst der königlichen Würde. Er wurde aus Marmor, aus Elfenbein, aus kostbaren Hölzern, ja sogar aus Gold gearbeitet und mit Reliefs geschmückt. Die mit dem Sitze verbundene Fussbank, bei Athenäus *Threnys*, genannt, war die charakteristische Eigenthümlichkeit des Thrones. Wenn sie vorhanden war, gab man auch einfachen Stühlen und Sesseln (Nr. 9, 10, 11, 1, 6) diesen stolzen Namen. Bisweilen bestand dieser Tritt (suppedaneum bei den Römern) aus zwei Stufen. Suidas berichtet, dass für Frauen der oberste Tritt durchlöchert war und dass man glühende Kohlen darunter legte, um die Füsse warm zu halten.

Nr. 1.

Bisellium, Stuhl ohne Lehne, mit Decken und Kissen. Er war bei den Römern üblich für Priester und andere hochgestellte Personen, besonders für die Augustalen, wenn sie sich an öffentlichen Orten, z. B. im Theater sehen liessen, war aber auch schon bei den Griechen in Gebrauch.

Nr. 5.

Sitz in Form einer Bank. Er wurde in den Zimmern aufgestellt, in welchen Fremde und Gastfreunde empfangen wurden, denen man zur ersten Begrüssung eine grosse Schüssel zum Waschen der Füsse darbot.

Nr. 2, 3, 7, 9, 10 und 11.

Klismos, Stuhl mit Rückenlehne. Nr. 2 mit geschweifter Rückenlehne war bei den Philosophen und Rhetoren gebräuchlich, wenn sie ihre Vorträge hielten. Wie an Nr. 3 und 7 ersichtlich, wurde der Sitz mit einem Kissen belegt.

Nr. 6.

Sessel mit vier Füssen und einer Decke belegt. Die darauf sitzende Figur ist Hera, ein Opfer empfangend.

Nr. 8.

Eine Gruppe von Frauen, deren eine auf einem Sessel sitzt, welcher der Nr. 6 gleicht. Eine andere sitzt auf einem niedrigen Schemel, welcher von Frauen, wenn sie arbeiteten, von Handwerkern und von anderen Personen mit sitzender Beschäftigung gebraucht wurde.

Nr. 13.

Diphros, Klappstuhl, der zusammengeklappt und

getragen werden konnte. Bei den Römern, die ihn mit in das Feld nahmen, sella castrensis. Wenn die vornehmen Athener ausgingen, liessen sie sich diese Stühle von Sclaven nachtragen.

Nr. 14.

Fester Sessel mit grader Rückenlehne und ohne Armlehnen. Die Fussbank scheint mit dem Stuhle aus einem Stück zu bestehen. Die Kopftracht der sitzenden Figur zeigt asiatischen Charakter.

Nr. 1, 4 und 12 nach Reliefs im Palazzo Mattei in Rom, in Verona und im Louvre in Paris. Die übrigen Nummern nach Vasenbildern bei Willemin, Costumes des peuples de l'antiquité.

GREEK-ROMAN GRECO-ROMAIN GRIECHISH-ROMISCH

Massias lith

Imp. Firmin Didot Cie Paris

A 60

GRIECHISCH-RÖMISCHES

DAS POMPEJANISCHE HAUS.

DAS ATRIUM. — (RESTAURATION VON JULES BOUCHET.)
PLAN UND DURCHSCHNITT DES HAUSES DES PANSA.

Das Römische Haus zeigt fast immer denselben Grundriss; Verschiedenheiten ergeben sich nur in der Grösse, in der Zahl und Vertheilung der Räume. Die beiden Haupttheile sind stets das *atrium* oder *cavaedium*, der Vorsaal für den Verkehr nach aussen hin, und das *peristylium*, der *gynaeconitis* der Griechen entsprechend, für das interne Leben. Das *tablinum*, nach beiden Seiten hin offen, bildet das Mittelglied.

Das Pompejanische Haus verband meist den Charakter der Privatwohnung mit dem des Miethshauses. In dieser Handelsstadt suchte man aus seinem Eigenthum zugleich einen gewissen Zins zu ziehen, daher das Princip der nach der Strasse zu offenen *tavernae*, die man an kleine Händler vermiethete, und der darüberliegenden Kammern, die man an *inquilini* abtrat. Naturgemäss wurde durch dieses System die Privatwohnung des Eigenthümers ausserordentlich eingeengt.

Die *tavernae* waren meist *thermopoleis*, bessere Weinstuben für warme Getränke, *oenopoleis*, geringere Kneipen, oder *popinae*, Garküchen. Sie hatten alle keinen Zugang nach dem Inneren des Hauses hin, wenn der Eigenthümer nicht selbst Inhaber eines solchen Ladens war.

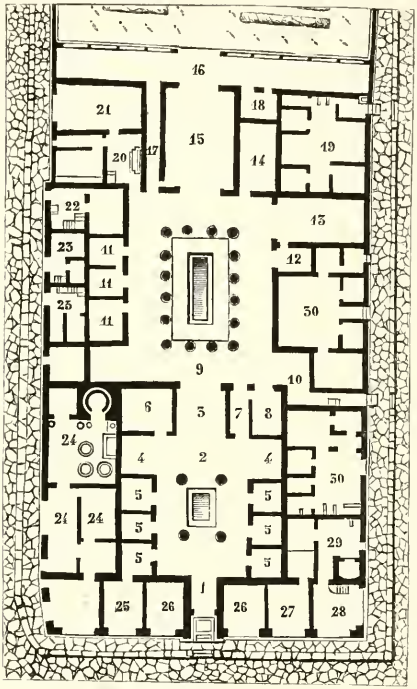
Die Façade war ausserordentlich einfach gehalten. In zwei, selten drei Stockwerken sich aufbauend, zeigte sie nur einige wenige Oeffnungen in den oberen Etagen oder ein paar bedeckte Galerieen. Das flache Dach bildete das *solarium*, eine Art Terrasse, der man durch ausgespannte Velarien Schatten zu verleihen suchte.

Als Baumaterial diente Lava, Tuff, Peperin, Travertin und Marmor. Mit besonderer Vorliebe wandte man überall bemalten Stuck an.

Der beste Typus der griechisch-römischen Wohnung, wie sie dem pompejanischen Geschmack am meisten zusagte, ist das Haus des Pansa, 1811—1814 aufgedeckt. Das durch dieses eine Haus gebildete Viertel ging mit seiner Hauptfront nach der Strasse der Fortuna hinaus. Hier befanden sich sechs Butiken, von denen die eine (Nr. 25) mit dem Inneren in Verbindung steht, während im Uebrigen nur ein schmaler Zugang (Nr. 1) frei bleibt.

Nr. 1. — *Osium* oder *prothyrum*. Das *prothyrum*, das Vestibül des römischen Hauses, ist hier ein schmaler Corridor, der dem *ostiarius*, dem Thürhüter als Aufenthalt diente. Die Kammer desselben befand sich wahrscheinlich rechts hinter dem *prothyrum*.

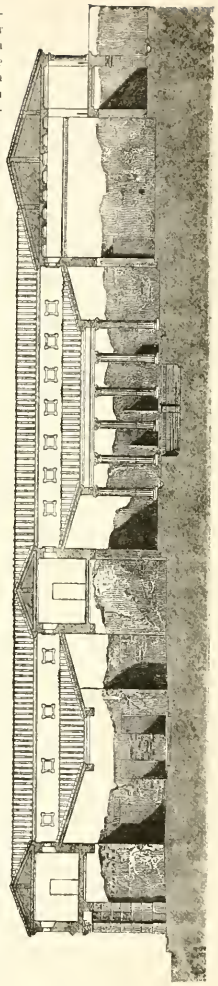
Pansa (Nr. 2) ist nach Bouchets Restauration ein *tetrastylum* mit nach der Mitte zu geneigtem Dach, welches von vier Säulen gestützt wird. Es diente ursprünglich als Versammlungsraum der Familie, bis das intime Leben sich in das Peristyl zurückzog. Das *tabli-*



Plan des Hauses des Pansa.

Nr. 2. — *Atrium*. Man gelangte in dasselbe direkt durch das *osium*. Es war ein bedeckter Hof mit einer Luft- und Lichtöffnung in der Mitte des Daches, der ein Bassin für die Aufnahme des Regenwassers entsprach. Das *Atrium* im Hause des

ium (Nr. 3) gehört mehr zum Atrium als zum Peristyl. Es enthielt anfang das Familienarchiv, später benutzte man es als Speisezimmer und es war durch Vorhänge verschliessbar. Wollte man das Passiren dieses Raumes vermeiden, so ging man durch den schma-



Restaurirter Durchschnitt des Hauses des Pansa, nach Léveil. (Aus den „*Monuments antiques et modernes*" von Gailhabaud.)

len Corridor (Nr. 7) von dem Atrium nach dem Peristyl. (Nr. 17 dient ebenso als Durchgang vom Peristyl nach dem Garten). Die Kammer (Nr. 8) wird als Aufenthaltsort des *atriensis*, des Sklaven bezeichnet, dem die besondere Aufsicht über das Atrium anvertraut war.

Nr. 6 war die Bibliothek; Nr. 4 waren Empfangszimmer *(alae)* für Besucher und Clienten.

Die übrigen, um das *atrium* gruppirten Räume (Nr. 5) dienten als Logirzimmer und als Kammern für die Sklaven. Nr. 10 ist ein Seitenausgang nach der Strasse zu.

Nr. 3. — *Peristylium.*

Das *Peristylium* war ein offener, von einer bedeckten Colonnade umgebener Raum mit Blumenbeeten, einer Fontaine und einem Regenbassin ausgestattet.

Das Bassin, die *piscina*, im Hause des Pansa ist ungefähr 2 m tief und war an der Innenseite bemalt. In der Mitte findet sich eine Art Piedestal. Die Kammern (Nr. 11) waren die Schlafzimmer der Familie. Nr. 13 enthält das *triclinium* und Nr. 12 diente als Servirraum.

Nr. 15. — *Oecus* oder kyzikenischer Saal.

Dieser dem griechischen Hause entlehnte Raum diente als Festsaal für den Sommer. Vor demselben liegt nach dem Garten zu ein Portikus (Nr. 16), zu dem der besondere Durchgang (Nr. 17) führt. Nr. 14 ist das *lararium* oder *sacrarium*, die Kapelle der Hausgötter, und Nr. 18 eine Art Boudoir, in dem man seine Siesta hielt. Nr. 21 dient als Aufenthaltsort der Sklaven und hat demgemäss eine besondere Communication mit der Strasse. Nr. 20 enthält die Küche und die dazugehörigen Nebenräume, das *horreum*, das *olearium*, die *cellae vinariae* und das *carnarium*.

Nr. 22—29 sind die oben erwähnten Butiken, von denen Nr. 22 und 23 besondere Treppenaufgänge nach der Privatwohnung des Häodlers enthalten.

Nr. 19 und 30 sind getrennt vermiethete Logis.

In Pompeji diente überall, auch in den geringsten Häusern, als Fussboden eine Art Mosaik, aus grauer Lava und Marmor zusammengesetzt, das in einen dem rothen Granit ähnlichen Mörtel eingelassen wurde (*opus signinum*). Durch Hinzufügung andrer farbiger Steine bildete man dann alle möglichen Ornamente, Arabesken und Figuren.

Was die Dekoration der Wandflächen anbetrifft, so hielt man den Sockel dunkel, den Fries hell, die Mittelflächen in lebhaften Farben, roth oder gelb. Sockel und Fries wurden anfangs mit Linearornamenten, dann mit Arabesken und Festons bedeckt. Die Wandflächen wurden mit direkt aufgetragenen oder eingelassenen Gemälden geschmückt.

Der Grundriss des Hauses des Pansa von dem Architekten Paul Bénard.

Die Restauration des Durchschnitts nach Léveil.

Die Restauration des Atriums nach Jules Bouchet.

Das Mosaik des Fussbodens mit dem *Cave canem* befindet sich in dem sogenannten Hause des Homer.

Aquarell von dem Architekten Hoffbauer.

Vgl. *Ch. Fr. Mazois*, Les Ruines de Pompéi, Paris, 1812—1838. — Derselbe, La Maison de Scaurus. — *Faust* und *Fel. Nicolini*, Le Case ed i monumenti di Pompei, Neapel, 1854. — *Raoul-Rochette*, Peintures antiques inédites, Paris, 1836. — *Roux aîné* und *Barré*, Herculanum et Pompéi, Paris, 1837—1840. — *J. Gailhabaud*, Monuments anciens et modernes, 1850. — *Overbeck*, Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken, Leipzig, 1884.

A61

962

ROM

DER LEGIONSSOLDAT

1 2 3 4 5 6 7 8
9 10 11 12

Wir lernen die Trachten der römischen Soldaten erst aus Denkmälern der Kaiserzeit kennen, sind also für die früheren Zeiten auf die dürftigen Mittheilungen der Schriftsteller angewiesen. Die erste Heeresreform ging von Servius Tullius aus, eine andere von Marius. Die römische Legion bestand aus drei, fünf und sechstausend Mann. Einschliesslich der Hülfsvölker (Reservetruppen) und einer Reiterei von 300 Pferden stieg die Zahl auf 10,000 Mann. Das Alter der Legionssoldaten bewegte sich zwischen dem 17. und dem 46. Lebensjahre.

Die vollständige Ausrüstung des Legionssoldaten ist folgendermaassen zusammengesetzt:

Eine wollene Tunika, das *subarmale*, welches bis unter die Kniee reicht, oder die *tunicula*, die nur bis über die Hüften reicht.

Enge Beinkleider, *bracae*, *feminalia* oder *femoralia*, die an den Gürtel befestigt sind und bis zur Wade reichen. Sie kamen erst seit den Kriegen mit den nördlichen, gallischen und germanischen Völkern in Gebrauch.

Schnürstiefel, *caliga* genannt, welche den Fuss bis über den Knöchel bedecken. Daher der Beiname Caligula (Stiefelchen). Die Sohlen dieses Stiefels waren mit starken und spitzen Nägeln aus Eisen oder Bronze besetzt.

Ein Panzer, *lorica*, der über der Tunica angelegt wurde. Er bestand aus zwei Metallplatten vorn auf der Brust und aus mehreren Stahlstreifen, welche einerseits um den Leib herumgingen und hinten befestigt wurden, andererseits die Schultern bedeckten und mit dem obersten Streifen des Leibpanzers verbunden wurden. Diese Schienen waren derartig eingerichtet, dafs sie sich zusammenschoben und dem Soldaten jede Bewegung gestatteten.

Ein Ledergürtel, *cingulum*, um die Hüften getragen, um das Herabrutschen des Panzers zu verhindern.

Ein eherner Helm, *cassis*, mit Wangenbändern, aber ohne Gesichtsschutz; an der Spitze ein Knopf oder ein Ring.

Eine Halsbinde, *focale* genannt.

Ein viereckiger, nach innen röhrenförmig gebogener Schild, *scutum*, und ein ovaler Schild, *pelta* genannt. Das *scutum* war aus Holz und mit Leder überzogen, welches von einem metallenen Rande eingefasst war. Man pflegte die Vorderseite mit Figuren und Emblemen zu bemalen.

Die Angriffswaffen sind:

Das Schwert, *gladius*, Stoss- und Hiebwaffe, an einem Wehrgehänge, *balteus* oder *balteum*. Das Schwert der Reiter war länger als das der Fusssoldaten. Seit dem zweiten punischen Kriege (218—201 v. Chr.) kamen die Formen des etwa zwei Fuss langen spanischen *(gladius hispanus)* und des gallischen Schwertes auf.

Ein Dolch, *clunaculum*, den man in den Gürtel steckte.

Der Speer, *hasta*, zum Stossen und Werfen.

Endlich trug der Legionssoldat einen Mantel, *sagum* oder *sagulum*, ein viereckiges Stück Zeug von grober Wolle oder Ziegenhaaren, das an der Schulter mit einer *fibula* (Spange oder Nadel) oder durch einen Knoten befestigt wurde. Auf dem Marsche wurde der Mantel gerollt und zusammengeschnürt und sammt dem übrigen Gepäck, einem Trinkgefäss, einem Löffel, einer Schüssel und dem Proviant, an der Lanzenspitze getragen. Diese Einrichtung wird auf Marius zurückgeführt. Das Gewicht des Gepäcks betrug fünfzig bis sechszig Pfund.

Der Feldherr trug statt des *sagum* das weite *paludamentum*. Es war der eigentliche Kriegsmantel und musste von dem siegreichen Oberfeldherrn beim Triumph mit der Toga vertauscht werden. Keiner der Offiziere trug das Wehrgehänge der Soldaten. Ihr Schwert hängt an einem quer um den Leib geschlungenen Gürtel, *cinctorium*. Man erkennt sie hieran und an den schmalen Lederstreifen, die von dem unteren Rande des Panzers wie ein Schurz über die Beine herabfallen.

Das Feldzeichen der Legion, der Adler, wurde von dem *aquilifer* getragen; die Feldzeichen der Cohorten hiessen *signa*.

Nr. 12 stellt einen Adlerträger (aquilifer) dar, Nr. 9 und 11 sind die *signiferi* der Cohorten. Man zeichnete diese Fahnenträger später dadurch aus, dass sie die Köpfe wilder Thiere über die Helme zogen.

Nr. 1 und 2.

Feldherr und Officier.

Nr. 3, 4, 5, 6.

Kämpfende Soldaten.

Nr. 7 und 8.

Soldaten im Lager.

Nr. 9, 11 und 12.

Drei Feldzeicheuträger.

Nr. 10.

Legioussoldaten auf dem Marsche, eine Schiffsbrücke passirend.

(Sämmtlich von der Trajanssäule.)

ROMAN ROMAIN ROMISCH

Massias del

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A64

ROM

FELDZEICHEN UND FAHNEN

Die Römer hatten ursprünglich als Feldzeichen ein an der Spitze einer Lanze befestigtes Heubündel. Erst zur Zeit des Marius wurde der Adler das gemeinsame Feldzeichen einer Legion, welches von dem *aquilifer* getragen wurde. Dieses Hauptfeldzeichen war aus Gold, Silber oder Bronze verfertigt; der Adler, von der Grösse einer Taube, stand mit ausgebreiteten Flügeln da, oft auf einem Blitze. Bis auf Marius hatte man Eber, Pferde, Wölfinnen, Stiere u. dgl. als Feldzeichen benutzt. Unter dem Adler wurden verschiedene Zierrathen aus Metall befestigt, so z. B. grosse Medaillons, Brustbilder der Kaiser, mit Bändern zusammengeflochtene Kränze, welche vielleicht an die alten Grasbündel erinnerten, militärische Auszeichnungen des betreffenden Truppentheiles und andere Unterscheidungszeichen. Dadurch wurde der Legionsadler für den Träger, der sich auch während des Marsches desselben nicht entledigen durfte, eine schwere Last. Den Bildern der Kaiser wurde durch Blumen, Weihrauchspenden und Libationen göttliche Verehrung erwiesen. Der Träger eines Adlers mit solchen Bildnissen hiess *imaginarius*. Dem Adler waren noch besondere Symbole hinzugefügt, um die einzelnen Legionen von einander zu unterscheiden. Die *legio fulminatrix* und die Jupiters führte den Blitz, die des Hercules die Keule u. s. w.

Jede Cohorte, deren jede Legion seit Marius zehn umfasste, hatte ihr eigenes Feldzeichen (signum). Jede Cohorte zerfiel in drei Manipeln, deren jede wiederum ihr *signum* besass. Wie sich dieselben von einander unterschieden, weiss man nicht mit Sicherheit anzugeben. Man glaubt jedoch, dass die Feldzeichen mit der aufrecht stehenden, ausgestreckten Hand *(manus)* den *Manipeln* gehörten (Nr. 4, 15, 17) und die mit dem Bilde eines Thieres oder einer menschlichen Figur versehenen vor den Cohorten einhergetragen wurden. Ein solches Bild nannte man *insigne* und das Feldzeichen daher *signum*. Man findet die schon oben genannten Thiere (Nr. 26, 13), gerüstete Krieger (Nr. 3), die Siegesgöttin (Nr. 32) u. dgl. m.

Die eigentliche Fahne oder Standarte, ein an einer Stange mittelst eines Querholzes befestigtes, viereckiges Stück Zeug, das *vexillum*, wurde zwar auch von einigen Abtheilungen der Infanterie, vorwiegend aber von der Cavallerie getragen, welche kein anderes Feldzeichen besass. Auf dem Tuch war der Name und das Symbol der Legion, der Name oder die Nummer der Cohorte angebracht. Auch die Hülfsvölker führten das Vexillum. Dasjenige der Cavallerie war gewöhnlich blau, dasjenige des Consuls oder des Oberbefehlshabers, welches als Zeichen zum Beginn der Schlacht an das Zelt gesteckt wurde, weiss, das der Infanterie roth. Einfache vexilla sind die Nr. 2, 6, 25, 33. War der untere Rand ausgezackt, so hiess eine solche Fahne *flammula*

(Nr. 23, 34). Das Fahnentuch wurde auch den Legionsadlern (Nr. 7, 14, 30) und den Feldzeichen der Cohorten und Manipeln (Nr. 4, 8, 30) hinzugefügt. Besondere Abzeichen der *signa*, wie Mauern mit Thürmen und Thoren (Nr. 1, 10, 16, 27) oder Schiffsschnäbel (Nr. 30), scheinen auf eingenommene Festungen und Betheiligung an Seekämpfen zu deuten. Die Fackel auf Nr. 1 erklärt man dahin, dass bei Nacht auf die Feldzeichen während des Marsches Feuerbrände gesteckt wurden.

Das *labarum* der zum Christenthum übergetretenen römischen Kaiser seit Constantin war eine Variante des vexillum. Auf das seidene Fahnentuch waren die Bildnisse der Kaiser oder das Monogramm und das Kreuz Christi eingestickt. Auf der Spitze der Fahnenstange war eine goldene Krone angebracht, in welche das Monogramm Christi und das Kreuz eingefügt waren.

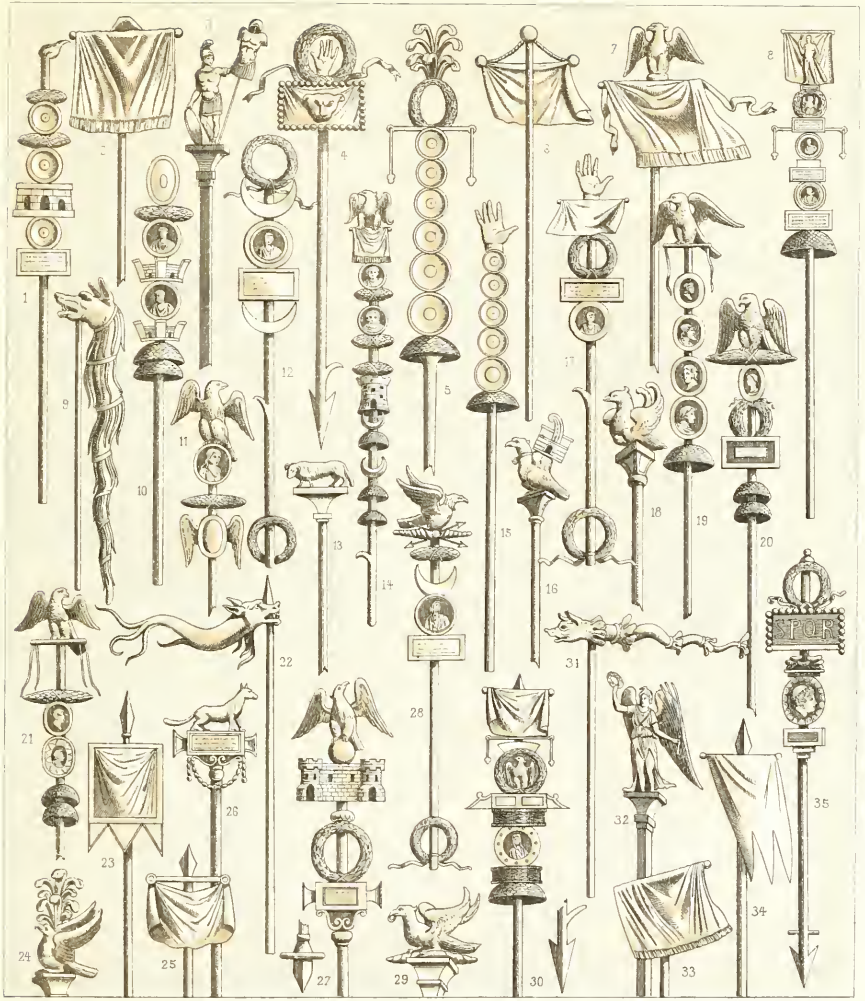
Die Feldzeichen der *Barbaren*, der Dacier, Scythen, Parther u. s. w., wurden zur Zeit des Trajan auch von römischen Cohorten angenommen. Es waren Drachen und Schlangen aus Seidenzeug mit Köpfen und Rachen aus edlem und unedlem Metall. Der Wind konnte durch den geöffneten Rachen in das Innere dringen und den Balg aufblasen. Der Stoff war roth oder bunt bemalt (Nr. 9, 22, 31).

Da das Feldzeichen ursprünglich an einer Lanze befestigt war, hat sich bei den Vexilla, die keine besondere Bekrönung hatten, noch die Lanzenspitze erhalten. Das untere Ende des Fahnenstocks lief ebenfalls in eine Spitze aus, damit das Feldzeichen während des Kampfes, wo es sich in die Mitte des Truppentheils zurückzog, und während der Rast auf dem Marsche in den Erdboden gestossen werden konnte (Nr. 27, 30, 35). Um das Heranziehen zu erleichtern, waren oberhalb der Spitze Handhaben angebracht, die man bei den Nr. 30 u. 35 sehen kann.

Bei Todesfällen der Heerführer wurden von den Adlern und Feldzeichen die Zierrathe entfernt, eine Sitte, die speziell beim Tode des Germanicus überliefert worden ist.

(Nach römischen Denkmälern bei Montfaucon und Mongez.)

A65



Massias lith

Imp. Firmin Didot et. Cie Paris

A 66

EC

RÖMISCHES

DIE BEWAFFNUNG DER SOLDATEN UND GLADIATOREN NACH DER LETZTEN ZEIT DER REPUBLIK.

Die Legionssoldaten: Die *triarii*, die *impediti*, der *eques*, der Centurio, der *phaleratus*, der Militärtribun. — *Caesar imperator.* — Der *signifer*, der *vexillarius*. Die Gladiatoren: Der *mirmillo*, der *hoplomachos*, der *retiarius*. — Der römische Adler u. s. w.

DOPPELTAFEL.

Nr. 24. — Der *triarius;* nach einem Basrelief im Louvre.

Nr. 25. — Detail seiner Rüstung.

Die Rüstung ist fast ganz die des griechischen Kriegers.

Die *triarii* erhielten ihren Namen, nachdem man das *pilum* auch den *hastati* und *principes* als Waffe verliehen hatte, wahrscheinlich von ihrer Stellung in der dritten Reihe der Schlachtordnung der Legion. In der letzten Zeit der Republik, als man die Aufstellung nach Cohorten einführte, verschwand diese Bezeichnung.

Bronzehelm mit Backenklappen und Kamm mit Haarbusch. — Waffenrock ähnlich dem Leder- oder Leinenpanzer der Griechen mit Achselstücken und Hüftschurz. — Wollenes *subarmale* mit kurzen und weiten Aermeln. — Bronzenes *pectorale.* — Bronzeschwert an der rechten Seite getragen (vgl. Nr. 25). — *Balteus*, Bandelier aus bemaltem Leder. — *Cinctorium* aus Kupfer mit Bronzenägeln. — *Cnemides* mit Lederfutter. — *Pilum*, mit Eisenspitze von 0,22 m Länge. — *Parma*, Rundschild. — *Crepides* aus Leder.

Nr. 1. — Militärischer Gruss des römischen Soldaten; das entblösste Schwert gerade vor den Körper gehalten. Nach einer Medaille mit der Inschrift *C. Servil.*

Nr. 9 und 22. — Der *impeditus*, Legionär nach einem Relief der Tranjanssäule, von zwei Seiten gesehen.

Der Soldat ist in voller Feldausrüstung mit Gepäck dargestellt.

Eisenhelm, *cassis*, mit einem Ringe, um ihn auf dem Marsch an der rechten Seite des Panzers

aufzuhängen. — Wollenes *subarmale*. — *Femoralia*, kurze gallische Hosen, hauptsächlich für die Feldzüge im Norden. — *Focale*, wollenes Halstuch. — *Caligae* mit nägelbeschlagenen Sohlen. — *Lorica*, aus zwei breiten Brustplatten und mehreren Stahlschienen bestehend, die Schulter und Taille decken. — Kleiner Ledergürtel mit über die Tunika herabfallenden Streifen. — *Balteus*, Lederbaudelier. — *Gladius* von iberischer Form, länger und schwerer, als das griechische Schwert, in Leder- oder Holzscheide. — Viereckiges *scutum* aus bemaltem Holz mit Emblem. — *Pilum*, Lanze mit langer Spitze.

Das Gepäck des Infanteristen wurde am Ende eines langen Stabes getragen. Es bestand aus dem gerollten Mantel, *sagulum;* einem Lederschlauch mit Wasser; einem Ledersack; einem eisernen Topf und ebensolchem Löffel und einem Netz mit Brot und Fleisch. Die Soldaten des Marius wurden nach dieser durch ihn eingeführten Belastung *muli mariani* genannt.

Nr. 33. — Legionssoldat der östlichen Provinzen des römischen Reiches nach einem Basrelief des Trajansbogens, das später in den Bogen des Constantin übertragen wurde.

Nr. 37. — Detail seiner Rüstung.

Waffenrock aus mehreren Lederlagen mit Bronzeknöpfen. — *Cassis* mit Nackenschutz, Backenklappen und Ring zum Anhängen. — *Subarmale* und *focmoralia* von gleicher Farbe. — *Sagum*, ein viereckiges Stoffstück, als Decke und Mantel dienend. — *Balteus* aus Leder, Schwertgriff und Scheide ebenso (vgl. Nr. 37). — Zwei Wurfspeere. — *Scutum* mit Lederriemen. — *Caligae* aus zwei Theilen, über dem Spann geschnürt, die Zehen frei lassend.

Nr. 15. — Reiter, mit gesenkter Lanze angreifend, von einer Denkmünze der spanischen Feldzüge mit der Inschrift *Segovia* und *Hispania*.

Nr. 21. — *Eques*, Reiter; nach einem Relief der Trajanssäule.

Kettenhemd über einem Lederkoller. — *Balteus*, aus Leder mit einem Schwert, länger als das des Infanteristen. — *Parma* aus bemaltem Holz mit Bronzerand. — *Lancea* mit lanzettförmiger Spitze. — *Caligae* aus Leder. — Sporn am rechten Fuss.

Nr. 8. — Centurio.

Der Centurio, Manipelführer, wurde von den Tribunen ernannt. Sein Posten war unmittelbar vor der Fahne.

Helm mit versilbertem Kamm und dunklem Federbusch. — *Bucculae*, Backenklappen in Scharnieren beweglich. — *Subarmale* und *foemoralia* von gleichem Stoff und gleicher Farbe. — Lederkoller mit einem Schurz aus einer doppelten Reihe von Lederstreifen. — Brustpanzer und Schulterstücke aus Stahl. — Silbergestickter *balteus*. — Die Schwertscheide mit Silberbeschlag nach einem Original im Museum zu Neapel. — Gürtel mit über den Schurz herabfallenden Streifen. — *Campagus*, Stiefel, der die Zehen frei lässt, geschnürt. — In der Hand einen Stab aus Weinrebe, mit welchem der Soldat bei Vergehen gezüchtigt wurde.

Nr. 10. — *Phaleratus*, ein Militärtribun der Rheinarmee, nach einem Grabstein.

Nr. 3 und 4. — Details seiner Rüstung.

Unter dem *legatus* oder *praefectus legionis* standen die Militärtribunen an der Spitze der Cohorten, gewöhnlich sechs.

Die *phalerae* waren runde Platten aus Gold, Silber oder andern Metallen mit dem Bilde eines Gottes, Feldherrn, Kaisers oder mit andern Emblemen. Sie wurden als militärische Ehrenzeichen verliehen und auf der Brust getragen. Der hier dargestellte *phaleratus* ist ausserdem mit der *torques*, einer Kette aus spiralförmig gewundenem Golddraht, decorirt.

Vergoldeter Helm mit *crista* aus schwarzen und rothen Federn. — Waffenrock mit Schurz aus einer Doppelreihe von Lederstreifen. — Das celtiberische Schwert (vgl. Nr. 4) in einer mit Kaiserportraits in Bronze verzierten Scheide (vgl. Nr. 3) am *cinctorium*. — *Parazonium*, ein kurzer Dolch an der linken Seite. — *Scutum*, fünfeckig aus bemaltem Holz mit Bronzeornamenten. — *Caligae*, geschlossene Stiefel in der Art des *campagus*.

Nr. 23. — *Caesar Imperator* zur Zeit des Antonius.

Nr. 19, 26 und 27. — Details seiner Rüstung.

Purpurkleid. — Vergoldeter Bronzehelm mit purpurfarbenem Federbusch. — Lederkoller mit gestickten Schulterstücken und gerollten Bandgehängen (vgl. Nr. 19) und einem dreifachen Streifenschurz. — Goldgestickter Ledergürtel in der Höhe des Thorax. — Schwert mit vergoldeter Klinge und Elfenbeingriff. — *Cinctorium* aus vergoldeten Bronzeplatten (vgl. Nr. 27). — *Parazonium* mit bronzedekorirtem Lederbezug (vgl. Nr. 26). — Elfenbeinerner Kommandostab. — *Paludamentum*, Feldherrnmantel, weiter als das *sagum*, durch eine *fibula* auf der Schulter befestigt. — Geschlossene Purpurstiefel, höher als der *campagus*. — Gorgonenhaupt in der Mitte des Brustpanzers, geflügelte Blitze auf den Schulterstücken, auf dem Bezug des *parazonium* und auf den Backenklappen.

Nr. 30. — *Signifer*, Fahnenträger der Infanterie; nach einem Relief der Trajanssäule.

Nr. 35. — Detail seiner Rüstung.

Die Legion hatte nur einen Adler und einen *aquilifer*, jede Cohorte einen *signifer*. Die Manipel, eine Unterabtheilung der Cohorte, führte als *signum* die *concordia*, aus Pateren und einer ausgestreckten Hand zusammengesetzt.

Cassis aus Bronze, mit einem Pantherfell bedeckt. — *Subarmale*, Hosen und *sagum* von rother Farbe. — *Lorica squamata*, aus Metallschuppen, auf Leder genäht. — Schwert mit Elfenbeingriff in einer mit vergoldeter Bronze beschlagenen Lederscheide (vgl. Nr. 35). — *Balteus* aus Leder mit Bronzeornamenten. — *Caligae*, die Zehen frei lassend.

Nr. 34. — *Vexillarius*, Standartenträger der Cavallerie.

Nr. 29. — Detail des *vexillum* nach einem Relief der Theodosiussäule in Constantinopel.

Das *vexillum* ist ein viereckiges Stoffstück, an einem Querholz befestigt und hier von zwei Bronzeadlern überragt (vgl. Nr. 29); der Schaft ist aus Holz.

Bronzehelm mit Kamm und Haarbusch in griechischer Form. — Lederpanzer mit Hüftschurz. — *Focale*. — *Sagum*, *subarmale* und *femoralia* aus gleichfarbigem Stoff. — *Parazonium*, mit einer Kette am *cinctorium* befestigt. — Schwert in der Lederscheide am *balteus*. — Hohe Schnürstiefel, die Zehen frei lassend. — *Parma* aus bemaltem Holz mit spitzem *umbo* aus Eisen.

Nr. 11. — *Mirmillo*; Gladiator in gallisch-samnitischer Rüstung.

Der *mirmillo* kämpfte gewöhnlich gegen den *hoplomachos* (vgl. Nr. 17) oder gegen den *retiarius* (vgl. Nr. 32).

Samnitischer Helm, vorn und hinten vorragend, mit durchlöcherter Gesichtsmaske (vgl. Nr. 6). — Ueber die Brust laufender Ledergurt, sich an Achselbänder anschliessend. — Rother Gürtel. — *Cinctorium* aus Leder mit Bronzebuckeln. — *Campestra*, eine Art Schurz, um die Hüften gefaltet. — Armschienen aus Eisenbändern. — Gerades Schwert. — Am linken Bein eine Bronzeschiene über einem Lederstrumpf; am andern Bein ein langer Wollstrumpf. — *Scutum* aus bemaltem Holz. — Am linken Fuss ein geschlossener *calceus*, am rechten eine *caliga*, die Zehen frei lassend.

Nr. 12. — *Thrax, Thraex* oder *Threx;* Gladiator in thracischer Rüstung.

Nr. 7 und 14. — Details seiner Rüstung.

Geschlossener Helm mit zwei Löchern für die Augen, beweglichem Nasenstück, rundem Kamm und vorn und hinten vorragenden Rändern (vgl. Nr. 7). — Bandelier an einem Schulterstück aus Leder. — *Campestra* aus gefärbtem Leder. — Ledergürtel mit Bronzebuckeln. — Hohe Beinschienen (*ocreae*) vom Knöchel bis über das Knie, oben durchlöchert zum Befestigen des Futters. — Schnürstiefel, die Zehen frei lassend. — Thracische *sica*, eine Art gekrümmten Dolches mit cylindrischem Handschutz (vgl. Nr. 14). — Der die *sica* tragende Eisenhandschuh ist mit Binden an den Armschienen befestigt. — Thracischer Schild, viereckig, aber kleiner als das *scutum*, mit Riemen.

Nr. 17. — *Hoplomachos;* nach der Sammlung von Thonlampen von Passeri.

Unter dem Kaiserreich nannte man *hoplomachos* den Gladiator in samnitischer Vollrüstung. Den ganzen Körper bedeckender Kettenpanzer; langes, gewölbtes *scutum*; geschlossener Helm (vgl. Nr. 11); *cnemides* oder *ocreae* am linken Bein; gerades Schwert.

Nr. 32. — *Retiarius.*

Nr. 36. — Detail seiner Rüstung.

Der *retiarius* erhielt seinen Namen von der *reta*, dem Netz, das er seinem Gegner, dem *secutor*, über den Kopf zu werfen suchte, um ihn mit dem Dreizack, *fuscina* oder *tridens*, anzugreifen.

Der linke Arm, durch ein stark überragendes Schulterstück aus Bronze und durch ein Kettengeflecht geschützt, an dem ein Eisenhandschuh durch Lederriemen befestigt ist (vgl. Nr. 36). — *Campestra* um die Hüften gefaltet. — Ledergürtel mit Bronzebuckeln. — Beinschienen aus Leder, mit Binden umwunden. — *Caligae*, die Zehen frei lassend.

Nr. 2 und 13. — Legionsadler; nach Denkmünzen, die eine mit der Inschrift *Caes. Aug.*, die andere *Q. F. Catus Sex. Allius.*

Nr. 16. — *Pinea*, Tannenzapfen, wie er oft die Spitze des *signum* schmückte.

Nr. 18. — *Victoria* mit dem *vexillum;* nach einer Denkmünze mit Inschrift.

Nr. 5, 20 und 28. — Personificationen der *Roma.*

Nr. 5 nach einer Münze mit der Inschrift *C. Licin. Varus* und *Numa Pompili.*

Nr. 20 nach einer Denkmünze aus dem Kriege gegen Jugurtha.

Nr. 28 Denkmünze aus den pompejanischen Kriegen.

A 68

Nr. 31. — *Horus*, Bronzefigur aus der letzten Zeit des römischen Reiches, etwa 350 n. Chr.

Tracht eines römischen Feldherrn in Aegypten, vervollständigt durch den *klaft*, das Kopftuch der Aegypter.

Nr. 1, 2, 5, 13, 15, 16, 18, 20 und 28 nach *Romanae et Graecae antiquitatis monumenta* von H. Goltzius, Antwerpen 1608.

Nr. 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 36 und 37 aus der Sammlung von Kriegstrachten im Artillerie-Museum in Paris, unter der Direction des Oberst Leclercq.

Nr. 17 aus den *Antiquités* von Mongez.

Nr. 31 Bronzestatuette im British Museum.

Vgl. *Duruy, Filon, Lacroix* und *Yanoski*, l'Italie ancienne, Univers pittoresque, 1862.

A69

ROMAN ROMAIN ROMISCH

Nordmann lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

E C

A70

ROM

RELIGIÖSE CEREMONIEEN UND OPFER.

1
2 3 4
5 6 7 8

Nr. 1 stellt ein Sühnopfer, die dem Jupiter capitolinus oder dem Mars geweihten *suovetaurilia*, dar, die gewöhnlich am Schlusse eines Lustrum oder nach abgehaltenem Triumphe von dem Triumphator dargebracht wurden. Dieselben bestanden, wie der Name andeutet, aus einem Schweine, einem Schafe und einem Rinde männlichen Geschlechts. Man zog in feierlicher Prozession mit den Thieren um den Opferplatz herum und durchstach ihnen dann die Kehle. Auf unserer Darstellung geht der Zug um das Lager herum. Der Kaiser vertritt die Stelle des Flamen martialis, des Marspriesters, und opfert, indem er aus einer Schale (patera) Wein in die auf einem Altare aus Backsteinen brennende Flamme giesst. Auf der einen Seite des kaiserlichen Zeltes befinden sich die Feldzeichen, auf der anderen Seite der Käfig mit den heiligen Hühnern, welche zu den Auspicien d. h. den Weissagungen dienten. Als Ministrant bei der Opferhandlung fungirt der *camillus*, ein Knabe, der den Weinkrug hält; der *spondaules* bläst die Doppelflöte, die *tibia longa*. Die Opferschlächter, *victimarii*, führen die Thiere, welche man vorher mit *mola salsa*, gesalzenem Mehl, bestreut hat. Das ist der erste Theil der Ceremonie. Der Umzug um den zu reinigenden Ort wird dreimal wiederholt. Der Stier trägt eine Binde, *vitta*, das Schwein einen Kranz, *sertum*. Mit Ausnahme des Priesters und des Camillus sind alle an der Opferhandlung Theilnehmenden bekränzt.

Der *popa*, Opferdiener, eröffnet den Zug; sein Beil dient dazu den Stier zu betäuben. Der *cultrarius* führt das Messer, mit welchem die Kehlen der Thiere durchschnitten werden. Die folgenden Opferdiener tragen Gefässe. Das eine ist entweder ein Weihrauchkessel oder ein Gefäss zum Auffangen des Blutes. Auf der Schale scheint ein Opferkuchen zu liegen.

Bei Nr. 2 werden nur ein Stier und Früchte geopfert; der Pinienzapfen ist der Cybele geweiht. Auch hier bringt der Kaiser das Opfer auf dem bekränzten Altare dar. Der Camillus hält die *acerra*, das Kästchen, aus welchem der Weihrauch genommen wird.

Nr. 3 stellt ebenfalls den opfernden Trajan dar. Der Altar ist viereckig; es gab aber auch runde. Der Altar, *ara*, wurde im Felde gewöhnlich aus Rasen gebildet; sonst wurde er aus Granit, Ziegelsteinen oder Marmor gebaut. Oben befand sich eine Höhlung für das Feuer und an der Seite oder unten eine Oeffnung, durch welche Wein, Blut und sonstige Flüssigkeiten ablaufen konnten.

Nr. 4 zeigt die Thätigkeit der *victimarii*, der Opferdiener; der *popa* führt mit der Rückseite des Beils den Schlag, welcher den Stier betäuben soll. Sie sind alle bekränzt.

Nr. 5 ist das Fragment eines Neptunopfers; der Stier ist schwarz. Auch dem Gotte der Unterwelt, Pluto, wurden schwarze Thiere geopfert.

Nr. 6 stellt einen mit dem *malleus*, dem Opferhammer, versehenen *popa* dar.

Nr. 7 ist die Darstellung eines unblutigen Opfers; im Hintergrunde sieht man zwei Hermenpfeiler, welche ein Tempelgebälk stützen. Es soll damit offenbar der heilige Bezirk angedeutet werden. Auf dem Altar wird Weihrauch verbrannt. Der opfernden Frau dient ein Mädchen als Ministrant, welches die Weinkanne und eine Schale mit Früchten oder Kuchen hält.

Nr. 8 ist ebenfalls ein unblutiges Opfer. Die Musik zu der heiligen Handlung wird mit einem Tambourin und einer Doppeltrompete gemacht.

Nr. 1, 2, 3, 5, 6 von der Trajanssäule.

Nr. 4, 8 römische Marmorreliefs. Nr. 7 ein römisches Elfenbeinrelief.

(Nach Montfaucon, L'Antiquité expliquée.)

A 7 81

Massias lith

Imp Firmin Didot et Cie Paris

A72

ROM

OPFER- UND HAUSGERAETHSCHAFTEN.

A, B, C. — Dreifüsse. Dieselben wurden aus Bronze, Marmor und verschiedenen Metallen angefertigt. Ursprünglich nur für Opferzwecke bestimmt, dienten sie später als Ehrengaben und gingen schliesslich als Tische in den täglichen Gebrauch über. Der in der Mitte befindliche Kessel diente ebensowohl zur Aufnahme des Weines und des Wassers bei Opferhandlungen als bei profanen Mahlzeiten.

D. — Kleiner Bronzekasten. Wie aus dem erotischen Relief hervorgeht ein Brautgeschenk zur Aufbewahrung von Schmucksachen.

E. — *Acerra.* Kasten zur Aufbewahrung des Weihrauches.

F. — *Turibulum.* Weihrauchfass.

G. H. — Schenkkannen.

I. — Weinbehälter in Form einer Büste. Die obere Hirnschaale wird abgenommen.

J, K, M, Q, R. — Schöpfkellen.

L. — Flache Schüssel mit der Widmungsinschrift: Aseptunolena Petrmaisio dono.

O, N. — Zwei etruskische Spiegel. Auf O die Aufforderung des Hermes an Paris, auf N das Parisurtheil.

P. — Käfig, in welchem die Hühner für die Prophezeiungen der Auguren aufbewahrt wurden.

S. — Weihwasserwedel.

T. — Hammer.

U, X. — Messer, unseren Hack- und Tranchirmessern ähnlich.

V. — Beile von Kupfer und Bronze.

Y. — Messer, Gabeln und Bratspiesse.

Z. — Eine Art Messer, welches am Gürtel getragen wurde und vielleicht ebenso, wie der Streichstahl der heutigen Schlächter, zum Schärfen der Messer diente.

ZZ. — Silberne Löffel.

ROMAN ROMAIN ROMISCH

Massias lith Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A74

GM

RÖMISCHES

BÜRGERLICHE TRACHT. — FALTENWURF. — DER *TOGATUS* UND DIE RÖMISCHEN DAMEN DER KAISERZEIT. — EIN REITER IM KAMPF.

Als *togatus*, als Togaträger, fühlte sich der Römer im Gegensatz zum Griechen, dem *palliatus*, dem mit dem *pallium* Bekleideten. An Stelle der *toga* trat im Kriege das *sagum* oder *paludamentum*. In der Kaiserzeit unterschied man auch zwischen dem *togatus*, dem begüterten Bürger, und dem *tunicatus*, der von seiner Hände Arbeit lebte. Die *toga* der bevorzugten Stände war aus weisser, die der Handwerker und Armen aus dunkel gefärbter Wolle. Der Fremde durfte sie überhaupt nicht tragen; sie blieb das Abzeichen des freien römischen Bürgers. Als *toga candida* wurde sie von den Candidaten, den Bewerbern um ein öffentliches Amt, angelegt.

Das Anlegen der *toga* geschah etwa in folgender Weise. Man legte das eine Ende derselben über die linke Schulter, so dass ein Drittel der ganzen Länge die linke Seite des Körpers bedeckte und vorn zwischen den Füssen herabfiel, dann zog man den Rest hinten über den Rücken, unter dem rechten Arm durch; der Rest wurde doppelt gelegt, bedeckte so den Unterkörper und fiel, über die linke Schulter geworfen, bis zu den Hacken herab (vgl. Nr. 2 und 5). Nr. 5 zeigt zugleich den doppelten *sinus* oder Bausch.

Als *velatus* wurde derjenige bezeichnet, der die *toga* über den Hinterkopf zog. Es war das ein Abzeichen des Trauernden oder Opfernden (vgl. Nr. 13). Das Arrangement der *toga* des Redners verdeutlichen Nr. 5 und 10.

Die *toga praetexta*, mit einem breiten Purpurrande geschmückt, wurde von den Dictatoren, Prätoren, Ädilen, Königen und Kaisern getragen. Die purpurgesäumte *toga* der Knaben wurde zur Zeit der Mannbarkeit mit der *toga pura* oder *virilis* vertauscht.

Die *toga picta* oder *palmata* des Triumphators ging in der Kaiserzeit in die Amtstracht der Consuln und Prätoren über.

Die *toga rasa*, aus leichtem Stoff, war für den Sommer bestimmt; auch trug man durchsichtige *togae vitreae*.

Der *clavus augustus* war das Abzeichen des Ritterstandes und bestand aus zwei schmalen, vertikalen Purpurstreifen auf dem Vordertheil der Tunika.

Nr. 3 zeigt den Typus des Kaisers mit Lorbeerkranz und Purpurtoga; Nr. 4 ist ein Bild des Nero, wie er sich in der *synthesina*, einer Mischung griechischer und römischer Tracht, nach seiner Rückkehr aus Hellas zeigte.

Nr. 6 ist eine Bronzestatuette Alexanders des Grossen, welche die römische Herkunft des Habitus des kämpfenden Reiters vergegenwärtigt.

Die römischen Damen. Das *pallium* oder die *palla*.

Die *palla* der römischen Damen hat mit der der Griechinnen nichts gemein. Sie ist nichts als ein einfach drapirtes Stück Stoff, analog der *toga* der Männer, und wurde wie diese bisweilen über den Kopf gezogen. Unter ihr trug man über dem Hemde die *stola*, unter der Brust und über der Hüfte gegürtet. Die *stola* hatte einen angehefteten, schleppenartigen Saum, die *instita*.

Nr. 8 ist eine *Pudicitia*, eine Allegorie der Schamhaftigkeit, des Museums im Vatican. Die *palla* ist über den Hinterkopf gezogen, während sich über der Stirn ein Diadem erhebt. Die Sandalen haben dicke Sohlen.

Nr. 9 ist eine *Calliope*.

Nr. 12 stellt eine *Sibylle* des Museums in Neapel dar.

Nr. 7, eine Statue aus parischem Marmor, die sich früher in den Gärten von Marly befand, benutzt die den ganzen Körper umhüllende *palla* zugleich, um den unteren Theil des Gesichtes zu verdecken.

Nr. 4 ist eine junge vornehme Dame nach einer Antike der Villa Medici.

Nr. 1 ist nach einer Figur der Aldobrandinischen Hochzeit reconstruirt.

Die Originale der männlichen Figuren stammen: Nr. 2 aus der Villa Medici, Nr. 5 aus der Villa Pamfili, Nr. 6 aus dem Museum in Neapel, Nr. 10 aus dem Garten von Marly, Nr. 13 aus dem Museum in Neapel.

Nr. 11 ist der von Levacher de Charnois gebildeten und in Paris 1790 veröffentlichten Sammlung entlehnt.

ROM

KOPFBEDECKUNGEN UND HAARTRACHTEN

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18
19	20	21	22		23

Nr. 1, 8, 9.

Nach Wandgemälden und Bronzen von Herculaneum.

Nr. 2.

Die ‚Kausia' genannte Kopfbedeckung, welche bei den Makedoniern üblich war und besonders von Seeleuten getragen wurde. Nach Caylus.

Nr. 20, 21.

Kopf einer in Apt in der Provence gefundenen weiblichen Statue von verschiedenen Seiten. Mit einem Leder- oder Zeugstreifen zur Aufrechterhaltung des Toupets.

Nr. 22.

Verschleierter Frauenkopf nach einem Steine.

Nr. 3.

Angebliche Dichterin nach einem Wandgemälde aus Herculaneum.

Nr. 13.

Perrücke.

Nr. 4, 5.

Haarnetze. Nach geschnittenen Steinen im Museum von Florenz.

Nr. 6.

Julia, Tochter des Titus. Nach einer Münze im „Cabinet des médailles" der Pariser Nationalbibliothek.

Nr. 7.

Helena, die Mutter Konstantins. Nach einer Münze.

Nr. 10.

Julia, Tochter des Augustus.

Nr. 11.

Weiblicher Kopf, nach Caylus.

Nr. 12.

Frau mit dem Caliendrum, einer Art Perrücke, nach Caylus.

Nr. 17.

Weiblicher Kopf, nach Caylus.

Nr. 14.

Faustina, Gemahlin des Antoninus Pius. Nach einem geschnittenen Stein.

Nr. 15.

Plautina, Gemahlin Trajans. Nach einem geschnittenen Stein.

Nr. 16.

Julia, Tochter des Titus.

Nr. 19.

Livia, Gemahlin des Augustus.

Nr. 23.

Faustina, Gemahlin Marc Aurels. Nach einem geschnittenen Steine im Louvre.

Nr. 18.

Zenobia, Königin von Palmyra. Nach einer in Aegypten geschlagenen Münze. Aus der Sammlung von Banduri.

Juni.

Nr. 47. — Junger Mann im Gesellschaftsanzug.

Rock und Scharlachtuch mit weissseidenem Futter und Perlmutterknöpfen. Weste aus *gros-de-Tours*, wassergrün mit Goldstreifen. Citronengelbe Hosen aus Kasimirzeug. Weissseidene Strümpfe. Hut *à l'Androsmane*. Bambusstock.

Juli.

Nr. 16. — Junger Mann im Reitrock.

Grüner Tuchrock; Aufschlag, Taschen und Aermel mit Perlmutterknöpfen. Weste grün- und goldgestreift. Gelbe Lederhose. Englische Stiefel, schwarz bis zur Wade, oben naturfarben. Silberne Sporen. Hut *à l'anglaise* mit breitem Band und Stahlschnalle. Violette Lederhandschuhe. Zwei Uhren.

August.

Nr. 34. — Mann in tiefer Trauer.

Tuchrock ohne Knöpfe auf Besatz und Taschen. Schwarzer Degen mit schwarzem Krepp. Schuh- und Strumpfbandschnallen aus bronzirtem Stahl. Breite Cravatte über dem Jabot. Battistmanschetten. Grosser Hut mit Krepp garnirt. Haarbeutel. Wenig gepudertes Haar.

September.

Nr. 23. — Junger Mann in Halbtrauer.

Schwarze Strümpfe und Hosen. Weste aus schwarz- und weissgestreiftem Taffet. Grauer Rock mit schwarzem Sammetkragen und bronzirten Stahlknöpfen. Ovale Schuh- und Strumpfbandschnallen. Hut *à l'Androsmane*. Schwarze Uhrschnur an der einen, farbige Uhrschnur oder Kette an der andern Seite.

Nr. 13. — Herbsttoilette.

Flohfarbener Tuchrock mit gleichfarbigem Futter und weissem Passepoil. Perlmutterknöpfe. Weste aus rosa Moiré mit violetten Streifen. Gelbe Kasimirhose. Weiss- und blaugestreifte Strümpfe. Ovale Schuh- und viereckige Strumpfbandschnallen. Zwei Uhren. Gelbe Lederhandschuhe. Bambusstock. Hut *à l'Androsmane*.

October.

Nr. 50. — Junger Mann im Frack.

Grüner Frack mit apfelgrüner Stickerei. Gelbe grüngestickte Weste; ebensolche Hose aus Seidentuch. Weiss- und grüngestreifte Seidenstrümpfe. Zwei Uhren. Musselincravatte. Battistjabot und Manschetten. Hut *à la jockey* mit zwei breiten schwarzen Bändern. Spazierstock.

Kinder.

Februar 1786.

Nr. 36. — Knabe, die Trommel schlagend.

Binsenhut mit blauem Bande. Hemd mit Kragen. Seidene Jacke mit kurzen Aermeln. Weste aus rosa Satin. Gürtel von blauem Band. Hose aus rosa Satin *à la marinière*. Weisse Seidenstrümpfe. Schuhe mit blauer Schleife.

Nr. 46. — Kleines Mädchen.

Blaues Haarband; umgelegter Hemdkragen. Mieder und Rock aus rosa Taffet; weisser Musselinüberrock. Schwarzes Gürtelband, durch eine silberne Schnalle gezogen. Rothe Maroquinschuhe.

October.

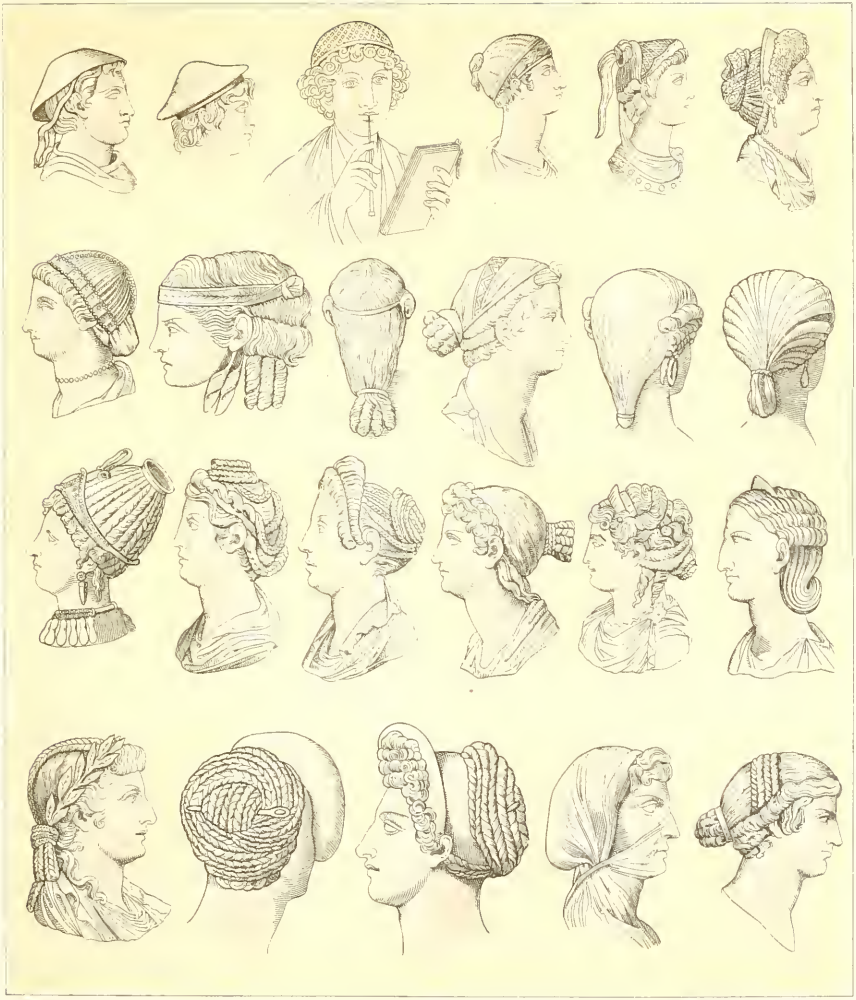
Nr. 37 und 45. — Knabe und Mädchen.

Der Knabe trägt einen violetten Ueberrock über einem gelbseidenen Matrosenkostüm, das kleine Mädchen einen himmelblauen Ueberrock über einem rosa Mieder und einem weissen Musselinüberrock. Beide tragen das Haar *à la jockey* verschnitten, sonst lang herabhängend, und einen Filzhut, schwarz oder farbig, mit oder ohne Federn oder Bandschleife. Schuhe mit Rosetten. Kragen oder Cravatten.

Vgl. Le Cabinet des modes ou les Modes nouvelles, Paris 1785. — *De Goncourt*, La Femme au dix-huitième siècle, Paris 1862.

A77

ROMAN ROMAIN ROMISCH



Mar[illegible] lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A78

ROM

DAS AMULETT — DIE ABRAXASGEMMEN

Die Amulette sind Bilder. Figuren oder andere Gegenstände, welchen Griechen und Römer gewisse Zauberkünste zuschrieben. Man trug sie an einer Schnur auf der blossen Brust. Kindern wurden sie umgehängt, um sie gegen die Macht des bösen Blicks zu schützen, Athleten trugen sie, um sich den Sieg zu vergewissern, Soldaten, um im Kampfe unverletzlich zu sein. Mit dem Ende der römischen Republik und dem Beginn der Kaiserherrschaft nahm die Sitte Amulette zu tragen, durch das Eindringen orientalischer Religionsformen, namentlich der ägytischen und chaldäischen, immer mehr überhand. Heute ist diese Sitte nur noch bei Naturvölkern zu finden, wie bei den Indianern Nordamerikas und den afrikanischen Negervölkern, bei welch letzteren die Amulette aber auch als Abzeichen der Stammesunterschiede dienen.

Den Kindern hängten die Römer zum Schutze gegen den bösen Blick die Fühlhörner eines Käfers, einen Phallus oder Gegenstände aus Ambra, Koralle, Bernstein u. dgl. sichtbar um die Brust. Man nannte solche Amulette *fascina*. Da dieser Aberglaube auch bei den ersten Christen eindrang, eiferten die Geistlichen dagegen. Johannes Chrysostomus wirft den Christen seiner Zeit vor, dass sie sich Zaubermittel und Binden bedienten und dass sie goldene Münzen Alexanders des Grossen als Schutzmittel an sich trugen (s. Nr. 7). Das Concil von Laodicaea verbot den Geistlichen, bei Strafe der Degradation, Amulette und Phylacterien zu tragen. Karl der Grosse verbot sie in seinen Capitularien. Aber es hielt schwer, den einmal eingewurzelten Aberglauben, der durch die Araber verbreitet und auch zu den Galliern gedrungen war und dessen sich auch die Gnostiker, die Basilidianer und Valentinianer bemächtigten, indem sie die alten Religionsvorstellungen mit den neuen vermischten, von Grund aus auszurotten. Aus den Zeiten, in welchen jene christlichen Secten auftraten, rühren auch die geschnittenen Steine her, die man *Abraxas* nennt, weil dieser Name, unter welchem sich die Gnostiker das höchste Wesen dachten, am häufigsten auf ihnen vorkommt. Das Wort Abraxas oder Abrasax soll die aus griechischen Buchstaben zusammengesetzte Zahl 365 und im weiteren Sinne Gott selbst bedeuten. Die ältesten Abraxasgemmen stammen noch aus dem Heidenthum. Sie zeigen sonderbare Zusammensetzungen aus menschlichen Leibern, Thierköpfen und Schlangenschwänzen und die Inschrift Abraxas oder Abrasax in griechischer Schrift. Im Mittelalter wurden sie vielfach nachgeahmt und als Amulette getragen. Vielleicht hängt mit diesen Abraxasgemmen auch das mittelalterliche Wort Abracadabra zusammen, welches, in der Form eines Dreiecks auf ein Papier geschrieben und um den Hals getragen, ein Mittel gegen das Fieber sein sollte.

Montfaucon, welcher in seinem Werke *l'Antiquité expliquée* eine grosse Zahl der Abraxasgemmen publicirt hat, theilt sie in sieben Klassen.

1. Klasse. Abraxas mit Hahnenkopf. Der Hahn deutet auf den Sonnenaufgang. Die Peitsche soll dazu dienen, die Pferde des Sonnenwagens anzutreiben. S. Nr. 2. 3. 25. Die Inschrift auf Nr. 2 bedeutet: Gieb mir die Gnade und den Sieg, weil ich deinen verborgenen und unaussprechlichen Namen ausgesprochen habe. Dieser Name ist Jao, der Jehovah der Juden.
2. Klasse. Mit Löwenköpfen und Löwenleibern und bisweilen mit der Inschrift Mithra, dem Namen des persischen Sonnengottes. Nr. 4. 8. 28. 32. Aus der Inschrift von Nr. 28 geht hervor, dass der siegreiche Löwe des Stammes Juda den Kopf des Verräthers Judas in der Hand hält.
3. Klasse. Mit dem Namen oder der Figur des Serapis. Nr. 5. 11. 14. 23. 33. 34. Die Doppelansichten zeigen die Vorder- und Rückseite.
4. Klasse. Mit der Figur des Anubis, mit Käfern, Schlangen, Sphinxen und Affen. Nr. 17. 18. 20. 29.
5. Klasse. Menschliche Figuren mit und ohne Flügel. Nr. 1. 6. 9. 12. 21. 26. 27. 30. 35. 36.
6. Klasse. Inschriften ohne Figuren und hebräische Inschriften. Nr. 7. 13. 15. 16. 19. 22. 24. 31.
7. Klasse. Abraxasgemmen mit mehreren Symbolen. Nr. 10.

Man trug diese Steine am Halse, in Halsbändern, Ohrgehängen und in Siegelringen. Für den letzteren Fall sind die Buchstaben verkehrt eingeschnitten. Nr. 36.

Unter den Inschriften, welche die Bestimmung der Amulette klar hervorheben, sind folgende zu nennen: Nr. 27: Bewahre mich. Rückseite: Sabao. Nr. 24: Jao, Abraxas, Adonaï, heiliger Name, gnädige Mächte, schützet Vibia Paulina vor allen bösen Geistern. Schlangen, wie auf Nr. 5 und 11, wurden von den Aegyptern als gute Geister angesehen. Nr. 1 soll Christus darstellen. Nr. 8 ist ein Blutjaspis, der sich im Antikenkabinet der Pariser Nationalbibliothek befindet.

Montfaucon, *L'Antiquité expliquée* und *Dictionnaire de l'Académie des Beaux-Arts*, Paris 1858 Vol. I.

714

Massias lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

ROM

MUSIKINSTRUMENTE

BLASINSTRUMENTE.

Nr. 1. — Flöte, griechisch *aulos*, die einfachste Form, welche die Römer *fistula, tibia, avena* nannten. Man bediente sich dieser Schalmei, die ursprünglich nur drei oder vier Löcher hatte, bis Diodoros von Theben die Zahl derselben vermehrte, bei Opfern und Theateraufführungen. Auch war sie bei den Hirten auf dem Felde in Gebrauch. *Avena* nannte man sie nach dem Material, dem Halme des Schwindel- oder Windhafers.

Nr. 2. — *Tibia* nannte man verschiedene Arten von Flöten. Der Sage nach fertigte Athene die erste aus dem Knochen eines Hirsches. Man machte sie auch aus den Röhrknochen von Pferden, Hunden und Kaninchen und sie waren deshalb etwas gekrümmt. Endlich verwendete man auch Buchsbaum, Elfenbein, Horn und Metall dazu.

Nr. 3. — *Tibia gingrina;* dieselbe war in Aegypten und Phönicien gebräuchlich und wurde aus dickem Schilfrohr angefertigt.

Nr. 4. — Eherne Trompete, deren gekrümmte Schallöffnung an den *lituus*, die Kriegstrompete der Römer, erinnert.

Nr. 6 — *Tibia longa*, bei Opfern im Gebrauch.

Nr. 7. — *Tibiae geminae*, die Doppelflöte, welche zu gleicher Zeit vermittelst zweier verschiedener Mundstücke geblasen wurde. Sie hatten entweder dieselben Töne *(Tibiae pares)* oder das mit der rechten Hand gespielte Rohr, die *tibia dextra*, enthielt die tieferen, die *tibia sinistra*, mit der linken Hand gespielt, die höheren Töne. Man hat ein solches Instrument gefunden, welches aus Elfenbein gefertigt und aussen mit Silberblech beschlagen war.

Nr. 8. — Ein klarinettenartiges Blasinstrument.

Nr. 9. — *Tibiae conjunctae*, eine Doppelflöte mit einem Mundstück, welche aus Phrygien gekommen ist. Man bediente sich derselben vorzugsweise im Cybelecultus.

Nr. 10. — *Tibiae impares*, Doppelflöte von verschiedener Tonart.

Nr. 11, 12. — Trompeten. Nr. 12 aus einer Muschel gefertigt, die an der Spitze durchbohrt ist.

Nr. 13. — *Tuba*, die gerade Kriegstrompete, mit welcher zum Angriff und zum Rückzug geblasen wurde. Wie aus den Reliefs am Titusbogen hervorgeht, wo sich die Tuba unter der Beute aus dem jüdischen Tempel befindet, war dieselbe die im jüdischen Ritus verwendete Posaune.

Nr. 15. — Eine unserer Oboe verwandte Klarinette, die vermuthlich gespielt wurde, indem sie der Musiker wagerecht an den Mund hielt. Sie ist mit einer Klappe versehen.

Nr. 16. — Klarinette mit gewundenem Mundstück.

Nr. 17, 18, 22. — *Cornu*, Kriegstrompete und Jagdhorn. Der Trompeter im Heere hiess *Cornicen*. Das quer hinüberlaufende Band diente zum Tragen der Trompete. Ein Cor-

nicen vom Triumphbogen des Constantin bläst das Instrument, indem er es mit der Rechten hält, während er den linken Arm und die Schulter unter dem Bande hindurchgesteckt hat.

Nr. 19. — *Tibia utricularis*, die schon von den Griechen gekannte Sackpfeife.

Nr. 20. — Sackpfeife, verbunden mit einer Syrinx oder Pansflöte und einem Blasebalg, um die Luft zuzuführen. Dieses aussergewöhnliche Instrument ist Contorniaten des Nero entnommen.

Nr. 24. — Ein Blasinstrument, welches die Form der Trompete mit der Einrichtung der Flöte verbindet.

SAITENINSTRUMENTE.

Nr. 14. — Einsaitiges Instrument. Durch das an der oberen Krümmung befestigte Gewicht wurde nach Quintilian die Spannung der Saite regulirt. Nr. 38 scheint eher ein Bogen als ein Musikinstrument zu sein.

Nr. 28. — Guitarre mit zwei Saiten

Nr. 26. — *Trigonum*, dreisaitiges, unserer Harfe verwandtes Instrument.

Nr. 36. — Harfe.

Nr. 27. — Siebensaitige Lyra mit dem Plectron, einem geraden oder gebogenen Stäbchen aus Elfenbein, Holz oder Metall, mit welchem die Saiten geschlagen wurden.

Nr. 32. — *Trigonum* mit fünfunddreissig Saiten, die über einen Resonnanzboden gespannt sind.

Nr. 33. — Guitarre.

BECKEN, PAUKEN UND CASTAGNETTEN.

Nr. 5. — *Cymbala*, hohle metallene Becken mit einem Ringe zum Hineinstecken der Finger. Dieselben wurden zusammengeschlagen und waren im Cybele- und Bacchuscultus gebräuchlich.

Nr. 21. — *Tintinnabulum*, Glockenspiel.

Nr. 29. — Glocken, die am Eingang der öffentlichen Bäder hingen. Sie wurden in Bewegung gesetzt, um die Stunde der Eröffnung und des Schlusses anzuzeigen.

Nr. 23. — Ein Triangel, ähnlich den heute noch üblichen.

Nr. 25, 31 und 35. — *Tympana*, Handpauken mit Schellen.

Nr. 30. — *Tympanon* in Gestalt eines Tambourins, das mit den Fingern oder mit einem Ringe bearbeitet wurde.

Nr. 34. — Trommel und Pauke aus Erz mit darüber gespannter Thierhaut.

Nr. 37. — *Crotaloi*, Castagnetten, ähnlich den modernen. Sie wurden aus Holz oder Metall gefertigt und sollen von den Sicilianern erfunden worden sein.

(Nach Montfaucon, L'Antiquité expliquée.)

A 61

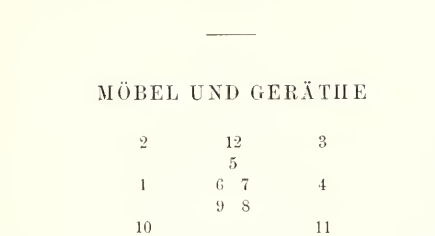
Massias lith

Imp. Firmin Didot et. Cie Paris

B 82

ROM

MÖBEL UND GERÄTHE



Nr. 1.

Curulischer Sessel aus Marmor, gefunden im Forum Romanum an der Stelle des altrömischen Tribunals unter Paul III.

Nr. 2, 3.

Geometrische Vorder- und Rückenansicht des Sessels ohne den Untersatz, nach Piranesi.

Nr. 4.

Bettgestell, 1868 in Pompeji gefunden.

Nr. 5.

Eiserner Koffer aus Pompeji.

Nr. 6, 7, 8, 9.

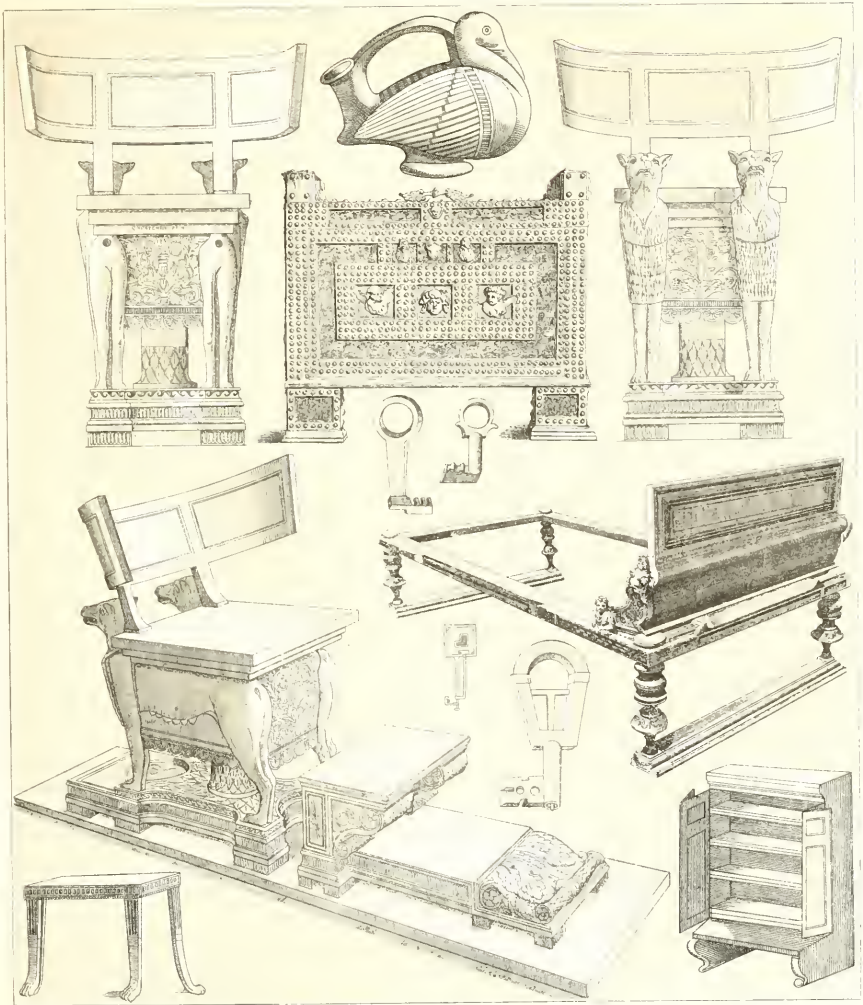
Drei Schlüssel und ein Schloss, nach einem geschnittenen Steine im Museum von Florenz.

Nr. 10, 11.

Vierfüssiger Tisch und Schrank nach herculanensischen Wandgemälden.

Nr. 12.

Giessgefäss aus Terracotta. Aus der Sammlung Hamilton.



Massias et Duruy lith. Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A84

ROM

BÄDER

1

3 4 5 6 7

2 8 9 14

10 11 12 13

Die Römer übernahmen den Gebrauch der Bäder von den Griechen. Nach Plinius richtete man die ersten zur Zeit des Pompejus in römischen Privathäusern ein, und von den Kaisern wurden öffentliche Bäder für das Volk erbaut. Maecenas soll das erste öffentliche Bad errichtet und während der Dauer seiner Aedilität deren hundertundsiebenzig angelegt haben. Die höchste Zahl der Bäder und Badestuben, welche zu gleicher Zeit in Rom in Thätigkeit waren, beziffert man auf achthundert.

In den öffentlichen Bädern waren die Räume für die beiden Geschlechter getrennt. Die Badediener waren dementsprechend für die Frauen weiblichen, für die Männer männlichen Geschlechts. Man war so streng, dass die erwachsenen Kinder nicht mit den Eltern zusammenbadeten. Mit der wachsenden Sittenverderbniss wurde die Beobachtung dieser Gesetze jedoch vernachlässigt, so dass Frauen und Männer schliesslich zusammen badeten und die Besitzer gewisser Bäder durch die Beschaffung hübscher Badedienerinnen eine Anziehungskraft auf die Lebemänner zu üben suchten. Der Kaiser Hadrian erliess strenge Verordnungen gegen diesen Missbrauch. Die Bäder in den Privathäusern, von welchen unsere Tafel eine Vorstellung giebt, waren im Grossen und Ganzen ebenso eingerichtet wie die öffentlichen Thermen, nur dass die Räume ungleich beschränkter waren. Man richtete dieselben in dem abgelegensten Theile des Hauses ein. Sie bestanden aus einer Reihe von Zimmern, in welchen man ein kaltes Bad, entweder in freier Luft oder in geschlossenem Raume, ein lauwarmes, ein heisses und ein Dampfbad nehmen konnte. In den Wohnungen der Reichen befand sich ein zweites Bad allein zum Gebrauch der Frauen. Man pflegte sich gewöhnlich vor der Hauptmahlzeit, in der achten oder neunten Stunde zu baden. Freunde wollüstiger Genüsse badeten sich auch nach der Mahlzeit. Die Kaiser Commodus und Gallienus badeten sich sogar fünf und sechs Mal des Tages.

Nr. 1. Dieses angeblich aus den Thermen des Titus stammende Bild ist von Racinet, dem Verfasser des französischen Textes dieses Werkes noch in gutem Glauben an den antiken Ursprung desselben aufgenommen worden. Nach den Untersuchungen von Marquardt, welche Racinet un-

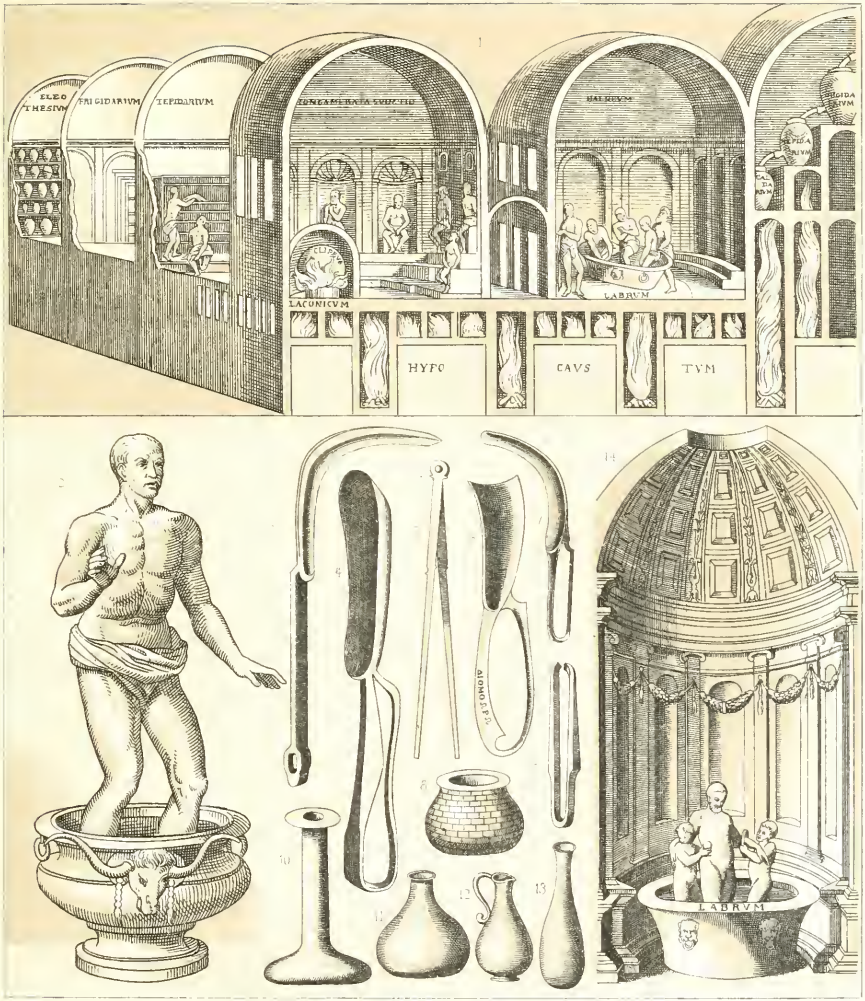
bekannt geblieben sind, hat sich jedoch herausgestellt, dass dieses angeblich antike Bild eine Erfindung des Architekten Giov. Aut. Rusconi aus dem Jahre 1553 ist, welcher sich dasselbe nach den Notizen römischer Schriftsteller construirt hat. (Handbuch der römischen Alterthümer von Becker und Marquardt, Thl. V, Abthl. 1, S. 283ff.). Ebenso müssen wir die Nr. 2 unserer Tafel als nicht hierhergehörig ausscheiden. Dieses antike Bildwerk existirt in mehreren Exemplaren, von denen sich eines in der Villa Albani befindet und schon Rubens für seinen „Tod des Seneca" in der Pinakothek als Vorbild gedient hat. Ein anderes befindet sich im Louvre. Man hat geglaubt, in den antiken Statuen dieses Typus einen Seneca zu sehen, der sich die Adern geöffnet hat und im Bade seinen Tod erwartet, und danach hat man die Badewanne ergänzt. Neue Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass diese meist schwarzen Marmorstatuen einen afrikanischen Fischer in der Stellung des Anglers darstellen und dass demnach die Ergänzung eine falsche ist. Die Statue hat also mit dem römischen Bade nichts zu thun.

Wir geben demnach, ohne Rücksicht auf Nr. 1, eine allgemeine Beschreibung des römischen Bades. In dem Souterrain, welches sich unter der gesammten Badeanlage hinzog, befand sich die Feuerungsvorrichtung (*hypocausis*), aus welcher die Wärme durch thönerne oder bleierne Röhren je nach Bedarf den einzelnen Baderäumen mitgetheilt wurde. Der erste derselben war das *Apodyterium*, der Auskleideraum, der in früheren Zeiten allen Badebesuchern gemeinsam war. Später scheint zu jeder Abtheilung des Bades auch ein besonderes An- und Auskleidezimmer gehört zu haben. Die Hauptabtheilungen des Bades waren das *tepidarium*, ein Raum, in welchem man durch Einführung warmer Luft ein trockenes Schwitzbad nahm, das *caldarium*, in welchem sich eine grosse Wanne, *alveus*, oder ein gemauertes Bassin für warme Bäder befanden, das *frigidarium*, in welchem man ein kaltes Bad ebenfalls in einem Bassin (*cisterna*) nahm, und das *unctorium*, in welchem man sich den Körper salben liess. Mit dem wachsenden Luxus wurde auch die Zahl der Räume vergrössert. In dem Caldarium liess man sich vermittelst eines Beckens (*labrum*) mit kaltem Wasser übergiessen. Das *destrictarium* war ein besonderer Raum zum Abreiben des Körpers und das *laconicum* ein heisses Dampfbad, welches namentlich zur Kaiserzeit durch das Raffinement der reichen Schlemmer in Gebrauch kam. Nach der Angabe Vitruvs bestand das Laconicum aus einem kleinen kreisrunden Raum, welcher von einer Kuppel überwölbt war, die durch eine Oeffnung im Scheitel das Licht hinein liess. Dieser Beschreibung ist Nr. 14 nachgebildet.

Zu den unentbehrlichsten Badegeräthschaften gehörten die Schabeisen (*Strigilis*) zum Abkratzen des Schweisses (Nr. 3, 4, 6, 7) und die Fläschchen, in welchen das Salböl aufbewahrt wurde (Nr. 10—13). Nr. 9 scheint eine Pincette zum Ausreissen der Haare zu sein. Die nach Montfaucon reproducirten Nummern 5 und 8 scheinen jedoch zum Bade in keiner Beziehung zu stehen.

(S. Guhl und Koner, Das Leben der Griechen und Römer.)

ROMAN



Massias & Durin lith

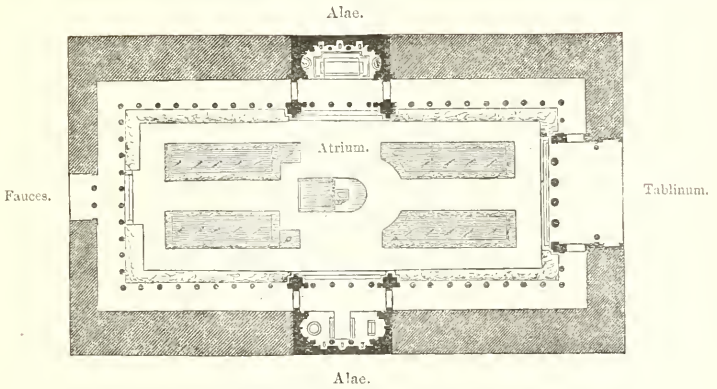
Imp. Firmin Didot Paris

986

ROM

INNERES EINES PALASTES (RESTAURIRT)

Grundriss.



Das Atrium, welches derjenige der drei Haupträume des altrömischen Hauses ist, der dem Eingang (*fauces*) zunächst liegt, war ein geräumiger, von einer Colonnade umgebener, oben offener oder nur theilweise bedeckter Hof, in dessen Mitte sich eine Vertiefung für das einfallende Regenwasser (*impluvium*) oder ein Springbrunnen befand und der durch ein grosses Segeltuch

gegen die Strahlen der Sonne geschützt werden konnte. Mit dem Atrium standen mehrere durch Thüren zu verschliessende Seitengemächer und zwei offene Räume in Verbindung, welche letztere *alae* genannt werden, da sie gewissermassen die Seitenflügel des Atriums bilden. Der Grundriss unseres Atriums hat nur diese beiden Seitenflügel, und von dem einen derselben giebt die Tafel eine Vorstellung. Welchem Zwecke diese Räume gedient haben, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Der Architekt Paul Bénard, von dem der Entwurf unseres Blattes herrührt, hat nach einigen antiken Schriftstellern angenommen, dass diese *alae* in besonderen Nischen (*armaria*) die Bilder der Ahnen, ferner Kriegstrophäen und sonstige Ehrenzeichen, Opferaltäre und dergl. enthielten. Auf dem Bilde sieht man in einer Nische zur Linken die vergoldete Statue eines Neptun auf einem Schiffsschnabel. Die Wände dieses Raumes sind theils mit farbigen Marmorplatten incrustirt, theils bemalt. Aus dem Atrium gelangte man in ein bedecktes Gemach, das *tablinum*, dessen Name einige von *tabellae*, Schreibtafeln, herleiten und demgemäss als das Arbeits- und Comptoirzimmer des Hausherrn bezeichnen, während andere die Ahnenbilder (*tabulae*, *tabellae*) hier, nicht in den *alae*, aufgestellt wissen wollen.

(Gemalt von Hoffbauer).

1787

A88

BA

CLASSISCHES ALTERTHUM

FUSSBEKLEIDUNGEN. — MODEN UND GEBRÄUCHE, HAUPTSÄCHLICH BEI DEN GRIECHEN UND RÖMERN.

Nr. 1. — Fussbekleidung eines römischen Kaisers; nach Baudouin *(de Calceo antiquo et mystico)*.

Nr. 2 u. 11. — Sandale und Schuh der altägyptischen Frauen.

Nr. 3. — *Solea* oder *crepida*. Rechter und linker Fuss der Diana von Versailles im Louvre.

Nr. 4. — *Crepida* der Pallas von Velletri im Louvre.

Nr. 5. — *Ocrea*, Bauernschuh in der Art der *perones*; nach Willemin.

Nr. 6 u. 6a. — Römische Lampe in Form eines Fusses; Zeit des Juvenalis; nach Baudouin.

Nr. 7. — Ceremonienschuh Honorius I., Papst 638. Rocca *(Thesaurus sacrarum antiquitatum* 6. II.)

Nr. 8. — Ceremonienschuh Sylvester I., Papst 314. Ebenda.

Nr. 9 u. 10. — Griechischer Soldatenschuh, publicirt von Borioni.

Nr. 12. — *Mulleus*, Caesarstatue im Louvre.

Nr. 13. — Römischer Soldatenschuh, nach Baudouin.

Nr. 14. — Griechische Fussbekleidung, nach Willemin.

Nr. 15. — Alte gallische Fussbekleidung aus Papyrusstricken; nach Baudouin.

Nr. 16, 28 u. 35. — Ceremonienschuhe Karls d. Gr. Kaiserl. Museum in Wien.

Nr. 17. — Ceremonienschuh Martins I., Papst 649, publicirt von Rocca.

Nr. 18. — *Campagus*, Statue des Marcus Aurelius im Louvre.

Nr. 19 u. 40. — Fussbekleidung des griechischen Soldaten, von zwei Seiten. Marsstatue, gewöhnlich Pyrrhus genannt; nach Willemin.

Nr. 20. — *Caliga* des C. Maccenius, centurio primi pili der Prätorianer. Bas-Relief im Louvre.

Nr. 21. — *Caliga*; nach Montfaucon.

Nr. 22. — Schuh der Hunnen; nach Baudouin.

Nr. 23. — Römischer Kaiserschuh; ebenda.

Nr. 24. — *Crepida*; nach Willemin.

Nr. 25. — *Calceus*, Statue des Augustus im Louvre.

Nr. 26. — *Calceus* der römischen curulischen Beamten; nach Baudouin.

Nr. 27. — *Calceus*, Statue des Caninius oder Canius, eines römischen Beamten in der Provinz Afrika, im Louvre.

Nr. 29 u. 34. — Persische Schuhe. Basreliefs von Persepolis.

Nr. 30. — *Crepida*; nach Willemin.

Nr. 31. — Läuferstiefel, vom Thurm der Winde in Athen.

Nr. 32. — *Solea* von Holz mit Lederbändern, römisch; nach Baudouin.

Nr. 33. — *Caliga* von einem Basrelief des Triumphbogens des Constantinus in Rom.

Nr. 36. — Fussbekleidung der alten Lombarden. Statue im Louvre.

Nr. 37. — Fussbekleidung des Posidonius, eines römischen Philosophen † 51 v. Chr; im Louvre.

Nr. 38. — *Crepida*; nach Willemin.

Nr. 39. — *Ocrea*; Basrelief: Antiope, Zethus und Amphion; im Louvre.

Nr. 41. — Schnürschuh, ausgegraben von Heemskerk, in Rom.

Nr. 42. — *Crepida*, ebenda.

Nr. 43. — *Pero*; Statue des Antonius Aristeus im Louvre.

Nr. 44. — *Crepida*; Villa Albani.

Nr. 45 u. 49. — Griechische Fussbekleidung, von zwei Seiten gesehen; nach Willemin.

Nr. 46 u. 51. — Schnürschuh des modernen italienischen Bauern.

Nr. 50. — Fragment einer reichen griechischen Fussbekleidung; nach Willemin.

Schnürschuhe. — Nr. 41, 46 u. 51 *καρβάτιναι* oder *καρπάτιναι*.

Sandalen. — Nr. 1, 3, 4, 6, 9 u. 10, 14, 18, 19 u. 40, 20, 21, 24, 30, 33, 37, 38, 42, 44, 45, 47, 48 u. 49.

Geschlossene Fussbekleidungen. — Nr. 5, 12, 16, 22, 25, 26, 27, 29, 31, 34, 35, 36, 39, 43 u. 50.

Vgl. zum Text: *Montfaucon*, l'Antiquité expliquée. — *De Clarac*, Des Costumes antiques. — *Paul Lacroix*, *Alp. Duchesne et F. Séré*, Histoire de la Chaussure. — *Le Père Cahier*, Nouveaux Mélanges d'archéologie, 1874, *Didot*.

Renaux del

Imp. Firmin Didot, Cie, Paris

A90

ES

DAS BARBARISCHE EUROPA

DIE UREINWOHNER. — FOSSILE TYPEN. KRIEGER DER BARBARISCHEN, AUSSERHALB DER GRIECHISCH-LATEINISCHEN CIVILISATION STEHENDEN WELT.

STEIN-, BRONZE- UND EISENZEITALTER.

DOPPELTAFEL.

Die prähistorische Archäologie hat uns mit ihren Forschungen weit über das klassische Alterthum hinausgetragen. Sie hat als sicher erwiesen, dass der Mensch schon vor der Eiszeit in der Tertiär-, vielleicht sogar in der Secundärperiode vorkommt. Die Menschen der Tertiär- und Quaternär- oder Eiszeit waren Höhlenbewohner. Man unterscheidet nach den Fundorten den Typus von La Madeleine im Departement der Dordogne und den Typus von Solutré im Departement der Saône-et-Loire. Der Cro-Magnon Typus, ebenfalls nach dem Fundort im Thal der Vézère benannt, ist dem Rauminhalt und der Form des Schädels nach der entwickeltste.

STEINZEITALTER. — PERIODE DER GESPALTENEN FEUERSTEINE.

Die Cro-Magnon-Race.

Nr. 5 und 8. — Typen von Moustier und La Madeleine, Departement der Dordogne.

Nr. 7. — Typus von Solutré, Departement der Saône-et-Loire.

Während der Quaternär-Zeit hatte die Cro-Magnon-Race in Europa ihren Hauptwohnsitz. Ihre Niederlassungen erstreckten sich bis nach Italien; sie wohnte im nördlichen Frankreich, im Thal der Meuse u. s. w. Es war eine kräftige, hoch gewachsene Race mit starken Knochen und mächtigen Muskeln.

Nr. 5 und 10. — Typus von Moustier.

Messer oder Dolch von Feuerstein; Tasche mit gespaltenen Feuersteinen; Lanze und Keule von Holz; Schuhe aus Fell, das Haar nach innen (vgl. Nr. 10). Das Unterkleid, zugleich Arme und

Beine umhüllend, und die Kopfbedeckung sind aus Fuchsfell, der langhaarige Ueberrock durch einen Ledergurt aus Rennthierhaut zusammengehalten und die Tasche aus Wolfsfell. Als Schmuck dient ein Steinhalsband.

Die Höhlenbewohner von Moustier nährten sich von Säugethieren; das Pferd, der Auerochs, das Mammuth, der Bär, der Löwe und die Hyäne waren ihre Jagdbeute. Bogen und Pfeil scheinen wenig im Gebrauch gewesen zu sein, da man Vögel und Kleinwild verschmähte.

Nr. 7. — Typus von Solutré.

Lanze und Wurfspiess mit Feuersteinspitze. Mütze und ärmellose Ueberweste aus Rennthierfell; gegürtete Tunika aus Bärenfell. Holzkeule.

In Solutré und gleichzeitigen Fundorten erreicht die Kunst der Feuersteinbearbeitung den höchsten Grad der Vollkommenheit. Die Lanzenspitzen werden symmetrisch und nehmen bestimmte Blattformen an. Das Gewicht der Pfeile, die Bogenöffnung richten sich nach der Distance. Dagegen dient der Feuerstein nicht mehr als Material der Gebrauchsgegenstände, sondern nur noch als Werkzeug zur Herstellung derselben. An seine Stelle treten Knochen und Horn des Hirsches und des Rennthieres.

Nr. 8, 9 und 11. — Typus von La Madeleine, Abzeichen des Häuptlings.

Harpune mit Widerhaken; Lanze mit Holzschaft, Dolch aus Mammuthzehe (vgl. Nr. 11); Kommandostab aus Hirschhorn mit Zeichnung von Pferden (vgl. Nr. 9). Unterkleid und Hose aus weichem Fell. Ueberrock und Kapuze aus Bärenfell. Jagdtasche aus Fuchsfell, Lederschuhe. Halsband aus Zähnen und Bärenklauen.

Unter den jagdbaren Thieren scheint nach den Küchenresten das Rennthier die erste Stelle eingenommen zu haben; auch der Hase, das Eichhörnchen, Vögel und Fische kommen vor. Das erlegte Thier wurde auf der Stelle zertheilt, die Knochen wurden gespalten, um das Mark zu gewinnen. Spuren von Töpferarbeiten finden sich noch nicht, obgleich Kohlen- und Aschenreste auf häufige Benutzung des Feuers hinweisen. Die Kunst der Lederzurichtung war bekannt und hoch entwickelt. Zum Nähen bediente man sich der Thiersehnen. Als Schmuck dienten Elfenbeinplatten, Steine, Thierzähne und Muscheln. Bemalung war allgemein üblich.

Knochen, Elfenbein, Horn und Stein wurden mit eingravirten Zeichnungen von Ornamenten, Pflanzen und Thieren versehen. Die menschliche Gestalt kommt in diesen ersten künstlerischen Versuchen selten vor.

PERIODE DES GEGLÄTTETEN STEINS.

Nr. 1, 4 und 6. — Typus der Zeit der Dolmen.

Nr. 2. — Typus der Zeit der Pfahlbauten.

Während der ganzen ersten Hälfte der Rennthierzeit hielt sich die Cro-Magnon-Race im mittleren Europa in den beschriebenen Kulturzuständen. In der zweiten Hälfte dieses Zeitalters mit dem Auftauchen des europäischen Bodens aus den Fluthen, mit der Umwandlung des Seeklimas in ein continentales und dem Zurückweichen der Eisbildung trat eine totale Umwälzung ein. Eine von den Anthropologen als Race von Turfooz bezeichnete Bevölkerung verdrängt die Cro-Magnon-Race. Es scheinen friedliche, jagdliebende Stämme gewesen zu sein, da man eigentliche Kriegswaffen weder in ihren Höhlen noch in ihren Gräbern gefunden hat. Rohe Töpferarbeiten waren bei ihnen im

Gebrauch. Ihnen ist nach Gobineau die Errichtung der Dolmen, einer mehr oder weniger symmetrischen Zusammenstellung von Monolithen, zuzuschreiben.

Unser Typus aus der Zeit der Dolmen, Nr. 1, 4 und 6, ist mit Blouse und Hose aus grober Wolle bekleidet. Ein Ledergürtel hält eine Pelztasche. Die Schuhe sind aus Leder, Mütze und Mantel aus Bärenfell. An dem Halsband aus Stein- oder Thonkugeln hängt ein Halbmond. Ein Dolch aus Knochen steckt im Gürtel. Die linke Hand hält Lanze und Wurfspiess mit Feuersteinspitze, die rechte eine Steinaxt (vgl. Nr. 4). Nr. 6 ist eine polirte Steinaxt in Hirschhorn eingelassen mit Holzstiel.

Nr. 2 gehört der Zeit der Pfahlbauten an, wie sie seit dem Winter 1853—54, wo das Niveau des Untersees und des Genfersees plötzlich sank, in fast allen Schweizer-Seen, in Italien, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg und der Walachei entdeckt worden sind. Die europäischen Pfahlbauten zeugen sämmtlich von hohem Alter und erstrecken sich über die Stein-, Bronze- und sogar über die Eisenperiode, wie die verschiedenen Fundstücke beweisen. Zur Zeit der Römer waren sie sämmtlich verschwunden, da selbst Plinius von den Pfahlbauten des Comer-Sees keine Ahnung hat.

Nr. 2 trägt Kapuze, Blouse und Hose aus grober Wolle. Pelzjacke ohne Aermel; Kalbledierstiefel, Halsband aus Eberzähnen. Am Gürtel hängt eine polirte hammerähnliche Steinaxt. Der geschlossene Lederköcher ist an einem Riemen befestigt. Die linke Hand hält Bogen und Pfeile mit Knochenspitzen, die rechte eine Holzkeule.

PERIODE DER TUMULI.

Nr. 3. — Typus, ergänzt nach den Funden in den Alpen.

Ibere oder Slave, Rasene oder Etrusker.

Dieser Typus gehörte den mongolischen Stämmen an, die der weissen Race in ihrem Vordringen nach Europa vorangingen und die das griechisch-römische Alterthum als Thracier, Illyrier, Etrusker und Iberer kannte. Sie bewohnten Sardinien, Corsika, die Balearen, einen grossen Theil der Westküste von Italien. Ihre Nachkommen besetzten Gallien bis zur Mündung der Garonne. Sie beschäftigten sich vorzugsweise mit Bergbau.

Nr. 3 trägt eine Pelzmütze mit Federstutz und Kinnriemen, eine Wolltunika und einen Koller aus Rothwildfell. Das eiserne Schwert mit Holzgriff hängt an einem rothen Ledergürtel mit Bronzeschnalle. Die Beine stecken in anschliessenden Ledergamaschen; als Fussbekleidung dienen Schuhe aus weichem Leder. Die Bewaffnung ist die eines Bogenschützen: Armschienen aus elastischen Messingspiralen, geschlossener Köcher aus Eberfell an einem Lederhandelier mit Bronzenägeln, Bogen und Pfeile mit Eisenspitzen. Halsband aus grossen und kleinen Steinperlen.

BRONZE- UND EISENZEITALTER.

Die weisse Race, historische Zeit.

Nr. 35, 41, 43 und 44. — Krieger des Bronzezeitalters.
Nr. 37, 36, 38 und 42. — Krieger derselben Zeit nach den Entdeckungen des Abbé Bourgeois.
Nr. 30 und 39. — Krieger derselben Zeit nach Funden im südwestlichen Frankreich.
Nr. 22. — Krieger nach den Grabfunden im Departement der Marne.
Nr. 33, 31, 32 und 40. — Häuptling. Zeit der Tumuli nach Grabfunden ebenda.
Nr. 25 und 27. — Krieger derselben Zeit.
Nr. 26, 28, 29 und 34. — Typus, ergänzt nach den Funden von Hallstadt in Oesterreich.

BRONZEZEITALTER.

Nr. 35. — Krieger, Nr. 41, 43 und 44, Details seiner Ausrüstung.

Bronzehelm mit Flügeln (Profil Nr. 44) über einer Lederkapuze. Pelzkoller und Hosen über wollenen Unterkleidern. Mantel aus dickem Wollstoff, über der Brust geknöpft. Halsband mit Gehänge (vgl. Nr. 41). Bronzeschwert mit bemalter Holzscheide an einem Bandelier mit Bronzeornamenten. Am Gürtel mit Bronzeplatten ein Bronzedolch mit Hirschhorngriff. Lanze mit Bronzespitze, Armbänder aus demselben Metall. Bogen und Pfeile (Nr. 43). Celt (vgl. Nr. 12). Hallstiefel durch kreuzweis gebundene Riemen gehalten.

Nr. 37.

Krieger.

Nr. 36, 38 und 42.

Details seiner Ausrüstung.

Bronzehelm (vgl. Nr. 42), Mantel, Tunika und Hosen aus grobem Wollstoff. Lederkoller, durch einen Gürtel mit Bronzegehängen gehalten (vgl. Nr. 38). An einem Bandelier die Holzscheide des Bronzeschwertes. Der gefranzte Mantel wird durch eine Bronzefibel gehalten. S-förmiges Armband (vgl. Nr. 36) aus demselben Metall. Lederne Schuhe, durch Riemen befestigt.

Nr. 30. — Krieger.

Nr. 31 und 39. — Details seiner Ausrüstung.

Bronzehelm über einer Lederkappe (vgl. Nr. 39), Wollmantel mit Bronzefibel, Wolltunika unter einem Lederkoller. Am breiten Bandelier ein kurzes Bronzeschwert. Ledergürtel mit Pelztasche. Bronzeringe am Ober- und Unterarm. Ledergamaschen in zwei Theilen. Schnürschuhe. Lanze mit Bronzespitze und ebensolchem Beschlag am unteren Ende (vgl. Nr. 31).

BRONZE- UND EISENZEITALTER.

Nr. 22. — Krieger.

Lederhelm mit Nackenschutz und herabfallendem Federbusch. Tunika und Hosen aus Wolle. Brustpanzer aus grobem Hanfgewebe. Gürtel mit Schnalle, den Dolch und an einer Kette das eiserne Schwert in Holzscheide haltend. Grosser ovaler Schild aus bemaltem Holz mit Bronzebeschlag. Zwei Speere mit Eisenspitze. Schnürschuhe. Geflochtene Locken, zu beiden Seiten bis auf die Brust herabfallend. Halsband aus Korallen und Steinperlen.

Nr. 33. — Häuptling.

Nr. 32 und 40. — Details seiner Rüstung.

Bronzehelm mit Federbusch über einer Lederkappe. Mantel, Tunika und Hosen aus weisser Wolle; lederne Strumpfbänder; Lederkoller mit Bronzenägeln. Der Gürtel mit Bronzeschnalle trägt Messer, Dolch und an einer Kette das eiserne Schwert mit Elfenbeingriff. Bemalter Holzschild mit Bronzebeschlag (vgl. Nr. 40 und Nr. 32). Lanze mit Eisenspitze. Schnürschuhe. Lange geflochtene Locken bis auf den Gürtel herabfallend.

A91

Nordmann lith.

Imp. Firmin Didot et. Cie Paris

A 42

AT

SKANDINAVIEN

WAFFEN, WERKZEUGE, GERÄTHE UND TRACHTEN WÄHREND DES STEIN-, BRONZE- UND EISENZEITALTERS.

Steinzeitalter.

Nr. 1. — Axt aus geglättetem Bernstein.
Nr. 2. — Lanzenspitze aus Feuerstein.
Nr. 3. — Polirstein aus Sandstein.
Nr. 4. — Säge aus Feuerstein.
Nr. 6. — Messer aus Feuerstein.
Nr. 7. — Axt aus Feuerstein mit Spuren des Stiels.
Nr. 8. — Axt aus Trapp (Grünsteinschiefer) mit Oeffnung für den Stiel.
Nr. 9 u. 11. — Die beiden Seiten eines Schabers aus Feuerstein.
Nr. 12 u. 13. — Hammerbeil aus Trapp.
Nr. 14. — Hohlmeissel aus polirtem Feuerstein.
Nr. 15. — Steinaxt mit einer Oeffnung für den Stiel.
Nr. 18. — Hohlmeissel aus polirtem Feuerstein.
Nr. 19. — Pfeilspitzen aus Feuerstein.
Nr. 20. — Steinaxt mit Holzstiel, gefunden in einem englischen Torfmoor.
Nr. 21. — Steinaxt mit Holzstiel aus Neu-Caledonien.
Nr. 27. — Werkzeug aus Feuerstein, roh bearbeitet.
Nr. 30. — Schaber aus Feuerstein.
Nr. 33. — Vase aus Thon mit Löchern zum Aufhängen.
Nr. 35. — Fischhaken aus Knochen.
Nr. 36. — Dolmen.
Nr. 38. — Bernsteinperle.

Bronzezeitalter.

Nr. 5. — Bronzedolch mit Bronzegriff.
Nr. 16. — Celt mit Bronzedille und Holzgriff.
Nr. 17. — Schwert, dargestellt auf einem Felsen zu Ekensberg.
Nr. 22. — Lanzenspitze aus Bronze.
Nr. 23. — Frauenkleid aus einem jütischen Grabe.
Nr. 24 u. 26. — Bronzeschwerter.
Nr. 25. — Bronzecelt.
Nr. 29. — Celt mit Dille.
Nr. 32. — Hängegefäss aus Bronze.
Nr. 39. — Schwedischer Cairn, Bronzezeitalter.

Eisenzeitalter.

Nr. 28. — Bronzeplatte mit Reliefiguren.
Nr. 31. — Skandinavischer Krieger aus dem Anfang des IV. christlichen Jahrhunderts.
Nr. 34. — Thonvase.
Nr. 37. — Grosses Boot aus Eichenholz, gefunden in den jütischen Torfmooren.

Das Steinzeitalter.

Spuren des Steinzeitalters finden sich in fast allen Ländern der Welt, doch haben sie sich im Norden Europas, in Dänemark und Schweden, unter besonders günstigen Verhältnissen am besten erhalten.

Die ältesten Ueberreste dieser Periode sind die dänischen *Kjökkenmöddings*, Haufen von Küchenabfällen, aus Austernschalen, Fisch- und Thierknochen und Steinwerkzeugen bestehend. Das einzige Hausthier scheint der Hund gewesen zu sein.

Die Steinwerkzeuge der frühesten Zeit sind nicht polirt, sondern nur roh mit einem andern Steine bearbeitet. Die Aexte zeigen niemals eine Dille für den Stiel. (Vgl. Nr. 20 u. 21.)

Die Steinwerkzeuge der zweiten Periode sind mit Hülfe grosser Sandstücke geglättet und zeigen eine gewisse Eleganz der Form. Daneben findet sich eine grosse Zahl von Gebrauchs- und Schmuckgegenständen aus Knochen, Horn und Bernstein, Angelhaken, Pfrieme, Nadeln, Kämme und Schaber zur Zubereitung des für die Kleidung verwandten Leders.

Die aus Thon mit der Hand geformten Gefässe sind mit Linearornamenten bedeckt, die bisweilen mit einer weissen gypsartigen Masse ausgefüllt sind.

Die Todten des Steinzeitalters wurden nicht verbrannt, sondern begraben, oft in sitzender Stellung, umgeben von ihren Waffen und Gegenständen des täglichen Gebrauchs. Die Gräber zeigen die Form des *stendosar*, *dolmens* oder *cromlech* aus innen glatten, aussen unbearbeiteten Steinen. Die Leiche wurde in einem Steinsarge, *hallkistor*, beigesetzt.

Das Bronzezeitalter.

Die Form der Geräthe bleibt im Wesentlichen dieselbe. Das am häufigsten vorkommende Werkzeug ist der *celt*, eine Art Axt oder Meissel, entweder mit oder ohne Dille für den Stiel (vgl. Nr. 16 und Nr. 29). Die Waffen des Steinzeitalters, Dolch, Axt, Lanze, Pfeil und Bogen, werden durch das Schwert, bisweilen durch den Helm vermehrt. Der Schwertgriff ist aus Holz, Knochen oder Horn, bisweilen aus Bronze mit Gold eingelegt und mit Bernsteinstücken besetzt. Die Scheiden waren aus Holz, bisweilen mit Lederüberzug versehen.

Nach den zahlreich gefundenen Nähntensilien, Pfriemen, Zangen und Messern zu urtheilen, scheint die Kleidung noch immer vorwiegend aus Fellen bestanden zu haben, obgleich Leinen- und Wollengewebe bereits in der letzten Zeit des Steinzeitalters bekannt waren. Nr. 23 zeigt ein Frauenkostüm, welches 1871 in einem Tumulus in Borum-Eshoï bei Aarhus in Jütland gefunden wurde. Der Sarg bestand aus einem ausgehöhlten Eichenstamm, dessen Boden mit einem rohen Fell bedeckt war. Die Leiche selbst war in einen grossen Mantel aus mit Thierhaaren vermischter Wolle gehüllt. Das lange Haar des Skeletts wurde wahrscheinlich durch einen Hornkamm gehalten und mit einem Netz bedeckt. Das ganze Kostüm bestand aus einer wollenen Aermeljacke und ebensolchem Rock. Der letztere war um die Hüften befestigt durch zwei Wollschnüre, von denen das eine mit farbigen Streifen aus Thierhaaren geschmückt ist und in ein paar Troddeln ausläuft. An Schmuckgegenständen fanden sich ein Spiralfingerring, zwei Armbänder, ein grosser geränderter Hals- oder Kopfring und merkwürdigerweise ein Bronzedolch und kleine runde Platten mit einem Buckel in der Mitte, die vermuthlich als Schildverzierung dienten.

Die Verbrennung der Todten wird in der zweiten Periode des Bronzezeitalters zur Regel Die Gebeine wurden in Steinkisten bis zu 30 cm Länge, in Thongefässen, bisweilen auch in blossen Löchern geborgen und darüber ein Erdhaufen, *tumulus*, oder ein Steinhaufen, *cairn*, aufgethürmt.

Das Eisenzeitalter.

Die Erfindung der Runenschrift, die Bekanntschaft mit der Bearbeitung des Eisens, des Silbers, des Bleis, der mit Zinn legirten Bronze, des Glases, des Elfenbeins, die Kunst der Münzprägung, des Löthens und Vergoldens fällt in den Anfang dieser Epoche.

Nr. 31 stellt einen skandinavischen Krieger vom Ende der ersten Periode des Eisenzeitalters dar. Die Kleidung besteht aus einem langen Aermelrock, durch einen Gürtel gehaltenen Hosen und einem unten gefranzten Mantel, Alles aus feiner Wolle. Die sandalenartige Fussbekleidung ist aus Leder, mit eingepressten Ornamenten. Als Schutz dient ein silber-vergoldeter Helm, ein eisernes

Kettenhemd mit zwei runden Brustplatten aus Bronze und vergoldetem Silber und ein Holzschild; Rand und Buckel aus Metall. Von Angriffswaffen bemerkt man Schwert, Bogen, Pfeil und Köcher. Die Kleider werden während des Eisenzeitalters meist durch Nadeln nnd Broschen, nicht durch Knöpfe und Spangen zusammengehalten.

Einer der wichtigsten Funde aus dem ersten Eisenzeitalter ist der zweier Boote aus Eichen- und Fichtenholz in einem Torfbruch im südlichen Jütland 1863. Das eichene Boot, 24 m lang und 3 m 50 cm breit, läuft ohne Verdeck vorn und hinten spitz zn und zeigt keine Spnr zum Einlassen eines Mastes. Es wurde durch 14 Ruderpaare von 3 m 40 cm Länge fortbewegt und von hinten seitwärts gesteuert. Unter den in seinem Innern gefundenen Gegenständen sind ein eiserner Anker und zwei Schöpfkellen bemerkenswerth.

Nr. 28, eine Bronzeplatte mit Reliefiguren, gehört dem letzten Eisenzeitalter an, also etwa der Zeit von 700 bis zur zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts.

Vgl. *O. Montelius*, La Suède préhistorique.

A 93

SCANDINAVIAN SCANDINAVE SCANDINAVE

Renaux del

Imp Firmin Didot 56 Paris

AT

A 94

Z

KELTISCHES

SKANDINAVISCHE SCHMUCKGEGENSTÄNDE DES BRONZEZEITALTERS.

Diademe: in Bronze 32 u. 36; in Gold 7.

Bronzehalsbänder: 22, elastisch; Nr. 26 gewunden; 29 gegossen; 37 u. 38; 39 geschlossen ohne Öffnung.

Bronzearmbänder: 1 u. 18; 45 u. 47 spiralförmig; 43 aus einem doppelten Bronzedraht spiralförmig gewunden; 46 in Gold; 17 massiv, 187 gr. schwer, u. 23.

Ringe: 4, aus doppeltem Golddraht spiralförmig gewunden; 41 in Gold; 2, 24, 42.

Bronzespangen: 15 u. 33.

Bronzenadeln: 10; 11, 36 cm lang; 12, 13, 25 u. 27; 19 u. 20 von vorn und von der Seite gesehen; 28 u. 30 in Form eines hohlen Cylinders, von vorn und von der Seite.

Bronzeknöpfe: 9 u. 6, von vorn und von hinten; 14, 21, 31, 34, 40 u. 44.

Bronzekamm: 8; Bronzezange 7.

Verschiedene Gegenstände: 3, Fragment eines Bronzeschmucks, vielleicht eines Pferdeschmucks. 5, Bronzeornament von einer grossen Holzvase; 16, Ornament von einem Degenknopf, Holz,- Knochen- oder Horngriff.

1, 4, 6, 9, 3, 15, 16, 17, 32 u. 36 entstammen dem ersten Bronzezeitalter, alle übrigen der zweiten Periode.

Die Archäologen lassen das Bronzezeitalter ungefähr 10 Jahrhunderte vor der Geburt Christi umfassen und theilen dasselbe ohne zureichende Begründung in zwei Perioden, die der Verbrennung und die der Bestattung der Todten, je nach der Beschaffenheit der in den Gräbern gefundenen Leichenreste.

Die Fundstücke der ersten Periode zeigen in der Ornamentirung eingravirte Spiralen und Zickzacklinien (vgl. Nr. 36). Diese Gravirungen verschwinden in der zweiten Periode, und an ihre Stelle tritt die spiral- und volutenförmige Drehung des Metallkörpers selbst.

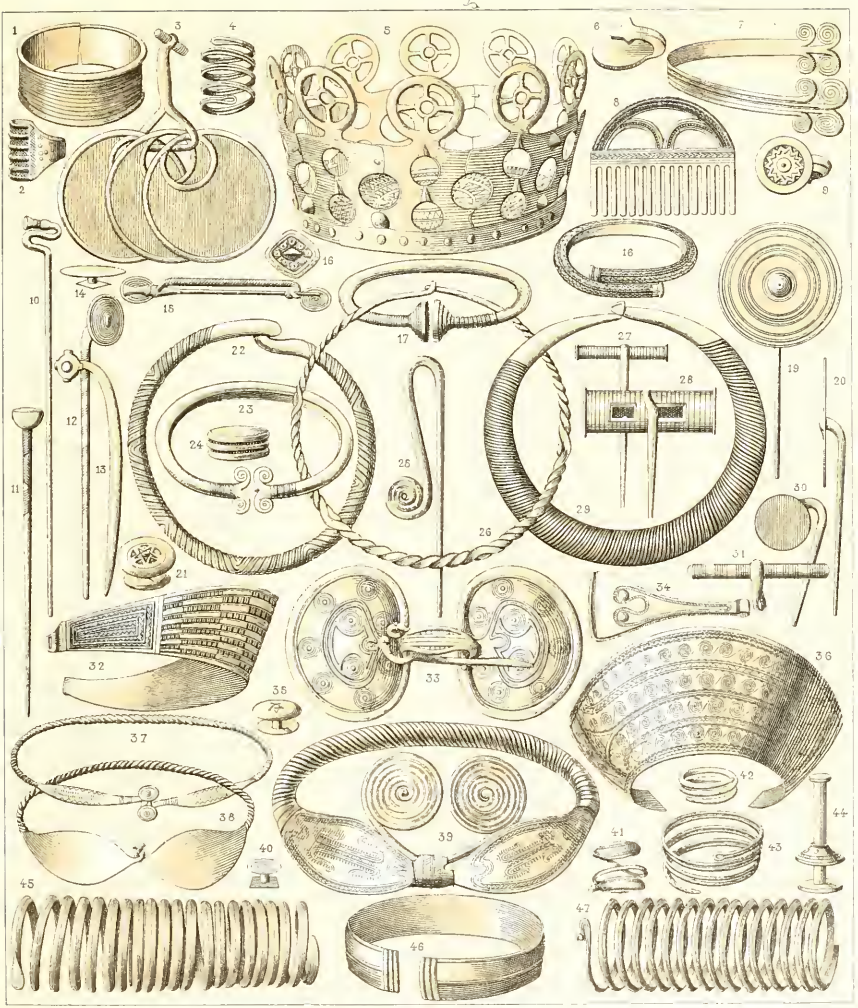
Alle skandinavischen Bronzen des eigentlichen Bronzezeitalters bestehen aus einer Mischung von 90 % Kupfer und 10 % Zinn. Da es nun in ganz Skandinavien keine Zinngruben giebt und die Kupferminen wahrscheinlich erst mehr als tausend Jahre nach dieser Periode ausgebeutet wurden, nimmt man an, dass diese Legirung fertig importirt wurde.

Die Kunst des Löthens war unbekannt, man vernietete die einzelnen Metalltheile oder umkleidete sie mit einer Bronzehülse.

Die eigentliche Vergoldung findet sich nirgends, man ersetzte sie durch Plattirung mit dünnen Goldblättchen.

Illustrationen nach den Schwedischen Alterthümern, gezeichnet von M. C. F. Lindberg, beschrieben von Oskar Montelius, Stockholm, 1873.

Vgl. *Oskar Montelius*, Das prähistorische Schweden, Stockholm, 1874. — Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der nordischen Antiquare, Jahrgang 1873—1874, Kopenhagen.



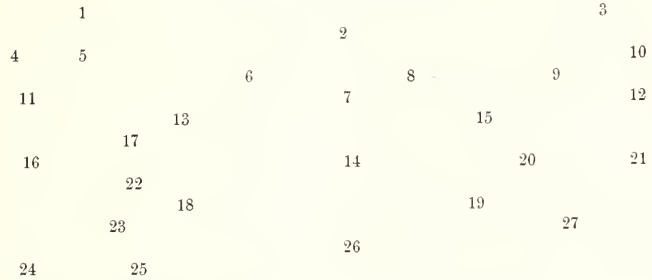
Renaux del

A 9 6

KELTEN

GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE — AGRAFFEN UND SPANGEN

BRONZE- UND EISENZEIT



Die Periode des Bronzezeitalters in den nordischen Ländern umfasst nach der allgemeinen Annahme das Jahrtausend vor dem Beginn der christlichen Zeitrechnung. Man theilt dieselbe gewöhnlich in drei Abschnitte: von 1000 bis 700, von 700 bis 450 und von da bis zur Geburt Christi. Die in den Gräbern gefundenen Waffen, Schmuck- und Gebrauchsgegenstände, auf welche sich die Kenntniss des Bronzezeitalters stützt, deuten durch die Verwandtschaft ihrer Ornamentik auf einen gemeinsamen, vermuthlich asiatischen Ursprung, was neuerdings auch durch die Funde Schliemanns in Hissarlik und Mykenae bestätigt worden ist. Als ein besonders charakteristisches Element der Ornamentik tritt überall die Spirallinie in mannigfaltigen Variationen auf.

Nr. 26.

Bronzene Fibula (Spange mit Nadel). Schwedischer Fund der ältesten Periode.

Nr. 18, 19.

Bronzene Fibeln, gefunden in Nijnia, Bezirk Sumsk, Gouvernement Charkow im südlichen Russland.

Nr. 1, 3.

Angelsächsische Broschen oder Knöpfe, die wie die Fibeln zum Zusammenfassen der Mäntel und Kleider auf Brust und Schultern dienten. Mit Granaten und Goldfiligran geschmückt. Aus der mittleren Eisenzeit, die sich unmittelbar an die Bronzezeit anschloss. Gefunden bei Abington.

Nr. 4, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 24, 25.

Fibeln und Spangen aus einem angelsächsischen Kirchhof in Chesell-Down auf der Insel Wight, mit Ausnahme der grossen Fibula Nr. 14, welche in Toscana gefunden wurde. Mittlere Eisenzeit.

Nr. 7.

Angelsächsische Agraffe, gefunden in Lincoln. Bronze mit Silber belegt.

Nr. 23, 27.

Silberne Broschen aus Goldborough in Yorkshire.

Nr. 2.

Oberer Theil eines Reliquienbehälters aus Cashel, Grafschaft Tipperary in Irland. Eisen mit Theilen von Bronze und emaillirtem und niellirtem Silber. Aus dem XII. Jahrhundert, dem Ende der Eisenzeit.

Die Originale befinden sich zum grösseren Theile im britischen Museum; zum kleineren Theile nach Abbildungen bei Montelius, Antiquités suédoises und Worsaae, Afbildninger fra dat Kongelige Museum .... i Kgöbenhavn.

Renaux lith

Imp Firmin Didot Cie Paris

1798

AS

KELTISCH-SKANDINAVISCHES

SCHMUCK. — AGRAFFEN. — SCHNALLEN. — BESTATTUNGS-GERÄTHE.

ERSTE PERIODE DES EISENZEITALTERS.

Golddiademe.
Nr. 2, 4 u. 5.
Goldhalsbänder.
Nr. 13, 17.
Armbänder.
Nr. 1 u. 3. Gold, spiralförmig.
Nr. 6. Bronze.
Nr. 25. Silber.
Goldgehänge.
Nr. 9, 15, 20 u. 26. Vorder- und Seitenansicht.
Nr. 21. Goldperle mit Filigran.
Goldringe.
Nr. 14 u. 16. Goldring mit Karneol. Nr. 24 u. 30. Goldring. Nr. 27. Die Rückseite eines ebensolchen Ringes.

Fibeln.
In goldplattirtem Silber Nr. 28, 35 u. 37.
In Bronze Nr. 7, 8 u. 10; Nr. 11, 12 u. 18 in Form eines Tutulns mit Eisennadel, die jetzt fehlt. — Nr. 19, 31, 32, 33, 38, 46, 47, 49 u. 51.
In Eisen Nr. 29, 34 u. 36.
Schnallen.
Nr. 43, 44 u. 50 in Bronze.
Nr. 45. Gürtelschnalle, Bronze mit vergoldetem Silber plattirt, mit farbigen Glasflüssen.
Gürtelschmuck.
Nr. 42. Bronze.
Zügel- und Pferdegeschirrschmuck.
Nr. 22, 23, 39, 40, 41 u. 48 in Bronze.

Auf welche Weise auch der Gebrauch des Eisens im hohen Norden bekannt geworden sein mag, jedenfalls ist ein lebhafter Verkehr der Skandinavier mit den Römern seit den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung nachgewiesen. Die Masse der fremden Münzen und sonstigen Gegenstände, die man in den Gräbern gefunden, ermöglichen eine ziemlich genaue Unterscheidung zwischen dem Anfang, der Mitte und dem Ende einer Periode von etwa zehn Jahrhunderten, die mit der Mitte des XI. Jahrhunderts abschliesst.

Die erste Periode des Eisenzeitalters in Schweden beginnt mit der Geburt Christi und endet ungefähr 450. Sie liefert eine Mischung von Fundstücken einheimischer Arbeit und solchen, die sich eng an römische Muster anschliessen. Das vorwiegend verwendete Metall ist Eisen; die Ornamentirung dagegen wird meist in Bronze und Gold ausgeführt, in deren Bearbeitung sich ein steter Fortschritt bemerkbar macht.

Der Fund von Pferdegebissen und Geschirren in den Grabstätten erklärt sich aus dem Bestattungsmodus. So liess König Sigurd nach der Schlacht von Brávalla den König Harald Hildetand mit seinem Streitwagen in den Tumulus fahren, vor dessen Schliessung die Krieger Ringe und Waffen zu Ehren des Verstorbenen hineinwarfen.

Seehelden bestattete man in ihrem Schiff, wie die Funde von Ultuna südlich von Upsala 1855 und von Tune bei Frederiksstad in Norwegen beweisen. Auch ihnen gab man Ross und Waffen mit.

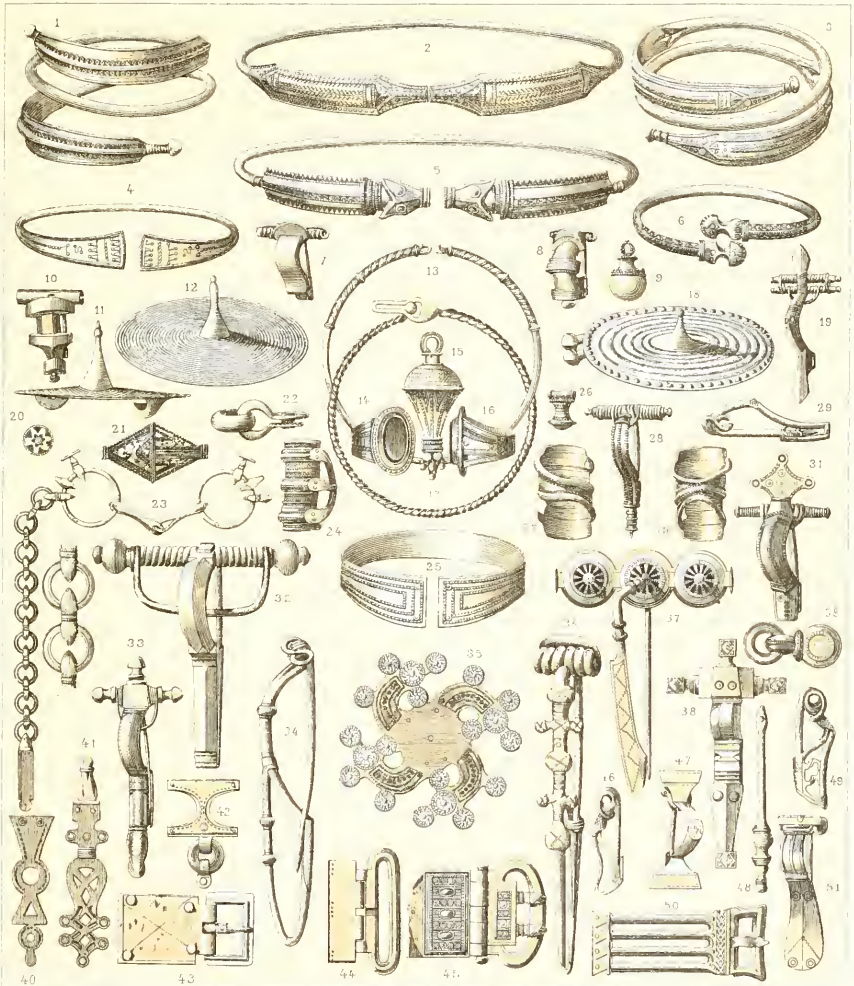
Die hölzerne Grabkammer der Königin Thyra, etwa dem Jahre 950 angehörig und in Gotland aufgedeckt, hatte 6 m Länge, 2 m Breite und 1 m Höhe. Sie war aus Eichenbalken gezimmert und im Innern mit ebensolchen Brettern verkleidet, die einen Ueberzug aus Wollstoff trugen. Die Leiche ruhte in solchen Kammern entweder auf Kissen oder auf einem Holzstuhl.

Neben Waffen, Werkzeugen und Lebensmitteln finden sich in den Gräbern auch Küchengeräthe, Würfel-, Damen- und Schachspiele. Ein aufrechtstehender Stein verkündete in Runenschrift den Namen des Todten.

Vgl. *O. Montelius*, Antiquités suédoises.

A 99

CELTIC-SCANDINAVIAN CELTICO-SCANDINAVE KELTISCH-SCANDINAVIEN



Renaux del

A100

AR

KELTISCH-SKANDINAVISCHES

WAFFEN. — SCHMUCKGEGENSTÄNDE. — WERKZEUGE DES EISENZEITALTERS.

Erste Periode.

Nr. 11 u. 13. Lanzenspitzen; Eisen.
Nr. 24. Schildbuckel; Eisen; der Rand bronzeplattirt.
Nr. 25. Sporn; Bronze; Stachel von Eisen.
Nr. 28. Sporn; Bronze.
Nr. 29. Schwert, zweischneidig; Eisen; Griff und Parirstange von Knochen.
Nr. 36. Schildbuckel; Eisen.
Nr. 39. Lanzenspitze; Eisen.
Nr. 43. Lanzen- oder Pfeilspitzen; Eisen.

Mittlere Periode.

Nr. 9. Fibel; silbervergoldet. (Provinz Nerike.)
Nr. 12. Fibel; Bronze, mit eingesetzten Granaten, Gothland.
Nr. 17. Zunge eines Vorsteckriemens; Silber. (Skane.)
Nr. 19. Lanzenspitze; Eisen.
Nr. 20. Schildbuckel; Eisen, bronzevergoldet. (Uppland.)
Nr. 21. Gürtelgarnitur? Bronze. (Gothland.)
Nr. 22. Ohrband einer Degenscheide; Silber; Detail seiner doppelten Befestigung.
Nr. 23 u. 34. Schwert, zweischneidig; Eisen.
Nr. 23. Knauf in Silber und vergoldeter Bronze. (Gothland.)
Nr. 27. Einfassung der Scheidenöffnung eines Schwertes. Gold. (Südermanland.)
Nr. 33. Degenknopf; massiv Gold; 54 gr schwer. (Halland.)
Nr. 35. Degenknopf in Goldbronze und Silber. (Westgothland.)
Nr. 41 u. 42. Scheidenohrband mit Silberniello, von zwei Seiten. (Skane.)
Nr. 44. Schwertgriff; vergoldete Bronze und Silber.
Nr. 45. Einfassung einer Scheidenöffnung; massiv Gold; 120 gr schwer. (Südermanland.)
Nr. 46. Desgleichen; Gold; 25 gr. schwer. (Bohnslan.)

Letzte Periode.

Nr. 1. Bronzeplatte; Reliefiguren. (Oland.)
Nr. 2. Runde Bronzefibel; oben mit Silberschnur; 5 cm Durchmesser. (Gothland.)
Nr. 3 u. 4. Bronzefibel; silberplattirt und vergoldet; von der Seite und von oben; 6 cm lang. (Gothland.)
Nr. 5. Ovale Bronzefibel aus einer Platte; 11 cm lang. (Oland.)
Nr. 6. Lanzenspitze; Eisen.
Nr. 7. Runde Bronzefibel; mit Gold und Silber ornamentirt; 7 cm Durchmesser, 5 cm Höhe. (Gothland.)
Nr. 8. Dreieckige Pfeilspitze; Eisen.
Nr. 10. Bronzefibel; 11 cm hoch. (Gothland.)
Nr. 14 u. 15. Ovale Fibel; vergoldete Bronze; zwei Platten; von zwei Seiten; 11 cm lang. (Uppland.)
Nr. 16 u. 18. Löffel; Elennhorn. (Ruinen der Stadt Birka: Insel Björkö.)
Nr. 26. Steigbügel; Eisen. (Ebendort.)
Nr. 30. Fibel; vergoldete Bronze; Granaten und Elfenbein; 16 cm lang; 9 cm hoch. (Gothland.)
Nr. 31. Lanzenspitze; Eisen.
Nr. 32. Schwert; zweischneidig; Eisen; Griff und Scheidenverzierung Bronze; der Griff fehlt am Original. (Gothland.)
Nr. 37. Oberer Theil eines zweischneidigen Schwertes; Eisen mit Silber eingelegt. (Südermanland.)
Nr. 38. Zweischneidiges Schwert; Eisen; der Griff mit Bronze eingelegt. (Småland.)
Nr. 40. Griff eines zweischneidigen Schwertes. Eisen mit Silber eingelegt. (Bohnslan.)

Das bevorzugte nationale Ornament ist der *Drakslingor*, den Schlangenwindungen nachgeahmt. Es scheint orientalischen Ursprungs zu sein, wie denn mehr als 20 000, während des IX. und X. Jahrhunderts geschlagene arabische Münzen für einen regen Verkehr zwischen Skandinavien und

dem Orient zeugen. Die ganze letzte Periode des Eisenzeitalters ist ausserordentlich prachtliebend. Dafür spricht die reiche Verwendung des Goldes im Schmuck der Waffen und Geräthe.

Löffel aus Holz, Horn oder Knochen und Messer, wie Jeder sie im Gürtel trug, dienten als Tischgeräth; die Gabel war unbekannt. Die ältesten Trinkgefässe aus Glas und Bronze sind von römischer Fabrikation. In den Zeiten der Wikinger war noch das Trinkhorn im Gebrauch. Die Teller waren aus Thon oder Holz.

Vgl. *O. Montelius*, Antiquités suédoises. Ders., la Suède préhistorique.

A101

CELTIC-SCANDINAVIAN CELTICO-SCANDINAVE KELTISCH-SCANDINAVIEN

Renaux del

A 162

AP

KELTISCH-SKANDINAVISCHES

HALSBÄNDER, ARMRINGE, GEHÄNGE, FIBELN UND VERSCHIEDENE GEGENSTÄNDE.

MITTELALTER UND ENDE DES EISENZEITALTERS.

Mittelalter; ungefähr von 450—700.

Halsbänder.

Nr. 2. Grosser Halsring; massiv Gold; 985 gr schwer, gefunden 1774 in Südermanland.

Nr. 9. Grosses Halsband; Gold und Filigran; mit Scheidewänden für farbige Glaspasten; römische und byzantinische Münzen des V. Jahrhunderts.

Nr. 11. Halsring; Gold; 687 gr schwer.

Nr. 52. Halsband; Gold; sechs Reihen in einander geschachtelter Filigranröhren; Charnier mit Stift; 706 gr schwer. (Gefunden auf Oland; zwei ähnliche in Westgothland.)

Nr. 34. Grosser Halsring; Gold; darauf gezogen acht Spiralringe verschiedener Grösse. 550 gr schwer. (Vgl. Nr. 33.)

Bracteaten.

Die Bracteaten finden sich in Schweden häufiger, als in andern Ländern und scheinen daher einheimische Arbeit zu sein. Sie wurden wahrscheinlich in Verbindung mit Gold- und Glasperlen als Halsschmuck getragen.

Nr. 3. Bracteat; Gold; mit Runen.

Die Bracteaten mit der Darstellung eines menschlichen Kopfes über irgend einem Vierfüssler sind ursprünglich Nachahmungen römischer Münzen des IV. Jahrhunderts. Die schwedischen Archäologen erkennen darin das Bild Thors oder eines anderen Gottes.

Armringe.

Nr. 25. Armring; Gold; spiralförmig.

Ringe.

Nr. 33. Spirale; Gold; geschnitten.

Solche Spiralen dienten, im gewünschten Werth abgeschnitten, als Zahlungsmittel. Der grosse Ring Nr. 34 scheint zur Vereinigung mehrerer solcher kleinen Ringe bestimmt gewesen zu sein. Das Stockholmer Museum besitzt auch Fälschungen dieser Zahlungsmittel, Silberplattirung über einem Kupferkern.

Nr. 38. Goldknopf mit eingelegten Granaten.

Nr. 39. Goldperle.

Nr. 40. Bronzefibel.

Letzte Zeit des Eisenalters ungefähr von 700 bis znr zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts.

Halsband.

Nr. 29. Halsband aus geflochtenem Silberdraht.

Bracteaten.

Nr. 8. Bronzebracteaten.

Armringe.

Nr. 18. Armring; massiv Silber.

Nr. 19. Armring; Gold; gravirt.

Nr. 21. Armring; Silber.

Nr. 22. Armring; Silber; spiralförmig.

Nr. 24. Armring; Silber; in drei geflochtenen Reihen.

Nr. 26. Armring; Silber; ineinander geflochtene Ringe; Schlussknoten daneben.

Nr. 28. Armband; massiv Silber; mit Intaglio.

Nr. 30. Armring mit sieben kleinen Hängeringen, von denen drei von röhrenförmig gebogenen arabischen Münzen umhüllt sind. Silber.

Ringe.

Nr. 5. Ring; Silber.

Nr. 6. Ring; Gold.

Perlen und Gehänge.

Nr. 1, 4, 14, 15 u. 23. Perlen; Silber.
Nr. 12. Perle; Glas.
Nr. 16 u. 17. Perle; Gehänge von zwei Seiten; Silber.
Nr. 31. Gehänge; Silber mit Filigran.
Nr. 32. Perle; Karneol.
Nr. 42. Gehänge mit Kette; Silber; Detail des Gehänges daneben; das Gehänge etellt den Hammer des Thor dar, der vielfach als Amulett benutzt wurde.
Nr. 46. Gehänge; Silber; in Gestalt eines Degens.
Nr. 50. Gehänge; Silber; Hammer des Thor.
Nr. 53. Gehänge; Silber; gleiche Form; wie Nr. 42 an einer Kette befestigt.

Schmuckgehänge.

Nr. 49 u. 49 *bis*. Gehänge in Bronze, bestehend aus zwei dreieckigen Schlussstücken, an denen fünf Kettchen befestigt sind. Von einem der Schlussstücke hängt ein kaum 5 cm breiter Taschenkamm herab. (Detail Nr. 49 *bis*.)
Nr. 41. Runde Fibel; Silber mit Filigran; mit Kettchen, die im Original 25 cm lang sind.

Fibeln, Nadeln, Schnallen.

Nr. 13. Innere Ansicht einer grossen runden Fibel; Bronze, silberplattirt. (Vgl. Nr. 7, Tafel A R.)
Nr. 29. Schnalle; vergoldete Bronze.
Nr. 36. Schnalle; vergoldete Bronze.
Nr. 37. Schnalle; vergoldete Bronze.
Nr. 43. Nadel; Bronze.
Nr. 44. Nadel; Bronze; mit beweglichem Ringe.
Nr. 47. Nadel; Bronze.
Nr. 48. Nadel; Bronze; von einer Fibel ähnlich Nr. 13.

Ornamente und verschiedene Geräthe.

Nr. 7. Halbrunder Schmuckgegenstand; Silber.
Nr. 35. Ornament, Bronze mit Zinn bedeckt (gefunden in Gothland mit 63 gleichen Stücken).
Nr. 10. Zange und Ohrlöffel; Bronze; an einem Ringe.
Nr. 45. Schlüssel und Kette; Bronze.
Der Schlüssel wurde von der Hausfrau als Zeichen ihrer Würde getragen. Er gehörte zur Truhe, in der man übrigens nicht den Familienschatz aufbewahrte, den man lieber der Erde anvertraute.
Nr. 51. Kamm aus Elennhorn.

Die letzte Periode des Eisenzeitalters umfasst die Zeit der Meereszüge der Wikinger, die 787 zuerst an den Küsten Englands auftauchten. Da zu gleicher Zeit ein reger Handelsverkehr mit dem Orient unterhalten wurde, glaubte man, fast alle Fundstücke, die eine gewisse Kunstfertigkeit zeigten, als importirt oder geraubt betrachten zu müssen. Genauere Untersuchungen haben erwiesen, dass ein grosser Theil gerade der prächtigsten Gegenstände heimischer Industrie zuzuschreiben sind. Auf der vorliegenden Tafel scheint sich Nr. 9 an byzantinische, Nr. 52 an arabische, Nr. 49 an allgemein orientalische Muster anzulehnen.

Vgl. *O. Montelius*, Antiquités suédoises (mit Zeichnungen von *C. F. Lindberg*) und desselben Verfassers Suède préhistorique (Stockholm).

A103

CELTICO-SCANDINAVE

CELTIC-SCANDINAVIAN KELTISCH-SCANDINAVISCH

Renaux del

Imp Firmin Didot et Cie Paris

AP

A104

EU

GALLIER

DIE BEWOHNER GALLIENS VOR DER RÖMISCHEN EROBERUNG. KRIEGERTYPEN DER SALISCHEN FRANKEN.

DOPPELTAFEL.

Nachdem die Gallier, Abkömmlinge der gälischen und kymrischen Stämme, eine Zeit lang Europa mit dem Ruhm ihrer Waffen erfüllt hatten, befanden sie sich seit dem zweiten und dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in einem Zustand der Schwäche, der sie den Einfällen der Germanen gegenüber wehrlos machte und den Römern die 125 v. Chr. begonnene Eroberung des Landes wesentlich erleichterte.

Die Funde aus dem Bronze- und Eisenzeitalter entsprechen durchweg dem gewöhnlichen celtischen Typus. Vom Anfang des dritten Jahrhunderts v. Chr. machte sich ein besonderer Luxus in edlen Metallen bemerkbar, der von dem Reichthum des Landes zu dieser Zeit zeugt.

Nach dem letzten unglücklichen Unabhängigkeitskriege unter Vercingetorix wurden römische Tracht und Sitte in Gallien allgemein herrschend.

GALLIER. MÄNNLICHE TYPEN.

Nr. 1 und 2.

Häuptlinge, nach Bronzemünzen.

Nr. 1 trägt den Namen des Sutticos von Rouen, eines *arcantodon* oder Häuptlings der Veliocassen zur Zeit Cäsars.

Aufgenommenes und über dem Scheitel geknotetes Haar. Quer gestreifter Kriegsrock.

Der Carnutenhäuptling Nr. 2 trägt das herabhängende Haar mit einer dreifachen, an der Seite geknüpften Binde umwunden. Das Halsband besteht aus einer Reihe farbiger Perlen. Die Inschrift zeigt den Namen *Cutal* (veröffentlicht von Hucher in der *Art gaulois*).

Nr. 3.

Krieger. Nach alten Mustern zusammengestellt.

Kriegsrock ohne Aermel wie auf den Basreliefs der Trajanssäule. Aufgenommenes und geknotetes Haar. Armbänder nach den im Museum in Vannes befindlichen. Halsband.

Nr. 7.

Bauer. Zusammenstellung.

Vergata, Rock mit vertikalen Streifen, mit Schnallengurt nach einem Statuettenfragment der Sammlung Edmond Tudot im Museum in Moulins. Halsband mit Gehänge, im Museum in Saint-Germain. Steinaxt oder Hacke. Anliegende Stiefeletten.

Nr. 10.

Krieger, sich an einen Menhir lehnend. Zusammenstellung.

Helm, angeblich aus Falaise, im Museum des Louvre. Panzer mit getriebenen und punktirten Ornamenten. *Torques*, gefunden auf dem Kirchhof von Crons, bei Vertus in der Champagne. Schwert aus der Sammlung Troyon, veröffentlicht von Ed. Charton in seiner Histoire de France. Lanze nach der des Fahnenträgers auf dem Revers einer Münze des Espasnactus, eines Häuptlings der Arverner (Sammlung Hucher). Schild nach den Basreliefs des Triumphbogens von Orange. Hose, wie sie die Gefangenen auf dem Sar-

kophagrelief der Vigna Amendola tragen. *Gallica*, Schuh mit dicker Sohle, über dem Spann geschnürt.

Nr. 11.

Bewaffneter Bauer. Zusammenstellung.

Phrygische Mütze, wie auf zwei Bronzestatuetten, gefunden bei Antun 1875 und zu Tournay. Art, den Gürtel zu tragen nach den Statuetten von Monlins. *Caracalla* oder *palla gallica* mit langen Aermeln, durch den Kaiser Aurelius Antoninus Basseanus von Gallien nach Rom importirt. Zwei Lanzen mit langer Spitze. Schuhwerk wie Nr. 7.

Nr. 9, 12, 13 und 14.

Bauern. Verschiedene Arten des *bardocucullus*.

Der *bardocucullus* ist ein Mantel mit Kapuze. Nr. 12 und 13 zeigen dieselbe Figur von zwei Seiten. In Nr. 14 ist der *bardocucullus* nur noch eine Kopf und Schultern bedeckende Kappe. Nr. 9 stellt den Gott Risus dar. Nr. 12, 13 und 14 sind nach den Statuetten des Museums in Moulins reconstruirt.

Nr. 16.

Krieger. Zusammenstellung.

Helm, gefunden 1872 in Berru von Herrn von Barthélemy. Ornamente des Panzers nach denen eines in Alise in der Franche-Comté gefundenen. Zwei Speere und Rundschild an Riemen über dem Rücken hängend. Dolch nach den Funden von Brenzolo bei Guingamp im Departement Côtes-du-Nord. Beinschienen, wie auf der oben erwähnten Münze des Espasnactus. Breites zweihändiges Schwert nach den gallo-italischen Grabfunden von Sesto-Calende in Italien.

Nr. 21.

Fahnenträger der Fussstruppen. Zusammenstellung.

Als Feldzeichen dient der gallische goldene Eber. Helm mit Hörnern und Rad als Helmzier nach den Reliefs des Triumphbogens von Orange. Gestreifter Kriegsrock. Dreieckiger Dolch am Gürtel hängend. Hosen über dem Knöchel geschnürt. Kriegsmantel ähnlich dem *sagum* der Römer.

Nr. 22 und 23.

Reiter.

Die Abbildungen sind nach den von Eugène Hucher in seiner *Art gaulois* veröffentlichten Münzen gezeichnet. Nr. 22, aus Silber, trägt den Kopf des Litavicus, des Häuptlings der Aeduer, Nr. 23, aus Bronze, zeigt die Inschrift Cicūdu Bei. Die Aufschirrung der Pferde ist den Fragmenten von Terrakottastatuetten der Sammlung Tudot entlehnt.

Nr. 33 und 39.

Gewaffneter Krieger.

Abbildung nach den Sculpturen des Triumphbogens von Orange.

Eisenkappe mit Hörnern, Rad und Backenklappen (vgl. Nr. 30). Das *sagulum*, mit einer Agraffe befestigt, lässt den nackten Oberkörper frei. Halsband aus kleinen runden Perlen. Ein Ledergürtel hält die wollene, über dem Knöchel geschnürte Hose. Schuhe mit dünner Sohle. Die Schwertscheide hängt an einer Kette, die eiserne Klinge hat einen Mittelgrat. Der runde, lederbezogene Holzschild ist an einem Riemen befestigt und hat einen eisernen Buckel.

Nr. 34.

Krieger mit der *carnyx*, Kriegstrompete.

Die *carnyx* ist ein Signalhorn aus Bronze, weiter schallend, als die *buccina* der Römer.

Eisenkappe mit Backenklappen, darüber eine weite Pelzmütze. Rock und Hose gestreift, über dem ersteren eine Art Schultermantel aus demselben Stoff. Gürtel, Schwert und Schild wie Nr. 33.

Nr. 35.

Gallischer Häuptling mit Feldzeichen. Ergänzung nach der Münze des Verotal.

Helm aus vergoldeter Bronze mit Haarbusch und Raubvogelflügeln. Lederkoller mit Bronzeknöpfen. Schultermantel. Gürtel mit Schwertkette. Rothe *caracalla* und ebensolche Hosen mit ledernen Strumpfbändern unter dem Knie. Der bemalte und gebuckelte Holzschild ist sechseckig wie der unter Nr. 10 abgebildete.

Nr. 15, 17, 18, 19, 20, 24, 25, 26, 27, 28, 29 und 31.

Der Numismatik entlehnte Ergänzungstheile.

Nr. 15. — Seldat, den Schild auf dem Rücken wie Nr. 16, nach einer galatischen Münze, publicirt von Smith in seinem *Dictionnaire de biographie et de mythologie*.

Nr. 17 und 18. — Revers einer Münze Cäsars. Der gebundene Gefangene befindet sich neben der Trophäe.

Nr. 19. — Sichelwagen von einer Münze Cäsars, neben einer Trophäe gallischer Waffen.

Nr. 20. — Peltaähnlicher Schild aus einer Trophäe von einer Münze Cäsars.

Nr. 24. — Hahn in kampfbereiter Stellung von dem Revers einer griechischen Münze mit dem Bilde der Atheoa.

Nr. 25. — Celtiberischer Helm von einer gallischen Münze mit dem Bilde der Carmo (jetzt Carmona), einer befestigten Stadt in Hispania Baetica.

Nr. 26. — Eber in kampfbereiter Stellung, Münze der Stadt Avenio (Avignon).

Nr. 27. — Schild aus einer Trophäe von einer Münze Cäsars (Nr. 19).

Nr. 28 und 29. — Schild und Trophäe von einer Denkmünze auf den Triumph Cäsars.

Nr. 31. — Trophäe gallischer Waffen, Denkmünze auf den Triumph Cäsars.

GALLISCHE FRAUEN.

Nr. 4, 5, 6 und 8.

Nr. 4 ist nach einer Statuette der Sammlung Tudot aus den

Funden in der Umgegend von Clermont, Moulins und Vichy reproducirt. Frei herabwallendes Haar, Tunika mit langen weiten Aermeln, nackte Füsse, in der Hand eine gallische Vase.

Nr. 5. — Publicirt von Dom Martin in seiner *Religion des Gaulois*. Kleidung ähnlich der der heutigen Bäuerinnen.

Nr. 6. — Reproducirt nach den Gefangenen vom Triumphbogen von Orange. Zwei Tuniken über einander, *pallium*, Schuhe.

Nr. 8. — Haartracht nach einem Medaillon des Museums in Moulins, den Apollo Belenus darstellend. Dieser Kopfputz war den bei Tische bedienenden Frauen eigenthümlich *(acercomes)*.

Nach der römischen Eroberung nahmen die Gallierinnen mit Verliebe die griechische Tracht an *(corymbus, onadema, diadema)*. Die Wittwen und älteren Frauen trugen den Mantel, dessen Ende über den Hinterkopf gezogen wurde. An grossen Festtagen bedeckten sie das Haupt mit einer Art Tiara; das Haar ruhte in einem Goldnetz und wurde mit Asche gepudert. Allerlei kosmetische Mittel und Schminken waren im Gebrauch. Die Frauen aus dem Volk trugen lange Röcke und Schürzen. Die Mieder waren tief ausgeschnitten, die Arme nackt.

Was die gallischen Waffen und Schmuckgegenstände anbetrifft, vgl. die Tafeln mit der Geldtasche, die celtisch-skandinavischen Tafeln und die Doppeltafel ES.

FRÄNKISCHE KRIEGER.

Nr. 36.

Merovingischer Häuptling.

Nr. 30, 38 und 40.

Details seiner Rüstung.

Ergänzt nach den Fundstücken eines Grabes in Pouan, Departement Aube. Der Helm besteht aus einer Lederkappe mit Bronzering. Kurze Tunika mit offenen Aermeln und eine Art schottischen Schurzes. Die Fussbekleidung wird durch breit sich um das Bein kreuzende Bänder gehalten. Eisensporen mit Spitze. Ein breites Lederbandelier hält das Schwert mit bemalter Holzscheide (vgl. Nr. 40). Der Kriegsmantel verdeckt zum Theil die Halsketten (vgl. Nr. 30). Der Schild mit eisernem Buckel hängt an einen Lederriemen (vgl. Tafel ES). Die die Lanze haltende Hand ist mit Ringen geschmückt. Nr. 38 zeigt das Detail der fränkischen Streitaxt in der rechten Hand.

Nr. 37.

Fränkischer Krieger.

Nr. 32.

Detail seiner Rüstung.

Die Bewaffnung besteht in dem Scamasax, dem Wurfspiess und der fränkischen Streitaxt (vgl. Tafel ES). Die Kleidung ohne Mantel und Schurz gleicht der des Häuptlings Nr. 36. Nr. 32 giebt das Detail der Schnalle des Bandeliers, welches den Scamasax hält. Das Haupt mit lang herabfallendem Haar ist unbedeckt.

Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 21, 22 und 23 verdanken wir den Mittheilungen des Herrn Henri du Cleuziou. Nr. 30, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39 und 40 gehören der ethnographischen und militärischen Sammlung des Artilleriemuseums in Paris an und sind nach l'photographieen reproducirt. Nr. 17, 18, 19, 20, 27, 28, 29 und 31, bei denen die Herkunft nicht ausdrücklich angegeben ist, sind den *Romanae et Graecae antiquitatis monumenta* des H. Goltzius, Antwerpen, 1608 entlehnt.

Vgl. *Amédée Thierry*, Histoire des Gaules depuis les temps les plus reculés, 1857. — *Henri Martin*, Histoire de France. — *Eugène Hucher*, L'Art Gaulois ou les Gaulois d'après les médailles, 1869—74. — *Quicherat*, Histoire du costume en France. — *E. Bosc* und *L. Bonnemère*, Histoire nationale des Gaulois sous Vercingétorix, 1882.

A105

Nordmann lith

Imp Firmin Didot et Cie Paris

EU

A106

GALLIER UND FRANKEN

GALLISCHE UND MEROWINGISCHE SCHMUCKSACHEN

STICKEREIEN AUS DER BRETAGNE.

(Ungefähr im Verhältniss von 7 zu 3 verkleinert.)

Zwischen den Produkten gallischer oder celtischer Kunstfertigkeit und denen der folgenden merowingischen Epoche bestehen nach den neuesten Untersuchungen der Archäologen wesentliche Unterschiede. Die Traditionen der celtischen Kunst im engeren Sinne, wie sie im Süden und im Herzen Galliens, Spaniens und des nördlichen Italiens, bei den Gälen in Irland und im Norden von Schottland und bei den Kymren von Wales geübt werden, sollen sich noch heute an den Küsten der Normandie und der Bretagne erhalten haben. Die beiden modernen Stickereien aus der Bretagne, Nr. 23 und 25, zeigen in den Kreisen, Halbkreisen und concentrischen Ovalen dasselbe uralte System der Ornamentik, welches man an den Dolmen von Morbihan, Wales und Schottland findet, die unter dem Titel *Archaïc Sculpturings* von Simpson in Edinburg publicirt worden sind. Dieses System ist von vegetabilischen Prinzipien hergeleitet.

Die übrigen Barbaren, die Hunnen, Vandalen, Gothen, Lombarden, Franken, Sachsen, Burgunder u. s. w. hatten zur Zeit der Völkerwanderung ebenfalls bereits eine gewisse Kulturstufe erreicht. Sie wussten nicht nur das Metall zu bearbeiten, sondern übten auch andere Industrieen nach einer einheimischen Ueberlieferung, die sich von der celtischen unterschied. Seit der Entdeckung des Schatzes von Petrossa im Jahre 1864 glaubt man herausgefunden zu haben, dass das System der Ornamentik ein anderes war und in seinen ersten Spuren schon bei den scythischen Völkerschaften vorkommt. Die Grundlage dieser Ornamentik ist keine vegetabilische, sondern eine mehr phantastische, die auf eine frühe Bearbeitung von Stein und Metall hinweist. Diesen Charakter haben auch die Arbeiten der merowingischen Epoche, die man lange mit dem Namen „gallorömische“ bezeichnete. — Man weiss aus Philostrat, dass die Gallier mit Geschick die Kunst des Emaillirens übten. „Sie überzogen kupferne Platten zart mit Gold und Silber und legten mit Hülfe des Feuers Farben darauf, welche daran haften blieben, ohne dass die Figuren, die man darauf gezeichnet hatte, verändert wurden.“ Vielleicht hat sich diese Uebung so lange erhalten, bis die gallische Stadt Limoges die Emaillirtechnik zu höchster Höhe entwickelte.

Die merowingischen Schmucksachen sind in der Mehrzahl mit dem Hammer geschmiedet oder geformt. Nach Ch. de Linas (*Orfèvrerie mérovingienne*) ist übrigens der emaillirte Adler Nr. 33 eine byzantinische Arbeit.

Nr. 1, 3, 28 und 34.

Bronzegegenstände. —Wahrscheinlich Riemenbeschläge, Gürtelschlösser oder Oesen zum Zusammennesteln, welche auf die Kleider und Mäntel genäht wurden.

Nr. 8 und 16.

Bronzene Hals- oder Armringe, bei den alten nordischen Völkern Bougen oder Baugen genannt. Man trug sie auch aus Gold und Silber. (Aus einem Kirchhof des Marnedepartements.)

Nr. 7.

Spiralförmige Agraffe (Fibula) von Bronze. — Sie diente vermuthlich als Mantelschliesse. (Louvre.)

Nr. 9, 20, 29.

Bronzene Zierrathe, die in den Sammlungen äusserst häufig vorkommen und vermuthlich ebenfalls auf die Kleider genäht oder auch an Bändern als Halsschmuck getragen wurden.

Nr. 26.

Bronzenes Armband mit Gravirungen. Nach aussen gewölbt sind diese Armbänder nach innen gewöhnlich ausgehöhlt. Man findet sie in grosser Zahl in den schweizerischen Pfahlbauten. (Aus dem Neuchâteller See. Sammlung des Professors Désor.)

Nr. 30.

Armband. — Diese Armbänder hat mau an Vorderarmen von männlichen Skeletten entdeckt, die in der Champagne gefunden worden sind.

Nr. 17 und 32.

Fibeln oder Agraffen von gravirter Bronze. Nr. 17 im Louvre (Saal der antiken Bronzen). Nr. 32 aus dem Kirchhof von Blasiou.

Nr. 4, 5, 6 und 22.

Fibeln von emaillirter Bronze. (Louvre und Musée Cluny in Paris.)

Nr. 2.

Fibula von Bronze aus dem Louvre.

Nr. 12.

Gürtelschnalle von Bronze aus der merowingischen Zeit. (Musée Cluny.)

Nr. 13 und 14.

Gürtelbeschläge aus massivem, ciselirtem, gravirtem und vergoldetem Silber. (Musée Cluny.)

Nr. 10 und 11.

Ring und Fibula. (Musée Cluny.)

Nr. 15.

Agraffe von ciselirter Bronze. — Die Kreuze sind in hohlen Facetten eingravirt. (Musée Cluny.)

Nr. 18.

Fibel von gravirter Bronze aus merowingischer Zeit, in Paris gefunden. (Musée Cluny.)

Nr. 19.

Bronzene Gürtelschnalle. (Musée Cluny.)

Nr. 27.

Bronzene Fibula. (Musée Cluny.)

Nr. 31.

Merowingische Fibula von vergoldeter Bronze mit farbigen Glasflüssen. (Musée Cluny.)

Nr. 35.

Schnalle von gravirter Bronze aus merowingischer Zeit. (Musée Cluny.)

Nr. 21.

Grosse Schnalle mit einer Platte, die mit Glasflüssen oder einfach polirten, nicht geschliffenen Steinen besetzt ist. (Musée Cluny.)

Nr. 24.

Bronzene Schnalle mit Edelsteinen.

Nr. 33.

Schmuckgegenstand von Bronze mit Glasflüssen und edlen Steinen in Form eines Adlers. — Von diesen Vögeln, die wahrscheinlich als Auszeichnungen und Orden (phalerae) dienten, hat man mehrere in Castel bei Agen gefunden. Die Römer überkamen diese Sitte von den barbarischen Völkerschaften; sie kam aber schnell bei ihnen derartig in Aufschwung, dass auch die Pferde mit den Phalerae behangen wurden und manche Soldaten bis zu sieben davon trugen. — Der Adler misst 0,14 cm in der Höhe. Die Glasflüsse sind durchsichtig; die Bronze war ehemals vergoldet. (Im Musée Cluny.)

Nr. 23 und 25.

Moderne Stickereien aus der Bretagne, in Pont l'Abbé (Finistère) angefertigt.

A107

GAULISH — GAULOISE — ALTFRÄNKISCH

Spiegel lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris.

A108

DN

GROSS-BRITANNIEN

DIE *BRITANNI* ZUR ZEIT DER RÖMISCHEN OCCUPATION.

ZEIT DER DRUIDEN.

1 2 3 4 5 6 7
8 9 10 11 12 13

Nr. 1. — Britin in romanisirender Tracht. — Die Tunika ist das *gaunacum*, dessen Gewebe auf der einen Seite haarig ist.

Nr. 2. — Belgischer Brite. — Eine Einwanderung der Belger fand nach Cäsar im VII. Jahrhundert nach der Gründung Roms statt.

Nr. 3. — Bewohner der Cassiterides (alter Name der Scilly-Inseln vom griechischen *cassiteros* Zinn).

Nr. 4 u. 5. — Richter. — Die Druiden zerfielen in drei verschiedene Klassen: 1. Priester für den Gottesdienst und den Unterricht in den Religionslehren, die nicht aufgeschrieben werden durften. 2. Richter für die Formulirung und Anwendung des geschriebenen Gesetzes. 3. Die Barden für die Aufbewahrung der nationalen Ueberlieferung durch Dichtkunst und Gesang.

Nr. 6 u. 7. — Britische Priesterinnen aus der römischen Zeit.

Nr. 8. — Kriegstracht der Völkerschaften, die ehemals an den Westküsten der Ostsee wohnten.

Nr. 9. u. 10. — Irländer, Mann und Frau, in Wintertracht.

Nr. 11. — Britischer Reiter.

Nr. 12. — Romanisirter Brite.

Nr. 13. — Caledonier. (Die *Scoti* waren einer der Hauptstämme der Caledonier.)

Abbildungen nach: Costume of the original inhabitants of the British Islands von *Samuel Rush Meyrick* und *Charles Hamilton Smith*, London 1815.

Vgl. *Léon Galibert* und *Clément Pellé*, L'Angleterre im Univers pittoresque.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

H109

A 140

C. K.

AUSTRALIEN

DIE SCHWARZEN. — ALFURUS, PAPUAS UND AUSTRALIER. HÄUPTLINGE DER NUKAHIWAS. — HOLZ- UND STEINALTER.

DOPPELTAFEL.

Man unterscheidet auf dem Inselarchipel Australiens neuerdings drei Racen: die malaiische, die der Alfurus braun, und die der Papuas schwarz. Die Alfurus scheinen die Ureinwohner gewesen zu sein, die von den Einwanderern in das Innere zurückgedrängt wurden. Sie bewohnen als Jäger die Berge und Wälder, während die Papuas von der Küstenfischerei leben und die Australier als Nomaden im Lande umherziehen. Als Material zur Herstellung der Waffen dienen allen drei Racen noch immer Holz, Stein, Knochen und Fischgräten.

SKIZZE EINER GESELLSCHAFT VON INSULANERN.

Die Kanaken von Neu-Caledonien.

Nr. 3 und 18.

Die Dörfer der Kanaken bestehen aus einer Anzahl von Hütten von kegelförmiger Form mit hohem Dach, das von einer hässlichen, weiss, schwarz und roth bemalten menschlichen Büste oder von dem Schädel eines getödteten Feindes überragt wird. Das Gestell dieser Hütte ist aus einigen in die Erde gesteckten Holzstücken mit in einer gewissen Höhe angebrachten Querlatten zusammengesetzt. Die Wände sind aus Niauli-Rinde verfertigt, das Ganze mit getrocknetem Gras bedeckt. Durch die niedrige Thür zieht der Rauch des zum Schutz gegen die Mosquitos Tag und Nacht unterhaltenen Feuers. An den nächsten Baumstämmen befestigte Stricke geben dem Ganzen Halt gegen die Gewalt des Sturmes.

Die Farbe der Kanaken ist ein bläuliches Schwarz oder Chokoladebraun. Das Haar ist kraus, die Lippen leicht vorspringend, die Nase künstlich abgeplattet, die Ohren durchbohrt. Der Kanake verschmäht jede eigentliche Kleidung; den Nutzen der wollenen Decke weiss er zu schätzen; im Uebrigen bedeckt er seine Blösse mit einem Stück *tapa*, einem aus der Rinde des Maulbeerbaumes gewonnenen Fasergewebe, das er an einem Gürtel befestigt.

Die Ehe ist bei den Kanaken durch keine religiösen oder gesetzlichen Vorschriften geschützt. Die Frau scheint dem Stamme dessen anzugehören, der sie gekauft hat. Ihre einzige Bekleidung besteht aus einem Gürtel mit Schurz aus Gras und Fasern. Sie verrichtet die schwersten Arbeiten.

Die Häuptlinge, *Au* oder *Alikirs* genannt, stehen bei ihren Unterthanen, *Tambuet*, in besonderen Ehren. Ein Häuptling kann im Kampf nur von einem Häuptling angegriffen werden, und sein Tod entscheidet den Krieg.

Die Kanaken sind fast ausschliesslich Vegetarianer. Die Mahlzeiten des Stammes sind gemeinschaftliche. Sie haben keine eigentliche Religion, glauben aber an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode und fürchten die bösen Geister, die sie durch Opfer zu besänftigen suchen. Die Zauberer, *takata*, stehen bei ihnen in hoher Achtung. Sie bereiten Heilkräuter für den Kranken, der, wenn sich sein Zustand als hoffnungslos erweist, nach einer Frist von drei Tagen getödtet wird.

Das Hauptfest der Kanaken ist der *pilu-pilu*, ein Kampfspiel und Kriegstanz in Masken, unter denen die des *dangat* (Nr. 18) eine grosse Rolle spielt.

Die Waffen der Kanaken sind die Schleuder, die um den Kopf gewunden getragen wird, während die Steine in einem kleinen Netz am Gürtel hängen; der Wurfspeer aus hartem Holz mit Schwungriemen; eine kurze Holzkeule, bisweilen durch einen daran gebundenen Stein beilförmig gestaltet (Nr. 3); der Streithammer *(cagu)* in Form eines Vogelkopfes (Nr. 18). Am Gürtel hängt eine Kürbisflasche in einem Netz, ein Vorrathsbeutel aus geflochtenen Binsen und eine flache Muschel, die als Messer dient. Der Krieger Nr. 3 trägt zwei Halsbänder mit Amuletten und kleinen Muscheln, Arm- und Beinringe. Der Wurfspeer ist mit einem Busch aus Fledermausfell geschmückt. Der fein geflochtene Hut trägt vorn die Feder eines Raubvogels. Die Kriegsmaske ist ein roh aus Holz geschnitzter menschlicher Kopf mit geflochtenem Haar und vorn bis über die Hüfte fallendem Federbarrett (Nr. 18). Die Spitze der Lanze ist mit Widerhaken versehen.

Nr. 12. — Bewohner des Viti-Archipels.

Die Viti- oder Fidschi-Inseln, fünfundzwanzig an der Zahl, werden von einem kriegerischen Stamme bewohnt, dessen Hautfarbe röthlich-schwarz ist. Die Mitglieder desselben färben das Haar und kräuseln oder rollen es um den Kopf herum. Ueber dem Scheitel erhebt sich ein mit Papageienfedern geschmückter Kamm. Das Ohr ist durchbohrt und durch die Oeffnung ein Holzstäbchen gesteckt. Die Halsbänder bestehen aus Muscheln, Schweinezähnen, Ratten- oder Fledermauskinnbacken (vgl. Tafel Australien BV). Am Gürtel hängt eine kurze Holzkeule mit Faustriemen. Die linke Hand lehnt sich auf eine grössere Keule mit gekrümmtem Kopf. Die rechte führt eine Lanze aus Holz mit Widerhaken. Am Unterarm Armbänder.

Nr. 19, 20 und 21. — Eingeborene von den Neuen Hebriden.

Nordwestlich von Neu-Caledonien gelegen, umfasst dieser Archipel ungefähr einundzwanzig Inseln und eine grosse Zahl kleiner Eilande und wird von wenig gastfreundlichen Stämmen bewohnt. Der Krieger Nr. 19 trägt einen Holzhelm mit einem Visier in Form eines menschlichen Gesichtes (vgl. das Profil Nr. 21). Am Halse hängt an einer Schnur ein Brustlatz aus geflochtenen Binsen. Die Lanze ist mit Widerhaken versehen, die Klinge des Holzschwertes durch eingefügte Haifischzähne sägenförmig gestaltet (vgl. Nr. 20).

Nr. 9 und 5. — Bewohner von Arossi (Salomonsinseln).

Das Haar des Häuptlings Nr. 9 ist mit Kalk röthlich gefärbt; zwei Quasten, an beiden Seiten herabhängend, markiren seine Theilung; sie gehören zu dem mit Papageienfedern geschmückten Kamm. Das Stirnband ist aus kleinen Eiern gebildet; Nasenring; Halskragen aus Perlmutter; Halsband aus Menschenzähnen; Gürtel und Schurz aus Faserngewebe mit Perlen; Muschelarmband;

Beinringe mit je einer Muschel. An der Seite hängend eine Schnur mit Muscheln, die als Geld dienen, und die Utensilien des Betelkauers. Die Bewaffnung besteht aus Bogen, Pfeilen (Nr. 6 und 7), Wurfspeer und Keule (Nr. 5).

Nr. 11. — Eingeborener von den Admiralitätsinseln.

Diese Inselgruppe liegt zwischen dem Lande der Papuas und Neu-Irland und besteht aus ungefähr fünfundzwanzig Inseln. Die Eingeborenen sind schwarz und haben krauses Haar, das sie mit Ocker färben. Sie tättowiren und bemalen Gesicht und Körper.

Der Krieger Nr. 11 trägt im Haar einen Kamm mit Hahnenfedern und Hibiscusblüthen. Sein Halsband besteht aus Muscheln, und auf der Brust hängt ein weisser Muschelzierrath. Am Halse ist an einer Schnur ein menschlicher Schulterknochen mit Adlerfedern befestigt, eine Trophäe oder eine Reliquie von einem Vorfahren. Der durch einen Gürtel gehaltene Schurz ist aus fein bearbeitetem *tapa*. Am Gürtel hängt eine Kürbisflasche und ein zweischneidiges Messer aus Obsidian. Die beiden Wurfspeere haben Spitzen aus Bambusrohr, der kürzere in der rechten Hand gehaltene eine ebensolche aus Obsidian.

Nr. 1, 15 und 17. — Papuas.

Der Hauptwohnsitz der Papuas in Neu-Guinea befindet sich nördlich von der grossen Bai von Geelwink. Ihre Dörfer bestehen entweder aus Pfahlbauten, fünfzig oder sechzig Meter vom Ufer, mit dem sie durch eine Brücke verbunden sind, oder im Innern aus Hütten, die bis fünfzehn Meter hoch in die Zweige der Bäume hineingebaut und durch mit Einschnitten versehene Stämme zugänglich sind.

Die Hautfarbe der Papuas spielt vom Dunkelbraun bis ins Hellgelbe. Ihr Haar ist kraus, der Bart spärlich. Arm und Brust werden blau tättowirt.

Der Papua-Mafor Nr. 1 trägt als einzige Bekleidung einen Tapaschurz. Das ungefärbte Haar ist mit Kamm und Federbusch geschmückt. Am Halse hängt ein Amulet, eine menschliche Figur darstellend. Am Gürtel hängt die Betalbüchse und die dazu gehörige Nadel. Als Bewaffnung dient die *peda*, ein Säbel mit Stahlklinge malaischer Arbeit, der durch einen Ring am Halse gezogen wird; ein Bogen aus Bambus oder biegsamem Holz, Bambuspfeile mit Holz-, Knochen- oder Grätenspitze; eine Holzlanze mit Bambusspitze; bisweilen ein eiserner Dolch; ein Holzschild mit Perlmutter eingelegt und mit Menschenhaaren verziert.

Der Papua Nr. 17 hat langes, gefärbtes und mit Korallenstaub gepudertes Haar mit einem Federkopfputz, um den sich ein Muschelband schlingt. Das Gesicht ist roth gemalt. Perlmutterstäbchen in Nase und Ohren. Blaue Tättowirung auf der Brust. Als einzige Bekleidung dient ein Schurz aus Pflanzenfasern. Halsbänder aus Zähnen und Muscheln. Armband aus einem menschlichen Kinnbacken. Als Bewaffnung dient eine lange Holzkeule mit Serpentinkugel, ein Kriegshammer und eine Lanze mit Knochenspitze. Der Kopf des Pfeiles neben dem Krieger dient dazu, um kostbare Vögel zu tödten, deren Balg man nicht lädiren will.

Nr. 15 stellt einen civilisirten Papua von den um Neu-Guinea liegenden Inseln dar. Er ist mit einem offenen Wollsack bekleidet, der mit Franzen und Stickereien aus Samenkörnern geschmückt ist. Als Kopfbedeckung dient ein halbkugelförmiger Hut, mit Muscheln besetzt. Das gerade Schwert in einer Holzscheide hängt an einem reichen, mit Federn gestickten Bandelier. Ohrgehänge und Armbänder aus Muscheln. Hoher Holzschild mit eingelegten eiförmigen Schmuckstücken.

Nr. 8 und 10. — Australier.

Die Bewohner von Neu-Holland sind Neger, deren Hautfarbe vom Schwarz bis ins Chokoladebraune geht. Sie tragen Haupt- und Barthaar lang. Die Stirn ist schmal und vorspringend, die

Lippen dick, die Augen blau und länglich. Die Stirn wird mit einem Stück Kasuar- oder Känguruhhaut geschmückt. Im Haar trägt man Federn, Fischknochen, Hundeschwänze, Känguruhzähne u. s. w. Der Körper wird roth und weiss bemalt. Als Bekleidung dient höchstens ein Stück Känguruhfell.

Der Australier kennt nicht Pfeil und Bogen. Neben der Lanze dient als Hauptwaffe der Bumerang, ein flaches, halbmondförmiges Holzstück, das nach dem Wurf in die Hand des Schleuderers zurückkehrt (Nr. 14). Die verschiedenen Formen des Schildes zeigen Nr. 10 und 13.

Nr. 2, 4 und 16. — Eingeborene von den Marquesas-Inseln.

Häuptlinge der Nukahiwas in Kriegsrüstung.

Die Bewohner der Marquesas-Inseln sind fast weiss und tättowiren sich von Kopf bis zu Füssen. Nr. 4 trägt einen grossen Kopfputz aus fächerförmig arrangirten Hahnenfedern, ein Holzdiadem mit Ornamenten aus rothen Körnern und zwei weiss bemalte Backenzierrathe. Ueber dem Diadem erhebt sich ein Büschel aus Federn des Phaëtouvogels. Halskragen, Arm- und Beinringe aus Hahnenfedern, eine grosse Muschel auf der Brust und die Hälfte des Schädels eines Feindes als Trinkgefäss. Der Fächer aus Binsengeflecht mit Holzstiel ist das Abzeichen des Häuptlings. Die Schultern sind mit einem roth gefärbten Tapamantel bedeckt. Der Schurz besteht aus einem gürtelartig um die Hüften geschlungenen Stück *tapa*.

Nr. 16 trägt eine Krone aus Schalen und Muscheln. Halskragen aus Haifischwirbeln und Haaren. Haarbüschel als Arm- und Beinringe. Die Kriegstrompete besteht aus einer Muschel mit einem Kürbishals als Mundstück.

Nr. 2 trägt denselben Kopfschmuck wie Nr. 4. Die Seitenstücke sind aus Stein oder Muschel. Tapamantel, Gürtel, Arm- und Beinringe aus Haarbüscheln, der Schurz aus Fell. Keulen, Lanzen und Wurfspeere aus hartem Holz.

Alle Originale, mit Ausnahme von Nr. 2, das sich im Louvre befindet, gehören der ethnographischen Abtheilung des Artillerie-Museums in Paris an und sind nach Photographieen reproduzirt und an Ort und Stelle colorirt.

Vgl. *Dumont d'Urville*, Voyage de l'Astrolabe. — *Verguet*, Arossi ou San-Christoval et ess habitants.

A111

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12

Imp. Firmin Didot Cie Paris

A 112

AUSTRALIEN (OCEANIEN)

HAARTRACHT UND KOPFSCHMUCK DER PAPUANEGER

Nr. 1, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 13, 14, 15, 17, 18, 19 u. 20. Typen von Papuanegern von den Inseln Rawak und Guebe. Die Bewohner des dicht unter dem Aequator und nördlich vom australischen Festlande liegenden Neu-Guinea gehören zum Stamm der Melanesier und werden gewöhnlich Papua genannt.

Nr. 2, 4, 10, 11, 12 u. 16. Typen von Viti-Levu, einer zu der Fidschigruppe gehörigen Insel. Die Fidschiinseln liegen mitten im Ocean nördlich von Neu-Seeland auf gleicher Höhe mit dem australischen Continent.

Selbst bei Völkern, die gleich den Papuanegern der malaischen und australischen Inselu auf der niedrigsten Culturstufe stehen, macht sich das Bedürfniss des Schmuckes geltend. Da das heisse Klima eine Kleidung überflüssig macht, beschränkt sich die Neigung zu Schmuck auf die Haare. Die Papua oder Australneger bewohnen den Continent Australiens, die westaustralischen und die Inseln des hinterindischen Archipels, Formosa und Malakka. Ihre Haut ist hellbraun, ihre Haare sind weder glatt noch kraus, sondern wollig, ziemlich fein und leicht zu kräuseln. Durch ein künstliches Arrangement nimmt das Haar oft einen grossen Umfang an. Das sind jedoch nur die allgemeinen charakteristischen Kennzeichen. Im einzelnen finden sich noch Abweichungen von dem allgemeinen Typus. So ist bei einigen die Hautfarbe noch schwärzer als die der Aethiopier und das Haar wollig und kurz. Gewöhnlich gehen diese Völkerschaften nackt; ein schmaler, zwischen den Beinen hindurchgezogener Gurt oder eine kleine Schürze genügen zur Bedeckung der Scham. Die Frauen, die man bei Annäherung von Fremden immer in das Innere des Landes bringt, sind wenig bekannt; man sagt, dass sie fast ohne Ausnahme sehr hässlich und in manchen Beziehungen geradezu widerwärtig sind. Sie werden von den Männern unterdrückt und essen für sich. Die Zahl der Schmuckgegenstände ist beschränkt, und dieselben bieten keine grosse Mannigfaltigkeit. Es sind Hals-, Armbänder und Anhänger von Muscheln, cylindrische Stäbchen, welche in die mehr oder minder durchlöcherten Ohrläppchen oder in die durchbohrten Nasenknorpel gesteckt werden. Man verziert auch das Gesicht und die Brust mit rothen, schwarzen, weissen und gelben Strichen. Häufig sind Halsbänder aus menschlichen Zähnen, die als Trophäen gelten; andere werden aus gespaltenen Wallfischzähnen oder Muscheln verfertigt. Die Armbänder sind von Schildpatt oder von Silber, wozu man sich allerdings erst Münzen verschaffen muss. Die Ringe um Arme und Füsse sind immer aus einem Stücke. Sie werden niemals abgenommen und werden daher vom Fleische überwachsen, falls die Person, die sie trägt, beim Anlegen derselben noch nicht völlig entwickelt war.

Den Hauptschmuck bildet das Haar, auf dessen Pflege grosse Sorgfalt verwendet wird. Wenn auch einige der Australneger ihr Haar fast glatt abscheeren, so trägt es doch die Mehrzahl lang. Kopfbedeckungen kennt man im allgemeinen nicht. Eine Art Turban, die hie und da getragen wird (Nr. 4, 15, 20), führt man auf islamitischen Einfluss zurück. Einige, wie Nr. 18, lassen ihr Haar ungehindert wachsen und rollen es nur im Nacken zusammen, wo es durch einen schmalen Bambuskamm von drei, fünf, höchstens sieben Zähnen mit langem Griff festgehalten wird, welcher zugleich eine Art Nadel bildet, wie man an Nr. 6 und 8 sehen kann, wo der Kamm das Haar nicht festhält. Bei diesen ist das Haar sorgfältig gekräuselt. Andere, wie Nr. 10, 11, 12 und 16, geben ihrem Haarwuchs mit Hülfe von Pommaden die Form einer Mütze oder eines Helmes. Bei Nr. 13 und 14 hat das Haar eine ähnliche Form mit Hülfe eines Bandes erhalten, wodurch der obere Theil des Haares isolirt worden ist. Die Frisur der Frau Nr. 5 erinnert an griechische Haartracht.

Neben dem Arrangement des Haares ist noch die Tätowirung für diese Volksstämme charakteristisch. Bei den Harfurs wird dieselbe durch eine reliefartig heraustretende Narbe erzeugt, bei den Papua durch punktirte Linien, die gefärbt werden. Die Haare sind oft schwarz oder roth gefärbt oder weiss, grau, roth und schwarz gepudert. Wer einen besonderen Schmuck anlegen will, färbt sich das Haar vorn schwarz und hinten dunkelroth, wie man an Nr. 12 sehen kann, wo die Trennung angedeutet ist. Diese zweifarbige Haartracht wird besonders von den Häuptlingen beliebt.

(Nach Vorlagen aus den Reisewerken von Freycinet und Dumont d'Urville.)

A113

Brandus lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris.

A 114

BK
DOPPELTAFEL

BV

AUSTRALIEN

MALAIISCHER ARCHIPEL, MIKRONESIEN, MELANESIEN, POLYNESIEN.

TRACHTEN UND SCHMUCK. — WAFFEN UND WERKZEUGE. — GEBRÄUCHE.

Zur Vermeidung von Wiederholungen ist hier der Text zu obigen vier Tafeln zusammengestellt.

Südseeinseln. — Tafel BK. — Nr. 1, 2, 5, 7, 9, 15, 16, 18, 19, 23, 24, 27, 30, 38, 39.
Tafel mit dem Affen. Alle Figuren.
Tafel BV. — Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 21, 23, 26, 33, 34.

Mikronesien. — Tafel BK. — Nr. 6, 8, 14, 32, 40.
Tafel BV. — Nr. 16, 17, 18, 19, 30, 32.

Melanesien. — Tafel BK. — Nr. 3, 17, 20, 28, 31, 33, 36.
Tafel BV. — Nr. 24, 27, 30, 38, 40.

Polynesien. — Tafel BK. — Nr. 4, 10, 11, 12, 13, 21, 22, 25, 26, 29, 34, 35, 37.
Tafel BV. — Nr. 20, 22, 25, 28, 29, 31, 37.

TAFEL BK.

Nr. 1 u. 19. — Javanesen.

Die Javanesin trägt das Haar offen mit einer Art leichten Turbans. Oberkörper und Arme nackt. Schürze bis an die Brüste heraufgezogen. Lange und weite Hose, durch einen Lederriemen gehalten. Die nackten Füsse in Filzschuhen. Zwei auf die Brust herabfallende Kettchen, durch Spangen verbunden.

Die Kleidung des Mannes ist ähnlich. Auf den langen, rund abgeschnittenen Haaren eine hohe cylinderförmige Mütze. Ein Halsband aus natürlichen Blumen.

Nr. 16. — Malaie von Borneo.

Auf dem rasirten Kopf ein tellerförmiger Hut mit einem den Schädel einschliessenden inneren Käppchen, fein geflochten und gefirnisst. Flache Scheibchen als Ohrringe, Arm- und Beinringe aus Silber. Perlenhalsband. Langer Kattunrock mit breiter Schärpe, deren langes Ende mit der umgeschlagenen gestickten Seite schürzenartig herabhängt. Ein Kris in der Schärpe, der andere auf dem Rücken. Auf der Erde ein kleiner Dolch. Die Klingen damascirt und geflammt. Lanzenschaft aus Rohr, die Tülle der ebenfalls geflammten Spitze vergoldet.

Dayas oder *Dayaks.*

Nr. 15. — Binna aus Singapore in vollem Kriegsschmuck. Schurz aus Pflanzenfasern. Pantherfell, das zugleich als Helm dient, wie beim altrömischen Adlerträger. Federbusch. Holzschild mit Querstreifen aus Leder an der Aussenseite. Langes Blaserohr mit Federn geschmückt, mit Köcher für die Holzbolzen mit gehärteter Spitze (vgl. Nr. 19 u. 24, wo das Blaserohr zugleich als Lanze dient). Um den linken Fuss eine Art aus Stricken gebildeten Wadenstrumpfes. Kurzes Dolchmesser.

Nr. 2. — Eingeborener aus Borneo im Kriegsschmuck.

Der Oberkörper ist durch einen mehrtheiligen Panzer aus Fischschuppen geschützt. Brust und Rückenplatte aus einem Stück mit einer Oeffnung für den Kopf. Die Seitenplatten bis über die Hüften verlängert. Gürtel aus festem Stoff über dem gestickten und gefranzten Schurz. Helm in beckenartiger Form aus Binsen geflochten mit einer Feder an der Seite. Lanze mit breitem Eisen, gerades kurzes Schwert und Beil mit langer Tülle für den Stiel, an der rechten Seite der Köcher. Holzschild. Hals- und Armband aus Tigerklauen.

Nr. 19. — Eingeborener aus Borneo im Kriegsschmuck.

Aehnlich wie Nr. 2. Helm mit Fell überzogen, vorn durch Farbe und Elfenbeinstückchen ein menschliches Gesicht roh angedeutet. Helmbekrönung aus dem Schädel des Rhinoceros-Vogels mit Fasanenfedern. Oberkörper nackt und tätowirt. Der schmale Brustschurz reihenweise mit Muscheln besetzt. Farbig gestickter Schutz. Hals-, Arm-, Bein- und Ohrringe aus Kupferdraht. Blaserohr mit aufgesetzter Eisenspitze und Köcher. Langes Schwert in Holzscheide mit Menschenhaaren am Griff, kleiner Dolch im Gürtel. Holzschild mit Menschenhaaren. An der Erde ein geflochtener Korb mit abgeschnittenem Kopf eines Feindes.

Nr. 23 u. 24. — Dayas in Jagd- und Kriegstracht.

Nr. 23. Daya von lichter Hautfarbe, tätowirt. Das Haar hinten in einen Knoten geschlungen. Kopfbinde. Gürtel aus Pflanzenfasern. Strohschürze. Gerades Schwert mit Holzgriff und Scheide. Blaserohr, an dem die in der linken Hand getragene Spitze befestigt werden kann.

Nr. 24 trägt einen Panzer, dessen Vorder- und Schulterstück aus Pflanzenfasern besteht, während der Rücken durch eine mit jenen zusammengeschnürte Holzplatte gedeckt wird.

Nr. 38 u. 39. — Dayafrauen.

Nr. 38 bekleidet mit einem rothgestreiften Kattunschurz und einem ebensolchen blaugestreiften, ärmellosen Kamisol. Auf dem Rücken eine Büchse aus bemaltem Holz für Proviant u. A.

Nr. 39 nur mit einem durch einen Strick aus Pflanzenfasern gehaltenen Schurz bekleidet. Auf dem Kopfe den grossen Strohhut mit Kappe, Ohrringe aus Messing.

Nr. 5 u. 7. — Karens aus Borneo.

Männer und Frauen indochinesischer Abkunft nennt man auf Borneo Karen. Der Mann in Alltagstracht, die Frau im festlichen Kostüm.

Nr. 27. — Parsi aus Borneo.

Nr. 18. — Frau von der Insel Rotti, einer der Molukken.

Der Oberkörper ist von einem mit Goldfäden durchzogenen Seidengewebe umschlossen. Aus dem gleichen Stoff besteht die Kopfdeckung und der Schmuck des Oberarms. Der tiefherabgehende Schurz bildet im Hause die einzige Bekleidung.

Nr. 30. — Inder von den Philippinen. Lanzenträger.

Der Panzer aus Pflanzenfasern besteht aus Brust-, Seiten- und Rückenstück. Das letztere in Form einer oblongen Platte erhebt sich weit über den Kopf und deckt diesen gegen Keulenschläge. Der den Kopf umschliessende Helm nähert sich der griechischen Form und ist mit einem Kamm von aufrecht stehenden Federn geziert. Der Schurz ist mit dem Saft einer kolossalen Farre blau gefärbt. Die Lanze aus gehärtetem Holz zeigt eine Reihe phantastisch geformter Widerhaken von Fischknochen.

Mikronesien, Melanesien.

Nr. 6. u. 8. — Männer- und Frauenhüte aus geflochtenem Stroh.

Nr. 28. — Schleuder.

Nr. 32. — Sandale aus Palmblättern.

Nr. 40. — Kriegshammer aus Stein.

Nr. 14. — Konisch geformter Hut aus Vakoná-Blättern. Karolinen.

Nr. 3, 17 u. 20. — Prunkhüte von der Insel Guebe, aus Sagoblättern, mit bemaltem Papier bezogen und durch eine Talkschicht gegen die Einflüsse der Witterung geschützt.

Nr. 31. — Trommel.

Nr. 33. — Köcher.

Nr. 36. — Lanzenspitze.

Polynesien.

Nr. 12. — Krieger der Königlichen Leibwache von den Hawaï- oder Sandwichinseln.

Zur Zeit der Entdeckung der Sandwichinseln war der König von einer mit kostbaren Federmänteln bekleideten Leibwache umgeben. Der netzartige Einschlag dieser Mäntel trägt in jedem Knoten eine Feder eines kleinen roth-, gelb- und schwarz gefiederten Vogels der Gattung *Stimanga*. Der Helm zeigt die griechische Form (vgl. Tafel B V) und ist ebenfalls mit einem Gewebe aus Federn überzogen. Der Körper ist mit viereckigen, dreieckigen und rautenförmigen Figuren in Blau tätowirt. Holzlanze mit doppelter Spitze. Das Hohlbeil aus Basalt mit gravirtem Holzstiel ist das Abzeichen eines Häuptlings. Halsband aus Federn. Reich gestickter Schurz, an dem ein Beutel für die Köpfe der Feinde herabhängt.

Nr. 11, 13 u. 21. — Helme von Häuptlingen.

Nr. 25. — Fliegenwedel, wie ihn sich die Vornehmen durch ein Kind nachtragen lassen.

Nr. 22 u. 34. — Hausgeräth.

Umflochtene Thonflasche und Kalebasse.

Nr. 29.

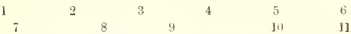
Sechs Fuss langer Spaten, den man wie eine Hacke gebraucht.

Nr. 26. — Tänzerin von den Sandwichinseln.

Brust und Arme tätowirt.

TAFEL MIT DEM ZEICHEN DES AFFEN.

DIE ALFURAS ODER TURADJAS VON CELEBES.



Nr. 1. — Staatskostüm eines Alfurs von Tondana. Seidenschurz, dessen Enden vorn herabfallen. Kopftuch, mit einem farbigen Stoff turbanartig umwunden und von einem Paradiesvogel überragt. Halsbänder aus Glasperlen. Kniebänder mit Schellen.

Nr. 2. — Mann im Staatskostüm. — Rock und Hose aus Kattun. Ueber der Brust gekreuzte Schürze aus Seide.

Nr. 3 u. 4. — Matrosen. — Nr. 3 mit kattunenem, Nr. 4 mit seidenem Kopftuch. Schärpen aus Seide.

Nr. 5, 6 u. 7. — Katholische Frauen in grosser Toilette. — Nr. 5 u. 6. Dieselbe Frau in Seiten- und Rückenansicht. Der Aufbau am Hinterkopf besteht aus einem riesigen Holzkamm in Kreuzform, dessen Arme mit Zweigen und künstlichen Blumen geschmückt sind, von denen Kettchen aus Messingringen und Muscheln herabhängen.

Nr. 8. — Häuptling mit über der Brust gekreuzter Schärpe.

Nr. 9. — Frau im geistlichen Chorhemd.

Nr. 10. — Krieger im malaiischen Sarocng, Jacke und turbanartigem Kopftuch aus Kattun. In der Hand einen Säbel mit nach unten breiterer Klinge. Hoher und breiter, mit gefüttertem Leder bezogener Schild.

Nr. 11. — Tracht der Bürgermiliz von Tondano im Jahre 1828.

TAFEL BV.

BEWAFFNUNG UND SCHMUCK.

MALAIISCHER ARCHIPEL.

Nr. 8 u. 11. — Kris mit Holzgriff und Scheide.

Java.

Nr. 1 u. 3. — Elfenbeingriff. Scheide in Silber gravirt.

Nr. 2 u. 4. — Griff in Achat und Silber. Scheide Silber.

Nr. 6 u. 7. — Griff Elfenbein. Scheide Sammt und Silber.

Borneo.

Nr. 9 u. 10. — Schwert. Griff Elfenbein gravirt. Tülle aus braunem Stahl mit vergoldetem Filigran. Die Klinge durchbrochen und damascirt. Die Holzscheide tief gespalten zum Einstecken der Klinge.

Sumatra.

Nr. 12 u. 13. — Klewang mit bemalter Holzscheide. Gerade Scheide mit hölzernem Griff, vergoldete Tülle, die sich mit einer schön gearbeiteten Volute an die Klinge anschliesst. Der Horngriff an der Scheide ist mit drei doppelten Messingringen befestigt.

Molukken.

Nr. 5. — Löffel aus Kokosnussholz.

Nr. 21. — Kriegshut aus Stroh, Ternate.

Nr. 26. — Kopfbedeckung aus Stroh. Olinama.

Celebes.

Nr. 34 u. 35. — Gürtelfragment aus Pflanzenfasern, decorirt mit Rauten aus Muscheln. Frangen aus herabhängenden Körnern (vergrössert unter Nr. 35).

Nr. 41. — Panzer aus Kokosnussfasern.

Philippinen.

Nr. 33. — Pantoffel eines Kreolen. Aussen Sammet, innen Seide.

Nr. 39. — Strohsandale, Band aus Kattun.

MIKRONESIEN.

Karolinen.

Nr. 16 u. 32. — Halsband aus Fledermauskinnbacken.

Nr. 17, 18 u. 19. — Halsband aus Muscheln und Korallenringen.

Nr. 30. — Theil eines ähnlichen Gürtels.

MELANESIEN.

Salomonsinseln.

Nr. 24. — Mütze eines Kriegers mit Federhalg überzogen. Schwarz und weisser Federbusch.

Nr. 27. — Halsschmuck in Gold geschnitten.

Nr. 36. — Ohrgehänge aus Knochen.

Nr. 38. — Ohrgehänge aus schwarzem bemaltem Holz. An jeder Ecke eine Haarschlinge mit Korallenperle.

Nr. 40. — Halsring aus Muschelschale, mit Pflanzenfasern umwunden.

POLYNESIEN.

Marquesasinseln.

Nr. 20. — Pfeife aus Holz geschnitzt.

Nr. 31. — Kopfschmuck halbmondförmig. Bemalter Rand, der rothe Fond aus Körnern.

Nr. 25. — Mütze aus Vacua-Blättern.

Sandwichinseln.

Nr. 22, 28 u. 29. — Helme von Häuptlingen, aus Binsen und Weide, bemalt.

Tahiti.

Nr. 14. — Tätowirkamm mit Metallzähnen.

Papualand.

Nr. 23. — Mütze aus Fruchtschale mit Muscheln.

Nr. 15. — Kamm.

Tongatabu.

Nr. 37. — Kamm.

Die Originale befinden sich:

Tafel BK. Nr. 1 u. 9, Tafel BV alle Nummern im Louvre, ethnographische Sammlung, Marinedepartement (Nr. 20, in der Sammlung des Baron von Watteville).

Tafel BK. Nr. 2, 12, 16, 19 im Artilleriemuseum in Paris, ethnographische Abtheilung.

Tafel BK. Nr. 5, 7, 15, 18, 23, 24, 27, 30, 38, 39 im Museum de Paris und in dem des Marineministeriums.

Tafel BK. Nr. 3, 6, 8, 10, 11, 13, 14, 17, 20, 21, 22, 25, 26, 28, 29, 31, 32, 33, 34, 36, 40 aus dem historischen Atlas der Reise des Herrn von Freycinet 1817—1820.

Tafel BK. Nr. 4, 35 u. 37 nach Photographien im Besitz des Herausgebers.

Tafel mit dem Zeichen des Affen. Nr. 2—10 nach Photographien des Herrn Riedel, niederländischen Consuls in Celebes.

Tafel mit dem Zeichen des Affen. Nr. 1 u. 11 aus dem Atlas der Reise des Herrn Dumont d'Urville. 1826—1829.

Benutzte Werke:

L. de Freycinet, Voyage autour du monde. — Dumont d'Urville, Voyage au pôle sud et dans l'Océanie. — Temmink, Coup d'œil général sur les possessions néerlandaises de l'Inde archipelagique, Leyden 1846—1849. — M. L. de Backer, l'Archipel indien 1874. — Vivien de Saint-Martin, Nouveau Dictionnaire de Géographie universelle 1878. — Lesson und Martinet, Les Polynésiens etc. 1850. — Russel Wallace, l'Archipel malaisien 1870—1871. — De Quatrefages, l'Espèce humaine, 1889.

A115

Nordmann lith

Imp Firmin Didot et Cie Paris

BK

OCEANIA

OCEANIE

OCEAN

A116

Lestel lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A117

OCEANIA OCEANIE OCEAN

Schmidt lith

Imp Firmin Didot et Cie Paris

B V

A118

AFRIKA

Doppeltafel.

DIE NEGER.

EINGEBORENE DER GUINEAKÜSTE. — YOLOFF UND PEUL VOM SENEGAL. — PAHUIN; M'PONGWE-FRAUEN; BAKALAI-ZAUBERER VOM GABON. — BERTAS AUS DEM SÜDEN VON KORDOFAN. — GALLA DER STÄMME DES SÜDLICHEN ABESSYNIENS; ABESSYNIER. — BASSUTO UND ZULU AUS DEM KAFFERNLANDE.

Die Negerfamilien, welche unsere Tafel repräsentirt, sind die Guineische, die Senegambische, die Sudanesische, die Abessynische und die der Abantus oder Kaffern.

Die Guineaküste.

Nr. 20. — Der hier dargestellte Guineaneger trägt einen cylindrischen Haarputz aus Binsengeflecht, dessen Verticalstreifen mit rothen Kocarden aus Wollstoff und Kaurimuscheln verziert sind. Ein Federkranz krönt das Ganze. Drei Halsketten aus Kaurimuscheln, schwarzen Glasperlen und Schellen und ein Ledersack mit einem Amulet schmücken Hals und Brust. Als einziges Kleidungsstück dient ein Schurz aus Ochsenhaut mit halbrunden Taschen. Rechts am Gürtel hängt die Lederscheide des Messers, das er in der Hand trägt; sie ist mit rothen und schwarzen Tuchstreifen garnirt. Ein hölzernes Pulverhorn, ein Proviantbeutel und ein kupfernes Armband vervollständigen das Kostüm.

Senegalneger.

Nr. 3. Yoloff-Häuptling. — Nr. 2, 4, 5. Details seiner Ausrüstung.

Er trägt eine Kappe aus Kattun unter einem hohen, breitrandigen Strohhut, *Bambarra*, mit einem Garbenkranz auf dem Deckel. Seine Bekleidung besteht aus einer weiten Dalmatika mit kurzen Aermeln, *Buba*, und einer Hose von arabischem Schnitt, *Iata*. Vom Halse herab hängt in der Höhe des Gürtels eine Art Jagdtasche, zu beiden Seiten derselben ein Dolch in Lederscheide (vgl. Nr. 2 u. 4) und ein hölzerner Rosenkranz. Der krumme Säbel wird in einem Bandelier über der linken Schulter getragen. (Das Detail Nr. 5 enthält Irrthümer des Lithographen: Der Rock ist nichts als das Bandelier, und der Griff des Säbels hat keinen Korb.) Das Pulverhorn in seiner Hand ist aus Leder. Die Steinschlossflinte steckt in einem mit Franzen verzierten Futteral. Silberringe um die Knöchel und Ledersandalen.

Nr. 9. Peul-Häuptling.

Sein Kopfputz besteht aus einem konischen Strohhut mit feinen Rändern, die eine Straussenfeder schmückt. Sein einziges Kleidungsstück ist eine Art Bluse mit Halbärmeln, zusammengehalten durch einen breiten, in tunesischer Weise gestreiften Gürtel mit wollenen Franzen. Das Lederhalsband wird durch eine Reihe von Amulettäschchen gebildet. Die Jagdtasche am Gürtel, der Köcher, Säbel- und Dolchscheide, Armband und Sandalen sind ebenfalls aus Leder. Die Beinringe sind aus Kupfer.

Gabonneger.

Nr. 23. Pahuin-Krieger. — Nr. 24 u. 25 Details seiner Waffen. — Nr. 1, 6, 8 u. 14 M'Pongwe-Frauen. — Nr. 21 Bakalai-Zauberer.

Der Pahuin-Neger Nr. 23 ist nur mit einem Schurz aus schwarzem Affenfell bekleidet. Die Haare sind geflochten; sein Kopfputz besteht aus Palmblättern. Ueber seiner Schulter hängt ein Proviantsack mit Franzen aus Kokusnussfasern. Ein anderer Beutel ist am Gürtel befestigt. Ueber der linken Schulter liegt das Bandelier des Säbels, der wie der Dolch in einer Scheide aus Schlangenhaut steckt (vgl. das Detail daneben). Die Streitaxt (vgl. 25) steckt im Gürtel. Die beiden Wurfspeere haben gezähnte Spitzen (Fig. 24). Der Schild ist aus Elephantenhaut.

Die M'Pongwe-Frauen Nr. 1, 6, 8 u. 14 tragen die Brust unbedeckt, selbst wenn sie ein Halstuch umlegen. Ihre sonstige Kleidung ist verschieden: ein Stück Stoff, um-

geschlungen oder gefaltet als Rock und Tunika; kurze, unten offene Hosen, Gürtel u. s. w. Ueber der Brust hängen Perlenschnüre mit Fetischen, *Mundahs*, oder auch mit den Schlüsseln der Hausschränke herab. Als Schmuck dienen Ohrringe, Armbänder, Bein- und Fingerringe, meist aus Kupfer. Auf die hochaufgethürmte Haartracht wird viel Sorgfalt verwandt. Dieselbe nimmt einen ganzen Tag in Anspruch und hält ungefähr zwei Wochen lang.

Nr. 21. Bakalai-Zauberer. — Diese Zauberer werden auf der Insel Arombe ausgebildet. Die Zöglinge tragen einen Bakalai-Schurz, dessen Gürtel mit Perlen, Chenillefranzen und Schellen geschmückt ist. Am Hals und kreuzweis über der Brust hängen ebensolche Perlenschnüre. Arm- und Beinbänder aus rother Chenille und Knochel- und Handgelenkringe aus Messing vervollständigen das Kostüm.

Die Bevölkerung des oberen Nil.

Nr. 11. Die Bertas. — Nr. 12 u. 13. Details ihrer Bewaffnung.

Der Berta unserer Tafel trägt eine hohe Mütze aus schwarzem Ochsenfell mit Straussenfeder. Als einziges Bekleidungsstück dient ein schwarzes Hammelfell, das hinten herabhängt. (Der vordere Schurz ist eine Zuthat des Zeichners.) Die Füsse schützen Ledersandalen. Der hohe, am Bandelier getragene Schild ist aus Rhinozeroshaut. Die Lanze mit gezackter Spitze, die Klinge des Schwertes mit Holzgriff (Fig. 12.), das Messer (Fig. 13.), Arm- und Halsbänder sind aus Eisen.

Nigritier.

Nr. 10. Galla-Häuptling. — Nr. 16, 17 u. 18. Details seiner Ausrüstung.

Als Waffen dienen ihm zwei Lanzen, ein grosser Bogen, ein kurzes gerades Schwert am Gürtel des Tigerfells (vgl. Nr. 16), eine lange Keule aus Elfenbein, ein über der linken Schulter hängender Dolch mit zweischneidiger Klinge (vgl. Nr. 17). Der geflochtene Köcher aus Schlangenhaut hängt über der linken Schulter. Die Pfeile sind vergiftet. Der Schild ist aus Ochsen- oder Nilpferdhaut, die Armringe aus Eisen, das breite Halsband aus Muscheln. Die Kopfbinde aus Pantherfell ist das Abzeichen des Häuptlings, dessen Stirn Tätowirungen anfweist.

Abessynier.

Nr. 7. — Dieser abessynische Krieger ist ein Christ. Sein Mantel ist eine gefältelte, rothbordirte Decke aus Kattun, die entweder durch ein Hammelfell, oder wie hier durch ein in langen Querstreifen arrangirtes Pantherfell zusammengehalten wird. Auf der Schulter ist dasselbe mit einem kranzförmigen Muster in rothem Leder geschmückt. Eine weite Hose aus Kattun und ein grosses Stück desselben Stoffes, das den ganzen Körper umhüllt, bilden die sonstigen Bekleidungsstücke. Um den Hals des Häuptlings schlingt sich der *Metab*, eine seidene Schnur mit Amuletsäckchen, die ihn als Christen kennzeichnet. Die Bewaffnung besteht aus einem Schild von Rhinozeroshaut, einer Lanze, dem krummen sichelförmigen Reitersäbel. Die Infanteristen führen das gerade Schwert und die Flinte. Den Kopf des Reiters bedeckt häufig ein leichter Helm.

Kaffern.

Nr. 15. Bassuto. — Nr. 19. Seine Keule.

Nr. 22. Zulu.

Der Bassuto Nr. 15 ist bekleidet mit dem *Kobo*, einem kurzen, durch einen Lederriemen über der Brust befestigten Mantel aus Pantherfell, dem *Pukoye*, einem Schurz aus Antilopenfell, der durch eine Schnur am Halse gehalten wird, und Schnürgamaschen aus demselben Stoff. Dazu kommen bei grösseren Märschen Ledersandalen, *Lischaaku* genannt. Der Kopf ist entweder bloss oder mit dem *Phuru*, einer Lederkappe bedeckt, die bisweilen mit Haarbüscheln geschmückt wird. Die Straussenfedern am Kopfputz sind eine kriegerische Auszeichnung. Elfenbeinerne, mit Kupfer- oder Glasflüssen verzierte Armringe, ein Kupferplättchen im Ohr dienen als Schmuck. Dazu kommt ein grosser Ringkragen, aus einer Kupferplatte bestehend. Als Bewaffnung dient ein Schild aus Büffelhaut, durch dessen Axe ein langer, oben standartenartig hervorragender Stab geht, der, in die Erde gepflanzt, als Sammelpunkt der Heerde oder auf der Jagd als Ablenkung des Angriffs der wilden Thiere benutzt wird. Die Offensivwaffen sind Säbel, Messer, Keule, Bogen und Pfeile.

Der Zuluhäuptling Nr. 22 trägt eine reich mit Federn geschmückte Mütze aus Otterfell mit zwei Geierfedern. Sein Mantel aus Büffelfell mit Oeffnung für den rechten Arm ist reich mit Pantherfell besetzt. Dazu kommt ein Brustlatz aus verschiedenen Thierhaaren und die *Pukoye*, der Schurz aus Antilopenfell. Die Arm- und Beinringe sind Jagd- oder Kriegstrophäen und bestehen aus Lederstreifen mit den langen Haaren pferdeartiger Thiere, wie des Quagga.

Als Waffen dienen die Keule aus Rhinozeroshorn, mehrere Wurfspeere mit auffallend langem Eisen, ein Schild aus Büffelhaut, der den ganzen Körper deckt und an einem durchgehenden Stab eine Anzahl von Handhaben bietet, Bogen und vergiftete Pfeile. Dazu kommen, wie bei dem Bassuto, das Messer und eine Signalpfeife. Selbstverständlich bedient man sich auch des Feuergewehrs, wo man ein solches erreichen kann.

Alle Abbildungen nach Photographieen. Nr. 1, 6, 8, 14 und 21 aus dem Colonialmuseum in Paris. Alle andern aus der ethnographischen Abtheilung des Artilleriemuseums in Paris.

Vgl. *Ambr. Tardieu*, La Sénégambie; la Guinée. — *Griffon de Bellay*, Le Gabon. — *Guillaume Lejean*, Voyage en Abyssinie. — *Hartmann*, Les peuples de l'Afrique.

A119

AFRICA

AFRIQUE

AFRIKA

Brandin lith

Imp Firmin Didot et Cie Paris

A120

AFRIKA

DIE NUBIER. — WAFFEN, UTENSILIEN UND ZELTE

1 Messer. 2 Schwert. 3 Geflochtene Flasche. 4 Amulet.

7 Feststehender Sonnenschirm. 8 Zelt.

5—6 Schilde. — Kameelsattel. 9 Verschiedene Waffen.

10 11 12 13 14

Nubien ist eine Landschaft in Nordostafrika, welche in der Richtung von Nord nach Süd vom Nile durchschnitten und im Norden von Aegypten, im Westen von Libyen, im Süden von Abessinien und im Osten vom rothen Meere begrenzt wird. Neben dem Karawanenhandel zwischen dem Inneren Afrikas und Aegypten — Sklaven, Goldstaub, Elfenbein, Straussenfedern, Gummi, Arzneipflanzen, Balsam und Weihrauch sind die wichtigsten Handelsartikel — ist die Jagd der Haupterwerbszweig der Nubier. Löwe, Elephant, Krokodil und Flusspferd werden von den Nubiern mit Schwertern und Lanzen angegriffen. Sie sind vortreffliche Reiter, die sich auf Jagden der Kameele und Pferde bedienen. Die Nubier sind schmächtig, schlank, aber schön gewachsen; sie haben lebhafte Augen, schöne Zähne, wenig Bart, aber reichliches Haupthaar. Lange Arme gehören zu ihren Eigenthümlichkeiten. Ihre Lippen sind dick, aber nicht aufgeworfen wie die der Neger, deren Typus sie im allgemeinen nicht haben, obwohl ihre Hautfarbe vom Bronzeton bis ins Schwarze spielt. Ihr Haar ist kraus und etwas wollig. Es ist der Gegenstand grosser Sorgfalt. Wenn der Nubier sich frisirt, nimmt er zuvor ein Stück frischen Hammelfetts, legt es in Wasser, kaut es dann und knetet einen weichen Teig daraus, mit welchem er das Haar einreibt. Ihre Kleidung besteht aus einer weissen Leinwandhose und einem Mantel mit rother Einfassung, der in malerischer Drapirung um den Körper geschlungen wird, ganz wie es die Römer mit ihrer Toga und die Griechen mit ihrem Himation thaten. Wenn sie überhaupt eine Fussbekleidung tragen, sind es gewöhnlich Schuhe von rothem oder schwarzem Leder. In dem Gürtel steckt ein gekrümmter Dolch abessinischer Arbeit und bisweilen ein feiner Hammer in Form eines T. Manche

Nubier befestigen an ihrem rechten Arm ein Messer vermittelst eines ledernen Armbands (Nr. 1) oder ein Amulet (Nr. 4 und 10), welches aus einem oder zwei Ledersäckchen besteht, die einen auf Pergament geschriebenen Koranspruch enthalten.

Die fünf Nubier, welche auf unserer Tafel dargestellt sind, gehören zu einer Truppe, die in den Jahren 1877 und 1878 Paris, Dresden, Berlin und andere Hauptstädte Europas besuchte. Ihr Zelt hat die Gestalt einer niedrigen Hütte, dessen Dach, aus dichten Matten bestehend, von Pfählen getragen wird, die in die Erde gerammt sind. Das Lager kann daher, wenn es nöthig ist, mit grosser Schnelligkeit aufgeschlagen werden. Den Eingang zu ihrer Hütte schmücken die Nubier gewöhnlich mit einem Flusspferdschädel. An demselben hängen über dem Eingang zwei Straussencier an wollenen Fäden herab. Das Innere ist gleichfalls mit Matten belegt, und die Kameelsättel dienen als Sitze. Der Häuptling hat ein niedriges, viereckiges Kanapé, dessen Gestell aus schwarzem Holze besteht. Der Bezug ist aus schmalen Riemen von Büffelleder hergestellt, die wie ein Gitter angeordnet sind. Auch der Sonnenschirm, der vor dem Zelte aufgepflanzt ist, dient zum Gebrauch des Häuptlings, welchem auch der flach aus Binsen geflochtene Hut gehört, der auf dem Zeltdache liegt.

Die Schilde sind mit der Haut der Nilpferde überzogen. Die Lanze besteht aus hartem Holz, mit eiserner Spitze und eisernem Ende und oben mit Kupfer- und Eisenringen zusammengehalten. Das lange, breite und gerade Schwert (Nr. 2) ist die nationale Waffe. Die Klingen werden jetzt in Deutschland verfertigt. Die Scheide ist von rothem Leder.

Nr. 10 stellt einen Nubier auf einem Kameelsattel sitzend dar. An seinem Arm ist ein Amulet befestigt, welches unter Nr. 4 vergrössert wiedergegeben ist. Nr. 10 und 14 gehören zum Stamme der Kennus oder Barabras, die unter den gegenwärtigen Bewohnern Nubiens den alten Aegyptern am ähnlichsten sind.

(Nach Photographien. Vgl. M. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient.)

A 121

Brandin lith Imp. Firmin Didot et Cie Paris

B/22

AFRIKA

EINGEBORENE BEVÖLKERUNG VON TIMBUKTU. — BEVÖLKERUNG AM OBEREN NIL: SCHILLUKS, NIAMS-NIAMS; BAZY ODER BARY.

1 2 3 4
5 6 7 8 9

Nr. 1 und 4.
Neger von Timbuktu.
Nr. 2 und 3.
Schilluks.
Nr. 5.
Schir.

Nr. 6 und 7.
Niams-Niams.
Nr. 8 und 9.
Bazy oder Bary; Mann und Frau.

Eingeborene Bevölkerung von Timbuktu.

Der grösste Theil der Einwohner von Timbuktu gehört der Negerrace an, der Rest sind Handel treibende Araber und Mauren. Alle bekennen sich zum Muhamedanismus.

Die Tracht der Eingeborenen gleicht in manchen Stücken der der Mauren und Araber in den Städten des nördlichen Afrikas. Die Negerin von Timbuktu (Nr. 1) trägt die *gandura* mit weiten Aermeln, Korallenschmuck und einen mit Seiden- und Kattuntüchern ausstaffirten Kopfputz; der Neger (Nr. 4) ist bekleidet mit der *scheschia*, einer Weste und einer weiten Jacke mit Seidenstickerei.

Die Schilluks.

Die Schilluks wohnen in der Nachbarschaft des Dschebel-Dinka und Barhel-Ghazal; im Osten grenzen sie an Kordofan. An ihrer Spitze steht ein einziger *mek* oder Häuptling.

Die Schilluks verwenden wie alle Afrikaner grosse Sorgfalt auf ihre Frisur. Sie schmieren ihr Haar mit Thran, Gummi und Kuhmist ein. Die Häuptlinge und ihre Familie bedecken ihre Häupter mit Pelzwerk, das durch grosse Nadeln im Haar festgehalten wird. Gegen die Insecten schützen die Schilluks ihre Haut durch Einreibung mit Holz- oder Kuhmistasche; die erstere giebt eine graue, die letztere eine röthliche Färbung. Als Schmuck dienen Halsbänder aus Muscheln und Elfenbeinstücken, als Bekleidung ein Pantherfell, das bald als Chlamys um die Schulter (Nr. 2), bald als Schurz um die Hüften geschlungen wird (Nr. 3). Die Waffen der Schilluks sind die Lanze und der krumme Säbel, die *trumbache* der Niams-Niams.

Die Schirs.

Die Schirs sind durch die Beschaffenheit ihres Landes die begünstigsten Anwohner des weissen Nils. Es besteht aus einer Gruppe von Inseln, deren jede von einem schiffbaren Kanalnetz durchzogen ist.

Das Haar des Schir Nr. 5 ist geflochten und von einer Kattunkappe bedeckt. Ein Schurz aus Feigenbaumfasern ist seine einzige Kleidung, ein Halsband und Armbänder aus Elfenbein sein Schmuck. Er hält in der einen Hand einen Wurfspiess für die Elephantenjagd, in der andern eine Pfeife.

Die Niams-Niams.

Die Niams-Niams wohnen im östlichen Sudan. Sie tätowiren sich. Ihre Bekleidung besteht aus einem Hüftschurz aus Fell. Als Kriegskostüm tragen sie einen eigenthümlichen Schmuck, in einem Lederstreifen bestehend, der, zwischen den Beinen durchgehend, sich hinten fächerförmig ausbreitet und wie ein Schwanz aussieht. Die Kopfbedeckung der Männer ist ein Strohcylinder mit flachem Boden, über dem sich ein Federbusch erhebt (Nr. 6). Als Lieblingsschmuck dienen aufgereihte Zähne von Nagethieren und Hunden. Ihre Hauptwaffen sind Wurfspiesse, Lanzen mit Widerhaken und die *trumbache* (Nr. 7), ein Säbel mit gekrümmter Klinge und mehreren Spitzen, wie ihn die Monbuttus anfertigen.

Die Bazy oder Bary.

Sie bewohnen einen Landstrich zwischen dem weissen Nil und dem Gebirge. Sie reiben den übrigens nackten Körper mit gelbem Oker ein; das Haar wird geflochten und mit Zähnen der Nagethiere geschmückt (Nr. 8). Die Frauen tragen einen mit Muscheln und Glasperlen bedeckten Schurz (Nr. 9). Ihre Waffen sind Lanzen und Pfeile. Der grosse Schild ist mit Leder überzogen.

Nr. 1 und 4 nach Aquarellen in der anthropologischen Abtheilung des Museums der Stadt Paris.

Nr. 2, 3, 5, 6, 7, 8 und 9 im ethnographischen Museum des Louvre.

Vgl. *Brun-Rollet*, Le Nil blanc et le Soudan, 1855. — *Alf. Jacobs*, L'Afrique nouvelle, 1860. *Schweinfurth*, The heart of Africa, London 1874 (deutsch: Leipzig 1875).

A123

Brandan lith

A124

AFRIKA

ÖSTLICHE GEGENDEN. — DIE KAFFERN

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10

Nr. 1.
Betschuane in Kriegsrüstung.
Nr. 2.
Kaffer vom Stamme der Basuto in Jagdrüstung. Die grosse Feder dient dazu, das Wild zu täuschen. Man steckt sie in die Erde und wartet, bis sich das Thier auf die Feder stürzt.
Nr. 3.
Kaffer vom Amakosastamme aus Grahams Stadt.
Nr. 4.
Betschuane.
Nr. 5.
Kaffer vom Matabelestamme.
Nr. 6 u. 7.
Zulukaffern.
Nr. 8.
Betschuane in voller Kleidung mit einem Sonnenschirm aus Straussenfedern.
Nr. 9.
Kafferfrau vom Matabelestamme.
Nr. 10.
Kafferfrau vom Amakosastamme am Viz-River.

Man theilt heute gewöhnlich das Gebiet der Kaffern, abgesehen von der englischen Kapcolonie, in das eigentliche Kaffernland am Gestade des indischen Oceans, in das Land der Makololo und das Land der Betschuanen, welches an das Gebiet der Hottentotten grenzt. Die Bewohner des eigentlichen Kaffernlandes, die Amakosa oder Kussa, wie sie sich selbst nennen, gelten für die reinsten und vollkommensten Vertreter der Race, deren Ursprung nach Lichtenstein bei den Abessyniern zu suchen sein soll. Ihre Hautfarbe ist gewöhnlich ein warmes, graulichos Schwarz, bisweilen aber auch ganz schwarz oder ein mehr oder minder ausgesprochenes Braun. Die Reisenden theilen sie verschiedenartig ein. Gewöhnlich unterscheidet man vier grosse Stämme: die Kussa im Süden, die Tambuki im Norden und Osten von diesen, an den Ufern des Ombaschi und bis zum Carroo, die Mambuki vom Ombaschi bis zum Umsikalia und die Zulus an den Küsten zwischen dem Umzimrabo und der Delagoabai und im Innern von den Quellen des Orange bis zum Molapo.

Bei dem warmen Klima kann von einer Kleidung im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein. Das Costüm beschränkt sich im wesentlichen auf den Schmuck, der von beiden Geschlechtern in gleicher Weise geliebt wird. Die Grundlage desselben bildet die Tätowirung und die Einreibung des Körpers mit Oel und Fett. Die Figuren, welche in die Haut eingeritzt werden, haben zugleich insofern einen heraldischen Charakter, als sie zur Unterscheidung der einzelnen Stämme dienen. Die Mokoa erkennen einander an dem Halbmonde, den sie an der Stirn oder

anderswo tragen. Die Frauen haben reiche Tätowirungen an allen Theilen des Körpers, selbst auf den Lippen. Die Zeichnungen bestehen gewöhnlich aus parallelen, geradlinigen oder gebogenen Strichen, die fein mit der Nadel eingeritzt sind. Bisweilen wird die Haut auch tiefer eingeschnitten, und die Wundränder werden dann durch ein Stück Kohle so lange auseinander gehalten, bis eine reliefartige Narbe daraus entsteht.

Das Einreiben des Körpers mit fettigen Substanzen, welches schon bei den alten Aegyptern und selbst bei den Griechen und Römern beliebt war, scheint ein Schutzmittel gegen die Hitze zu sein. Der Körper muss vom Fette glänzen, so will es die weibliche Eitelkeit bei den Kaffern.

Bei den Kussa bestreichen sich die Männer den Körper mit einer mit Wasser versetzten rothen Farbe, und nach dem Trocknen derselben erfolgt erst die Einreibung mit Oel. Die Frauen fügen dieser Farbe noch den Saft einer wohlriechenden Pflanze zu. Die Salben werden aus Cocos- und Palmenöl oder aus den Ausschwitzungen gewisser Bäume bereitet, welchen man scharfriechende Substanzen zusetzt. Das Herannahen eines Kaffern wird schon von weitem durch den Geruch angekündigt. Manche legen sich ein Stück dieser Salbe auf den Kopf und lassen dasselbe dort schmelzen, so dass das herabfliessende Fett den Körper einsalbt.

Das Arrangement der Haare richtet sich nach dem individuellen Geschmack und ist daher so verschiedenartig, dass man selten zwei gleiche Haartrachten sieht. Einige schneiden ihr Haar ganz mit einer Art von Scheere ab und lassen nur auf dem Scheitel einen grossen Büschel übrig, der mit kleinen geschmeidigen Holzstückchen so zusammengebunden wird, dass er die Gestalt eines Zuckerhutes ohne Spitze annimmt. Andere lassen an den Seiten solche Büschel stehen, die durch Stücke von durchbohrtem Kupfer hindurchgezogen werden. Noch andere hängen an den auf dem Scheitel übriggelassenen Büschel Hasenschwänze oder Felle von kleinen Thieren oder Kranichfedern. Oder sie rasiren den Kopf auf dem Schnitel und theilen die übrigen Haare in unzählige Flechten, die den Kopf wie einen Kranz umgeben. Diese Flechten werden bisweilen durch eingebundene Rindenstreifen verlängert und reichen dann bis auf den Gürtel herab. Manche tragen den Kopf auch ganz glatt rasirt, um ihn wie den übrigen Körper mit Fett einzuschmieren. — Dieselbe Willkür herrscht bei den Frauen. Die meisten lassen ihr Haar jedoch ungehindert wachsen und bewahren in diesem Haarmantel ihre Pfeife, ihr Messer und sonstige mit Stielen und Griffen versehene Gegenstände auf. Andere flechten ihr Haar und lassen die Flechten herabhängen, oder sie stecken dieselben mit Hülfe von Nadeln aus Rinde in Form eines Kissens über dem Scheitel auf. Ein so künstliches Arrangement erfordert mehrere Tage der Arbeit, bleibt dafür aber auch sechs Monate und länger conservirt. Einige Frauen lassen nur einen kleinen Theil des Haares auf dem Scheitel in Form eines Halbmondes stehen und rasiren den übrigen Kopf glatt. Auch ist es in gewissen Ortschaften Sitte, die Haare völlig roth zu färben und zwar mit einer aus rothem Thon bereiteten Salbe, so dass das Haar aussieht, als wäre es in Blut getaucht. Die Augenbrauen der Männer wie der Frauen werden abrasirt. — Bemalungen mit rother, blauer, schwarzer, weisser und gelber Farbe kommen hinzu, um die Zeichnungen der Tätowirung hervorzuheben.

Die Zahl der eigentlichen Kleidungsstücke ist eine sehr geringe. Das hauptsächlichste derselben ist ein Mantel, der aus einem Thierfell besteht, dessen Haare nach innen gekehrt sind. Er reicht gewöhnlich bis zur Wade herab und wird über der Brust mit einem Riemen festgehalten. Auf dem Marsche wird der Mantel an einem Stocke auf der Schulter getragen. Man findet weniger häufig die Männer mit einer Art Jacke (Nr. 7) oder mit einer Bluse bekleidet, die von der Brust bis zu den Schenkeln hinabreicht. Diejenigen, welche keine Felle haben, tragen Mäntel aus Baumwolle oder selbst aus Rinde. Die Häuptlinge tragen Leopardenfelle.

Der Mantel der Frauen ist fast kreisförmig und weit genug, um den ganzen Körper einzuhüllen. Zu den weiblichen Kleidungsstücken gehört ferner eine Binde aus Ochsenfell zum Schutze der Brust, welche mit farbigen Glasperlen verziert wird und an die Busenbinde der Griechinnen und Römerinnen erinnert, ferner ein Hüftenschurz, der entweder aus Bändern geflochten wird, die bisweilen mit Draht aufgesteift sind, oder aus Antilopenleder besteht. Der Schurz der Männer ist weniger umfangreich (Nr. 3 u. 6). Bisweilen besteht er nur aus einem ledernen Futteral zur Verhüllung der Schaamtheile (Nr. 4 u. 5). Die Frauen schmücken ihren Schurz mit Perlen, Kauris (kleinen Muscheln) und Stickereien. Wenn sie arbeiten oder dem Fischfang obliegen, legen sie den Schurz ab und bedecken sich mit Blättern. Bei einigen Stämmen besteht der Schurz der Frauen aus zwei Schürzen, die vorn und hinten an dem Gürtel befestigt sind. Man kann zu den Kleidungsstücken ferner noch die Lederriemen, die Perlenschnüre und die metallenen Ringe rechnen, welche oft in beträchtlicher Zahl an den Beinen getragen werden (Nr. 6, 7, 8 u. 9). Auf langen Märschen werden Sandalen aus starkem Rindsleder mit Riemen an den Füssen befestigt.

Die Waffen der Männer sind der Assagai, die Keule, deren sie sich mit grosser Geschicklichkeit bedienen, und der mit Leder bespannte Schild. Bisweilen bedienen sie sich auch vergifteter Waffen. Am Halse hängt in einer Scheide ein Messer mit einem Griffe aus Buchsbaumholz oder Elfenbein. Ferner wird an einem Bande eine aus einem Antilopenhorne gefertigte Pfeife getragen, die auf der Jagd gebraucht wird. Männer und Frauen tragen Halsbänder und Arm- und Beinringe, letztere in so grosser Zahl, dass Lichtenstein einmal zweiundsiebenzig an den Armen einer Frau gezählt hat. Diese Ringe bestehen aus polirtem Eisen, aus Kupfer oder aus Elfenbein. Wer diese kostbaren Stoffe nicht besitzt, der flicht sich Ringe aus Gras oder Dattelfasern. Einige Stämme schmücken die Beine mit Franzen aus Ziegenhaaren und hängen kleine Glocken daran. Die Halsbänder werden aus Glasperlen, Muscheln, Korallen und Kupferdrähten angefertigt. Männer tragen auch Bänder aus den Zähnen und Klauen der Löwen und Leoparden. Die Frauen tragen Ringe an den Fingern und an den grossen Zehen. Die Ohrläppchen und Nasenspitzen werden zur Aufnahme von Glasperlen und anderen Schmucksachen durchbohrt.

(*Nach Abbildungen im anthropologischen Museum in Paris.*)

A125

Lestel lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A 125 1/2

AFRIKA

TRACHTEN VOM SENEGAL

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11

Nr. 1, 2 u. 3. Negerinnen vom Senegal.

Nr. 1. — Hohe Mütze, mit weissem Musselin garnirt; Ohrringe; *ferdah*, Mantel aus Kattun. — Nr. 2. — Kopftuch, auf dem Wirbel geknüpft. Doppeltes Halsband aus Perlen und einfaches aus Amuletten zusammengesetzt; *ferdah*. — Nr. 3. — Kopftuch, aus einem Shawl zusammengeknüpft *tembu-sembe*. Haare geflochten, Ohrringe; *ferdah*.

Nr. 4. — Maure vom Senegal. Seidener Turban. Kattunmantel.

Nr. 5 u. 6. — Neger mit langen Kattunmänteln bekleidet. Nr. 5 mit einem geblümten Ueberwurf und leicht geknotetem Kopftuch. Nr. 6 mit Ohrringen und dreifachem Halsband.

Nr. 7. — Schwarzer in langem Hemde und blauem Kattunüberwurf. Halsbänder mit Säckchen, in denen sich Talismane befinden.

Nr. 8. — Tiedos der Pfefferküste.

Kattunenes Kopftuch mit einem Knochen auf dem Wirbel als einzigem Zierrat. Bandelier aus Pantherfell mit Patrontasche. Kleiner Säbel einheimischer Arbeit. Gürtel aus blauem Stoff und Ledergürtel mit Blätterschurz. Beinringe aus Muscheln. Percussionsgewehr.

Nr. 9. — Tiedos der Pfefferküste.

Wollturban. Ringkragen mit weissem und blauem Querband. Bandelier wie Nr. 8. Säbel mit Holzgriff. Rother Kattunschurz. Strohumflochtene Flasche. Beinringe aus Metall. Lanze.

Nr. 10. — Frau vom Senegal.

Turban mit weiss-blauer Garnirung. Geflochtenes Haar. Hemd mit weiten Halbärmeln. *Ferdah* über langem Rock. Ohrringe und Halskette.

Nr. 11. — Tiedos mit langer Lanze.

Enganschliessende Mütze aus weissem Kattun, unter dem Hals mit einem Knoten befestigt, über dem Hemd ein Ueberwurf mit langen aufgeschlagenen Aermeln. Gürtel und Patrontasche aus rothem Leder. Ledersandalen.

Nach Originalen des Colonialmuseums in Paris.

Vgl. *Raffenet*, Nouveau voyage dans le pays des nègres, 1856. — *Faidherbe*, Notice sur la colonie du Sénégal, 1859. — *Hartmann*, Les Peuples de l'Afrique, 1878.

A126

Charpentier lith. Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A127

AFRIKA

SÜDAFRIKANISCHE STÄMME.

HOTTENTOTTEN, KAFFERN UND BETSCHUANEN.

1 2 3 4 5 6 7
8 9 10 11

Kaffern.

Nr. 1.

Zulu mit Stöcken oder kurzen Keulen, *kerri* oder *indulu*, spielend, Waffen, die zum Angriff und zur Vertheidigung dienen. Kranzförmig hochgebundenes Haar.

Nr. 2.

Kaffernfrau mit drapirtem Kattunmantel. Um das flach arrangirte Haar eine Binde.

Nr. 3.

Kaffernfrau mit Schurz aus gestreiftem Kattun. Auf dem Kopf ein aus Stroh geflochtener Deckelkorb. Stirnbinde. Halsband aus Perlen und Perlmutter.

Nr. 4.

Zulu aus Natal, Häuptling. Lederschurz, *pukoye*, durch einen Muschelgürtel gehalten. Kniebänder, Beinringe aus Muscheln und kleinen Federn. Halskette aus Bärenklauen. Kampfstöcke.

Nr. 6.

Kaffernfrau mit Kattunmantel, auf dem Kopfe ein Thongefäss.

Betschuanen.

Nr. 5.

Mann mit Fellmantel und Stirnbinde aus Zeug oder Stroh.

Nr. 7.

Frau mit Stirnbinde und übergeschlagenem Fellmantel. Mehrere Beinringe.

Hottentotten.

Nr. 8.

Mann mit gefärbtem Fellmantel, *krosse* oder *kaross*, und Hosen. Perlenhalsband mit Brustgehänge an einer Kette aus Körnern. Als Waffe dient ein halblanger Wurfspeer mit zweischneidiger Eisenspitze, *bakkum*.

Nr. 9.

Reiche Frau. — Doppelte Krosse, aus Pantherfell, aussen gefärbt. Im Haar eine Marabutfeder. Ohrring. Doppeltes Perlenhalsband. Auf der Brust eine grosse Metallscheibe mit eingegrabenen Zauberzeichen oder ein Medaillon mit Amulet. Gürtel aus Glasperlen. Lederues Knieband mit lang herabfallendem Ende.

Nr. 10.

Mann im Kriegsschmuck. — Als Waffe dient der Assagai und ein Stock ohne Spitze, ungefähr 1 m lang, zur Abwehr der Pfeilschüsse, Speerstösse und Keulenschläge. Auf dem Kopf lange und steife Federn, durch eine Binde zusammengehalten; im Ohr ein Knochen. Um die Schultern ein Pantherfell, das seitwärts über der Hüfte gegürtet ist.

Bogen und Pfeile waren früher sehr oft im Gebrauch, sind aber jetzt meist durch Feuerwaffen ersetzt.

Nr. 11.

Sarah Bartmann vom Stamme der Boschjesmans, in grossem Nationalkostüm. — Die hottentottische Venus, 1815 in Paris ausgestellt.

Die Nummern 1, 2, 3, 4 und 6 nach Photographien der Sammlung *Drouyn de Lhuys*. Nr. 5 und 7 nach Photographien der Sammlung *Verreaux*. Nr. 8 und 9 nach Aquarellen derselben Sammlung. Nr. 10 nach einer Photographie. Nr. 11 nach einem gleichzeitigen Bilde.

Dr. Hartmann, Les Peuples de l'Afrique, 1878. J. de Crozals, Les Races primitives de l'Afrique, Revue géographique, 1881.

A128

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A129

AFRIKA

PFEIFEN, CIGARRENSPITZEN UND RAUCHUTENSILIEN.

ALGERIEN, SENEGAL, GABON, KAFFERNLAND, ABESSYNIEN, KÜSTE VON AJAN U. S. W.

Nr. 1. — Kabylische Pfeife 1,40 m lang; mit Gold und Korallen eingelegtes Holz; seidene Troddel und Tuchbezng.
Nr. 2. — Pfeife; ciselirtes Silber; Kabylien; 0,65 m lang. Kettchen und Gehänge mit Korallen.
Nr. 3. — Pfeifenkopf; Gabon; 0,35 m l.
Nr. 4 und 5. — Pfeifenköpfe; Thon; Senegal.
Nr. 6. — Pfeife aus Thon in zwei Stücken; Verbindungstheil aus Holz; Gabon; 0,08 m l.
Nr. 7. — Pfeifenkopf oder Cigarrenspitze; Knochen; Algerien, 0,15 m l.
Nr. 8. — Pfeife; Gabon; Kopf aus Thon, Rohr aus Holz. 0,16 m l.
Nr. 9. — Pfeifenkopf; geschnitztes Holz; Algerien 0,06 m h.
Nr. 10. — Pfeife aus Stahl mit Ring zum Anfhängen; ebensolcher Pfeifenräumer. Gabon. — 0,42 m l.
Nr. 11. — Pfeifenkopf; Holz mit Kupferbeschlag. — Algerien 0,25 m l.
Nr. 12. — Pfeife aus Mostaganem, Algerien; Holz mit Gold und Corallen; 0,045 m l.
Nr. 13. — Pfeifenkopf; Thon; Gabon; 0,04 m h.
Nr. 14. — Pfeife; Stein; Namakoa-Land; 0,06 m h.
Nr. 15. — Pfeife; Senegal; Kopf aus Holz, mit Gold eingelegt; Rohr aus vergoldetem Kupfer; 0,12 m l.
Nr. 16. — Pfeifenkopf; Algerien; 0,03 m h.
Nr. 17. — Pfeifenkopf; Holz; als Rohr dient gewöhnlich ein Bananenblatt; Okanda, Central-Afrika; 0,045 m h.
Nr. 18. — Pfeife; gebrannter Thon; Madagaskar; 0,38 m l.
Nr. 19. — Pfeifenkopf; Knochen; auch Cigarrenspitze; oberer Senegal; 0,15 m l.
Nr. 20. — Pfeife; Algerien; Holz mit Silber und Kupfer; 0,08 m h.
Nr. 21. — Pfeife; Gabon; geschnitztes Holz; 0,20 m l.
Nr. 22. — Pfeife; Azania; Kopf aus Eisen; Rohr aus Holz mit Kupferringen; 0,32 m l.
Nr. 23. — Pfeife; geschnitztes Holz; Seidentroddel; Deckel aus Kupferdraht; Küste des rothen Meeres, Eigenthum eines Derwisch in Damaskus.
Nr. 24. — Pfeife; Algerien; Rohr aus Holz, mit Seide und Tuch bezogen; Steinspitze; Thonkopf; 0,88 m l.
Nr. 25. — Pfeife; Gabon; Thonkopf; Holzrohr; Kopf 0,09 m h.
Nr. 26. — Pfeifenkopf; gebrannter Thon; Gabon; 0,045 m h.
Nr. 27. — Pfeife der Hottentotten; voriges Jahrhundert; Kopf gebrannter Thon; Rohr Horn; 0,30 m l.
Nr. 28. — Pfeifenkopf; Gabon; 0,06 m l.
Nr. 29. — Pfeife; oberer Senegal; Rohr Stahl; Kopf Holz mit Ledergeflecht; 0,14 m l.
Nr. 30. — Friedenspfeife: Gabon; Kopf gebrannter Thon; 0,33 m h.; Röhren aus Schilfrohr.
Nr. 31. — Pfeife; geschnitztes Holz; Oeffnung der Spitze im Rohr links; 1 m h.
Nr. 32. — Pfeife; Mostaganem, Algerien; Holz mit Gold eingelegt; Doppelkopf; 0,80 m l.
Nr. 33. — Pfeife; oberer Nil; Kopf Thon; Rohr Schlangenhaut; Spitze Cocosnuss; 0,75 l.
Nr. 34. — Cigarrenspitze; gebrannter Thon; Gabon; 0,07 m l.
Nr. 35. — Gekrümmte Pfeife; Rohr Holz mit Kupfer; Kopf von Stein; Küste von Ajan; 0,52 m l.
Nr. 36. — Pfeife; Rohr Holz mit Kupfer; Okanda.
Nr. 37. — Pfeifenkopf; Eisen und Kupfer; Küste von Ajan; 0,06 m l.
Nr. 38. — Pfeifenkopf; gebrannter Thon; Gabon; 0,06 m l.
Nr. 39. — Pfeifenkopf; Holz; Algerien; 0,053 m h.
Nr. 40. — Pfeifenkopf; gebrannter Thon; Gabon; 0,043 m h.
Nr. 41. — Pfeife; gebrannter Thon mit Muschelgehänge; Gabon; 0,55 m h.
Nr. 42. — Pfeife; Rohr aus Bambusrohr; unten mit Büffelhaut überzogen; Bassin aus Cocosnuss zum Sammeln des Tabakssaftes; Abessynien; 0,80 m l.

Nr. 43. — Tabaksbeutel eines Pascha; Leder mit Gold- und Silberstickerei; 0,30 m h., 0,35 m br.

Nr. 44. — Tabaksbeutel; Holz mit Silber eingelegt; silberne Kette. — Pfeifenräumer Elfenbein. — Oberer Senegal.

Nr. 45. — Pfeife; Mostaganem; Holz mit Gold und Corallen eingelegt; Spitze aus Stein mit Emaillen; 0,62 m l.

Nr. 46. — Pfeifenkopf; Thon; Gabon; 0,45 m h.

Nr. 47. — Pfeife; knieförmig gebogen; in Stein geschnitten, wie sie die Abbadehs und Bercharis in Khartum verkaufen; ohne Rohr gebraucht; 0,093 m l.

Nr. 48. — Friedenspfeife der Mattam; Senegal; Kopf gebrannter Thon; 0,05 m h.; 4 Röhren aus Rohr.

Nr. 49. — Doppelkopf; Thon; Gabon; 0,83 m h.

Nr. 50. — Pfeife eines Negerkönigs; Nembao an der Congomündung; 0,17 m l.

Nr. 51. — Pfeifenkopf; Algerien; Holz mit Silber eingelegt; 0,06 m h.

Nr. 52 u. 53. — Pfeifenköpfe; gebrannter Thon; Gabon; — Nr. 52 0,10 m l.; Nr. 53 0,04 m h.

Nr. 54. — Pfeife; Gabon; Holz und gebrannter Thon 0,09 m l.

Nach Originalen in der Pfeifensammlung des Baron von Watteville.

A130

AFRICA AFRIQUE AFRICA

A 131

AFRIKA

PFEIFEN DER BEWOHNER VON CENTRALAFRIKA

Ueber den Gebrauch der Pfeifen bei den Eingeborenen des mittleren Afrikas haben die Reisenden David und Charles Livingstone ausführliche Mittheilungen gemacht, die sie auf ihren Reisen in das Gebiet des Zambesi und seiner Nebenflüsse gesammelt haben. Nachdem sie erwähnt, dass auch die Frauen der Makololo die Zeit tödten, indem sie Bier trinken und *Matokuane*, d. h. Hanf rauchen, was jedoch von den Männern nicht gern gesehen wird, schildern sie die Wirkungen dieser schlechten Gewohnheit, der sich nur wenige zu entziehen vermögen und deren Folgen sich in Beulen auf der Haut äussern. „Wir haben oft Gelegenheit gehabt, die Wirkungen des Hanfs auf die Raucher unserer Begleitung zu beobachten; er vermehrt die physische Kraft, während die geistige allmälig zerstört wird. Zwei der schönsten jungen Leute, die wir mitführten, sind dadurch fast Idioten geworden. Eine Gruppe solcher Hanfraucher gewährt einen ziemlich grotesken Anblick. Sie sind mit einer Calebasse voll reinen Wassers, mit einem Splitter Bambusrohr von fünf Fuss Länge, mit einem Nargileh und zugehöriger Flasche versehen, welche das Wasser enthält, durch welches der Rauch durchgehen muss, bevor er dem Munde zugeführt wird. Jeder Raucher thut einige Züge und übergiebt dann die Pfeife seinem Nachbar. Er schluckt offenbar den Rauch hinunter, denn um die convulsivischen Bewegungen seiner Brust und seines Magens zu bekämpfen, trinkt er einen Schluck Wasser aus der Calebasse, hält ihn einige Sekunden im Munde und speit ihn dann nebst dem Rauche in die Rinne des Bambusrohrs. Die Folge dieser Manipulation ist ein heftiger Hustenanfall und bei einigen eine Art Dilirium, welches sich in einem hastigen Wortschwall ohne Sinn oder in kurzen Sätzen wie „Das Gras wächst“ — „Das fette Vieh gedeiht“ — „Der Fisch schwimmt“ dokumentirt.“

Die abgebildeten Pfeifen, die sich im britischen Museum befinden, dienen sowohl zum Tabak- wie zum Hanfrauchen. Die wenigsten von ihnen haben irdene Köpfe.

A 132

Renaux lith

Imp. Firmin Didot & Cie Paris

A133

AMERIKA

EINGEBORENE VON BRASILIEN UND PARAGUAY.

DER BOTOKUDE. — DAS GEPÄCK EINER NOMADENFAMILIE.

1			2
3		4	5
6	7	8	9
10	11		12
13	14	15	16

Der Brasilianisch-Guaranische Zweig der Urbevölkerung Amerikas umfasst die Eingeborenen der grossen Ebene, welche sich vom östlichen Abhange der Peruanischen Anden bis zum Atlantischen Ocean ausdehnt und vom Orinoko und Amazonenstrom durchflossen wird. Diese Volkerschaften weichen von dem allgemein amerikanischen Typus ab und scheinen ein Mittelglied zwischen den gelben und mongolischen Racen des asiatischen Continents und denjenigen Australiens zu bilden.

Dieser Zweig wird in drei Familien getheilt: in diejenige der Guarani, in die der Karaiben oder Kariben und diejenige der Botokuden.

Aehnlich den Rothhäuten des Nordens sind die Botokuden Jäger, welche von den natürlichen Erzeugnissen des Landes leben. Männer und Frauen gehen vollständig nackt, führen ein Nomadenleben und haben während der längsten Zeit des Jahres nicht einmal ein Obdach. Nur bei den Guarani hat man einige Spuren von Cultur gefunden; sie suchen gegen die Unbilden der Witterung gewöhnlich Schutz in Hütten.

Die Familie der Botokuden hat eine weniger dunkle Färbung als diejenige der Guarani. Ihre Haut ist gelb, ins Weisse spielend. Auch haben sie mehr hervortretende Backenknochen, eine kurze, dicke, etwas eingedrückte Nase, zuweilen mit grossen Nasenlöchern, schwarze und lebhafte, sehr schräg stehende Augen, volle und manchmal etwas platte Wangen, spärlichen Bartwuchs und starres, dichtes, kohlschwarzes Haar. Alles das erinnert an den mongolischen Typus. Von mittlerer Grösse, sind sie kräftig und wohl proportionirt, obschon sie dünne Beine haben. Ihre Füsse sind klein und wohlgestaltet wie ihre Hände. Ihre Muskulatur ist gut ausgeprägt. Die Portugiesen haben sie in ihrer Sprache nach dem Worte *batoque* oder *botoque* benannt, welches einen Fassspundzapfen bezeichnet, an den der von den Botokuden in den Ohren und an der Lippe getragene kreisrunde Schmuck erinnert.

Der Lippenschmuck, die *barbote* oder der *botoque*, gehört zu den charakteristischen Zierrathen der eingeborenen Bevölkerung Amerikas. Die Tupiaes oder Tupis und alle gleicher Abstammung,

die Tupinambas, Tupiniquins, Topinamboux, die früheren Besieger der Tapuyas, der directen Vorfahren der Botokuden, die man heute unter den Guarani wiederfindet, trugen einen ähnlichen Schmuck, für welchen die Lippen der Kinder durchstochen wurden. Man sah darin einen Knochen, weiss wie Elfenbein und einen oder zwei Zoll hervorstehend. War der Mann erwachsen, so trug er einen grünen, durch einen Pflock gehaltenen Stein und an seinen aufgeschlitzten Backen den gleichen Schmuck. Die ersten Forschungsreisenden, welche Tupinambas begegneten, sahen an deren Gesichtern bis zu sieben Steinen, die an verschiedenen Stellen angebracht waren. Auch glänzende Federn, in die Backen und Unterlippe gesteckt, waren als solche Schmuckgegenstände im Gebrauch. Der abscheulichste Zierrath dieser Art aber ist derjenige der Gametas; er besteht in einer ausgehölten Koloquinte, in welcher Nahrungsmittel verwahrt werden, und soll in den Einöden von Mato-Grosse noch gebräuchlich sein. Das Holz des *barriguda* aus welchem die *barbote* oder der *botoque* geschnitzt wird, ist leichter als Kork und sehr weiss; es erhält diese Farbe, wenn sein Saft durch das Trocknen am Feuer verdunstet. Der botoque lässt sich nach Belieben in die Oeffnung hineinstecken und wieder herausziehen; jedoch besteht eine der hässlichsten Folgen seines Gebrauchs darin, dass auf die Länge der Zeit der Ohrlappen oder die Lippe zerreissen.

Das Durchbohren der Ohren und der Lippe geschieht bei den dieser Operation Unterzogenen im Alter von sieben oder acht Jahren. Man zieht dabei das Ohrläppchen und die Unterlippe herab und durchsticht sie mit einem zugespitzten Stück harten Holzes. Die erste Durchlöcherung ist klein, wird aber nach und nach durch dickere, cylindrisch geformte Holzstücke immer mehr erweitert, bis endlich bei der übermässigen Ausdehnung dieser Oeffnung gewöhnlich ein Zerreissen eintritt. Das beständige Zusammenstossen des in die Lippe gesteckten Gegenstandes mit dem Gebiss bewirkt, dass die unteren Mittelzähne zurückgedrängt werden, sich verunstalten und vor dem Alter ausfallen. Der von den Frauen getragene botoque ist etwas kleiner. Die Botokuden scheeren sich das Haar ein Stück oberhalb des Ohres so, dass es eine Art von Krone in Gestalt eines Käppchens bildet. Wie schon erwähnt, gehen sie, Männer und Frauen, vollständig nackt und bedecken ihre Scham mit einer aus dem Issarablatt verfertigten Hülle (siehe Nr. 16 und Nr. 12).

Der werthvollste Gegenstand für den Botokuden ist das Messer mit sehr scharfer eiserner Klinge. Er trägt dasselbe am Halse hängend oder hinter den Schultern. Oft ist es nur ein Stück Eisen, welches durch Schleifen seine Schärfe erhalten hat. Ist es aber mit einem Griff versehen, so besteht derselbe aus zwei auf einander gelegten und von einer Schnur fest umwickelten Hölzern, zwischen welche die Schneide geklemmt ist (Nr. 5). Die Frauen haben eine grosse Vorliebe für Schmucksachen, rothe Tücher und kleine Spiegel.

Wenn eine Botokuden-Truppe eine Reise antritt, so marschirt der Mann voran. Er trägt die Waffen: den Bogen, aus einem sehr zähen Holze verfertigt, und die Kriegs- und Jagd-Pfeile, die zu lang sind, um in einem Köcher untergebracht zu werden. Dann folgt die Frau, welche die kleinen Kinder auf dem Rücken trägt. Ausserdem aber ist sie mit allem Hausrath belastet. Letzterer befindet sich in einem Netze und umfasst die verschiedenartigsten Dinge. Da ist Wachs, in grossen Kugeln geformt, und wilder Honig, wie ihn der Wald liefert, ferner das Feuerzeug, welches aus zwei Stücken Holz und Werg besteht. Sodann finden wir den Kochtopf, aus gebranntem Thon, ausgehöhlte Kürbisse oder auch Rohrstücke, zur Aufbewahrung des Trinkwassers, das Sprachrohr, ein Beil von Eisen und die Steinaxt, welch' letztere neben dem ersteren noch im Gebrauch ist, einen harten Stein, um die Kokosnüsse zu zerschlagen und den *ororo*, der, aus dem schräg durchschnittenen Knochen einer Unze oder grossen Katze bestehend, dazu dient, den Kern aus der Kokusnuss zu lösen (Nr. 3). Ferner enthält das Netz Holz für den *botoque*, sowie Urucu-Rinde und Genipaba-Früchte, die zum Färben des Körpers dienen. Halsbänder aus Menschenzähnen liegen

hier mit langen Schnüren aufgereihter Nüsse, schwarzer Beeren, Affen- und wilder Thierzähne bunt durcheinander. In Nr. 16 ist eine durch ein Gewässer schreitende Botokudenfamilie dargestellt. Obschon sie es bestreiten, sind oder waren doch diese Elenden Menschenfresser. Nr. 8 ist eine jener traurigen Trophäen, welche man von dem getödteten Feinde entnahm und dann aus Spott mit Federn und Schnüren schmückte. Solche getrockneten Köpfe überliess man den Kindern später als Spielzeug.

Die an den Grenzen von La Plata, in Paraguay und Brasilien, heimischen Guarani zeigen sich der Civilisation zugänglicher als die Botokuden. Ebenfalls von mittlerer Grösse, sind sie voller in den Formen und ohne hervortretende Muskeln. Ihre gelbliche Hautfarbe ist mit einem hellen Roth vermischt. Dieser Typus findet sich bis Guyana verbreitet. Die heute fast ausgestorbenen Karaiben, welche als den Guarani sehr nahe verwandt gehalten wurden, unterschieden sich von ihnen durch den Wuchs. Die Volksstämme dieses Ursprungs sind, nach Humboldt, nächst den Patagoniern die stärksten und grössten des Erdballs.

Die Nummern 1, 2, 4, 11, 13, 14 und 15 unserer Tafel rühren von Camacans-Mongoyos und Puris her, welche den Charakter von Unter-Racen der Tapuyas, der directen Vorfahren der Botokuden, und ihrer Erbfeinde, einst ihrer Besieger, der Tupis, zeigen, die zur Familie der Guarani gehören. Die Camacans, welche die Grenzen von Minas-Geraes bewohnen, sind besonders an ihrem langen Haar kenntlich, das Männer und Frauen über die Schultern herabhängen lassen. Die Frauen spinnen die Baumwolle mit ausserordentlicher Geschicklichkeit. Als Kleidungsstück tragen sie eine kurze Schürze (Nr. 1 und 13). Die Männer tragen den Blätterschurz der Botokuden (Nr. 12) und eine Federmütze. Der *charo* oder *scharo* (Nr. 14), der eine Art von Krone bildet und für die grosse Kunstfertigkeit dieser Leute zeugt, besteht aus einem Netz von Wollenfäden, in welches bunte Papageienfedern gesteckt sind. Bei Nr. 11 ist diese Kopfbedeckung von hinten zu sehen. Nr. 15 stellt einen auf einem Holzstiel befestigten Kürbis dar, der, kleine Steine enthaltend, beim Schwenken ein dumpfes Geräusch verursacht und als Musikinstrument beim Tanze dient.

Die Puris, deren Name Räuber bedeuten soll, leben in den Einöden von Minas-Geraes. Da das Land voll wilder Thiere ist, so schlafen sie in Hängematten, die zwischen Bäumen über einem nie verlöschenden Feuer aufgehängt werden. Ueber dieser, aus den Fasern einer Rinde verfertigten Hängematte ist eine Stange angebracht, auf welche man Kokusblätter hängt, so dass das Ganze eine grüne Hütte bildet.

Abbildungen nach Ferrario.

Für den Text vergl.: Encyclopédie d'histoire naturelle; Dr. *Chenu*, Les races humaines; *Ferrario*, Le costume ancien et moderne; *Ferd. Denis*, Le Brésil; *César Famin*, Les provinces unies du Rio de la Plata; Fürst *Maximilian von Wied-Neuwied*, Reise nach Brasilien; *Vasconcellos*, Noticias curiosas do Brazil; *Debret*, Voyage pittoresque au Brésil.

Brandin lith

Imp. Firmin Didot, Cie Paris

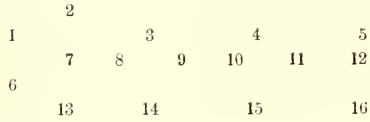
A/35

EH

AMERIKA

BRASILIEN. — CHILI. — BUENOS-AYRES.

VOLKSTRACHTEN.



Nr. 1 und 6.
Brasilien.

Nr. 2, 3, 7, 8, 9 und 10.
Chili.

Nr. 11, 12, 13, 14, 15 und 16.
Chili.

Nr. 4 und 5.
Buenos-Ayres.

Brasilien.

Die schwarze Race ist in den grossen Städten Brasiliens überwiegend, in Rio-de-Janeiro sind die Neger zahlreich, Bahia gleicht einer afrikanischen Stadt. Die Negerinnen, welche auf dem Trottoir kauernd parfümirte Früchte verkaufen (*quittandeiras*), gehören dem muhamedanischen Stamme der Mina's an. Die Männer und Frauen dieses Stammes sind ausserordentlich intelligent. Die Ersteren sind besonders geschickte Handwerker.

Nr. 1.

Quittandeira aus Buenos-Ayres.

Musselinturban um ein Käppchen geschlungen; leinenes Hemd über einem ausgeschnittenen Mieder; Rock aus demselben Stoff wie der Turban; schürzenartiger Shawl mit frei hinter den Schultern flatternden Enden.

Nr. 6.

Quittandeira aus Bahia.

Weisser Musselinturban, um eine anschliessende Kappe geschlungen; Rock aus demselben Stoff; gestreifter Shawl. — Die Negerinnen tragen Alles auf dem Kopfe; die hier dargestellte stützt mit der einen Hand zwei leere Körbe, *cestas*.

Chili.

Der indianische Theil Chilis wird zum grösseren Theil von den *Araucanos* bewohnt. Die Spanier nennen dieses Territorium *Estado indomito*. Die *Araucanos* gehören zu den civilisirten

Stämmen Amerikas. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht und sind besonders wegen ihrer trefflichen Pferde berühmt. Die Lage der Frauen ist eine sehr unglückliche. Sie müssen die schwersten Arbeiten verrichten und beschäftigen sich mit Erfolg mit dem Weben von *Ponchos*, einem männlichen Kleidungsstück, das bei allen benachbarten Völkern im Gebrauch ist und als Mantel dient.

Nr. 2.

Chilenischer Sporn mit versilbertem Eisenrad, am nackten Fuss befestigt (vgl. Fig. Nr. 12).

Nr. 3.

Bettlerin aus Concepcion.

Einen wollenen Shawl um die Brust geschlungen, mit einem Kattunrock und einer Kapuze bekleidet, wird sie von einem Eselkarren gezogen, den ein Führer lenkt.

Nr. 7, 8, 9, 13, 14, 15 und 16.

Araucanische Frauen.

Ihre Kopftracht besteht in einer Art Netz, das die Haare in zwei herabhängenden oder um den Kopf geschlungenen Flechten getrennt hält. Langer, an den Seiten offener Rock ohne Aermel; Ledergürtel mit Blumenornament; langer Mantel, *ichella*, oben durch eine silberne Brosche, *tupu*, gehalten; Halsbänder aus Glasperlen. Die jüngeren Frauen tragen Arm- und Knöchelringe aus Perlen, auf Thiersehnen gezogen.

Nr. 10, 11 und 12.

Araucanos Peguenches.

Stoffstück um das herabhängende Haar geschlungen; Jacke bis zum Gürtel reichend; kurze Hosen; Ledergürtel; über der Jacke der *Poncho*, 3:2 Ellen gross mit einer Oeffnung für den Kopf. — Die Männer reissen sich die Bartwurzeln mit ans Muscheln hergestellten Zangen aus.

Buenos-Ayres.

Die Gauchos, spanischer Abstammung, sind über die *Pampas* verbreitet und beschäftigen sich hauptsächlich mit Pferde- und Rinderhandel.

Nr. 4 und 5.

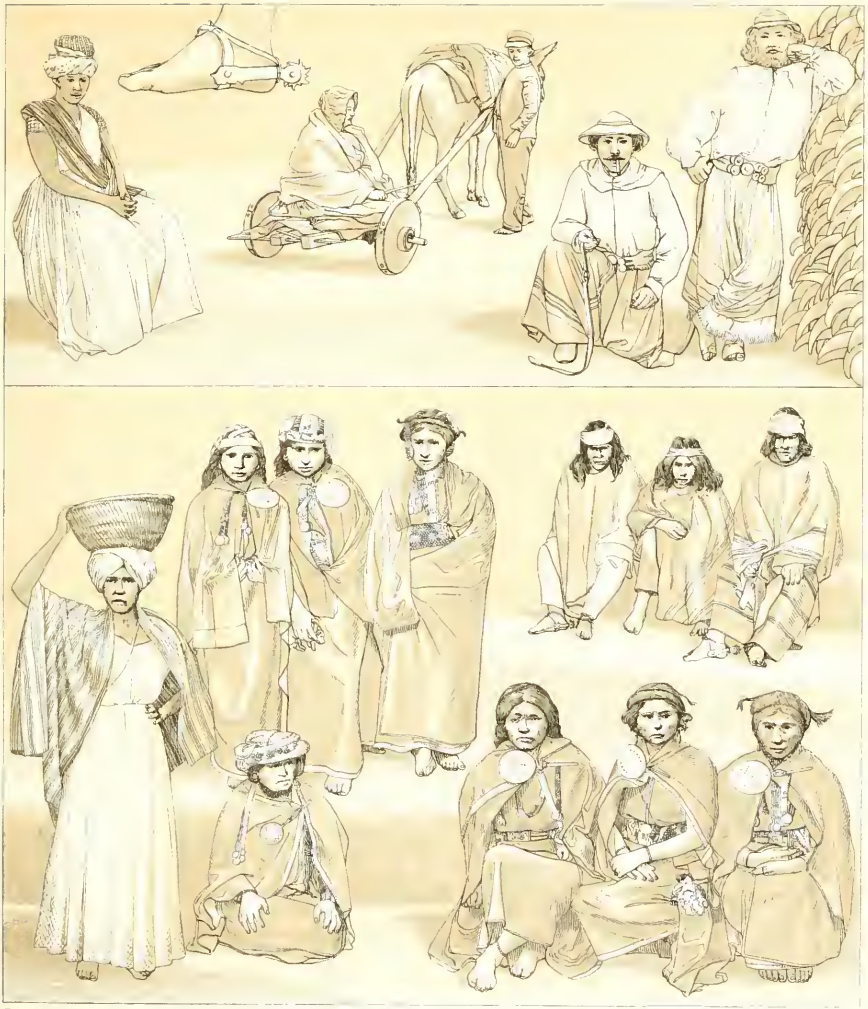
Gauchos aus der Umgegend von Buenos-Ayres.

Leichter Filzhut; wollenes oder leinenes Hemde mit breitem Kragen; über einer Unterhose die *chiripa*, ein viereckiges Stück Stoff, durch eine Schärpe am Gürtel befestigt; *tirador*, ein Gürtel aus gesticktem Leder mit Silberknöpfen; Stiefel aus Pferdeleder. Der *Poncho*, mit rothem Flanell gefüttert, dient als Mantel und Decke. — Ausserdem gehören zur Ausrüstung des Gaucho: Grosse Sporen mit versilbertem Eisenrad; ein langes Messer, in der Scheide auf dem Rücken getragen; der *lazo*, ein Lederriemen von 15 bis 20 m Länge, durch einen Metallring laufend; die *bolas*, lederbezogene Kugeln, an einem Centralpunkt durch drei Riemen befestigt, um die Beine der Thiere zu umschlingen; die *rebenque*, eine kurze und breite Lederpeitsche mit kurzem, mit Leinen oder Kattun bezogenem Stiel.

Abbildungen nach Photographieen.

Vgl. *Charles Expilly*, Le Brésil tel qu'il est, Paris 1862. — *Alfred Mahon*, La Nouvelle-France, étude sur le royaume d'Araucanie, 1874.

A136



Brosse lith Imp Firmin Didot et Cie Paris

A 137

AMERIKA

VOLKSTRACHTEN DER CHILENEN

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10

Die Bevölkerung Chiles besteht aus eingeborenen Indianern, aus spanischen Creolen und aus den Abkömmlingen dieser beiden Racen. Die ersteren sind unter dem Namen Araucaner bekannt. Die Chilenen europäischen Ursprungs sind im allgemeinen gross und wohl gebaut. Die Araucaner sind von mittlerer Statur, aber nicht von elegantem Wuchs. Ihr Teint ist kupferfarben, rothbraun. Ihr Gesicht ist platt mit hervorstehenden Backenknochen wie das der Mongolen. Die Nase kurz, der Mund gross, das Kinn bartlos und das Haar lang und schwarz. Die Araucaner sind die Nachkommen der fünfzehn eingeborenen Stämme, welche die Spanier in Chile fanden, als sie im sechszehnten Jahrhundert in das Land eindrangen. Die Chilenen sind ausgezeichnete Reiter, welche mit Hülfe des Lassos das wildeste Pferd zu bändigen verstehen. Ein einfacher Lederriemen dient ihnen als Zügel, ein Stück Fell als Sattel, ein kräftiger Sporn, um ihr Thier zu lenken.

Die ganze Bevölkerung von Creolen, Europäern, Indianern, Negern, Mulatten und Mestizen bedient sich durchgängig eines kurzen Mantels, des sogenannten *Ponchos*, den die Männer so gut wie die Frauen tragen und selbst diejenigen, welche sich sonst nach europäischer Mode kleiden. Der Poncho ist eine Art Dalmatika ohne Aermel, welche an die Tunika der Römer erinnert. Es ist ein viereckiges Stück Stoff, drei Ellen lang und zwei Ellen breit, welches in der Mitte eine Oeffnung zum Durchstecken des Kopfes hat. Aus einem Stücke bestehend bedeckt der Poncho die Schultern und den Oberkörper; er geht nicht über die Kniee, ist oft aber auch kürzer. Die alten Araucaner, welche dieses nationale Kleidungsstück schon besassen, verfertigten es aus Vicuñawolle, die verschiedenartig gefärbt wurde. Der Poncho, sagen die Spanier, sah damals wie eine Tischdecke aus, „er war nicht gefüttert, und die Indianer bedienten sich desselben beim Schlafen als Decke“. Genau so wird der Poncho noch heute gebraucht. Die Ponchos araucanischer Herkunft sind am meisten geschätzt. Die Frauen verfertigen sie aus der Wolle der Lamas. Sie brauchen für einen Poncho zwei Jahre; derselbe kostet dann aber auch hundert Dollars. Die Lieblingsfarbe der Chilenen ist das Türkisenblau. Doch färbt man die Ponchos auch gelb, grün und roth. Die Ponchos der Frauen sind kleiner und eleganter als die der Männer.

Die alten Araucaner gingen gewöhnlich mit blossen Köpfen oder sie schlangen höchstens einen Wollenstreifen mit Fransen um den Kopf. Sie trugen auch keine Hemden, sondern waren nur mit langen Hosen und einem Kamisol bekleidet. Den Mantel trugen sie nur, wenn sie ausgingen. Jetzt trägt man einen spitzen, zuckerhutförmigen oder oben abgestumpften oder einen niedrigen, runden Hut. Die kurze Hose wird über die *Calzoneras*, Unterhosen aus weisser Leinwand, die unten zierlich gefaltet sind, gezogen. Um die Krausen nicht zu verdecken, ziehen die Stutzer keine Gamaschen über die nackten Beine. Die gewöhnlichste Fussbekleidung sind Sandalen von Leder, an denen stets die langen Sporen befestigt sind. Oft wird nur ein Sporn am rechten Fuss getragen.

Die Trachten der Mestizen, welche die ungebildetste Klasse der Bevölkerung ausmachen, unterscheiden sich nur wenig von denjenigen der Araucaner. Diese Mestizen, die man gewöhnlich *Peons* nennt, leben auf dem Lande, wo sie Ackerbau und Viehzucht treiben. Sie sind die Wächter der Heerden, welche in den öden Ebenen von Chile und Paraguay hausen, und dienen den Reisenden, welche die Anden überschreiten wollen, als Führer.

Die Trachten auf unserer Tafel sind theils aus der Hauptstadt Santiago und ihrer Umgebung gewählt (Nr. 2, 3, 6, 9 und 10), theils diejenigen von Ackerbauern und Hirten aus dem indianischen Theile Chiles (Nr. 1, 4, 5, 7 und 8).

(*Die Nrn. 2, 3, 6, 9 und 10 sind nach Abbildungen, die sich im Marineministerium in Paris befinden, gefertigt. Die andern sind vom Obersten Duhoussel zur Verfügung gestellt.*)

A138

Brandin lith

Imp Firmin Didot et Cie Paris

A139

GQ

MEXICO

DIE EINGEBORENEN. — DIE EROBERER. — DIE MESTIZEN. — LIPAN-HÄUPTLING. — DIE CABALLEROS UND DIE CREOLEN. — VOLKSTYPEN: DER *AGUADOR*, DER PAPAGEIENHÄNDLER U. A. M.

Die Bevölkerung von Mexico besteht aus den Eingeborenen, den Abkömmlingen der Spanier und den Mischlingen. Die eingeborene Race, in die civilisirten kazikischen Stämme und die unabhängigen *Indios bravos* eingetheilt, bildet die Masse der Bevölkerung im Innern des Landes. Die Abkömmlinge der Spanier, im Besitze der Erträgnisse und Reichthümer des Bodens, halten sich von den Eingeborenen wie von den Mischlingen fern. Die letzteren bilden ungefähr ein Drittel der Gesammtbevölkerung. Die 7—8000 Neger sind die Abkömmlinge der von den Spaniern importirten Sklaven.

DIE EINGEBORENEN.

Nr. 11.

Häuptling der Lipans; Kriegstracht.

Federdiadem; Tunika aus Bisonleder mit Franzen und Metallblättchen; an der rechten Seite eine Pfeife als Abzeichen des Häuptlings; Bogen und Pfeile und federgeschmückter Schild.

Nr. 12.

Civilisirter Indianer; Ende des vorigen Jahrhunderts.

Sarape, ein von beiden Geschlechtern getragener Mantel; Hose mit leinenem Besatz; Füsse nackt.

DIE EROBERER.

Nr. 1.

Reicher Mexicaner.

Filzhut; kurze Jacke; *calzonero* aus Baumwolle; gestreifter seidener *sarape*; keine Strümpfe.

Nr. 2.

Reitkostüm.

Calzoneros und Lederhose, an der Seite offen; Jacke; Weste aus rother Seide; *sombrero; sarape*, über die Schulter geworfen oder hinter dem Sattel befestigt.

Nr. 4.

Festtracht.

Hut mit Schleife aus demselben Stoff wie das Kopftuch; kurze Jacke, den unteren Theil der Brust frei lassend; seidener Gürtel mit kleinem gesticktem Schurz; *calzoneros*; Lederschuhe.

Nr. 5.

Creolin; Strassenkostüm.

Rebozo, eine Art Mantille aus schwarzer oder weisser Seide mit Stickerei, bei den Frauen aus dem Volke aus blauer Wolle mit weissen Carreaus. *Magua*, ein Rock ohne Mieder; Atlasschuhe ohne Strümpfe.

Nr. 7.

Reicher Bewohner von Mexico.

Kostüm ähnlich wie Nr. 5. *Sarape* mit Goldstickereien.

Nr. 8.

Poblano, Bewohner von Pobla; Reitkostüm.

Sarape, grösser und reicher in den Stickereien, als die vorigen; *calzoneros* und *chaparreros*, deren hinterer Theil durch einen langen gelben Lederstreifen mit vergoldeten Knöpfen gegen die Reibung des Sattels geschützt ist.

Nr. 9.

Creolin.

Auf dem durch ein Netz gehaltenen Haar ein Diadem aus vergoldetem Leder; *rebozo*, über einer offenen Tuchjacke;

seidener Gürtel; weisse Robe mit Musselinvolant über einem farbigen Unterrock; Schuhe ohne Strümpfe.

DIE MISCHLINGE.

Nr. 3.

Mestize.

Schleifen im Haar, doppelter Umlegekragen; schmales Seidenfichu, Tunika; kurzer Rock; nackte Füsse.

Nr. 6.

Schuhmacher.

Jacke; darüber eine Art Lederscapulier; *calzoneros* und *choparreros*, ebenfalls aus Leder.

Nr. 10.

Aguador aus Mexico.

Die *aguadores* (Wasserträger) sind meist Mulatten. Auf dem Rücken hängt ein runder Thonkrug, vorn über der Brust ein kleinerer Krug. Beide werden durch um den Kopf geschlungene Riemen im Gleichgewicht gehalten.

Nr. 13.

Papageienhändler.

Der Vogelhändler zählt unter die *leperos*, die Bettler, die von der Hand in den Mund leben. Es sind meist Mestizen.

Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 13 im ethnographischen Museum des Louvre.

Nr. 8, 10 und 11, letztere Nummer in der Armeria Real in Madrid, nach Photographieen.

A 140

Charpentier lith. Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A 141

AMERIKA

INDIANER VON NORD-AMERIKA AUS DEM MISSISSIPPI- UND COLORADOBECKEN

1 2 3 4 5
6 7 8 9

Das Leben der amerikanischen Ureinwohner, der sog. Indianer oder Rothhäute, deren Zahl von Jahr zu Jahr durch das Vordringen der Weissen trotz der ihnen durch die Regierung der Vereinigten Staaten eingeräumten Gebiete verringert wird und die in absehbarer Frist bald ganz aus Nordamerika verschwinden werden, gründet sich ausschliesslich auf die Erträgnisse der Jagd, und auf diese geht daher auch die ursprüngliche Bekleidung dieser Jägervölker zurück, die aus den Fellen des Elennthieres und des Hirsches gefertigt wurde. Die Sehnen desselben dienten zum Zusammennähen der Felle. Die Haare wurden nach innen gekehrt, um den Körper warm zu erhalten. An den Nähten hingen jedoch die Haare heraus, was für diese ganze Tracht charakteristisch ist. Auch die Fussbekleidungen, die sog. Mocassins, wurden aus Thierfellen gefertigt. Die Haut war nicht gegerbt, sondern nur getrocknet. Man verzierte dieselbe mit Figuren, die farbig, meist roth, mit aus Wurzeln und Hölzern gewonnenen Farbsäften aufgetragen wurden. Diese Figuren waren symbolischer oder religiöser Natur, meist darauf berechnet, bösen Zauber abzuhalten und das Jagd- und Kriegsglück an den Träger zu fesseln. Die Haare wurden in langen Strähnen geflochten und mit hoch aufgerichteten Federn geschmückt, die entweder eine Art Kranz um den Kopf herum bildeten oder wie ein Hahnenkamm mit den Haarflechten auf den Rücken herabfielen.

Dieser ursprüngliche Charakter der aus Fellen hergestellten Tracht wurde auch bewahrt, als die Weissen Baumwollen-, Cattun- und Leinenstoffe neben Schiessgewehren, Pulver, Blei und dem verheerenden „Feuerwasser“ als Tauschartikel mitbrachten. Die Indianer gaben dafür ihre Jagdbeute, kostbare Felle, her und begnügten sich mit geringem Leder oder mit Kleidungsstücken aus Zeug, welche an ihre frühere Tracht erinnerten.

Nr. 1, 2, 3 sind Indianer aus dem Utah-Gebiete, welche sich am Salzsee und an den Ufern des Coloradoflusses aufhalten. Sie fallen durch eine niedrige Schädelbildung auf, die nicht natürlich, sondern ein Produkt der Kunst ist, die schon an den kleinen Kindern geübt wird, weil nach ihren Begriffen ein niedriger Schädel schön ist. Die Sitte, die Schädel künstlich abzuplatten, war besonders bei den Schlangenindianern und den Tschoktas, die deswegen auch Platt-

köpfe genannt wurden, üblich. Ihre Kleidung besteht aus farbigen Baumwollenstoffen. Das Jagdhemd und die theils aus Zeug, theils aus Schafleder angefertigten Beinkleider sind die Hauptbestandtheile der Kleidung. An die heraushängenden Zotteln der Felle erinnern die Franzen an den Aermeln, den Halsausschnitten und Achselstücken der Jagdhemden und an Gürteln und Schärpen. Ein eigenthümlicher Bestandtheil der Kleidung ist eine Art Mantel, der aber nicht von den Schultern herabhängt, sondern am Gürtel befestigt und hauptsächlich darauf berechnet ist, beim Reiten die Beine zu schützen, wie überhaupt der Zuschnitt der ganzen Kleidung auf das Reiten berechnet ist, welches bei den Indianern eine Hauptrolle spielt. Diese mantelartige Bedeckung war zuweilen in der Mitte getrennt, sodass sie, wie an Nr. 3 ersichtlich, um die Beine herum geknöpft werden kann. Ein gewöhnlicher Mantel hätte beim Reiten die freie Bewegung der Arme gehindert. Der Schurz bei Nr. 3 erinnert wohl an die Zeiten, wo die Indianer, namentlich des Südens, nur dieses eine Kleidungsstück kannten.

Nr. 4—9 sind Angehörige der Dakotastämme (sieben Rathfeuer), die unter dem Namen der Sioux bekannter sind. Sie wohnen auf den Prairieen zwischen dem Mississippi und den Felsengebirgen. Zu ihnen gehören u. a. die Chippeways und die Ponkas. Sie sind die wildesten der Indianer, die sich niemals von ihrem Tomahawk trennen, welchen sie sehr sinnreich (s. Nr. 5) auch zu einer Pfeife umgestaltet haben. Die Sioux-Indianer legen grossen Werth auf den Federschmuck. Sie gebrauchen dazu Fasanen-, Hahnen- und Adlerfedern oder die Federn eines beliebigen Vogels, den sie auf der Jagd erbeutet haben. Nach diesem Federschmuck erhalten sie oft einen Bei- oder Spitznamen. — Nr. 4 ist ein junger Sioux, der Sohn eines Häuptlings. Seine Haare hängen in zwei grossen Flechten auf die Brust herab. Der Schurz ist von Dammhirschfell, das Beinkleid von Tuch mit aufgesetzten Borten, die Fussbekleidung von Baumwollenstoff. — Nr. 5, ein Siouxhäuptling, der die Pfeife raucht, trägt bereits die Erzeugnisse der modernen Civilisation, einen Filzhut und ein seidenes Halstuch. Die Mocassins sind wie bei den übrigen aus Leder. An die alte Tracht erinnert besonders der Mantel mit dem nach innen gekehrten Fell. — Nr. 6 hat einen eigenthümlichen Halsschmuck aus Bärenzähnen, von welchem zwei lange Pelzschweife bis auf die Knie herabfallen. Der Schurz hat lange Franzen. — Nr. 7 zeichnet sich besonders durch seinen Kopfschmuck aus. Unter der grossen Federhaube fallen zwei lange Mähnen wie eine Perrücke herab, die aus rothgefärbten Lederstreifen bestehen. Sein Beinkleid aus schwarzem Sammet, mit fein ornamentirten Lederstreifen besetzt, ist mexikanischen Ursprungs. — Bei Nr. 9 ist der mit rothen Lederfranzen besetzte Umhang bemerkenswerth. Die Haare sind durch angeheftete Thierschwänze verlängert worden. Der aussergewöhnlich lange Schurz ist unter dem Halse befestigt. Der Tuchmantel ist um die Knie geschlagen — Nr. 9 trägt einen Kopfschmuck, der aus Bändern zusammengeflochten ist. Der Indianer ist bereits bis zu einem modernen Hemde vorgeschritten.

(Nach Photographieen).

A142

Nordmann et Sohn, Pxh. Imp. Firmin Didot, & Paris

A143

Lestel lith.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A 143

AMERIKA

DIE ROTHHÄUTE.

KANSAS UND NEBRASKA.

1 2 3 4 5 6

7 8 9 10 11

Nr. 1, 2, 3 u. 5. — Häuptlinge der Jowas. Staat Kansas.

Nr. 1. — Cvaton-Schaway, der schwarze Falke. Pelzmütze mit Leder und Metallscheibe. Eben solche Metallstücke, Dollars, Piaster oder Medaillen, sieht man am Halstuch und auf der Kattunbluse. Armband über dem Ellenbogen, ein Ehrenzeichen. In der Hand den Köcher, das Abzeichen des Häuptlings, mit Tuchstreifen und Plüschbehang. *Blanket*, Wollmantel. Gestickte Ledergamaschen, Mocassins.

Nr. 2. — Tokee, der Rochen. — Mit Federn und Schnüren geschmückt. Turban. Halsbänder aus Glasperlen mit Metallscheibe. Bluse aus bedrucktem Kattun. Reithose aus Tuch und Kalbleder. Rothe Kniebänder. Ledermocassins.

Nr. 3. — Nahgawab, der Engländer. — Pelzmütze mit Federbusch und Tuchzierrathen. Kattunbluse. Halsband aus Knochen mit Medaille. Wollmantel. Gestickte Gamaschen. Lederschuhe.

Nr. 4. — Kostüm eines indianischen Häuptlings, zusammengesetzt aus verschiedenen Kleidungsstücken nordamerikanischer Stämme. — Das Gesicht ist roth bemalt. Pelzmütze mit Adlerfedern. Tunika der Kreeks aus Leder und mit Thier- und Reiterfiguren bemalt. Halsband aus Bärenklauen, wie es derselbe Stamm trägt. Gürtel der Winnebagoes. Mocassins der Sioux. Tomahawk. Pfeife, fellbezogenes Holzrohr, Steinkopf.

Nr. 5. — Tarakee. — Federsonne über dem turbanähnlichen Kopfputz. Halstuch und Bluse aus Kattun. Die Spitze des Tomahawks mit Federn und Troddeln garnirt. Unter der Bluse hängt zu beiden Seiten der Hose ein Zeugstück herab, das die Beine des Reiters gegen die Kälte schützt. Lederschuhe.

Nr. 6. — Wakenkoke (das wunderbare Ross), Häuptling der Ottoes und Missourier. Staat Nebraska.

Pelzmütze mit Feder und Tuchgarnirung. Auf der nackten Brust eine Medaille. Wollmantel. Gamaschen aus bemaltem Leder. Eisernes Kriegsbeil.

Nr. 7 u. 11. — Stamm der Füchse. Staat Kansas.

Nr. 7. — Kiloskuk, grosser Häuptling der Füchse. — Pelzmütze mit aufgenähtem Tuchstern und Federbusch. Halsband aus den Haaren und Zähnen des Bären. Wollmantel. Tuchgamaschen. Axt mit gesticktem Gehänge. — Nr. 11. — Macommo, Unterhäuptling der Füchse. — Federn am Hinterkopf. Halsband aus Bärenhaaren und Zähnen. Wollmantel, Tomahawk und Köcher. Tuchhose. Lederschuhe.

Nr. 8. — Rothhaut aus Neu-Mexico.

Federkopfschmuck. Das Gesicht mit Zinnober und Weiss bemalt. An dem Halsband sollte ein Spiegel hängen, dessen sich die Indianer mit Vorliebe für ihre Toilette bedienen. Jacke aus mit Franzen und Haaren besetztem Leder. Lange befranzte und mit Querlinien und blauen Kreuzen bemalte Hosen. Mocassins. Grosse Wolldecke aus einem Stück. Streitaxt mit Haarbüschel.

Nr. 9. — Häuptling der Sacs; Staat Kansas.

Turban aus Kattun mit mehreren Federbüschen. Halsband aus Bärenhaaren und Zähnen. Wollmantel mit bedrucktem Futter. In der einen Hand den Tomahawk, in der andern den mit Behang verzierten Köcher, einen Beutel für Tabak, Feuerstein und ein wenig Proviant.

Nr. 10. — Païsing, Stamm der Kawas; Staat Kansas.
Grosser Scharlachmantel und Brusttuch mit weisser Zeichnung auf gelbem Grunde, der Rand lambrequinartig ausgeschnitten. Die Hose fällt lang auf die Ledermocassins herab.

Nr. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 9, 10 u. 11 nach Photographien im *Muséum de Paris*.
Nr. 4 im ethnographischen Museum des Louvre.
Nr. 8 Reproduction nach einer Originalzeichnung.

Vgl. zum Text: *Ferrario*, l'Amérique (costume ancien et moderne).

A144

AMERIKA

OREGON. — DIE INDIANER IN CALIFORNIEN. — DIE KILLIMU.

1 2 3 4 5

6 7 8

Unter dem Namen *Killimu* versteht man die Indianer aus dem Gebiete vom Oregon bis zum Süden von Columbia. Man theilt sie in *Killimu* und *Kukuse*. Die letzteren, die mehr nach Osten wohnen, scheinen einer besonderen Race anzugehören, deren Farbe etwas heller ist. Sie huldigen auch nicht der Sitte, den Schädel künstlich abzuplatten, was alle ihre Nachbarn thun. Nach den Berichten der Franziskaner, der ersten Missionäre, war die Mehrzahl dieser Leute sanftmüthig und furchtsam. Sie nährten sich von Eicheln, Wurzeln und Fischen und fingen das Wild mit Fallen. Die Männer liebten es, sich mit Fellen zu schmücken; da es aber eines grossen Muthes bedurfte, um in den Besitz von Thierfellen zu gelangen, sah man solche nur bei den Häuptlingen. Auf zwanzig Nackte kam im Durchschnitt ein Bekleideter, dessen Kleidung aber nur aus einem um die Hüften geschlungenen schwarzen Stück Zeug und einer in den Haaren befestigten Feder bestand. Die Frauen trugen im Sommer ein Röckchen aus Gräsern und Blättern, im Winter ein Stück halbgetrockneter Thierhaut. Die Kinder gingen ganz nackt. Sie wohnten in Strohhütten, wuschen sich selten und kämmten sich nicht. Die Frauen tätowirten sich oder färbten Gesicht, Hals und Brust. Die Männer verzierten das Gesicht mit einer Malerei.

Die Indianer aus dem Norden Californiens sind mittelgross, haben ein breites Gesicht, eine niedrige Stirn, hervorstehende Backenknochen, weit aus einander liegende, mandelförmige Augen, eine Adlernase, einen grossen Mund und ein spitzes Kinn. Die Indianer des Südens sind im allgemeinen grösser, die Stirn ist höher, die Haut dunkler. Die Haare sind wie bei allen Rothhäuten glatt und schlicht geordnet.

Das Leben der Indianer ist ein patriarchalisches. Jeder Mann hat mehrere Frauen, die für ihn arbeiten müssen. Bei vielen Stämmen wird die Frau als Waare betrachtet, die gekauft und wieder verkauft wird. Die Frauen tragen die Kinder gewöhnlich auf dem Rücken mit sich herum. Sie werden des leichteren Transports halber mit Stricken auf ein Brett gebunden. Bei der grossen Zerstreuung der Indianerstämme lässt sich jedoch für diese und andere Gewohnheiten keine sichere Norm aufstellen. Die Handfertigkeit der Killimu erreicht nicht diejenige der afrikanischen Neger.

Ihr bemerkenswerthestes Erzeugniss sind feine Korbflechtereien, aus denen Gefässe und, wie man auf unserer Tafel sieht, sogar Kopfbedeckungen gemacht werden. Das Geflecht ist so dicht und fein, dass in solchem Gefäss selbst Wasser transportirt werden kann. Das Material besteht aus dünnen Fäden, die von Baum- und Strauchwurzeln losgelöst werden. Indem die Frauen diesen Wurzeln ihre natürliche Farbe lassen, stellen sie geschmackvolle Zeichnungen zusammen. Sie besetzen ihre Röcke mit kleinen Muscheln, farbigen Steinen und Glasflüssen, aus denen sie auch Halsbänder zusammenfügen. Als Werkzeug haben sie nur ein Messer und einen Stichel, der aus den Knochen der Vorderfüsse von Hirschen angefertigt wird. Vor der Berührung mit den Europäern bedienten sich die Indianer sehr primitiver Messer, deren Klingen aus geschärften Kieselsteinen bestanden. Die Männer verfertigten früher ihre Waffen, Lanzen, Schilde, Bogen und Pfeile aus einem sehr harten Holze, welches bei Lanzen und Pfeilen mit Spitzen aus Kieselstein versehen war. Doch sind diese Waffen jetzt alle durch die Feuer- und Stahlwaffen ausser Gebrauch gekommen und nur noch von kulturhistorischem Interesse.

Nr. 1. Indianerin aus dem Norden von Californien. Wollener Rock und Oberkleid von Baumwolle. Sie hält in der Hand eine tragbare, mit einem Deckel verschliessbare Wiege. — Nr. 2. Indianerin aus derselben Gegend. Sie trägt einen wollenen Mantel. Das mit einem Riemen an ihren Rücken festgeschnallte Kind hat eine Kleidung aus Baumwollenstoff. — Nr. 3. Indianerin aus dem Oregongebiet. Kopfbedeckung aus Flechtwerk. Halsbänder aus Steinen und Glasflüssen. Rock aus Kattun mit darüberhängendem Gürtel, der mit Muscheln besetzt ist. Die Schürze ist mit Steinen und Glasflüssen geschmückt. — Nr. 4. Indianer aus dem Oregongebiet. Das Stirnband und die Beinkleider sind von Baumwollenstoff. Der Bogen ist von Holz und der Köcher aus einem getrockneten Thierfell verfertigt. — Nr. 5. Indianerin aus dem Oregongebiet. Kopfband von Baumwolle; Halsketten aus rothen Kugeln; der aus Baumwollenstoff bestehende Gürtel, welcher eine Erinnerung an den früher ausschliesslich getragenen Schurz zu sein scheint, ist mit Steinen und Muscheln besetzt. Die Schürze wie Nr. 3. — Nr. 6. Indianer aus dem Oregongebiet. Kopfbedeckung aus Geflecht; Halsbänder aus Muscheln, die auf Fäden gezogen sind. An die lang herabhängenden Haare sind auf beiden Seiten zwei kleine Thierfelle geheftet. Die Indianer tragen gern üppiges Haar und bedienen sich falscher Haare und sogar des Heues, um ihren Haarschmuck zu verstärken. Die Armbänder sind von Kupfer. Der Mantel ist von Wolle. — Nr. 7. Indianerin aus dem Oregongebiet. Kopfbedeckung von Geflecht; die Haare sind an den Seiten in Bänder aus blauem Baumwollenzeug eingeflochten. Die Kleidung ist von Wolle. Die Wiege ist aus Wurzeln oder Rohr geflochten. — Nr. 8. Indianerin aus dem Oregongebiet. Kopfbedeckung aus Weiden- und Strohgeflecht. Der Mantel ist aus Fellen zusammengesetzt.

(Nach Photographien. Für den Text vergleiche man: W. H. Dixon, La Conquête de l'Orégon, 1875. Ed. Bryant, Voyage en Californie. Duflot de Mofras, Exploration du territoire de l'Orégon, 1844.)

A1145

Brandin lith. Imp. Firmin Didot Cie Paris

A446

CL

ESKIMOS

DIE TRACHT. — GERÄTHE FÜR FISCHFANG UND JAGD. — DAS CANOE, DER SCHLITTEN, DER SCHNEESCHUH. — INNERES DER WINTERWOHNUNG. — HAUSGERÄTH.

DOPPELTAFEL.

Nr. 1. — Hundeschlitten.
Nr. 2. — Schneeschuh.
Nr. 3. — Lanze mit Eisenspitze, in einen Walrossknochen eingelassen. Schaft aus Holz.
Nr. 4. — Fischhaken mit vier Eisenzähnen, in einen Walrossknochen eingelassen.
Nr. 5. — Obertheil einer Lanze mit Harpunirleine. Eisen und Walrossknochen.
Nr. 6. — Lanze, Eisen und ausgezahnter Walrossknochen. Schaft aus Holz, in zwei durch ein Querholz verbundene Theile endend.
Nr. 7. — Messer aus Walrossknochen zum Reinigen der Boote.
Nr. 8. — Fischhaken zum Haifang. Eisen.
Nr. 9. — Obertheil einer Lanze. Eisen und Walrossknochen; Harpunirleine.
Nr. 10. — Fischhaken aus Eisen.
Nr. 11. — Obertheil einer Lanze mit Spitze aus Walrossknochen.
Nr. 12. — Löffel aus Holz zum Aufhängen.
Nr. 13. — Mädchenstiefel. Seehundshaut. Oberer Theil des Schaftes aus Leinwand.
Nr. 14. — Eskimofrau mit Kind.
Nr. 15. — Messer aus Eisen.
Nr. 16. — Beutel aus Seehundshaut, Fussbekleidung für Hündinnen.
Nr. 17. — Steinlampe auf Holzuntersatz.
Nr. 18. — Frauenkostüm, Seehundshaut mit Pelz gefüttert. Das Roth der Stickereien Wolle, das Weiss und Grün Leder. Stiefel und Mütze ebenfalls aus Seehundsfell.
Die Anfertigung eines solchen Kostüms nimmt mindestens ein Jahr in Anspruch.
Nr. 19 und 20. — Jagdtaschen aus Seehundsfell. Lederverzierungen aufgenäht.
Nr. 21. — Sitz aus Seehundshaut mit Bärenpelz besetzt.
Nr. 22. — Frauenjacke aus Seehundshaut mit wollenem Ueberzug. Woll- und Seidenstickerei. Halsöffnung und Aermel mit Pelz besetzt.
Nr. 23. — Männerkostüm; Seehundshaut, mit Wolle besetzt. Bärentatzen als Handschuhe. Stiefel aus Seehundsfell, mit weissem Leder besetzt.
Nr. 24. — Schöpfkelle. Blech mit Holzstiel.
Nr. 25. — *Kayak*, Canoe für eine Person. Gerippe aus Knochen, Ueberzug aus Seehundshaut.
Nr. 26. — Haken aus Walrossknochen, um die getödteten Seehunde über das Eis zu ziehen.
Nr. 27. — Maulkorb aus Seehundshaut, um das übermässige Fressen der Hunde zu verhindern.
Nr. 28. — Tabacksdose aus Walrosshaut.
Nr. 29. — Fischer mit Lanze und grossem Spiess.
Nr. 30. — Messer aus Walrossknochen.
Nr. 31. — Harpune mit Spitzen aus Walrossknochen. Der Schaft löst sich los, wenn das verfolgte Thier durch Tauchen dem Jäger zu entgehen sucht, und dieser benutzt den ihm bleibenden Theil als Lanze.
Nr. 32. — Spatenförmiges Doppelruder aus Holz, an den Schanfeln Walrossknochen.
Nr. 33. — Lanze mit drei Widerhaken aus Walrossknochen.
Nr. 34. — Obertheil einer Lanze; Eisen und Walrossknochen; Schaft aus Holz.
Nr. 35. — Stiefel aus Seehundsfell und Leinwand.
Nr. 36. — Die Eskimofrau Juliana Judith Margarethe Okabak, 22 Jahre alt.
Nr. 37. — Inneres der Winterwohnung.
Nr. 38. — Mutter und Kind.

Die Figuren und Gegenstände, die hier vereinigt sind, rühren von der Ausstellung im Jardin d'Acclimatisation in Paris 1877 her.

Der Schlitten und seine Bespannung.

Die zum Ziehen des Schlittens gebrauchten Hunde sind klein, aber kräftig, ähnlich den Schäferhunden. Sie werden nur einmal am Tage mit getrockneten Fischen gefüttert und an weiterem Fressen durch Anlegen eines Maulkorbes gehindert (vgl. Nr. 27).

Die Zahl der angespannten Hunde wechselt je nach der Last von 4 bis 45. Sie tragen ein Halsband von Leder, das über die Brust geht und durch eine Zugleine mit dem Schlitten verbunden ist. Sie sind zu zweien zusammengespannt. Ein einzelner Hund dient als Führer, der jedem Zuruf, jeder Bewegung seines Herrn folgt. Wenn man hält, legt man den Schlitten auf die Seite. Die Hunde lagern sich rund herum. Im Sommer wird der grössere Theil der Hunde sich selbst überlassen. Sie ernähren sich so gut sie können und kehren im Winter zurück. Die Füsse der Hündinnen werden durch einen Schuh geschützt. (Vgl. Nr. 16.)

Der Schneeschuh.

Er besteht aus kleinen Plättchen und wird mit Lederriemen befestigt. Er ist 6—8 Zoll breit, 3—4 Fuss lang.

Der *Kayak* oder *Kyak*.

Er ist aus Seehundshaut über einem Fischbeingerippe. Der Führer sitzt in der einzigen Oeffnung des bedeckten Canoes mit nach vorn gestreckten Beinen und braucht das schaufelförmige Doppelruder. Vor sich hat er seine Waffen und eine Art Tischchen mit vier Füssen. Die letzteren dienen zur Regulirung des Ablaufens der Harpunirleine. Die Harpune ist mit einer Spitze versehen, die im Körper des gejagten Thieres stecken bleibt, während der Schaft, mit einer neuen Spitze versehen, zum zweiten Male als Wurfgeschoss benutzt wird. Die Bogen der Eskimos sind aus Fischbein und Knochen mit Sehnen aus Thierdärmen.

Die Wohnung.

Im Sommer bewohnt man den *Tupik*, ein Zelt aus Häuten über einem Gerippe aus Knochen oder Holz. Im Winter zieht man sich in eine Hütte aus Steinen oder Erde zurück. Dieselbe enthält stets einen einzigen Raum, in dem mehrere Familien zusammen wohnen. Als Lagerstätte dient eine breite, mit Fellen bedeckte Bank. Der Rauch zieht durch ein möglichst kleines Loch in der Mitte des Daches ab.

Die Steinlampe.

Als Heiz-, Beleuchtungs- und Kochmittel dient allein die Lampe. Sie besteht aus einem ausgehöhlten Stein. Derselbe wird mit Thran gefüllt und ein Docht aus zusammengerollter Leinwand eingezogen.

Die Tracht.

Die Tracht der Männer und der Frauen ist im Ganzen dieselbe. Sie besteht im Winter aus zwei Pelzjacken, die untere mit dem Haar nach innen, die obere mit dem Haar nach aussen. Die Ueberjacke ist mit einer Kapuze versehen, in welcher die Frau gewöhnlich das Kind trägt. Die Länge der Hosen ist verschieden, je nach der Höhe der Stiefelschäfte. Die Hände sind durch Fausthandschuhe geschützt.

Die Fussbekleidung ist während der rauhen Jahreszeit eine vierfache:

1. Lange Strümpfe aus feinem Pelzwerk, das Haar nach innen.
2. Socken aus Eiderganshaut.
3. Socken aus Seehundshaut, das Haar nach aussen.
4. Grosse Stiefel, *Kamigmas*, mit Schäften aus Rennthierhaut mit Pelzbesatz.

Als Schmuck dienen Messingringe, farbige Perlenschnüre u. s. w. Die Haartracht der Grönländerinnen ist der in Island üblichen ähnlich. Sie tragen ein Tuch, das den Kopf eng umschliesst. Der aufrecht stehende Zopf über dem Scheitel erinnert an japanische Haartrachten.

Abbildungen nach Photographien.

Vgl. *Lesseps*, Voyage au Kamtchatka. — *Ch. de Hall*, Deux ans chez les Esquimaux, 1879, Paris.

A147

Chataignon lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris.

A 148

CC

CHINA

KAISERLICHE FAMILIE. — HOHE WÜRDENTRÄGER. — *NIUTZES* ODER DIENERINNEN. — CEREMONIEN- UND HAUSKOSTÜME.

1 2 3
4 5 6 7

Nr. 1.

Kaiserliche Prinzessin; Hauskostüm.

Diadem von schwarzem Sammet mit künstlichen Blumen; auf dem Hinterkopf eine Art Krone aus blauen Federn mit Perlengehänge; goldene Armbänder; Ohrgehänge. Rothseidenes Halstuch; kurze, ärmellose Jacke (die gelbe Farbe und der Drache mit fünf Fingern an jeder Klaue gehören zu den Privilegien der kaiserlichen Familie); gestickter, an den Seiten geschlitzter *haol;* Federfächer, *talapat.* Rother Holzstuhl; auf dem Tische ein Räucherapparat.

Nr. 2.

Niutze, junge Dienerin.

In Flechten getheiltes Haar mit künstlichen Blumen und goldener Nadel; Ohrgehänge; Perlarmbänder. Grünseidenes Halstuch; rother *ma-cual;* blauer *haol.* Sie trägt den *ma-cual* der Prinzessin und eine Büchse mit Toilettegegenständen.

Nr. 3.

Kwan, Mandarin; Hauskostüm.

Als Ehrenzeichen für bürgerliche oder militärische Verdienste gelten die gelbe Robe, eine gelbe Jacke oder ein ebensolcher Kragen, eine oder zwei Pfauenfedern und der Fuchsschwanz.

Mütze mit aufgeschlagenen Rändern, mit rother Seide garnirt, überragt von dem *tin-tsé* aus weissem Krystall und hinten geschmückt mit dem *zwa-lin,* der Pfauenfeder. Gelbe Jacke mit dem *pu-fu,* der Bruststickerei; lange Robe mit Stickerei, auf der sich die Drachen mit drei oder vier Fingern, das Vorrecht der ersten drei Mandarinenklassen, befinden müssen. Stiefel aus Atlas. Auf dem Tische mit Marmorplatte eine Wasserpfeife zum Opiumranchen.

Nr. 4.

Hoâng-heu, die Kaiserin; Ceremonienkostüm.

Gestickte Atlasmütze mit *tin-tsé* und *zwa-lin;* Diadem, emaillirt und mit Edelsteinen besetzt; *Su-tschu,* grosses Halsband; Ohrgehänge. Langes, seidenes, shawlartiges Halstuch; gestickter *ma-cual; haol* aus Atlas; Schnabelschuhe (Vgl. Tafel China CB). Thron aus vergoldetem Holz, mit einer rothseidenen Decke bekleidet.

Nr. 5.

Niutze der Kaiserin mit dem Scepter aus Nephrit.

Coiffure mit Perlengehängen; Ohrgehänge; langes, grünseidenes Halstuch; rother *ma-cual* mit weiten, gestickten Aermeln; *haol* aus blauer Seide.

Nr. 6.

Kwan, Mandarin; Ceremonienkostüm.

Mütze mit rothem *tin-tsŏ* und *xwa-lin; Su-tschu* aus Korallen; *pu-fu; pi-kien*, gelber Halskragen; gestickte Robe mit einfacherem Ueberkleid, dessen Aermel die Hände verbergen; seidene Stiefel.

Nr. 7.

Thièn-Tseŭ, der Sohn des Himmels, der Kaiser; Ceremonientracht.

Mütze mit *tin-tsŏ* und *xwa-lin; Su-tschu; pi-kien;* lange Robe mit Drachen und Schlangen bestickt; Scepter aus Nephrit; der Thron ist mit einer rothen Decke verkleidet.

Nach Malereien im Besitz des Herrn Dessolliers.

Vgl. *Malpierre*, La Chine et les Chinois, Paris, 1848. — *Escayrac de Lauture*, Mémoires sur la Chine, 1865. — *De Courcy*, L'Empire du milieu, 1866.

A 141

A150

CB

CHINA

DIE KAISERIN UND EINE NEBENFRAU. — MOBILIAR. — STICKEREI.

4

1 2 3

Nr. 1. — Kaiserin im Diadem mit langen Gehängen.
Sie hält das Scepter mit dem Fabelthier *fong*. Ihr *kuol*, Unterkleid, besteht aus golddurchwirkter Seide; darüber fällt der *ma-kuol* aus rother, mit dem fünfklauigen Drachen und dem Phoenix bestickter Seide; er endet in einen mit Goldbrokat besetzten, gestreiften Saum. Ihre Ohr- und Armringe sind aus Nephrit. Der Thron mit Estrade, auf dem die Kaiserin sitzt, ist mit einem grünen Ueberzug bedeckt.

Nr. 2 u. 3. — Nebenfrau und Dienerin.
Die drei ersten Nebenfrauen führen den Titel *fu-tschin*. Sie gelten als wirkliche Gattinnen und führen den Titel Königin. Ihre Kleider sind mit Federn in den fünf Farben geschmückt. Neun haben den Titel *pin*, gelten als Prinzessinnen und tragen gelbe Roben. Siebenunddreissig, *tschi-fu* genannt, sind weiss gekleidet. Einundachtzig, *yu-tsi*, sind Concubinen des Kaisers und kleiden sich schwarz.
Nr. 2 trägt den gelben goldgestickten Rock unter einem glänzend gefärbten Ueberrock. Ihre Haare, nach chinesischer Mode aufgenommen, sind von dem mit Perlen und künstlichen Blumen geschmückten Käppchen bedeckt. Der Haarwulst ist von einer langen Nadel durchbohrt.
Das Käppchen der Dienerin trägt als besondere Zierde den Phönix, dessen Flügel am Hinterkopf emporragen. Ihr Costüm besteht aus einer kurzen, ärmellosen Weste über einem *ma-kuol* aus blauem Kattun; der *kuol*, der lange Rock lässt grüne Aermel hervorsehen. In der Hand hält sie die Nadel, mit der das Opiumkügelchen in den Pfeifenkopf eingeführt wird.
In jedem Zimmer findet man den *Kan*, eine Art Bank mit Rück- und Seitenlehne, 5—6 Fuss lang, 2—3 Fuss breit; er wird durch ein kleines Tischchen, *kan-thoo*, von der Höhe der Seitenlehne in zwei Theile getheilt. Man setzt auf dasselbe eine Blumenvase, das Theeservice und die Pfeifen.
Nr. 4. — Stück einer Robe; gestickter Stoff.

Nr. 1, 2, 3 nach Originalmalereien im Besitz des Herrn *Dessoliers*. Nr. 4 nach einer chinesischen Robe im Besitz des Herausgebers.

Vgl. zum Text: *Escayrac de Lauture*, Mémoires sur la Chine, 1865. — *Girard*, France et Chine, 1876.

17151

A152

CHINA

TRACHTEN UND ABZEICHEN DER MANDARINE. — CHINESISCHE DAMEN. — LASTTHIERE UND TRANSPORTMITTEL

1 2
3 4 5 6

Die Mandarine sind Militär- und Civilbeamte, welche nach der Bedeutung ihrer Functionen in Klassen eingetheilt sind und bestimmte, ihrem Grade entsprechende Insignien tragen. Sie sind in neun Grade getheilt, deren jeder aus zwei Klassen besteht, so dass es im Ganzen achtzehn Stufen giebt. Ein Mandarin der Civilverwaltung, welcher in den Militärdienst tritt, behält in der Armee den Grad, welchen er im Civildienst erworben hat, und umgekehrt. Die Abzeichen der verschiedenen Grade bestehen in Knöpfen, die auf der Spitze der Kopfbedeckung angebracht sind. Diese Knöpfe haben für jeden Grad eine bestimmte Grösse, eine bestimmte Farbe und einen bestimmten Stoff. Die Mandarine ersten und zweiten Grades haben rothe, die des dritten und vierten Grades blaue, die des fünften und sechsten weisse und die des siebenten Grades goldene Knöpfe. Die farbigen Knöpfe bestehen aus Korallen, kostbaren Steinen, Krystall und Glas.

Ein zweites Abzeichen der Mandarine, die übrigens in China *Kwan* genannt werden, ist der Brustlatz. Derselbe wird vorn am Kleide befestigt und ist bei den Civilbeamten mit gestickten oder gemalten Vögeln, bei den Militärbeamten mit vierfüssigen Thieren verziert.

Die Amtstracht besteht aus einem Rock, auf welchem Drachen oder Schlangen gestickt sind. Derselbe wird von einem Gürtel zusammengehalten und zum Theil durch ein etwas kürzeres Oberkleid bedeckt. Darüber wird noch eine Pelerine getragen. Das Petschaft und der gelbe Bambusstab sind die Abzeichen der vom Kaiser übertragenen Amtsgewalt.

Die Auszeichnungen für Verdienste sind: das gelbe Kleid und die Pfauenfeder, welche für die Beamten des höchsten Grades bestimmt sind, dann eine zweite, *lar-lin* genannte Feder. Die Soldaten erhalten Fuchsschwänze. Die Federn und Schwänze werden an der Mütze hinter dem Knopf getragen.

Der Beamte Nr. 4 trägt das Ceremonien- oder Hofkleid der Beamten ersten Grades, der Staatsminister, geheimen Räthe, Vicekönige, Gouverneure, hohen Offiziere und Schatzmeister. Das grosse

Korallenhalsband ist wie die Pfauenfeder ein Abzeichen seines Ranges. Seine Hände sind, wie es die Etikette verlangt, unter den langen Aermeln seines Rocks verborgen. Dieser Rock, das Oberkleid, die Pelerine und der Brustlatz sind von Seide. Die Mütze gehört zu denjenigen, deren aufgeschlagene Krempe nur von Atlas, Sammet oder Pelz sein darf. Die Stiefel sind von Atlas, Seide oder Baumwolle.

Nr. 3 stellt einen Mandarin in sommerlicher Alltagskleidung dar. Sein Kleid ist von Seide, die Schuhe sind aus Palmenbast geflochten, so dass die Luft hindurchdringen kann. Sein Hut besteht ebenfalls aus Flechtwerk. Der Sitte gemäss trägt er in der Hand einen Fächer, in der andern ein Taschentuch.

Nr. 5 stellt eine vornehme Dame im Gesellschaftskleide dar. Ihr Schleppkleid ist ohne Verzierungen, dagegen ist das Oberkleid von Atlas reich gestickt. Diese Stickereien enthalten, wenn die Frau die Gattin eines Mandarins von hoher Stellung ist, die Abzeichen ihres Mannes. Die Mandarine der drei obersten Klassen haben das Anrecht auf den Drachen mit drei oder vier Krallen. Der kaiserliche Drache hat fünf Krallen. Der Kopfputz ist mit Perlen besetzt. Um den Hals ist eine lange, feine Binde von Seide geschlungen. Die Dame trägt einen Fächer und ein Taschentuch in der Rechten und in der Linken eine Pfeife aus Bambusrohr mit kleinem Kopf und dazu gehörigem Tabaksbeutel aus rothem Atlas.

Nr. 6 ist eine chinesische Dame im Hauskleide, das aus glatter, nicht gestickter Seide besteht. Sie trägt in der einen Hand einen Blattfächer, in der andern einen Strauss aus künstlichen Blumen.

Auch für die Farben besteht in China ein gewisses Ceremoniell. Die gelbe Farbe darf nur vom Kaiser, von Prinzen von Geblüt und von denjenigen Personen getragen werden, welche vom Kaiser dazu ermächtigt werden. Erst im Alter von achtzig Jahren dürfen andere Chinesen gelb tragen. Roth ist für die Mandarine vorbehalten. Alle übrigen dürfen schwarz, blau und violett tragen. Es gehört zum guten Ton, zu Neujahr sich auch neu einzukleiden.

Der Maulesel wird von den Chinesen als Reit- und Lastthier benutzt, welche doppelte Bestimmung der Schwengel an dem Hintertheil des Maulthiers auf unserer Tafel zeigt. — Der Tragstuhl daneben ist ganz aus Bambusrohr gefertigt. Die Nrn. 3, 4, 5 und 6 sind nach Gemälden des chinesischen Malers Pu-Qua aus Canton gefertigt, welche sich im Kupferstichkabinet der Pariser Nationalbibliothek befinden. Nr. 1 und 2 sind einem Album chinesischer Malereien über die Fabrikation des Thees entlehnt.

(*Vgl. d'Escayrac de Lauture, Mémoires sur la Chine; Paris, 1864.*)

A15 3

Urrabieta lith Imp. Firmin Didot et Cie Paris

17155

Urrabieta lith. Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A156

ASIEN. — CHINA

KLEIDUNG DER CHINESISCHEN UND TARTARISCHEN FRAUEN. ZUBEHÖR.

Tafel mit den Spielkarten.

1

2 3 4 5 6 7

Tafel mit der Hütte.

8 9 10 11 12

13 14 15 16 17

Nr. 1. Schuhe; Fächer; Ohrgehänge.

Nr. 2. Wirthschafterin.

Nr. 3. Knopfverkäuferin.

Nr. 4. Bürgersfrau.

Nr. 5. Chinese aus den südlichen Provinzen.

Nr. 6. Mandarinenfrau.

Nr. 7. Mandarin.

Nr. 8—17. Verschiedene Typen.

Das chinesische junge Mädchen, Li-Ki, wird von seinem zehnten Jahre ab sehr häuslich erzogen, man lehrt es sticken und nähen und seinen ganzen Putz selbst herstellen. Die Hauptstücke der chinesischen Frauentracht sind folgende: 1. Eine lange, weite Hose. 2. Der *han-chaol*, ein kurzes, bis zu den Hüften reichendes, vorn offenes Hemd, unter dem man ein Seidengewebe trägt. 3. Der *haol*, ein langer, an der Seite geschlitzter Rock mit langen, engen Ärmeln. 4. Der *ma-cual*, eine Art Überrock mit weiten, kurzen Ärmeln, an der Seite geschlitzt und geknöpft. Die Farbe des ma-cual ist gewöhnlich blau, jedenfalls dunkel. Im Sommer wählt man als Stoff den *ko-pu*, ein feines Leinengewebe, im Frühjahr und Herbst den *siao-kien*, das ungefärbte Product des Seidenwurms, im Winter *tuan-tse*, einen Satin, stärker als der in Europa übliche. Als Futter verwendet man kostbares Pelzwerk, Fuchs, Zobel und Hermelin.

Über den Kleidern trägt man oft einen runden, flachen Halskragen (Nr. 9), die Damen ein Halstuch mit herabhängenden Enden. Tabacks- und Pfeifenfutteral, Fächer und Riechsäckchen sind die steten Begleiter der Frauen.

Die Fussbekleidung der Chinesinnen ist eine dreifache, sie entspricht entweder der natürlichen Fussform oder ist für den absichtlich verkürzten Fuss bestimmt oder sucht den Schein der Verstümmelung hervorzurufen. Die Verstümmelung des Fusses ist übrigens nur in einzelnen Provinzen und selbst da nicht durchgehend üblich.

Als Kinder tragen die Chinesinnen das Haar aufgelöst, als junge Mädchen flechten sie es in einen Zopf, den sie entweder herabhängen lassen oder auf dem Scheitel aufstecken. Die Frauen stecken ihn stets auf und befestigen ihn mit zwei sich kreuzenden Metall- oder Elfenbeinnadeln. Künstliche Blumen und Perlen zu beiden Seiten vollenden den Kopfputz. Sehr beliebt ist die Phoenix genannte Haartour, in Form eines Vogels, dessen Flügel sich an die Schläfe legen, während der Schwanz sich buschartig erhebt und der lange Hals über der Stirn hin- und herschwankt. In Sutschau und Shanghai tragen die Frauen ein Diadem aus schwarzem Sammet oder ebensolcher Seide. (Nr. 8, 9, 10, 12, 14, 15.)

Fast alle Frauen schminken sich seit ihrem siebenten oder achten Jahre roth und weiss. Die Augenbrauen sind schwarz gefärbt, in der Mitte der Unterlippe und am Kinn bringt man ein kleines Fleckchen von lebhaftem Roth an. Für besonders schön gilt ein kleiner, rother Strich zwischen den Augen und grüne, schwarze oder blaue Pflästercheu an den Schläfen. Die langen, wohlgepflegten Nägel werden bisweilen durch ciselirte silberne Etuis geschützt.

Die tartarischen Frauen scheiteln das Haar in der Mitte und vereinigen es mit einer horizontalen, 25 cm langen Metallplatte über dem Scheitel. Natürliche und künstliche Blumen, rothe Bändchen, lange Nadeln vollenden den Kopfputz.

Die Tracht der Tartarinnen nähert sich mehr der der Männer. Ihre kurze Robe ist ungegürtet, sie tragen eine gefältelte Schürze und einen langen Überrock. Das Ganze ist gleichmässig in der Farbe, aber mit bunten, gestickten Streifen besetzt. (Nr. 14.) Als Kopfbedeckung dient vielfach ein spitzer Filzhut. (Nr. 2.)

Das Gestell des von der Chinesin unzertrennlichen Sonnenschirms ist aus Bambus, der Bezug aus Fischhaut.

Nr. 5 ist eine Chinesin aus Tongking. Ihr Kostüm ist von den bisher beschriebenen durchaus verschieden und zeigt, wie sehr die Trachten in einem Reiche von der Grösse Chinas variiren.

Der Mandarin Nr. 6 ist ganz in Seide gekleidet; sein Kamm ist aus Kupfer. Zu dem Mandarin Nr. 7 vgl. das zur Tafel: China mit dem Zeichen der Sichel Gesagte.

Der *talapat* oder Fächer dient als Schutz gegen Sonne und Staub; er hat meist die Form eines Blattes und besteht aus einem auf beiden Seiten mit Papier bezogenen Bambusgestell. Unter Nr. 1 sind mehrere solche Exemplare vereinigt.

Nr. 1—7 aus der ethnographischen Sammlung im Louvre.

Nr. 8—17 nach Photographien, meist aus Shanghai.

Vgl. *Escayrac de Lauture*, Mémoires sur la Chine. — *Madier de Montjau*, Extérieur comparé des Chinois et des Japonais, 1874. — *J. Arène*, La Chine familière et galante (Paris, 1875). — *L. Aug. Martin*, La Femme en Chine (Paris, 1876).

Audet lith. Imp. Firmin Didot, Cie Paris

Nordmann lith

Imp. Fr[illegible]

X

CHINA

HAARTRACHTEN. — SCHMUCKDETAILS.

MILITAIRISCHE UND KIRCHLICHE RANGABZEICHEN.

Talismane und Gegenstände zum persönlichen Gebrauch.

Nr. 1. — Talisman: Metallfäden auf Seide.

Nr. 2. u. 7. — Kao oder Kao-tsŏ. Bambusstückchen, deren man sich zum Befragen des Schicksals bedient.

Man nimmt ein in die Länge gespaltenes Bambusstückchen von der Form eines ausgehöhlten Hornes (der eine Theil heist Kao, der andere Kao-tsŏ) und wirft es vor sich. Fallen beide Theile mit dem Rücken nach oben, so heisst das Orakel yin-kao, im entgegengesetzten Falle yän-kao; das Vorzeichen gilt dann als unglücklich. Ist die Lage der beiden Theile verschieden, so heisst das Orakel men-kao und ist günstig.

Nr. 3. — Kappe mit daran befestigtem Zopf. Filz und Sammet.

Nr. 4. — Schmuckmotiv.

Nr. 5. — Strohhut; Sommerkopfbedeckung. Der Anfang des Sommers und des Winters wird von dem Vicekönig einer jeden Provinz durch Anlegung der betreffenden Kopfbedeckung proclamirt. Sobald dieses Ereigniss officiell bekannt gemacht worden, folgen die Beamten dem Beispiel ihres Chefs. Der sonnenschirmförmige Sommerhut ist aus Stroh oder aus Gazegewebe; auf dem des Mandarinen befindet sich ein Knopf mit rothem Haar- oder Seidenbüschel.

Nr. 6. — Kappe mit Zopf aus golddurchwirkter Seide.

Nr. 8. u. 9. — Schmuckmotive.

Nr. 10. — Mongolische Kopfbedeckung; Satin und Pelz; Seidenbänder.

Die Bewohner von Peking tragen diese Kappe mit Vorliebe. Die beiden Pelzklappen werden, wenn es kalt ist, heruntergeschlagen, die Seidenbänder unter dem Kinn befestigt.

Nr. 11. — Filzhut; Winterkopfbedeckung. Die Winterkappe ist aus schwarzem Tuch oder Pelz.

Nr. 12. — Kopfbedeckung der Kaiserin mit Gehänge (vgl. Tafel CB.).

Nr. 13. u. 15. — Stahlnadeln.

Die verheiratheten Frauen stecken mit denselben das Haar auf.

Nr. 14. — Goldene Nadel.

Nr. 16. — Ohrgehänge aus Glas und Korallen mit Seidenbüschel.

Nr. 17. — Schmuckmotiv.

Nr. 18. — Joo-ci (Rangabzeichen) aus grünem Nephrit.

Nr. 19. — Schmuck in Form einer Broche.

Nr. 20. — Sammethalsband mit Seidengehänge.

Das chinesische Kostüm lässt gewöhnlich den Hals frei. Er ist nur von einem engen Halsband aus Sammet oder Satin, im Winter aus Zobel- oder Fuchsfell umschlossen.

Nr. 21. — Goldene Nadel.

Nr. 22. — Armband aus versilbertem Metall mit gewirktem Behang.

Nr. 23. — Tin-tso; Korallenknopf an dem Hut eines Mandarin.

(Zu den verschiedenen Rangabzeichen vgl. die Tafel mit der Sichel.)

Nr. 24. — Nadel aus Gold und Email.

Nr. 25. — Schmuckmotiv.

Nr. 26. — Tin-tso, Ceremonienknopf.

Nr. 27. — Halsband: Holz; Karneol; Glas. Das Mittelstück des Gehänges Silber.

Nr. 28. — Gürtelschnalle eines Mandarin: Bronze und Lapislazuli.

Nr. 29. — Schmuckmotiv.

Nr. 30. — Damentasche aus Seide.

Nr. 31. — Gehänge aus geschnitztem Rosenholz, Korallenimitation; Garnitur aus Seide.

Nr. 32. — Ohrgehänge; Gold, Email und Perlen.

Nr. 33. — Krystall als Breloque gefasst.
Nr. 34. — Halsgehänge aus Holzkügelchen; Gehänge aus Passementerie mit Glasperlen und weissen Nephritstückchen.
Nr. 35. — Kamm aus gravirtem Holz.
Nr. 36, 39 u. 41. — Schmuckmotive.
Nr. 37. — Gürtelgehänge aus gewirkter Seide.
Nr. 38. — Damentasche mit Metallfäden durchwirkt.
Nr. 40. — Pince-nez aus Büffelhorn. Es lässt sich zusammenfalten und in den Gürtel stecken.
Nr. 42. — Goldene Nadel.

Nr. 1, 3, 5, 6, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 18, 20, 22, 24, 27, 28, 30, 31, 32, 34, 35, 37, 38, u. 40 in der ethnographischen Sammlung des Louvre.

Nr. 2, 7, 23, 26 aus den Mémoires sur la Chine von Essayrac de Lauture.

Nr. 4, 8, 9, 14, 17, 19, 21, 25, 29, 33, 36, 39, 41 u. 42 nach Originalmanuscripten.

Vgl. *Malpière*, La Chine et les Chinois, *Paris* 1848. *Essayrac de Lauture*, Mémoires sur la Chine, *Paris* 1865.

17140

Spiegel lith

A 761

GE

CHINA

LEICHENFEIER EINES REICHEN CHINESEN. ZUSAMMENSETZUNG DES TRAUERGEFOLGES.

DOPPELTAFEL.

Die Leiche des Verstorbenen wird in den Hauptraum des Hauses oder in die Hauskapelle getragen. Man wendet sein Haupt nach Osten, legt in seinen Mund ein Geldstück und macht ein Loch in die Decke, um das Entweichen der Seele zu erleichtern. Dann wird die Leiche in einen Holzsarg gelegt und ein Portrait des Verstorbenen auf dem Hausaltar aufgestellt, auf dem grüne Kerzen brennen.

Die Wittwe trägt ein weisses Kopftuch, der Sohn eine besondere Mütze, den *leang-kwan*. Die Farbe der Trauerkleidung ist weiss. Verwandte und Freunde knieen um den Sarg auf grünen Teppichen mit schwarzem Rande.

Die Kirchhöfe sind oft weit entfernt. Das Leichengefolge beginnt mit Dienern, welche Bilder von Göttern, Tigern, Löwen und Pferden aus vergoldetem und bemaltem Cartonpapier tragen. Dann kommen Musikanten mit Gongs, Cymbeln und Clarinetten, durch deren Ton sie die bösen Geister verjagen. Andere Gruppen tragen Banner und Räuchergefässe. Auf dem Bildniss des Gestorbenen sind sein Name und seine Würden in Goldschrift verzeichnet. Der Sarg ist von einem riesenhaften Palankin überragt, dessen Fortschaffung bis zu 60 Personen erfordert.

Der Sohn folgt zu Fuss in schlechter Kleidung, auf einen Stab gestützt. Verwandte und Freunde lassen sich stützen und sinken von Zeit zu Zeit auf Kissen, die ihnen nachgetragen werden. Der Zug wird durch eine Menge von Palankins beschlossen, in denen sich der weibliche Theil der Familie befindet. Zu beiden Seiten schreiten, Trauerlieder singend, Bonzen in grauen, rothen und gelben Kleidern.

In der Nähe des Kirchhofes wird ein Mahl zugerichtet, nach dessen Verspeisung Verwandte und Freunde den Kindern des Verstorbenen ihren Dank aussprechen.

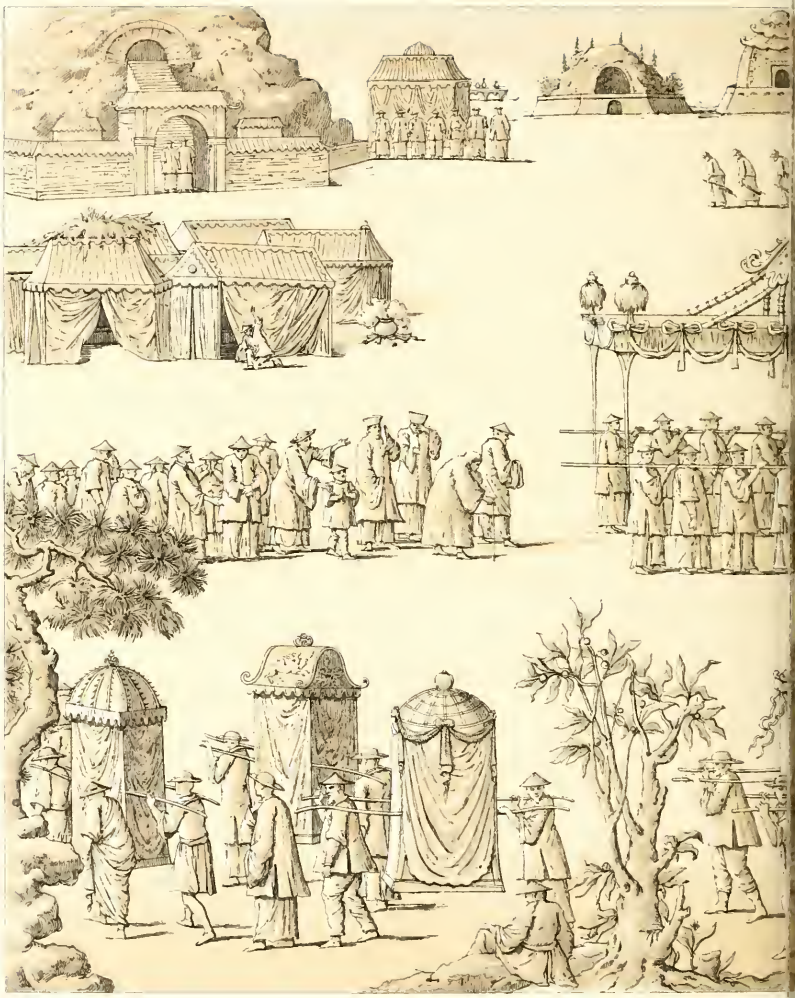
Die Gräber der reichen Chinesen sind von Mauern, Cypressen und Lebensbäumen umgeben. In einzelnen Provinzen legt man eine Matratze, Kohlen und eine Scheere in das Grab, damit der Verstorbene während der Reise in das Jenseits schlafen, sich wärmen und sich die Nägel beschneiden kann. Im Herbst und im Frühjahr besucht man die Gräber und bringt als Spende ein Schwein, ein Huhn, eine Ente, eine Gans, fünf Teller mit Früchten, Branntwein u. s. w. dar.

Die Trauer dauert in China sehr lange; die des Sohnes währt drei, die der Wittwe zwei, die des Wittwers ein Jahr.

Abbildungen nach der Description géographique et historique de l'empire de Chine, vom Pater du Halde; Paris, 1735.

Vgl. das genannte Werk. — *Escayrac de Lauture*, Mémoires sur la Chine. — *Favrot*, Histoire des inhumations chez les peuples anciens et modernes.

A162



Imp. Firmin Didot et Cie Paris

A163

JAPAN

KRIEGSMÄSSIGE AUSRÜSTUNG EINES ALTJAPANISCHEN BOGENSCHÜTZEN

(DOPPELBLATT)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
12 13 14 15 16
17 18 19 20 21 22

Die alten Kriegsausrüstungen der Japaner, von welchen Europa jetzt sowohl in Originalen als in bildlichen Darstellungen eine grosse Zahl besitzt — die ersteren in den ethnologischen Sammlungen, die letzteren in Museen, am reichsten im Berliner Kupferstichkabinet (Gierkesche Sammlung) — haben in gewissen Theilen eine auffallende Aehnlichkeit mit den Rüstungen des europäischen Mittelalters. Man findet bei den japanischen Kriegern das Panzerhemd, auf Stoff befestigte Eisenringe, den Brustharnisch, Brust- und Rückenplatte, Schienen für die vordere und die hintere Seite des Arms, Beinschienen mit Knieschutz und Eisenhandschuhe. Abgesehen aber von dem Panzerhemde war die Fabrication dieser Schutzwaffen von der des Abendlandes völlig verschieden. Die Rüstung ist bei weitem nicht so schwer, sondern besteht meist aus Leder oder aus einer gewalkten Papiermasse, die durch einen Lackanstrich noch grössere Dichtigkeit erhält. Damit waren noch Platten von leichtem Eisenblech verbunden. Kupfer wurde nur zum Schmuck einzelner Theile verwendet, und Stahl fand sich nur an den Rüstungen der Offiziere. Der Schutz der Schultern, Kniee, Ellenbogen u. s. w. bestand aus dichtem Seidengeflecht, wodurch zugleich die Beweglichkeit der Gelenke gesichert wurde. Auf unserer Tafel reproduziren wir in Verkleinerung ein japanisches Originalbild, auf welchem die verschiedenen Phasen der Ankleidung und Ausrüstung eines Bogenschützen zu Fuss dargestellt sind. Das Bild scheint dem XV. Jahrhundert anzugehören. In unserer Zeit ist die japanische Armee nach europäischem Muster uniformirt worden.

Nr. 1.

Der Kopf wird glatt rasirt und nur auf dem Scheitel ein Büschel Haare stehen gelassen, welches mit einem Papierstreifen aufgebunden wird. Von dem Barte wird nur eine Spitze am Kinn und je eine Spitze an den Mundwinkeln, die sogenannte Fliege, stehen gelassen. Der Krieger legt sein erstes Kleidungsstück, einen Gürtel an.

Nr. 2.

Ein langer Rock von leichter Wolle, der ebenfalls mit einem zusammengeknoteten Gürtel befestigt wird, vertritt die Stelle des Hemdes.

Nr. 3.

Mit einem dritten Gürtel wird das weite, seidene, an den Hüften offene Beinkleid befestigt.

Nr. 4.

Die schwarze Filzmütze wird auf dem Kopfe mit einer seidenen Binde festgehalten, deren Enden auf den Rücken herabfallen. Die Binde hält zugleich eine Art Nackenschutz, der wie eine Perrücke aussieht.

Nr. 5.

Der Krieger zieht seine Handschuhe an, die, aus Leder bestehend, am Handgelenk mit einem starken Bande umwickelt werden, aber zugleich so geschmeidig sein müssen, dass der Träger noch die zahlreichen Knoten, welche zu seiner vollständigen Equipirung gehören, zu machen im Stande ist.

Nr. 6 und 7.

Anlegung eines Oberrocks mit weiten Aermeln, der an den Hüften offen ist, und einem Beinkleide von gleichem Stoff und gleicher Farbe, welches über dem Rocke befestigt wird.

Nr. 8.

Damit die Beinschienen fest sitzen, legt der Bogenschütze an die Wade ein Stück Seide an, welches mit Bändern unter dem Knie und über den Knöcheln festgeschnürt wird.

Nr. 9.

Dann hebt der Bogenschütze sein unterstes Beinkleid auf und bindet es an dem blossen Oberschenkel fest, so dass es eine Art Puffhose bildet.

Nr. 10.

Die Beinschienen, welche aus lackirter Papiercomposition, aus Leder oder geschwärztem Eisenblech bestehen, werden mit zwei Bändern befestigt. Wenn sie aus den beiden ersten Stoffen bestehen, sind inwendig Platten von Eisenblech dagegen gelegt. Um dem Beine volle Beweglichkeit zu gestatten, sind die einzelnen Theile der Beinschienen durch eingefügtes Seidenzeug gegliedert, welches an der auf der Erde liegenden Schiene blau gefärbt ist.

Nr. 11.

Die ledernen Schuhe, bei welchen die Haare nach aussen gekehrt sind, werden mit seidenen Bändern so befestigt, dass sie über die Beinschienen hinübergreifen.

Nr. 12.

Hier beginnt die Anlegung des den Bauch, die Hüften und Oberschenkel bedeckenden Panzers, welcher aus mehreren Theilen besteht. Der Krieger muss eine genaue Reihenfolge innehalten und bei der rechten Hüfte beginnen, weil er sonst bei seiner complizirten Rüstung nicht alle Theile an die richtige Stelle bringen könnte.

Nr. 13.

Der Schütze hat seinen rechten Arm so mit einer Schiene versehen, wie das Bein. Beim rechten Arm, welcher den Bogen spannt, also gegen die Schulter zurückgezogen wird, reicht die Schiene nur bis zum Ellenbogen, während der linke Arm, welcher den Bogen ausgestreckt hält, bis an die Schulter gepanzert wird.

Nr. 14.

Der linke Arm wird nach und nach von den beiden Aermeln der Oberkleider befreit, welche zu diesem Zwecke unterhalb der Schultern mit Einschnitten versehen worden sind. Die Aermel werden mit Bändern an den Körper befestigt oder eng um den Arm zusammengeschnürt.

Nr. 15.

Der linke Arm und die Schulter werden alsdann bis zum Brustbein mit einem eng anliegenden Ringelpanzer geschützt.

Nr. 16.

Der Soldat zieht nun den rechten Oberärmel am Handgelenk der rechten Hand vermittelst einer Schnur zusammen. Die Schnürung erfolgt mit der linken Hand und mit Hülfe der Zähne. Das ist die letzte Manipulation an seiner Ausrüstung, die er ohne fremden Beistand bewerkstelligen kann.

Nr. 17 und 18.

Die beiden Figuren zeigen uns den Bogenschützen von vorn und von hinten in einer vollständigen Rüstung, welche aus losen, aber fest mit dem Körper verbundenen Platten besteht, welche die Brust, die Schulter, die Arme, den Bauch, die Hüften und das Gesäss schützen. Unterhalb der rechten Schulter ist, ganz wie bei den europäischen Rüstungen, eine Metallplatte zum Schutze der rechten Brustseite angebracht, welche im Augenblick, wann der Bogen gespannt wurde, ungedeckt blieb.

Die Angriffswaffen sind: ein Säbel oder ein krummer Dolch, der im Gürtel steckt, und ein langer Säbel mit leicht gebogener Klinge, dessen Griff ein doppeltes Band hat, welches um die Hand geschlungen wird. Der Säbel wird wagerecht getragen.

Nr. 19 und 20.

Die beiden sitzenden Figuren, an welchen beide Arten der Säbel sichtbar sind, beweisen, dass das Niederlassen der Krieger trotz ihrer scheinbar so schwerfälligen und umständlichen Ausrüstung möglich war.

Nr. 21 und 22.

Endlich steht der Bogenschütze in vollständiger Kriegsausrüstung vor uns. Auf dem Rücken trägt er den aus lakirtem Holz gefertigten Köcher mit den gefiederten Pfeilen und in der Linken den hölzernen Bogen, der gewöhnlich eine Länge von sechs Fuss hat. Die Bedeutung des grossen Ringes an der linken Seite ist ungewiss. Vielleicht diente er zum Aufhängen des Bogens auf dem Marsche.

A164

Langlois lith

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

A145

AZ

JAPAN

DIE UREINWOHNER UND DIE EROBERER. — AÏNOS UND JAPANER.

KAMPF- UND FECHTRÜSTUNG. — VERSCHIEDENE WAFFEN. — HANDWERKER, KULIS U. S. W.

DOPPELTAFEL UND EINZELNE TAFEL.

Tafel mit dem Hammer.

Nr. 1. — Hellebardenklinge und ein Theil des Schafts, erstere an der convexen Seite geschärft, letzterer aus schwarzlackirtem Holz mit Perlmuttereinlagen.
Nr. 2 u. 3. — Aïnos, Eingeborene der Insel Yezo.
Nr. 4. — Daïmio, Fürst in Hoftracht vor etwa zweihundert Jahren.
Nr. 5, 19 u. 20. — Schwert, Scheide und Etui. Klinge aus Stahl, Griff mit einem Seidengeflecht bezogen, Knopf aus vergoldetem Kupfer. Die Scheide aus lackirtem Holz. Das Etui aus gesticktem Seidenstoff mit einer Seidenschnur zum Aufhängen.
Nr. 6 u. 25. — Betos, Kulis in den grossen japanischen Städten.
Nr. 7, 8, 9 u. 10. — General. Details der Rüstung.
Nr. 11, 12, 23 u. 24. — Proben von bezogenen Kettenpanzern.
Nr. 13. — Offizier der Bogenschützen.
Nr. 14. — Yakunin mit zwei Schwertern.
Nr. 15 u. 29. — Scheiden für Lanzeneisen.
Nr. 16, 17 u. 18. — Offizier mit Fähnchen. — Details.
Nr. 21. — Japanischer Edler mit Fähnchen.
Nr. 22. — Gemeiner Bogenschütze.
Nr. 26. — Helm aus polirtem Eisen mit Messinghörnern.
Nr. 27. — Detail einer Säbelgarnitur.
Nr. 28. — Japanischer Edler in der Rüstung.
Nr. 30. — Feuerwehrmann aus Yeddo (Tokio) mit dem Abzeichen seiner Compagnie.
Nr. 31 u. 32. — Fechtertracht. — Die zwei einzelnen Köpfe sind die eines Mannes und einer Frau mit der Kopfbinde, die unter der Fechtermaske getragen wird.
Nr. 33, 34 u. 35. — Beinschienen aus Panzerringen und polirtem Eisen auf Seide und Leder.

Die Geschichte Japans beginnt ungefähr sechs Jahrhunderte vor Christi Geburt. Als erste Bewohner des Landes werden die Aïnos betrachtet, die noch heute einen grossen Theil der Insel Yezo bevölkern und irgend einem Stamm des asiatischen Festlandes anzugehören scheinen.

Sie leben in Gemeinden von zehn bis zwanzig Familien, haben wenig Verkehr mit den Eroberern des Landes und sind im Aussterben begriffen. Ihre Tracht ist die der niederen Stände in Japan. Die der Männer besteht in eng anliegenden Beinkleidern und einem weiten, durch einen Gürtel zusammengehaltenen Rock, die der Frauen je nach der Jahreszeit aus einer oder mehreren langen Roben.

Die Eroberer gehören nach Lesson einem Zweige der mongolisch-pelasgischen Race an, von dem der eine Japan, der andere, weniger bekannte die Inseln Mikronesiens bewohnt. Doch ist der mongolische Charakter der Japaner bei weitem weniger ausgeprägt als der der Chinesen, deren Civilisation sie mit ausgesprochener Eigenart gegenüberstehen.

Japan, früher dem Fremden gänzlich verschlossen, hat sich mit überraschender Schnelligkeit europäischen Einflüssen geöffnet. Das gilt besonders von der Bewaffnung und dem Heerwesen überhaupt. Die alten Defensivwaffen der Japaner haben eine auffallende Ähnlichkeit mit den bei uns im Mittelalter gebräuchlichen, deren Hauptstücke sich sämmtlich bei ihnen wiederfinden. Das Material der Rüstungen haben sie bedeutend vervollkommnet; die Metallplatten und Ketten derselben sind von feinerer und doch festerer Arbeit, als sie jemals während des Mittelalters angefertigt wurden, wie denn die Kunst der Härtung des Stahles in Japan den höchsten Grad der Vollendung erreicht hat. Ihre höchste Schönheit verdanken die Waffen einer Composition, dem *syakfdo*, dem *sawa*-Metall, einer Mischung aus Gold, Kupfer und andern Metallen, die man besonders für die Ornamentirung der Schwerter verwendet. Eine Spezialwaffe ist der Kriegsfächer mit Papierbezug über eisernen Stäben. Die glänzenden Farben desselben dienen zur Blendung des Gegners, während er zugleich wie das italienische Stilet als Schleuderwaffe benutzt wird. Die japanischen Schwertklingen bestehen aus zwei Eisenlagen, die eine überragende und die Schneide bildende Stahllage umgeben. Der Griff ist gewöhnlich mit Leder überzogen, der Knopf mit einer seidenen Schnur befestigt. Die Scheide aus Leder oder Holz, mit feinem Lack bedeckt, trägt oft an der einen Seite ein kleines Messer, an der andern eine Nadel mit besonderen Abzeichen, die der siegreiche Krieger dem getödteten Gegner in den Kopf stösst, um ihn nach der Schlacht unter den Gefallenen wiederzuerkennen. Das Kunstfechten, zu dem man ein besonderes Kostüm anlegt (vgl. Nr. 31), ist in Japan ausserordentlich entwickelt und wird auch von den Frauen geübt.

Nr. 8. — General.

Den Kopf des Pferdes schützt ein Stirnblech in Form eines Drachens; ein Plattenpanzer auf Seidenunterlage (Detail Nr. 9) bedeckt Hals und Rücken. Eine lederne Schabracke mit Goldornamenten hängt an den Flanken herunter. Das Gebiss endet beiderseits in ein rundes Eisen mit einem frei daran hängenden Ringe, in den die Stange eingreift. Die Zügel sind aus schwarz und weissem, blau gestreiftem Musselin. Gewöhnlich wird das Pferd von zwei Betos geleitet, die seinen Uebermuth durch den Zuruf *schai, schai!* zu beruhigen suchen. Der türkische Steigbügel aus lackirtem Eisen hängt an einer seidenen Schnur. Die Rüstung des Generals ist schwarz mit lackirten Ornamenten in Relief, ausserdem zeigt sie Bronzeciselirungen von feinster Arbeit. Der Helm ist eine Kappe mit stählernen Seitenstücken, Visier und Nackenschutz, die mit Seidenschnüren an dem Kopfstück befestigt sind. (Vgl. das Visier Nr. 7). Dazu kommt gewöhnlich noch eine Maske aus angelaufenem Kupfer (vgl. Nr. 14). Der Panzer besteht aus rechtwinkligen Kupferplatten, die durch eine grosse Zahl von Seidenknoten auf Leder befestigt sind. Von dem linken Arm hängt der Kriegsfächer mit dem Wappenbild der Sonnenscheibe herab.

Nr. 13. — Offizier der Bogenschützen.

Rüstung aus lackirtem Eisen; Kriegsfächer nicht schliessbar; Bogen und Köcher aus lackirtem Holz.

Nr. 14. — Japanischer Häuptling.

Die Rüstung dieses nicht näher zu bezeichnenden Kriegers zeugt von einer gewissen Einfachheit. Die Beine sind unter den Hüftendecken nackt, die Füsse mit einer Art Sandale bekleidet.

Nr. 18. — Offizier von der Armee des Fürsten von Jodo Jamatia, dessen Wappen man auf dem Helm und den Handschuhen bemerkt.

Helm mit Flügeln aus Pferdehaaren und Drachenkopf. Am Rückenstück des Panzers ist ein Fähnchen befestigt. Der Panzer besteht aus mit Goldnägeln befestigten Stahlschuppen (vgl. Nr. 16). Das System der Beinschienen giebt Nr. 34. Die Verbindung mit dem Kniestück Nr. 17. Maske mit weissem Schnurrbart.

Nr. 21. — Offizier mit dem eisernen Kommandofächer.

Vergoldeter Helm mit Hörnern; Eisenmaske mit weissem Schnurrbart; Fähnchen am Rückenstück des Panzers, der aus vergoldeten Metallplättchen, mit rother Seide auf Leder befestigt, besteht. Die Arme mit Kettenärmeln, die Beine ausserdem mit lackirten Schienen bedeckt. Die Hellebarde neben dem Krieger ist eine Art Ehrenwaffe, die ihm vorangetragen wird.

Nr. 22. — Soldat.

Sturmhaube aus Eisen, Hals-, Brust- und Armschutz aus

Kettenringen. Die übrige Kleidung mit Ausnahme der Hosen aus Wolle.

Nr. 28. — Japanischer Edler in der Rüstung.

Die Rüstung, ein Prachtstück der Metallarbeit in Yeddo, ist kunstvoll gravirt und ciselirt. Sie gleicht in der Form durchaus der europäischen Armirung im Mittelalter. Die einzelnen Theile sind so leicht gearbeitet, dass sie sich genau der Körperbewegung anbequemen. Die Hüftdecken lassen sich sogar zurückschlagen.

Nr. 6 u. 25. — Männer aus dem Volk.

Die Betos und Kulis in den grossen Städten lassen sich fast ausnahmslos blau und roth tätowiren. Der Gegenstand der Zeichnung ist meist irgend ein Heroenkampf. Früher liefen die Betos fast nackt vor dem Cabriolet ihrer Herren einher, jetzt müssen sie sich mit einer hässlichen Jacke aus blauem Kattun bekleiden.

Nr. 30. — Banner der Feuerwehr.

Die Feuerbrigade besteht aus Maurern und Zimmerleuten und ist gut organisirt. Ihre Mitglieder tragen meist einen lackirten Lederhelm. Als Hauptwerkzeug dient ein langer, spitzer Haken, der leicht in die Holzbalken eingreift. Das Banner der Compagnie, eine Metallkugel an langer Stange, um die eine Masse von Papierrollen befestigt ist, wird auf dem brennenden Hause aufgepflanzt und nicht eher verlassen, als bis sämmtliche Rollen verbrannt sind.

Tafel A Z.

Die Einzelfigur im unteren Theil der Tafel ist ein Lastträger. Der Steigbügel aus lackirtem Eisen ist der des Generals Nr. 8 auf der Tafel mit dem Zeichen des Hammers. Von den beiden Schwertern zeigt das eine das kleine Messer und die Nadel; das andere ist ein grosser Zweihänder. Das Dambrett, mit dem sich Mann und Frau die Zeit vertreiben, gleicht dem unsrigen; es ruht der Bequemlichkeit der hockenden Spieler halber auf vier Füssen. Der darüber abgebildete Schrank ist ein reich mit Elfenbein, Perlmutter, Silber und Gold eingelegter *Koton* und enthält eine grosse Anzahl von Schiebladen für Toilettenutensilien, Papiere u. s. w. Der im oberen Theil der Tafel abgebildete Kunsttischler zeigt, mit welcher Geschicklichkeit der japanische Handwerker sich seiner Glieder, sogar der Füsse bei der Arbeit zu bedienen weiss.

Abbildungen nach Photographieen.

Nr. 2, 3, 4, 6, 14, 25, 28 u. 30, der Kunsttischler, der Lastträger, die Dambrettspieler nach der Natur.

Nr. 13, 21, 22, 31 und die Details der Doppeltafel aus der ethnographischen Galerie des Artilleriemuseums in Paris.

Nr. 8, 16 und die Schwerter auf Tafel A Z aus dem *Musée historique du costume* und dem *Musée rétrospectif du métal.* (Pariser Ausstellung 1874 und 1880.)

Der Holzschrein, im Besitz des Herrn Dutuit, ist der Photographie in *l'Art ancien* von Herrn Franck nachgebildet.

Vgl. *Laurence Oliphant*, La Chine et le Japon. — *Aimé Humbert* Le Japon illustré (Paris, 1870; 2 Bde.). — *Rudolph Lindau*, Un Voyage autour du Japon, (1864). — *Georges Bousquet*, Le Japon de nos jours. — *Paul Lacombe*, Les Armes et les armures. — *J. Layrle*, Le Japon en 1867.

A166

N 167

Waret del

Imp Firman Didot et Cie

A16

JAPAN

JAPANER VERSCHIEDENER KASTEN.

1 2 3 4 5
6 7 8 9

Die Japaner unterscheiden sich wesentlich von den Chinesen, auf die sie mit Geringschätzung herabblicken. Während China ein Land der Gleichheit ist, in welchem Jeder durch Examina Mandarin werden und nach den höchsten Würden streben kann, ist die Bevölkerung Japans, in ähnlicher Weise wie diejenige Indiens, in Kasten getheilt. Man kann dort aus der Kaste, in der man geboren ist, nicht austreten, von seltenen Ausnahmen abgesehen.

Es giebt neun Klassen. Die Fürsten oder *Daimios*, die Adligen, die Priester und Militärs bilden die vier ersteren. Sie haben das Recht, zwei Schwerter zu tragen. In der Klasse der Gelehrten, welche auch die Aerzte umschliesst, beschränkt sich das Recht auf das Tragen eines Schwertes. Die Kaufleute, die Handwerker, Bauern, Kulis und Matrosen, welche die letzten Kasten bilden, dürfen unter keinen Umständen Waffen tragen. Ausserhalb der Kasten stehen die Bettler oder *Kotsedjikis*, die *Hettas* und die *Christans*, welch' letztere als Nachkommen der alten Christen in bestimmte Stadttheile verwiesen sind und etwa so behandelt werden, wie es die Juden in Europa während des Mittelalters waren.

Durch diese Zustände stehen sich zwei Gesellschaften gegenüber: die eine bewaffnet und mit Vorrechten versehen, die andere unbewaffnet. Ein eisernes Joch lastet auf dem Lande. Die Regierung ist militärisch und feudal. Obschon diese sehr alte Ordnung der Dinge jetzt einer Veränderung entgegen geht und die Zeit vorbei ist, in welcher Erpressungen und Brutalitäten von Seiten der zwei Schwerter Tragenden meist unbestraft blieben, obgleich ferner eine moderne Reform den Adel autorisirt und sogar auffordert, die Waffen nicht mehr zu tragen, so scheint es doch, als ob das Tragen von einem und zwei Schwertern bei den dazu Berechtigten noch von einer gewissen Dauer sein werde. Diese Waffe ist zugleich das Sinnbild der Tapferkeit und der Adelstitel. Schon ein Knabe, der vom dritten Lebensjahre an den Leibgurt und, wenn er Samurai ist, im Alter von sieben Jahren die beiden Schwerter als Abzeichen seiner Kaste trägt, würde nur sehr ungern darauf verzichten. Das der Grösse des Besitzers angepasste Schwert ist keineswegs ein Kinderspielzeug aus Holz oder Eisenblech, sondern eine richtige Waffe mit sehr scharfer Klinge. Im fünfzehnten Lebensjahre, mit welchem die Grossjährigkeit beginnt, werden diese kleinen Waffen gegen erprobte und in der Familie von Generation zu Generation vererbte Schwerter vertauscht.

Die conventionelle Scheidung in Klassen verhindert nicht, dass die Yakunines, die Handwerker und die Ackerbauer die gleiche Lebensweise führen. Die gesammte Bevölkerung bedient sich desselben Kleidungsstückes, des *Kirimon*, eines offenen Gewandes, das, von den Frauen etwas länger als von den Männern, über der Brust gekreuzt getragen und von einer seidenen, bei den Männern schmalen, bei den Frauen breiten und auf dem Rücken seltsam geknoteten Schärpe als Gürtel gehalten wird. Das Oberkleid, die Beinkleider für Männer, der untere Rock, die Fussbekleidung aus Leinen mit dem beim grossen Zehen befindlichen Zwischenraum zum Durchziehen des Riemens der Strohsandalen oder der hölzernen Stelzschuhe, die allgemein im Gebrauch sind: alles das so zu sagen nach demselben Muster, vom gleichen Schnitt. Die Seide, welche bis vor Kurzem gewöhnlich und ausschliesslich vom Adel getragen wurde, ist seit dem Eindringen der Europäer weniger gebräuchlich geworden.

Die Tracht der Männer besteht aus dem an der Wade eng anschliessenden Beinkleide und einem oder mehreren Oberkleidern, die sämmtlich beim Volke aus weissem Baumwollenstoff, beim Adel aus Seide von bläulichgrauer Farbe gefertigt sind. Die arbeitenden Klassen tragen auf diesen Oberkleidern Abzeichen ihres Handwerks oder ihrer Zunft. Die von den Vornehmen getragenen Beinkleider sind sehr weit, von grellen Farben und so kurz, dass sie einen Theil der Wade nackt lassen. Bei Ceremonien bleiben der untere Theil des Beines und der Fuss vollständig entblösst. Während des Winters trägt man baumwollene Strümpfe, die stets beim grossen Zehen einen Zwischenraum zum Durchziehen des Sandalenriemens haben. Die Japaner bevorzugen dunkle Kleidung. Der unvermeidliche Kirimon oder Kimono, ein langes Gewand mit Aermeln, wird je nach Bedarf, der Arbeit oder der Witterung entsprechend, bald im Faltenwurf, bald eng anschliessend, bald aufgeschürzt getragen. Die Japaner tragen keine Leibwäsche, aber sie baden sich alle Tage. Sie scheeren sich einen um den andern Tag den Bart. Die der bürgerlichen Klasse Angehörigen gehen nie ohne den bis über das Knie herabreichenden Rock und ohne Beinkleider aus. Die Vornehmen legen ihre reiche Tracht nur an, wenn sie zu Hofe gehen oder officielle Besuche machen.

Die verheiratheten Damen mit den ausgezupften Augenbrauen, den mit Eisenfeilspänen und Saki geschwärzten Zähnen, tragen keinerlei Schmuck in ihrem Haar und keine hellen oder grellfarbigen Stoffe. Statt der Hemden bedienen sich die Frauen einer Tunika aus rothem Seidenkrepp. Eine ihrer Koketterien besteht darin, sich die Kleider so anzulegen, dass am Halse der Saum jedes einzelnen zu sehen und so die Zahl der verschiedenen Gewandstücke zu erkennen ist. Alle japanischen Kleider, für Männer und Frauen, werden durch seidene Schnüre befestigt. Im Winter trägt man wattirte Mäntel.

Nr. 1. *Yakunine* (*Yaku* Amt, *nine* Mann, also Beamter) in Reitertracht. — Die Yakunines sind Polizei-Officiere, welche der mittleren Adelsklasse angehören. Sie dienen den Reisenden als Führer, indem sie den Dienst der Gendarmen verrichten. Ihr Oberkleid ist gewöhnlich mit sinnbildlichen Figuren geschmückt. Die Japaner, die oft entblössten Hauptes gehen, bedecken sich den Kopf stets, wenn sie zu Pferde steigen. Die Militärs umhüllen sich den Kopf sogar unter dem Helm, wie die Figur zeigt. Dieser Yakunine trägt die für die japanischen Officiere bestimmte Uniform, das weite Beinkleid von Seide, welches einem Frauenunterrock ziemlich ähnlich sieht. Letzteres, hier der Länge nach vorn geschlitzt und auf den Hüften mit weiten Oeffnungen versehen, gehört zum Kostüm der alten Bogenschützen, welches auf der Tafel Japan (Zeichen des Telescops) abgebildet ist.

Nr. 2 und 3. *Höherer Officier des Taikun* in Ausgeh-Tracht; *junges Mädchen seiner Dienerschaft*, welches ihm zum Ausgehen die auf Holzstelzen befestigten Strohsandalen reicht. Dieser Würdenträger mit dem Range der Daimios trägt die uralte Filzmütze, welche, ein Attribut seiner Kaste, durch eine Stirnbinde auf dem Kopfe befestigt wird. Das Oberkleid aus steifer Seidengaze legt sich flügelartig über beide Schultern, ähnlich dem Messgewand der katholischen Geistlichen. Der als Beinkleid dienende Unterrock ist vorn nicht geschlitzt. Er trägt ein

Paar Schwerter von gleicher Verzierung, aber verschiedener Länge. Die Aermel sind unten offen, so dass sie ganz auf die Schulter zurückgeworfen werden können und dem bewaffneten Arm volle Bewegungsfreiheit gestatten.

Nr. 4. *Dame in Ausgeh-Tracht.* Aus diesem Kostüm, dessen dunkle Farben die verheirathete Frau verrathen, sei hier nur das kurze, locker sitzende Oberkleid hervorgehoben. Die Aermel sind nicht angezogen. Man sieht hier die herabbaumelnden Taschen, die einzigen, welche die Japanerinnen besitzen, und von denen sie den weitgehendsten Gebrauch machen.

Nr. 5. *Yakunine* im Ueberrock mit Taillengürtel. Auch hier gleicht das Beinkleid einem Unterrock. Es ist hinten der ganzen Länge nach geschlitzt. Der flachliegende Gürtel trägt ein Abzeichen.

Nr. 6. *Japaner in bürgerlicher Tracht*, wattirte Winterkleidung. Diese Figur trägt vorn auf dem Oberrock die corporativen Abzeichen.

Nr. 7. *Bürger in Sommerkleidung* mit dem breiten Stroh- oder Bambushut in Schirmform und dem unvermeidlichen Fächer, auf welchen der Kaufmann alles Wichtige schreibt, woran er während seines Tagewerkes erinnert werden will. Bei Regenwetter wird der Bambushut gegen einen Hut aus gummirtem Leder vertauscht.

Nr. 8. *Pilger.* Weiss ist in Japan die Farbe der Trauer. Diejenigen, welche eine Bussfahrt antreten, machen sie auf Kosten der öffentlichen Wohlthätigkeit. Sie kleiden sich in Weiss, nehmen die Bettelglocke in die eine und den Wanderstab in die andere Hand. In einer quer über der Brust hängenden Reisetasche befinden sich einige Bücher. Ihre Kopfbedeckung ist ein flacher Stroh- oder Bambushut für die Männer, die sich Haupt- und Barthaar wachsen lassen, und ein weisses Tuch für die Frauen.

Nr. 9. *Japaner der privilegirten Klassen.* Dieses Kostüm tragen die jungen Leute vom Dolmetscher-Colleg und die Studirenden einer gewissen Section der Universität von Yeddo (Tokio), denen der Officiersrang und das damit verbundene Recht, zwei Schwerter zu tragen, verliehen wird. Das seidene Beinkleid gleicht auch hier einem Unterrock.

Nach photographischen Aufnahmen.

Vgl. *A. Humbert*, Le Japon illustré (1870); *Du Pin*, Le Japon (1868); *Lindau*, Un voyage autour du Japon (1864); Le Japon en 1867 (Paris); *Laurence Oliphant*, La Chine et le Japon, 1860; *Bousquet*, Le Japon de nos jours (Paris, 1877); *E. Guimet et Félix Regamey*, Promenades japonaises (Paris, 1878).

A164

Urrabieta lith

Imp. Firmin Didot Cie Paris

A 179

JAPAN

VOLKSTRACHTEN — TRANSPORTMITTEL

Die Figuren dieses Blattes, denen Photographien nach der Natur zu Grunde liegen, gehören mit Ausnahme der beiden Sänftenträger und des Strohwaarenverkäufers den mittleren Klassen der Bevölkerung an. Die Männer tragen ein kurzes Hemde, ein Beinkleid, das sich je nach der Vornehmheit des Standes bis zu einer Schleppe verlängert, und genähte Strümpfe, alles aus Baumwollenstoffen. Darüber tragen sie ein Unterkleid, einen weiten jackenartigen Oberrock, zuweilen auch noch ein Kleidungsstück, das unserer Weste entspricht. Ihre Fussbekleidung besteht aus Pantoffeln mit dünnen Sohlen, die aber sehr warm halten und sehr widerstandsfähig sind. Oft kommen Holzuntersätze hinzu, welche das Gehen bei Regenwetter ermöglichen. Die Männer aus den niederen Klassen, namentlich die Arbeiter, tragen meist nur ein um Leib und Oberschenkel geschlungenes Band oder ein kurzes Hemd wie die beiden Sänftenträger, deren Füsse auch mit ledernen Sandalen bekleidet sind.

Die Tracht der Frauen besteht aus einem langen Kleide, welches sich in der Kniegegend verengert, um dann wieder mit einer langen Schleppe zu endigen. Der Oberkörper ist mit einem paletotartigen Obergewande mit weiten Hängeärmeln bekleidet. Einen besonders wichtigen Bestandtheil der japanischen Damentoilette bildet der Obi, eine buntgestickte Schärpe, die um den Leib gezogen und im Rücken zu einer grossen, bis zu den Schultern hinauf- und tiefherabreichenden Schleife zusammengeschlungen wird. Als Fussbekleidung dient den Japanerinnen eine gewöhnlich an den blossen Fuss befestigte Sohle mit zwei Zoll hohen Klötzchen darunter. Eine grosse Sorgfalt verwenden sie auf die Frisur und den Kopfputz. Mit Hülfe von gepressten und vergoldeten Hornstäben wird ein überaus kunstvoller Aufbau des Haares hergestellt, das ausserdem noch mit grossen Nadeln, künstlichen Blumen und Schildpattkämmen geschmückt ist. Die Japanerinnen bevorzugen bei ihrer Toilette die glühenden Farben, roth, dunkelblau, gelb.

A171

Urrabieta lith